

BEOVULF

UNTERSUCHUNGEN

ÜBER DAS

ANGELSÄCHSISCHE EPOS UND DIE ÄLTESTE GESCHICHTE
DER GERMANISCHEN SEEVÖLKER

VON

KARL MÜLLENHOFF



BERLIN
WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG
1889.

VORWORT.

Die meerumschlungene heimat mit ihren historischen erinnerungen ist für die ausgangspuncte von Müllenhoffs wissenschaftlicher arbeit bestimmend gewesen. denn auf die beiden gedichte in deren hintergrund er die heimische landschaft auftauchen sah und das heimische meer rauschen hörte, auf die mittelhochdeutsche Kudrun und den angelsächsischen Beovulf, hat er am frühsten die in Lachmanns strenger schule erworbene methode scheidender kritik und sagenforschung angewandt. es sind die ergebnisse einer mehr als ein menschenalter umspannenden, an wichtigen puncten immer aufs neue nachgeprüften und weitergeführten philologisch-historischen forschung, die man auf den wenigen bogen dieses bandes vereinigt findet.

Im wintersemester 1840/41 hörte Müllenhoff in Berlin Lachmanns colleg über die Nibelungen, im sommer darauf traten ihm in der einleitung welche Wilhelm Grimm seiner interpretation der Kudrun vorausschickte*) die beiden epischen denkmäler der germanischen seeheldensage in enger verbindung entgegen. mit dem festen entschluss für die Kudrun ähnliches zu leisten wie der bewunderte meister für die Nibelungen kehrt er in die heimat zurück. aber noch ehe diese arbeit zum abschluss gelangte, ist er durch die vorbereitung der 'Sagen märchen und lieder' auch zu näherer bekanntschaft mit dem ags. epos geführt worden. das erste heft der sammlung, das im herbst 1844 ausgegeben wurde, brachte an der spitze die sagen von 'Skeaf und Skild', das dritte buch ward eröffnet durch 'Beovulf'. und schon die wissenschaftlichen erstlingsfrüchte in den Nordalbingischen studien (1843/44), die abhandlung über einen altsächsischen gott Welo (1, 11—40) und die ungleich reifere 'Die deutschen völker an Nord- und Ost-

*) vgl. WGrimm Kl. schriften 4, 557 ff.

see in ältester zeit' (1, 111—174), zeigen ihn völlig vertraut mit den epischen wie den historischen quellen und zielbewust auf dem wege, aus diesen das mythische element auszuscheiden, aus jenen die geschichtliche kunde der vorzeit zu bereichern. die ersten Kieler jahre brachten Müllenhoff eine grössere ausbreitung seiner gelehrsamkeit und einen rascheren fortschritt in der kritischen methode als irgend ein früherer oder späterer lebensabschnitt: welch ein abstand liegt zwischen jenem ersten mythologischen versuch, dessen M. selbst in späteren jahren gern mit herzlichem spott gedachte, und der abhandlung 'Über Tuisco und seine nachkommen' (Schmidts allgem. zeitschr. f. gesch. 8 [1847], 209—269), die zwar nicht unmittelbar epochemachend gewirkt hat — denn noch stand unserer wissenschaft die periode der Zeitschrift für deutsche mythologie bevor — aber heute längst als der litterarische grundstein einer kritisch aufbauenden altertumsforschung anerkannt wird. wie M. überall die gesammtheit der germanischen überlieferung im auge hat, so erfährt schon in seinen frühsten arbeiten auch das angelsächsische gebiet kritik und erleuchtung: dem Beovulf, dem Vidsið und besonders den angelsächsischen königsgenealogien gewinnt er wichtige aussagen ab.

Nach dem glücklichen abschluss der sagensammlung wurde ihm der Beovulf für sich gegenstand eingehendsten interesses, im sommer 1846 'nahm er das gedicht zum ersten male schärfer vor' (brief an Scherer vom 27. 6. 1868). zunächst war es der mythische gehalt des werkes der ihn am meisten anzog. schon 1848 brachte der siebente band von Haupts zeitschrift die beiden abhandlungen 'Sceáf und seine nachkommen' (s. 410—419) und 'Der mythus von Beóvulf' (s. 419—441). der mythologische teil der aufgabe schien ihm mit dem gesicherten vordringen zu Ing-Freyr im wesentlichen gelöst, und wenn er auch gelegentlich auf diese dinge zurückkam (so in den 'Zeugnissen und excursen zur deutschen heldensage' nr. VIII, Haupts zeitschr. 12, 282—285), so durfte er doch dem entsprechenden abschnitt in seinen später für den druck bestimmten vorlesungen eine knappe fassung geben. in einem puncte, der deutung des namens Beáv, ist er nach zeitweiligem schwanken zuversichtlich zu der ursprünglichen auffassung, die sich mit derjenigen Kembles deckte, zurückgekehrt.

Weit schwieriger war es, die historischen bestandteile des gedichtes reinlich herauszuschälen; von jener ersten ethnographischen abhandlung aus dem jahre 1843 an hat er diese fragen

immer von neuem bedacht und überdacht, mehr als einmal glaubte er festen grund gewonnen zu haben, sichere resultate bieten zu können — und immer wieder stellten sich ernste bedenken ein, sodass er noch im herbst 1883, als er das manuscript der vorlesungen bereits für druckreif erklärt hatte, dem herausgeber selbständige kritik der dänischen königslisten und erneute prüfung der Halfdanfrage ans herz legte. so oft M. den Beovulf zum gegenstande von vorlesungen machte*), nahm er die untersuchung an wichtigen puncten von neuem auf. das erscheinen von Greins aufsatz über die historischen verhältnisse des Beovulfliedes (Eberts jahrbuch 4 [1862], 260—285) gab einen anstoss, das selbstgefundene vergleichend zu befestigen. 1864 nahm M. den Beovulf mit in die ferien nach Kiel und Ditmarschen, ihn lockte der gedanke, die 'Alten lieder aus Schleswig und Holstein' zur jubelfeier der landesuniversität im nächsten herbst fertig zu machen. 'mit dem Beovulf bin ich wirklich jetzt im reinen', schrieb er am 4. 10. 1864 an Scherer, 'und in einem jahre liesse sich alles sauber und gedruckt vorlegen'. aber das jubiläumsjahr verstrich, die mahnende sorge um die Altertumskunde hatte den druck bei seite geschoben. wieder dachte er im herbst 1866 daran 'den ersten teil des Beovulf, der leicht von der hand gehen würde' — er meinte damit den historischen abschnitt — in der Zeitschrift unterzubringen; im nächsten jahre figuriert der 'Beovulf' neben 'Eddischen studien' auf einem neuen plane der Altertumskunde. inzwischen ward 1868 die 'Innere geschichte' gedruckt, und das eigentlich historische problem trat für ihn ganz in den vordergrund, er schien ihm reizvoller, aber auch schwieriger als je zuvor. je ernster er selbst diese aufgabe erfasste, vom Beovulf aus die älteste geschichte der germanischen seevölker zu erschliessen, um so begreiflicher wird man die nachdrückliche derbheit finden mit der er einen rasch fertigen dilettanten aus seinem forschungsfelde hinauswies (vgl. die recension von Dederich, Anz. f. d. alt. 3, 172—182).

Nach dem endlichen vordringen seiner erkenntnis zu dem 'seit 33 jahren' gesteckten ziel (an Scherer 30. 6. 1876) dachte er im sommer 1876 daran, eine besondere schrift mit dem titel

*) Zweimal scheint ein derartiges colleg in Kiel zu stande gekommen zu sein, in Berlin hat er es in den sommersemestern der jahre 1860. 1862. 1864. 1866. 1868. 1870. 1872. 1874. 1876. 1878. 1880. 1883 gelesen; es war die letzte vorlesung die er gehalten hat.

'Die gründung Englands, Dänemarks und Altsachsens' erscheinen zu lassen. aus dem resignierten schluss seiner vorlesungen sieht man dass er den letzten punkt dieses programms wieder aufgegeben hat. die bildung des festländischen Sachsenstammes war ein problem zu dessen lösung die angelsächsischen und nordischen quellen keineswegs ausreichten.

Die wichtigste heimische quelle der germanischen völkerkunde, den Vidsiđ, glaubte M. schon in Kiel hinreichend gesäubert und annähernd ausgeschöpft zu haben (Haupts zeitschr. 11, 275—294), aber auch hier kamen neue zweifel und gern hat er in der höhern kritik noch im letzten jahre seines lebens von Hermann Möller gelernt, dessen buch ihm freilich in der hauptsache, bei aller anerkennung für den scharfsinn und die wissenschaftliche selbständigkeit des verfassers, unbehagen und verdruss erregte.

Bringt der auf s. 13—109 abgedruckte hauptabschnitt aus dem Beovulfcolleg vielfach neues und durchweg das resultat einer nachprüfung die bis in Müllenhoffs letzte lebenszeit hinabreichte, so ist dagegen der zweite teil des bandes, die 'Innere geschichte des Beovulf' nur ein neudruck des aufsatzes aus Haupts zeitschr. bd. 14 (1868) auf grund des handexemplars. Müllenhoff wuste auch in spätern jahren an dem ergebnis vielfach wiederholter betrachtung und nachprüfung nichts wesentliches zu ändern. als er im frühjahr 1877 dem freunde nach Strafsburg meldete, er sei jetzt mit der kritik der wichtigsten Eddalieder fertig, meinte er zur bekräftigung dieser frohen kunde nichts besseres hinzufügen zu können als 'so vollkommen wie weiland mit dem Beovulf'. und bis zuletzt hat er die 1868 vorgetragene auffassung in allem wesentlichen festgehalten, die wenigen änderungen welche er für eine englische übersetzung ins auge fasste sollten sich fast ganz auf die verteidigung seiner position beschränken.

Müllenhoff hat an wenigen seiner arbeiten eine so reine freude gehabt, ist selten davon dass ihm das erreichbare gelungen sei so überzeugt gewesen, als bei seiner höheren kritik des Beovulf. wann er zuerst diesen fragen näher getreten ist, wage ich nicht zu bestimmen. die einsicht dass das ganze kein einheitliches werk sei ist natürlich bei M. so alt wie die erste bekanntschaft mit dem gedicht, aber wie früh er selbst das kritische messer angelegt hat, darüber habe ich nur eine vermutung. im jahre 1846 entwarf er sich im wesentlichen auf grund der ausgabe von Kemble (vgl. unten s. 110) einen durchaus conservativen handschriftlichen

text, der gegenwärtig vor mir liegt. mit seinen beigaben scheint das heft bereits jenes 'angelsächsische heldenbuch' anzustreben, das M. noch 1868 als eine wünchenswerte leistung bezeichnete, ja zu dem er noch 1873 selbst lust hatte. dieser text ist bis zum jahre 1857, wo der erste band von Greins Bibliothek erschien, als sein handexemplar zu betrachten. die ersten ansätze einer scheidenden kritik aber welche das manuscript aufweist rühren deutlich erst aus der gleichen zeit her wo M. die verszählung Greins als künftig massgebend am rande vermerkt hat. in der tat gab das erscheinen der Bibliothek erst den anstoss zu der streng philologischen richtung in M.'s angelsächsischen studien. aus dem jahre 1858 stammt der aufsatz 'Zur kritik des angelsächsischen volksepos' (Haupts zeitschr. 11, 272—294), und auch das erste energische einsetzen der höheren kritik beim Beovulf dürfen wir wohl in die letzte Kieler zeit verlegen.

Das sommersemester 1860, wo M. in Berlin zum ersten mal sein grosses vierstündiges Beovulfcolleg las (unter den zuhörern befand sich der eben aus Wien eingetroffene junge Scherer), und das jahr 1864 bezeichnen die wichtigsten arbeitsperioden, im sommer 1868 fand die kritische tätigkeit ihren abschluss. aber wie ihm das mehrfach so gegangen ist, noch kurz vor dem beginn des druckes gelangte er zu einer wesentlichen modification seiner bisherigen aufstellungen und erst im juni 1868 erkennt er an, dass in dem letzten teil doch ein altes lied stecke. von dieser späten bekehrung war besonders Scherer erfreut, den gleich bei der ersten lectüre eben die schlusspartie des Beovulf als eines der herlichsten erzeugnisse des germanischen geistes ergriffen hatte. M. selbst teilte freilich auch dann noch diese begeisterung nicht ganz: 'mich wundert dass das zweite lied Sie so gepackt hat. dem stil nach scheint es mir schwächer, weniger kräftig und energisch als das erste, aber der gegenstand ist ergreifend und anlage und durchführung und gliederung des stoffes ist vortrefflich'.

Als M. die correctur seines aufsatzes las, konnte er das datum 8. 9. 68 darunter setzen: es war sein fünfzigster geburtstag. in einem briefe an den jüngeren freund hatte er kurz vorher berechnet, dass er nun bald 50 jahre und ebenso viel docentensemester und 10 jahre Berliner lehrtätigkeit hinter sich habe.

Es war von vorn herein M's wunsch gewesen, seine untersuchungen im geleite einer ausgabe erscheinen zu lassen, welche die resultate der höheren kritik veranschaulichen sollte. so dachte

er sich schon jene jubiläumsgabe für die Kieler universität als einen 'Beovulf cum pertinentiis' und sprach gern von seinem angelsächsischen heldenbüchlein. als genossen bei der editionsarbeit hatte er sich schon im jahre 1868 Zupitza gewünscht und in einer jener glücklichen stunden wo ihm die sorge um seine augen und der zweifel an seiner arbeitskraft und am 'fertigwerden' fern blieb schloss er an diese gemeinsame Beovulfausgabe gleich den plan einer Edda an. mit Zupitzas fernbleiben von Berlin trat vorübergehend Jänicke an dessen stelle, ja es kam mit ihm zu ganz festen verabredungen. Jänickes krankheit und sein früher tod liess mit andern schönen hoffnungen auch diese zu nichte werden, und in späteren jahren verschob sich dann der plan dahin dass M. seine untersuchungen, d. h. namentlich die einleitung seines collegs, zu einer englischen ausgabe beisteuern wollte, die in der hauptsache die alleinige arbeit Zupitzas geblieben wäre.

Was das collegienheft und M.'s handexemplar des Greinschen textes bietet ist nicht derart dafs es zur ausführung jenes ältern planes noch heute ermutigen könnte. wortkritik hat M., wo nicht erwägungen höherer art eintraten, am Beovulf nur sehr zurückhaltend und keinesweg in einem umfang geübt dass neben dem was in den letzten beiden jahrzehnten gerade hierin von verschiedenen seiten geleistet worden ist das selbständige hervortreten dieses textes ein bedürfnis wäre. wol aber würde aus den (leider oft recht unleserlichen) bleistiftnotizen, mit denen das handexemplar wahrhaft übersät ist, ein commentar des gedichtes wesentlichen nutzen ziehen können.

Als Müllenhoff im jahre 1883 zum letzten male über den Beovulf las, hatte er sich schon lange mit dem gedanken getragen 'aus der einleitung und der innern geschichte ein buch zu machen'. nachdem er den ganzen stoff, namentlich in den geschichtlichen teilen, für die vorlesungen von neuem durchgearbeitet hatte, schien ihm endlich das ms. der einleitung im sommer 1883 'fast druckfertig, am wenigsten noch in dem abschnitt über die Dänen'. da er aber selbst nicht mehr im stande war, die letzte hand daran zu legen, übergab er das heft an herrn FBurg zur überarbeitung. trotzdem diese mit grossem geschick vorgenommen wurde, hielt Müllenhoff nach nochmaliger prüfung die vorlesungen, in denen Burg übrigens einige punkte unerledigt gelassen hatte,

wieder nicht für druckfertig und bemerkte auf dem umschlag (5. Oct. 1883): 'meine einleitung zum Beovulf, wie sie durch herrn Fritz Burg im sommer 1883 nach meinem vortrage ins reine gebracht wurde, bedarf nicht nur der revision, sondern in wichtigen puncten der um- und durcharbeitung'. nach Müllenhoffs tode übernahm zunächst herr Prof. ESchröder die veröffentlichung; da es ihm aber nicht möglich war, die arbeit so schnell als er wünschte zu ende zu bringen, wurde ich im frühjahr 1887 mit der herausgabe betraut. leider bin auch ich sehr viel später damit fertig geworden, als ich beabsichtigt hatte.

Was ich an dem ms. getan ist trotzdem wenig genug. um nicht eigenmächtig änderungen vorzunehmen, die M. vielleicht nicht gebilligt hätte, habe ich mich bemüht M.'s eigenem ms. zu den vorlesungen so genau als möglich zu folgen und meine tätigkeit, bei der mir Burgs überarbeitung sehr zu statten kam, im wesentlichen auf die darstellung, anordnung des stoffes und nachprüfung im einzelnen beschränkt, obwohl Müllenhoff selbst in der oben angeführten bemerkung dem herausgeber weitergehende freiheit einzuräumen scheint. an Burgs bearbeitung hat M. auch augenscheinlich vorwiegend änderungen nach dieser richtung gewünscht, denn die einzige bemerkung von seiner hand, die sich in der reinschrift findet, ändert einen ausdruck. an den inhalt habe ich im allgemeinen — wenn M. nicht ausdrücklich anders bestimmt hatte — nur da gerührt, wo offenbare versehen bei der niederschrift vorgekommen waren, und namentlich da, wo ein späterer eintrag den widerspruch zu der ältern darstellung nicht berücksichtigt hatte. in den wenigen fällen, wo sonst abweichungen nötig wurden, habe ich in anmerkungen darauf hingewiesen; eine stelle des ms., die sich mit Alboin und dem verlust des östlichen Deutschlands an die Slaven beschäftigte, habe ich unter verweisung auf die Altertumskunde gestrichen, weil sie sich hier fast wörtlich wiederfindet. die vielen randbemerkungen der urschrift sind, soweit es irgend gieng, in den text eingefügt.* der abschnitt über die innere geschichte ist — abgesehen von einigen änderungen in der schreibung — ein genauer abdruck

*) an der schreibung habe ich in der einleitung nur in den fremdsprachlichen worten geändert: in den altenglischen ist im ganzen heft die alte lautbezeichnung, die M. fast ausnahmslos gebraucht hat, angewendet, in den altnordischen, die M. selbst ungleichmässig geschrieben hat, habe ich überall eine einheitliche schreibung durchgeführt, gegen die M. gewis nichts eingewendet haben würde. vgl. Deutsche altertumskunde bd 5.



des in Haupts zeitschr. bd. 14 erschienenen aufsatzes, nur sind einige randbemerkungen, die M. in einem sonderabdruck aus der zs. gemacht hat, an den betreffenden stellen in den text aufgenommen. bei der letzten durchsicht und bei der drucklegung hat herr Prof. Schröder mir mit rat und tat helfend zur seite gestanden, da ich nur ganz ausnahmsweise und auf ganz kurze zeit in der lage war eine grössere bibliothek zu benutzen. er hat auch dem buche den voranstehnden überblick über Müllenhoffs angelsächsische studien beigegeben und damit einen wunsch Scherers erfüllt, welcher im rahmen seiner biographie*) dafür keinen raum fand.

*) das buch erscheint im laufe des jahres 1889 im verlag der Weidmannschen buchhandlung.

Camenz, den 1. October. H. Lübke.

BERICHTIGUNG.

S. 22 z. 13 v. u. l. Viđfađmi st. Viđfađmir.

INHALT.

EINLEITUNG ZUR VORLESUNG ÜBER BEOVULF . . . . . . 1—109

I. DER MYTHUS . . . . 1— 12

II. DIE GESCHICHTLICHEN ELEMENTE . . . . 13—109

1. Die Geaten und Schweden . . 13— 23
2. Die Dänen . . . . 23— 53
3. Die Angeln und Sachsen . . . 53—109

DIE INNERE GESCHICHTE DES BEOVULFS . . . . 110—160

REGISTER . . . . 160—165

Jede epische sage und der inhalt jedes volksepos besteht aus zwei elementen, aus mythus und geschichte. wollen wir in die geschichte der ausbildung eines sagenstoffes eindringen, so müssen wir also die sage in ihre beiden elemente zerlegen. das hält beim Beovulf nicht schwer*.

I.

DER MYTHUS.

Drei grosse heldentaten werden besonders von dem haupthelden des gedichts berichtet und alle drei tragen unläugbar ein durchaus mythisches gepräge.

Die erste ist sein jugendabenteuer, der schwimmwettkampf mit Breca, dem fürsten der Brondinge, dem sohne Beanstans, v. 506 ff. beide sind noch kaum dem knabenalter entwachsen, da geloben sie einen wettkampf im schwimmen; mit einem blossen schwert in der hand, um sich gegen seeuntiere zu verteidigen, schwimmen sie hinaus ins meer und bleiben fünf tage lang zusammen. dann aber trennt sie der strom des meeres und das unwetter, das von norden her auf sie einstürmt; die see ist rauh und kalt: Breca steigt ans land, wie es scheint im südlichen Nor-

* Von arbeiten über den gegenstand sind zu vergleichen: Grundtvig Dannevirke 2 (1817), 207—289, wo eine übersicht über den inhalt mit guten bemerkungen zur sagengeschichte gegeben ist; Kemble Beovulfausgabe bd. 2, London 1837; H Leo Beovulf, das älteste deutsche heldengedicht, Halle 1839; Ettmüller Beovulfübersetzung, Zürich 1840, einleitung, und zwei aufsätze des verf. Haupts zs. 7, 410ff. 419ff.; über 'die historischen verhältnisse des Beovulfliedes' handelt Grein Jahrb. für romanische und englische litteratur von Wolf und Ebert 4, 260ff.

wegen, Beovulf aber schwimmt weiter und erreicht am siebenten morgen nach schwerem nächtlichen kampfe mit seeungeheuern das land der Finnen d. h. der Lappen nach heutigem sprachgebrauch.

Er ist also dem polarstrom entgegengeschwommen und man darf ihn danach als mythische person auffassen, als ein den menschen wohlgesinntes göttliches wesen, das in seiner jugend d. h. im frühjahr die rauheit und wildheit des winterlichen meeres bricht, den stürmischen character desselben überwindet. dieser selbst ist durch seinen gegner oder mitschwimmer Breca repräsentiert; *brecan ofer bäđveg* bedeutet 'ferri cum impetu per undas' (vgl. JGrimm zu Elene 244), der fingierte name des volkes, über das Breca herscht, Brondinge, erinnert an unser 'brandung', das freilich erst aus dem niederländischen entlehnt zu sein scheint und im älteren germanischen noch nicht nachgewiesen ist, und auch der name des vaters, Beanstan, scheint auf die see und seeungeheuer hinzudeuten (vgl. altn. *bauni* walfisch).

Das zweite abenteuer, das Beovulf im besten mannesalter besteht, ist von ganz ähnlicher art; es ist der kampf mit dem sumpf- und wasserriesen Grendel und dessen mutter, der den hauptinhalt des ganzen ersten teiles des gedichts ausmacht. könig Hrođgar von Dänemark hat eine prächtige halle, Heorot, erbaut, ein wunderwerk seiner zeit; aber dieser herliche bau ist bei nacht unbewohnbar, weil dann der riese Grendel in ihm erscheint und die schläfer tötet, raubt und verschlingt. niemand kann ihm etwas anhaben, da hört Beovulf davon, der stärkste aller männer, die mit ihm lebten (v. 196 ff. 789 ff. 1844; nach einem interpolator v. 379 soll er die stärke von 30 männern besessen haben), zugleich aber gütig und weise. er macht sich auf um Hrođgar zu helfen und lässt sich ohne waffen mit dem riesen in einen nächtlichen faustkampf ein, in dem er seinen gegner in die flucht schlägt und dem fliehenden einen arm d. h. sein fangwerkzeug ausreisst. schon glauben die Dänen sich des errungenen sieges freuen zu können und beziehen die halle von neuem; aber in der nächsten nacht erscheint Grendels mutter, ein riesenweib, fürchterlicher noch als ihr sohn, und raubt wieder einen der schlafenden helden. da stürzt sich Beovulf hinab in die tiefe der meeresbucht, in der die riesen hausen, sucht die riesin in ihrem schlupfwinkel auf und tötet sie auf dem grunde der see, indem er ihr das haupt abschlägt.

Ähnliche sagen, namentlich solche vom kampfe mit einem wassermann, der eine mühle beunruhigt u. dgl., sind noch jetzt

häufig (vgl. Haupts zs. 7, 426 ff.), auch die zwölf riesen in dem mhd. gedichte Virginal hausen in einer höhle bei einer mühle (365, 3 ff. 505, 2 ff.); aber in ihnen allen fehlt der kampf mit der mutter. eine der unsrigen auch in diesem punkte ähnliche sage wurde, wie manche andere, auf Island von dem starken Grettir erzählt (vgl. Grettiss. c. 64 — 66) und man hat neuerdings zusammenhang zwischen beiden angenommen (vgl. Gering Anglia 3, 74 ff.); möglicher weise hat auch wirklich eine übertragung stattgefunden, es kann ja die Beovulfsage sehr wohl den Isländern in England bekannt geworden und von ihnen nach Island verpflanzt sein; aber für die mythologie ist damit nichts gewonnen.

Die localsagen, in denen eine mühle oder dgl. zu zeiten von einem wassermann beunruhigt wird, sind ja leicht verständlich; das zuströmende wasser kann unter umständen grossen schaden anrichten und sehr gefährlich werden. aber der sage von Beovulfs kampf mit Grendel und seiner mutter können wir eine so eingeschränkte bedeutung wie einer solchen localsage nicht beimessen, obgleich das gedicht den aufenthaltsort der unwesen v. 1345—1430 so anschaulich als eine wilde, von wald und moor umgebene meeresbucht schildert, als hätte der dichter eine ganz bestimmte örtlichkeit vor augen. wir sehen in diesem zweiten abenteuer den Beovulf wesentlich ganz in demselben character wie in seinem jugendabenteuer und wir haben ihn auch hier wieder als ein göttliches wesen aufzufassen, das den menschen im kampfe gegen meerbewohnende unholde d. h. das wilde element des wassers, das meer selbst sich hilfreich erweist. von der anknüpfung des kampfes an die halle des Dänenkönigs muss man bei der erklärung des mythus ganz absehen. es ist das ein später hinzugekommenes historisches element, das uns nicht hindern kann dem riesen eine allgemeinere, nicht bloss locale bedeutung zu geben. war der mythus nun ursprünglich ein angelsächsischer und mit den Angelsachsen ehemals heimisch an den küsten der Nordsee, so liegt nichts näher als in Grendel und seiner mutter personificationen der Nordsee zu sehen. 'die Nordsee', heisst es noch heute, 'ist eine mordsee.' im frühjahr und gegen das frühjahr erhebt sie sich in sturmfluten und überströmt die niederen marschlandschaften; diese haben sich seit etwa 800 jahren freilich durch deiche geschützt, aber die geschichte berichtet trotzdem von unglaublichen verwüstungen bis in die neueste zeit hinein. in diesen verheerenden fluten erhebt sich Grendel aus der tiefe des

meeres, raubt die sorglosen menschen aus ihren wohnungen und verschlingt sie. neben ihm ist seine mutter die personification der meerestiefe selbst. erst wenn sie, die gebärerin der flut, durch die göttliche macht getötet, unschädlich gemacht ist, scheint das meer ganz beruhigt und das wohnen und wirtschaften der menschen wieder vollständig gesichert. diese auffassung und deutung des kampfes mit Grendel wird des weiteren dadurch bestätigt dass das dritte und letzte abenteuer, das Beovulf als greis besteht, sich seiner bedeutung nach eng an die beiden ersten anschliesst.

Als Beovulf nach einer fünfzigjährigen glücklichen herschaft hochbetagt ist, unternimmt er noch einmal ganz allein einen gefährlichen kampf gegen einen furchtbaren drachen, der auf einem gewaltigen schatz in einer höhle am meeresstrande lagert, um ihm den schatz zu entreissen. am schluss des kampfes steht ihm allerdings sein verwandter Viglaf bei, aber man sieht deutlich dass dieser blos eingeführt ist um Beovulf, der unverheiratet oder doch jedenfalls kinderlos geblieben zu sein scheint, einen nachfolger zu geben; denn Beovulf selbst gelingt es nach hartem kampfe endlich den drachen zu töten, indem er ihm mit einem kurzen schwerte von unten den bauch aufschneidet. er selbst aber ist vom bisse des wurmes getroffen und von seinem gifte überströmt stirbt er, nachdem er den seinen den hort erworben. seine leiche wird am strande feierlich in einem grossen grabhügel mit allen schätzen der drachenhöhle bestattet.

Schon Haupts zs. 7 aao. habe ich darauf hingewiesen dass wesentlich derselbe mythus im norden von Thorr erzählt wird: Beovulfs kampf mit dem drachen ist im grunde dasselbe wie Thors kampf mit der weltschlange (dem weltmeere) am jüngsten tage. sehr oft bedeutet der drache ein verheerendes strömendes gewässer, einen wildbach: noch jetzt heisst es in der Schweiz 'der drache fährt aus'; und so ist auch im Beovulf der drache ein gefährliches wasser, aber ein grösseres, das weltmeer oder die Nordsee. der drachenkampf des alten helden ist offenbar nur das herbstliche gegenstück zu dem kampfe mit Grendel im frühjahr. die glückliche lange herschaft Beovulfs fällt in den sommer. im herbste aber erheben sich wieder die stürme und das meer überflutet wieder das land: der drache steigt empor und lagert auf dem besitztum der menschen. wiederum erweist der göttliche held den menschen sich hilfreich und noch einmal weiss er die dämo-

nischen, riesischen mächte zurückzudrängen, die schätze, die der boden birgt, den menschen zurückzuerobern; aber sein reich ist nun vorläufig zu ende, denn der winter steht vor der tür: der alt gewordene Beovulf findet selbst im kampfe den tod und wird mit allen seinen schätzen begraben.

Vorausgesetzt haben wir bei den gegebenen deutungen der abenteuer Beovulfs dass wir in ihnen einen uralten echt angelsächsischen und mit den Angelsachsen einst an den küsten der Nordsee heimisch gewesenen mythus vor uns haben. dass wir zu dieser annahme berechtigt waren, leidet keinen zweifel. aus fast jedem der neun kleinen reiche, die von den Angeln und Sachsen in England gegründet wurden und bis zu ihrer unterwerfung unter Wessex fortbestanden, ist uns eine genealogie des herschenden königsgeschlechts erhalten (Grimm Myth.[1], anhang s. I—XXIX, vierte ausg. 3, 377—401; Kemble Über die stammtafeln der Westsachsen, München 1836). die wichtigste aufzeichnung dieser genealogien, die zwar nicht überall und in jeder beziehung die älteste fassung bietet, von der aber doch die meisten übrigen abstammen oder blosse copien sind, liegt vor in der Sachsenchronik. in allen wird die reihe der könige zunächst bis auf Voden, den höchsten gott, als den gemeinsamen stammvater zurückgeführt; dann findet man in einigen aufzeichnungen (z. b. in einigen hss. der Sachsenchronik zum jahre 547 [Thorpes ausg. s. 28] in der nordh. genealogie) noch fünf oder sechs namen als vorfahren Vodens hinzugefügt, von denen aber der letzte, an der spitze der reihe stehende, Geat, nur ein beiname des gottes selbst in seiner eigenschaft als schöpfer ist; in noch anderen werden endlich noch acht bis zehn neue glieder hinzugesetzt und zwar in der weise dass diese reihe aufsteigend in allen aufzeichnungen mit den drei namen Tætva, Beav (Beava, Beov, Beova), Sceldva (Scyldva) beginnt, dann aber eine verschiedene anordnung eintritt, insofern Sceaf entweder als vierter unmittelbar folgt oder als letztes glied an die spitze der ganzen reihe tritt (Haupts zs. 7, 412), letzteres namentlich in der westsächsischen genealogie in der Sachsenchronik (Thorpe s. 126 ff.). schon diese uneinigkeit der hss. in bezug auf die stellung des Sceaf führt auf die vermutung dass in diesen 8 bis 10 namen eigentlich zwei genealogien vorliegen und dafür spricht auch die verschiedenartigkeit der namenbildung: die namen der ersten reihe, Sceaf, Sceldva, Beav, Tætva, sind ausnahmslos simplicia, die der zweiten, Bedvig, Hvala, Hathra, Itermon, Heremod, zum grösseren teil composita.

Die reihe, die uns hier allein angeht, ist die erste: Sceaf, Sceldva, Beav, Tætva. mit Sceaf verband man bei den Angelsachsen offenbar die vorstellung des höchsten altertums: man sah in ihm den ältesten aller bekannten könige und helden, über den nichts mehr hinausging; daher wurde er auch mehrfach an die äusserste spitze der ganzen geschlechtstafel geschoben. er soll, wie die Sachsenchronik s. 128 (wohl zuerst) behauptet, in der arche Noah geboren sein, nach einigen hss. (Cot. Tiber. A VI, B I, B IV) als sohn des Noah selbst; nach andern nachrichten sollen von ihm die Sachsen benannt sein oder sein sohn Scild soll der erste bewohner Germaniens gewesen sein oder es sollen endlich von den neun söhnen seines enkels Beovinus einmal alle germanischen völker im umkreise der Ost- und Nordsee entsprungen sein (vgl. Haupts zs. 7, 415). von ihm wurde nun noch eine wunderschöne sage berichtet, die schon mehrfach behandelt ist*: in Scadinavien, ags. *Scedenîg*, der vermeintlichen urheimat aller Germanen (oder in Angeln) soll einmal auf einem steuerlosen schiff ein neugeborener knabe gelandet sein, der von waffen und kleinodien umgeben auf einer garbe oder einem bündel ähren (ags. *sceáf*, ahd. *scoup*, ndd. *schôf*) ruhig schlief. von den einwohnern sei er wie ein wunder aufgenommen und unter dem namen Sceaf sorgfältig gepflegt und auferzogen und, als er herangewachsen, zum könig erwählt worden d. h. notwendig zum ersten könig. als solcher habe er im alten Angeln in der stadt Schleswig geherscht. sehen wir diese sage etwas näher an, so deuten offenbar das schiff und die garbe auf seefahrt und ackerbau, die waffen und kleinodien auf krieg und königtum, alle vier gaben also auf die hauptelemente und grundlagen des ältesten culturzustandes der seeanwohnenden Germanen; und wenn der träger dieser symbole der erste könig des landes wurde, so kann die meinung nur die sein dass von seinem erscheinen erst der anfang jenes ältesten culturzustandes datiere und dass vor ihm überhaupt eine geordnete lebensführung nicht unter dem volke existiert habe. er ist darnach eine durchaus mythische person — das beweist auch sein singulärer name — und ebenso sind notwendig auch seine drei nachkommen mythische fictionen, die

* vgl. Grimm Mythologie, anhang; Leo Beovulf; Kemble in seiner ausg. und verf. Haupts zs. 7, 410 ff. verwandt mit dieser sage ist die fränkische schwanrittersage und andere, s. Leo aao. auch über die Welfen und die langobardische sage.

eigentlich nur das wesen des Sceaf weiter explicieren und im wesentlichen nichts anders ausdrücken als was schon sein mythus andeutet*. Sceafs sohn Scild oder Sceldva, Scyldva ist der 'schirmherr', eigentlich 'der mit dem schilde deckende' d. h. also der repräsentant des helden- und königtums. ganz ähnliche benennungen von fürsten sind im angels. sehr häufig; so heisst der fürst im Beovulf v. 1623 *lidmanna helm*, v. 1035 *eorla hleó*, v. 269 *leódgebyrgea* (vgl. auch Elene v. 203. 556) und Sven Ågesen bei Langebek Scriptores Rerum Danicarum 1, 44 sagt von Skiold ganz mit recht: 'idcirco tali functus est nomine, quia universos regni terminos regiae defensionis patrocinio affatim egregie tuebatur'. der name Beav ist dann freilich nicht so leicht zu deuten: mit ags. *beáv* 'bremse' kann er nicht zusammenhängen, auch mit ags. *beó* 'biene', wovon JGrimm und ich selbst Haupts zs. 12, 282 ff. ihn ableiten wollten, kann er nichts zu tun haben, denn *Beóv*, *Beóva*, *Beóvulf* sind jüngere formen; die älteren haben *eá* (Giles Aldhelmi opp. s. 349). Kemble und ich (Haupts zs. 7, 411) haben wohl im wesentlichen das richtige getroffen: das wort gehört zur wurzel *bhû* 'sein, wohnen, werden, wachsen' (skr. *bhâva* 'zustand') und Beav repräsentiert das ruhige wohnen und wirtschaften. auf ihn folgt dann sehr passend Tætva, d. i. 'der frohe, erfreuliche, anmutige'; vgl. ags. *tæt*, ahd. *zeiz* (teuer, blandus, amabilis), altn. *teitr* (laetus).

Ganz dieselbe genealogie finden wir nun im anfang des Beovulf angeknüpft an die dänischen Scildinge; nur ist hier das vierte glied übergangen und das compositum Beovulf, offenbar mit rücksicht auf den haupthelden an die stelle des ursprünglichen Beav getreten. dass wir es hier aber nicht etwa mit einer ursprünglich dänischen geschlechtstafel zu tun haben, sondern mit einer offenbar erst spät erfolgten übertragung einer angelsächsischen, bedarf kaum eines beweises: die ältesten teile des liedes kennen diesen Dänenkönig Beovulf der einleitung noch gar nicht und im ganzen norden weiss man weder von Beovulf etwas noch von Sceaf. dagegen müssen von dem Beav oder Beava (Beova) der

* dasselbe oder ähnliches geschieht in andern rein mythischen genealogien. ein besonders einleuchtendes beispiel bietet die der Ostsachsen (vgl. Schmidts Zs. f. gesch. 8, 249; Haupts zs. 11, 291 f.), in der die namen Seaxneat (= Mars), Gesecg und Andsecg ('Symmachos' und 'Antimachos'), Sveppa ('einer, der getümmel anrichtet'), Hedca und Bedeca ('viri caedis et stragis') alle nur prädicate eines und desselben wesens sind: die momente der schlacht sind als söhne des kriegsgotts dargestellt.

genealogien einmal bei den Angelsachsen wenigstens teilweise die wunderbaren heldentaten erzählt worden sein, die in dem gedicht, offenbar in folge der ähnlichkeit der namen, auf den haupthelden Beovulf übertragen sind. das ergiebt sich unzweifelhaft aus verschiedenen ortsnamen: eine westsächsische urkunde des königs Äthelstan vom j. 931 (Kemble cod. dipl. 2, 172 nr. 353; Z. E. nr. 8 in Haupts zs. 12, 282 f.) nennt in Wiltshire einen *Beóvan hamm* ('eine feste, hof des Beova') und in unmittelbarer nähe in wilder, schauerlicher umgebung einen *Grendles mere* ('einen Grendelsee, -lache'), der im wesentlichen gerade so geschildert wird wie im gedichte der aufenthaltsort Grendels und seiner mutter. nördlicher, an der Severn bei Worcester, also in anglischer, nicht sächsischer gegend werden ein *Grindeles pytt* ('sumpf, pfütze') und *Grindles bec* (Kemble 3, append. nr. 59 und 3, 80 nr. 570) erwähnt; und aus dem mythus muss man auch den ortsnamen *Beás* (= *Beáves*) *brôc* ('bruch, wildnis') erklären, der bei Kemble nr. 1116 a. 938 in Sommersetshire in Wessex genannt wird. für die verbreitung der Beav-mythen spricht wohl auch eine urkunde von Sussex, deren echtheit nicht angefochten ist (Kemble nr. 1001, c. 725); in ihr führt der schenker den namen Beova und wir haben kein recht diesen als eine verkürzung von Beovulf aufzufassen. es ist demnach nicht zu bezweifeln dass die Angeln und Sachsen, die sich in England niederliessen, den mythus vom kampf mit dem wasserunhold Grendel, den das gedicht dem Beovulf beilegt, ursprünglich von dem mythischen Beav ihrer genealogien erzählten und in England localisierten, noch ehe er auf den Beovulf des gedichts übertragen wurde. wir sind also vollkommen berechtigt den mythus, wie wir es früher getan, auf die überschwemmungen und sturmfluten der Nordsee zu deuten und ihn uns ursprünglich an der Nordsee heimisch zu denken. dass die angeführten ortsnamen den mythus an bestimmte örtlichkeiten geknüpft zeigen, kann selbstverständlich nicht beweisen dass es eine in England entstandene localsage sei. ist viel mehr Beav der eigentliche träger der von Beovulf erzählten mythen und zugleich nur eine personification einer charactereigenschaft des Sceaf, so dürfen wir von vorne herein annehmen dass die mythenreihe noch viel inniger mit dem ganzen alten dasein des stammes verflochten war, dass sie ursprünglich von Sceaf selbst, dem mythischen urkönig des volkes, erzählt wurde. und weitere erwägung zwingt uns diese vermutung für begründet zu halten.

Im anfange des Beovulf finden wir nicht bloss die alte genealogie, sondern auch den mythus von Sceaf wieder, allerdings fälschlich auf seinen sohn Scyld verschoben und wegen der namensgleichheit, die überhaupt nur die anknüpfung der genealogie an die Dänen ermöglichte, auf Scyld, den eponymus der dänischen Scildinge, bezogen: Scyld kann unmöglich von anfang an der träger des mythus gewesen sein, weil, wie wir gesehen haben, der mythus nur dann einen rechten sinn hat, wenn er von dem ersten urheber und begründer des geschlechts von unbekannter herkunft und nicht von einem späteren gliede desselben berichtet wird, dessen vater man bei namen kannte. ausserdem wird nur von Scylds bestattung berichtet, die so ausgerichtet wird dass man ihn ebenso, wie er einst erschienen, auf einem schiffe, umgeben von waffen und kleinodien, dem meere zurückgiebt. es ist dies das völlige gegenstück zu der sage von Sceafs ankunft und also auch, wie diese, bloss auf Scyld verschoben, in wahrheit aber auf Sceaf zu beziehen. damit aber erfahren wir merkwürdigerweise nur den anfang und das ende von dem leben des göttlichen helden, aber nichts von seinen heldentaten und seinem eigentlichen lebenslauf. wenn man diese auffallende tatsache ins auge fasst und sich dann die mythen vergegenwärtigt, die von Beava und im gedicht von Beovulf berichtet werden, so gewahrt man sofort, wie gut sie alle zusammenpassen und sich zu einem ganzen zusammenfügen, wie es der vollständige heroenmythus verlangt: hier fehlt die geburt, der ursprung des helden, dort der ganze inhalt des heldenlebens; nimmt man aber an dass alle diese mythen ursprünglich von Sceaf erzählt wurden, so erhält man eine vollständig abgerundete schilderung von dem leben des göttlichen helden: er wird als neugeborenes kind auf einem schiffe ans land getrieben, offenbart seine gewaltige, göttliche art in früher jugend im schwimmwettkampf mit Breca, besiegt dann in voller manneskraft den wasserriesen Grendel und seine mutter, findet endlich nach langer glücklicher herschaft hochbejahrt seinen tod im kampfe mit dem drachen am seestrande und wird mit allen seinen schätzen auf ein schiff gelegt und von neuem dem spiel von wind und wellen übergeben in der hoffnung dass er dereinst im frühling neugeboren wiederkehre. dieser auffassung widerspricht es keineswegs dass das gedicht selbst in scheinbarem gegensatz zur einleitung erzählt, Beovulfs leiche sei verbrannt und in einem herlichen grabe, einem 'hügel, hoch und breit, den schiffern weithin

sichtbar', mit allen erbeuteten schätzen feierlich beigesetzt. diese bestattung des helden Beovulf entspricht vielmehr im wesentlichen durchaus der des Sceaf oder Scyld und kann nur als ein reflex oder eine variante dieser angesehen werden; und unsere vermutung dass die mythen ursprünglich alle mit einander allein vom Sceaf erzählt worden seien wird dadurch nur bestätigt.

Für die einheit der mythischen personen, von denen die genealogien und das gedicht erzählen, lässt sich aber noch ein zeugnis anführen. Nach dem Vidsið v. 32 soll Sceafa als urkönig über die Langobarden (an der Unterelbe, Hamburg gegenüber) geherscht haben, und diese angabe ist vollständig berechtigt. die langobardische sage kennt allerdings den namen nicht, wohl aber berichtet sie von einem helden Lamissio oder Lamicho im wesentlichen dasselbe wie die angelsächsische sage von Sceaf. Lamissio soll nach Paulus Diaconus 1, 15 zugleich mit sechs brüdern von einem gemeinen weibe geboren und als neugeborenes kind mit seinen brüdern ins wasser geworfen sein um dort ein frühes ende zu finden. ein alter kinderloser langobardischer könig Agelmund aber habe ihn gefunden und ihn aus dem wasser herausziehen lassen, weil er sich kräftig genug erwiesen habe den hingehaltenen lanzenschaft des königs zu erfassen und sich daran festzuhalten. erstaunt über dies wunder habe der könig den knaben, dessen herkunft man nicht kannte, sorgfältig erziehen lassen und Lamissio sei nun ein überaus streitbarer mann und der nachfolger des Agelmund auf dem königsthron geworden. als solcher habe er einmal mit amazonen d. h. riesischen oder streitbaren wasserfrauen gekämpft, die sich den Langobarden beim übergang über einen fluss entgegengestellt, und die stärkste von ihnen im flusse schwimmend (natatu) überwunden und getötet. dass der erste teil dieser sage dem mythus von Sceafs ankunft entspricht, hat schon Leo hervorgehoben; der zweite teil aber entspricht ebenso den kämpfen Beavs oder Beovulfs mit Breca und besonders mit Grendel und seiner mutter. beide teile sind nur varianten, besondere, in verjüngtem massstabe ausgeführte gestaltungen derselben sagen, die wir bei den Angelsachsen finden; aber sie werden nicht von zwei personen, sondern noch von einem und demselben helden erzählt, und da die Angelsachsen Sceafa noch als urkönig der Langobarden kannten, so sind wir wohl auch berechtigt anzunehmen dass bei den Langobarden, wie

bei den Angelsachsen, Sceaf ursprünglich dieser eine held war, an dessen namen die sagen alle hafteten.

Welches mythische wesen, welche gottheit haben wir nun aber schliesslich hinter Lamissio-Sceaf, bez. Sceafs nachkommen zu suchen? die frage scheint zunächst einigermassen verwegen, da sowohl die angelsächsische als die langobardische sage, indem sie jede kunde von der abkunft des helden läugnen, jeden versuch einer anknüpfung abzuweisen scheinen. trotzdem aber liegt die antwort doch sehr nahe. die Angeln und Sachsen gehörten zum stamme der Ingvaeones. ihr stammvater war also Ing (in gotischer form *Iggvs*), dessen name 'der angekommene', 'der ankömmling' (vgl. Sceaf) zu bedeuten scheint (vgl. Haupts zs. 23, 9 ff.). dieser Ing aber ist kein anderer als der gott, der im norden Freyr (Yngvi, Yngvifreyr) hiess, oder besser, er entspricht Niǫrðr und Freyr zusammen, die, vater und sohn, dem milden, freundlichen göttergeschlecht der vanen angehören. Freyr und Niǫrðr, heisst es, verleihen regen und sonnenschein und frucht der erde, für reichen jahresertrag und frieden muss man zu ihnen rufen und auch schiffahrt und handel stehen unter ihrer obhut. Freyr aber erschlägt den sohn des meerriesen Gymir, den riesen Beli d. i. 'brüller', offenbar eine personification der winterstürme, nicht mit der blossen faust, 'wie er gekonnt hätte', aber doch ohne schwert, nur mit einem hirschgeweih — das die tiere im märz ablegen — also beim herannahen des frühlings (Snorra Edda Gylfag. c. 38). der mythus hat also denselben sinn wie die frühlingskämpfe Beovulfs und Beavs. Freyr macht, wie Beovulf, durch seinen sieg das meer erst wieder fahrbar und vertreibt überhaupt den winter und die riesischen, den menschen feindlichen mächte. dem drachenkampf des Beav stellt die nordische mythologie allerdings nicht unmittelbar eine ähnliche tat des Freyr gegenüber: sie lässt, wie gesagt, den Thor am jüngsten tage mit der weltschlange kämpfen, den Freyr aber mit Surtr, dem beherscher der südlichen feuerwelt. allein unter den ältesten Skjoldungen der dänischen königssage befinden sich mehrere irdische, heroische vertreter, hypostasen des gottes mit dem namen Frodi*, die im grunde zusammenfallen: unter ihrem regiment herscht friede und reichtum, ja so zu sagen das goldene zeitalter (Grimm Mythologie); und sowohl Frotho I als Fridlef, der sohn Frothos III, sind drachentöter und gewinnen

---

* Über die Frothones und Freyr vgl. WMüller Haupts zs. 3, 43 ff.

grosse schätze (Haupts zs. 7, 439). von Frotho III erzählt Saxo (lib. V, P. E. Müllers ausg. s. 247. 256f.) dass er durch ein zauberweib, die sich in eine meerkuh und ihre söhne in meerkälber verwandelt hatte, im höchsten alter den tod gefunden habe, d. h. ähnlich wie Beovulf durch wasserunholde, denn die meerkälber bedeuten, wie oft, nur wellen. die prächtige bestattung, die bei Saxo Frotho III erhält, liess man in Schweden auch dem Niǫrđr und Freyr zu teil werden (Yngl. saga c. 11. 12), an deren grabhügel auch noch lange geopfert und zins erhoben worden sein soll (vgl. Haupts zs. 7, 439).

Nach alledem ist es nicht zu bezweifeln dass in dem Lamissio der Langobarden, dem Sceaf und Beava der angelsächsischen sagen und mythen und schliesslich ebenso in den beiden andern helden der genealogien und dem Beovulf des gedichts kein anderer gott verborgen ist als Ing, der angebliche stammvater der Ingvaeones; und ebenso sicher haben wir in diesen mythen und sagen uralt-angelsächsisches oder ingväisches eigentum vor uns, das, in der hauptsache an Beava haftend, von diesseit der Nordsee nach England gelangte, dort localisiert und dann an den Beovulf des gedichts geknüpft wurde. wer aber war nun dieser Beovulf und wie konnten die mythen überhaupt auf ihn übertragen werden?

II.

DIE GESCHICHTLICHEN ELEMENTE.

---

1. DIE GEATEN UND SCHWEDEN.

Das volk, dem Beovulf angehört, wird im gedicht *Geátas** genannt. Kemble hielt diese Geatas für Angeln; für diese annahme fehlt es aber an jedem anhalt: die Angeln werden in dem ganzen gedicht nirgend genannt. Leo sah in ihnen Jüten und konnte für seine meinung anführen dass Älfred in der übersetzung des Beda 1, 15 die Jüten wiederholt Geatas nennt; aber die Jüten, die altn. *Jótar*, heissen sonst ags. *Eótas*, *Jótas* (*Jutna*, *Jutum*), *Ŷtas* (?), *Giótas* und Älfred selbst gebraucht für 'provincia Jutorum' 4, 16 *Eótaland* (Oros. 1, 19 Jütland = *Gotland*), es muss also wohl eine verwechselung vorliegen (vgl. GDS. 736). die richtige erklärung hat zuerst Ettmüller gegeben: die *Geátas* sind die altn. *Gautar*, die jetzigen West- und Ostgötar im südlichen Schweden, die schon bei Ptolemaeus und Procop als *Γαυτοί* vorkommen.

Öfters werden sie *Vedergeátas* genannt (v. 1492. 1612. 2379. 2551) und noch häufiger einfach *Vederas* (v. 225. 341. 423 usw.). von diesen beiden namen ist das simplex erst nach analogien, wie ags. *Hrêđgotan* neben *Hrêđas*, aus dem compositum gebildet; weswegen man dem volke aber den beinamen Vedergeaten beigelegt hat, lässt sich mit sicherheit nicht feststellen. mit dem Wettersee (altschw. Wætur) hat das wort selbstverständlich nichts zu tun, es kann nur 'Wettergeaten' bedeuten (vgl. *Vedermearc* Beov. v. 298 und unser 'Wetterau', 'wetterseite').

* Dass Beovulf selbst ein Geate gewesen, bezweifelt Grein aao. 276, aber mit unrecht.



Nur aus dem letzten teile des gedichts (v. 2607. 2814) erfahren wir dass Beovulf, der sohn des Ecgþeov (v. 263 u. ö.), aus dem geschlecht der Vægmundinge stammt und zugleich dass ein mit ihm gleichaltriger spross dieses geschlechts, Veohstan oder Vihstan, der lange bei den Schweden gelebt und in hohem ansehen gestanden, dann aber durch die verhältnisse gezwungen sich zu den Geaten begeben hat, von dem inzwischen könig gewordenen Beovulf den alten wohn- und erbsitz des geschlechtes erhalten hat. dieses Vihstans sohn, der junge Viglaf, der allein dem alten Beovulf in seinem letzten kampfe beisteht, ist der letzte der Vægmundinge und wird, wie es scheint, Beovulfs rechtsnachfolger und thronerbe. von den ahnen des helden erfahren wir nur (v. 459 ff.) dass Ecgþeov, sein vater, der ein gewaltiger kämpfer war, einen Headolaf bei den Vylfingen, einem geschlecht oder volk im süden der Ostsee, wie es scheint, mit der blossen faust erschlagen hat und dann auf der flucht zu den Dänen gekommen ist, deren damals noch junger könig Hrodgar ihn aufnahm und für ihn die fehde mit den Vylfingen sühnte, und dass ihm der Geatenkönig Hredel — später, muss man annehmen — seine einzige (unbenannte) tochter zur gemahlin gegeben hat (v. 374 ff.). aus dieser ehe stammt Beovulf.

Von diesem heisst es nun in einer interpolation des letzten liedes (v. 2428 ff.) dass sein grossvater Hredel ihn, als er sieben jahre alt war, an seinen hof genommen und mit seinen söhnen erzogen habe und dass er sich besonders mit dem jüngsten derselben, Hygelac, eng befreundet habe. hiernach müssen wir uns die söhne Hredels als ziemlich gleichaltrig mit ihm denken, womit nicht gut stimmt dass seine mutter ihre schwester war. dies ist aber nicht der auffälligste punkt im leben des Beovulf; weit merkwürdiger ist eine andere erscheinung: Beovulf, der grosse gewaltige held, spielt bei allen begebenheiten, die der historischen überlieferung und sage angehören, eine sehr untergeordnete oder eigentlich fast gar keine rolle. bei den händeln der Geaten mit dem schwedischen könige Ongenþeov ist von Beovulf gar nicht die rede. an Hygelacs zug ins Friesen- und Frankenland, der nach dem gedicht nach dem kampf mit Grendel zu setzen ist, lässt ihn das gedicht allerdings einen nicht unwesentlichen anteil nehmen; als besondere heldentat wird v. 2501 ff. berichtet dass er den Hugen Däghrefn mit der blossen faust getötet habe und v. 2359 ff., dass er bei der niederlage Hygelacs allein, mit 30 brünnen beladen,

sich schwimmend gerettet habe, ja es scheint nach dem gedicht dass er vom Rhein bis nach Schweden geschwommen sei. bei beiden gelegenheiten aber zeigt der Geate Beovulf dieselben eigenschaften, die den mythischen heros Beovulf besonders auszeichnen: ausserordentliche, übermenschliche körperkraft und wunderbare fertigkeit im schwimmen, und es können diese eigenschaften sehr wohl erst von dem mythischen auf den historischen Beovulf übertragen sein. aber möglicher weise zeichnete sich tatsächlich ein Geate, der durch seinen namen an den heros erinnerte, bei der gelegenheit aus. ob dieser aber wirklich davon kam und wieder nach hause gelangte, kann man billig bezweifeln. nach seiner heimkehr soll dann Hygd, Hygelacs wittwe, den Beovulf zum nachfolger ihres gemahls bestimmt und ihm den königsthron der Geaten angeboten haben (v. 2369 ff.). er habe es aber grossmütig abgelehnt und nur die vormundschaft und schirmherschaft über das reich für ihren jungen, unerwachsenen sohn Heardred übernommen; aber auch in dieser rolle zeigt und bewährt er sich nicht, sondern die späteren begebenheiten entwickeln sich ganz so, als wenn er gar nicht existierte: Heardred wird von dem Schwedenkönig Onela erschlagen; Beovulf aber, sein vormund und berater, bleibt vollkommen untätig, nimmt ungestört den Geatenthron ein und herscht längere zeit über die Geaten in frieden (v. 2389 ff.). erst später gedenkt er der niederlage und des verlustes und unterstützt den Eadgils gegen seinen oheim Onela mit gewappneter hand; aber wie bei dem einfall des Onela, so steht der grosse held auch hier völlig tatenlos zur seite. mit einem worte, von seiner rückkehr von Hygelacs zug an die Rheinmündung bis zu seinem regierungsantritt und während seiner ganzen fünfzigjährigen friedensregierung vollziehen sich alle ereignisse ohne seine unmittelbare mitwirkung. man muss daraus notwendig schliessen dass die sage ihn nur darum zurückkehren und später 50 jahre über die Geaten herschen liess, weil der mythus von Beav, der auf ihn übergieng, es so verlangte, nicht die geschichte; d. h. wir wissen in wahrheit überhaupt nichts sicheres von dem historischen Beovulf, nur das können wir unbedenklich annehmen dass ein Geate, der einen ähnlichen namen wie der mythische heros der Angelsachsen trug, würklich einmal existiert und als teilnehmer an Hygelacs letztem zug oder bei einer anderen gelegenheit sich irgendwie ausgezeichnet hat, weil sonst die verknüpfung des mythus mit der geschichte überhaupt ganz unerklärlich wäre. dass die nordische

sage von einem altberühmten Gauten Bjólfr — so müsste der name im altnordischen gelautet haben — nichts mehr weiss, kann den helden natürlich nicht als unhistorisch erweisen: sie hat auch die erinnerung an andere historische personen verloren.

Ist die fünfzigjährige friedensherschaft Beovulfs eine fabel, so ist natürlich auch auf alles, was das gedicht von Beovulfs beziehungen zu seinen verwandten, den Vægmundingen Veohstan und Viglaf, erzählt, nicht viel zu geben: es beweist für den historischen character der personen gar nichts. dass Viglaf, Veohstans sohn, der des Beovulfs erbe und nachfolger geworden sein soll, nachdem er ihm im letzten kampfe gegen den drachen hilfe geleistet, vielleicht eine reine fiction sei, ist schon erwähnt. wäre was von ihm berichtet wird historisch, so wären hier geschichtliche und mythische elemente in einen ganz ungewöhnlichen zusammenhang gebracht: mythus und geschichtliche tradition stehen im gedicht im übrigen noch durchweg ziemlich unvermittelt neben einander und sind keineswegs eng mit einander verschmolzen, ebensowenig als die älteren lieder und die zusätze.

Der älteste der zu Beovulf in beziehung stehenden könige ist *Hrêđel* (*Hrêđla*). vor ihm kennt die angelsächsische sage keinen Geatenkönig und, soviel wir sehen, auch keinen alten mythischen geschlechtsnamen. nur einmal wird Hređels sohn, Hygelac, in einer alten interpolation (v. 1203) der *nefa* d. h. entweder der enkel oder der neffe eines Sverting genannt; vielleicht aber war dieser nur ein mutterbruder oder grossvater von mütterlicher seite. irgend eine anknüpfung ist für ihn nicht zu finden; bei Saxo (lib. VI) und in dänischen königslisten heisst ein Sachse Sverting, der Frotho IV tötet. sonst kommt der name kaum noch einmal im norden vor (vgl. in der genealogie von Deira Svearta, Sverting). die nordische sage weiss selbst von einem Gautenkönig *Hrollr* oder *Hrolli*, wie ags. *Hrêđel*, *Hrêđla* (ahd. *Hruodil*, *Hruodilo*) im altn. wohl lauten würde, nichts mehr und auch das gedicht weiss von Hređel nur noch wenig zu berichten. nach einem jüngeren zusatz (v. 2425 ff.) hat er drei söhne gehabt, Herebeald, Hæđcyn und Hygelac. der zweite bruder hat das unglück beim spiel oder bei einer übung im bogenschiessen seinen älteren bruder Herebeald zu töten. der vater befindet sich infolge dessen in einem unlösbaren conflict der pflichten: die pflicht verlangt eben so sehr blutrache für den gefallenen, als sie die vollstreckung der rache an dem zweiten noch lebenden sohne verbietet. ein ausweg aus dieser

furchtbaren lage ist nicht zu finden und der kummer bricht dem alten könige zuletzt das herz. ein ganz ähnlicher fall wird in der deutschen heldensage (Thiđrekss. c. 231) von Herbort, Herdegen und Sintram erzählt, obwohl mit anderem ausgange; ob die erschütternde geschichte bei Hređel historisch oder nur auf ihn übertragen ist, mag also dahingestellt bleiben.

Dem Hređel folgt der zweite sohn Hæđcyn in der herschaft. bald nach seinem regierungsantritt dringen die söhne des alten Schwedenkönigs Ongenþeov, Onela und Ohthere, verwüstend in sein land ein (v. 2472 ff. 2925 ff.). zur rache macht Hæđcyn seinerseits einen einfall in Schweden und führt die alte königin gefangen fort. Ongenþeov aber eilt nach, erschlägt den Hæđcyn mit eigner hand und befreit nicht nur seine gemahlin, sondern schliesst auch am abend die flüchtigen Geaten ein und droht sie am nächsten morgen völlig zu vernichten. mit tagesanbruch aber naht Hygelac mit seinen leuten zum entsatz. Ongenþeov flieht in seine feste und fällt hier im kampfe durch die beiden brüder Vulf und Eofor; Eofor, der ihm den todesstreich giebt, wird dafür mit der hand der tochter Hygelacs belohnt. mit dieser angabe hat der interpolator sich allerdings übereilt und den neuen könig sich dankbarer und freigebiger beweisen lassen, als er füglich sein konnte, denn Hygelac wird sonst immer als jung und noch bei einer späteren gelegenheit, nicht lange vor seinem tode, als neuvermählt geschildert (v. 1926 ff.). es ist das ein offenbares versehen, dem keine bedeutung beizulegen ist.

Was sonst noch von Hygelac erzählt wird bezieht sich auf seinen zug an den Rhein und ist im grossen und ganzen als geschichtliche wahrheit aufzufassen. das ereignis wird viermal, v. 1202—1214, 2354—2370, 2501—2508, 2912—2921, immer beiläufig und episodisch von den interpolatoren A und B erwähnt. Hygelac kommt mit einer flotte nach Friesland (v. 2915) d. h. nach den Niederlanden, er erleidet eine niederlage und fällt bei den Hetvaren (Hattuarii) durch die übermacht der Franken (v. 2916 f. 2363), indem er die gemachte beute verteidigt (v. 1205), und seine leiche fällt in die hand der feinde (v. 1210). 'niemals haben seitdem die Geaten von den Merevioingen gutes erfahren', setzt der dichter hinzu (v. 2921). im norden hat sich später nicht einmal eine dunkle und unsichere erinnerung an diese grosse unternehmung und den könig selbst erhalten; man müsste ihn denn in dem dänischen könige Hugleth oder Huglek wiedererkennen wollen,

den Saxo (lib. IV, s. 175) und dänische königslisten (s. PEMüller not. uber. s. 141 zu Saxo s. 175) nennen. Saxo kennt aber nicht einmal die herkunft und nachkommenschaft dieses Huglethus und weiss von ihm nur zu berichten dass er ein paar schwedische seekönige besiegt habe; von einem anderen Huglethus, einem irländischen könige, erzählt er (IV, s. 279) dasselbe, was Snorri (Ynglingas. c. 25) von einem schwedischen könige Hugleikr berichtet, dass er nemlich ein durchaus unköniglicher und unkriegerischer mensch gewesen sei und sein leben mit spielleuten und possenreissern hingebracht habe. diese sage geht, wie man deutlich sieht, von der bedeutung des namens Hugleikr aus; irgend eine verbindung mit dem Geatenkönig ist hier nicht zu finden. wohl aber meldet die geschichte, und zwar die ältesten fränkischen geschichtsquellen, noch von Hygelac, wie zuerst Grundtvig erkannte und Leo weiter ausführte, und hierdurch erhalten wir auch eine sichere zeitbestimmung für den ganzen übrigen historischen inhalt des Beovulfliedes und für das zeitalter des helden selbst.

Gregor von Tours 3, 3 und die Gesta Francorum c. 19 melden dass zwischen den jahren 512 und 520 ein könig der Dänen namens Chochilaicus (-lagus, Gregor: Chlochil.) mit einer flotte an der küste von Gallien erschienen und, offenbar durch Maas und Waal, verheerend und plündernd bis in den Hattuariergau d. h. bis in die gegend von Cleve, Geldern und Meurs zwischen Maas und Rhein vorgedrungen sei. sie hätten die schiffe mit gefangenen und anderem raube beladen und schon den rückweg angetreten; der könig aber sei unterdes auf dem lande geblieben, in der absicht später den mit der beute beladenen schiffen nachzusegeln. da habe der fränkische könig Theoderich, der sohn des Chlodovech, seinen sohn Theodebert mit einem starken heere und grosser zurüstung abgesandt. dieser habe den könig in einer grossen schlacht getötet und auch die andere abteilung der feinde zu schiffe (navali proelio) besiegt und ihnen allen raub wieder abgenommen. diese erzählung stimmt mit den angaben des Beovulf fast vollständig überein. dass das gedicht von dem navali proelio Gregors nichts weiss, ist unwesentlich, ebenso die nicht ganz entsprechende wiedergabe des namens Hygelac: *Hygelâc*, das gotisch *Hugilaiks* wäre, ahd. *Hugileich*, und *Chochilaicus* ist auf alle fälle derselbe name, nur hätte Gregor Chogilaicus schreiben sollen; die einzige differenz von wichtigkeit, die übrig bleibt, ist dass die fränkischen geschichtsschreiber das volk des königs Dänen nennen, die angel-

sächsische sage aber Geatas. der angelsächsischen überlieferung schliesst sich aber eine spätere friesisch-fränkische nachricht an: in dem von Haupt 1863 herausgegebenen Liber monstrorum nämlich, der wahrscheinlich noch im siebenten jh. entstanden ist (vgl. Haupts zs. 5, 10. 12, 287), heisst cap. 3 'Hugilaicus' ein rex Getarum und es wird von ihm erzählt dass er von ungeheurer grösse gewesen sei, so dass ihn von seinem zwölften jahre an kein pferd habe tragen können; seine gebeine zeige man noch auf einer insel an der mündung des Rheins, wo er von den Franken getötet worden sei, allen fremden als ein wunder. diese sage giebt noch den eindruck wieder, den der einfall und tod des königs bei den Friesen und Franken hinterlassen hatte; der eindruck seiner äusseren erscheinung hat sich hiernach bei ihnen in der erinnerung bald in das riesige gesteigert. sein zug muss in der tat gefährlich genug gewesen sein, das sehen wir schon aus seiner erwähnung bei den chronisten, und ohne das kräftige auftreten Theoderichs und Theodeberts würde es vielleicht schon damals zu einer niederlassung der nordleute in den Niederlanden und an der Rheinmündung gekommen sein, wie im neunten jh. von seiten der Dänen. so ganz isoliert stand Hygelacs zug überhaupt nicht da. von einer teilnahme der Geaten oder Dänen an den seezügen der Angeln und Sachsen ist zwar niemals ausdrücklich die rede, nur dass mit Hengst Jüten nach Kent und Wight gekommen sein sollen (s. u.), wohl aber treten schon im dritten und noch im fünften jh. (Zeuss Die Deutschen und die nachbarstämme s. 477—479) Heruler als seeräuber in den westlichen meeren auf und werden zuweilen in gemeinschaft mit den sächsischen seeräubern erwähnt; sie plündern an den gallischen und spanischen küsten, ja sie gelangen a. 455 durch das mittelmeer bis nach Lucca in Italien; und diese Heruler sind nordleute aus dem innern der Ostsee und dürfen also als vorläufer des Hygelac angesehen werden. bis gegen das ende des achten jhs. machen sich dann aber die nordischen seeräuber kaum noch bemerklich (doch vgl. Zeuss 501, wo Eutii und Dani nach Venantius (c. 580) als feinde der Franken genannt werden). insofern ist also Hygelacs zug als ein gewisser abschluss der ältesten periode der nordischen einfälle historisch bedeutsam.

Nimmt man Hygelacs fehde mit den Schweden und den tod des königs Ongenþeov, wie man nicht anders kann, als wirkliche historische ereignisse, so muss man die niederlage der Schweden

bei seinem regierungsantritt für eine sehr gründliche und vollständige halten, weil er sonst sich unmöglich in ein so weitläufiges und gewagtes unternehmen hätte einlassen können, wie sein zug an die Rheinmündung, auf dem er den tod fand, es war. trotz dieser gründlichen niederlage aber hatte Hygelacs tod unmittelbar wieder eine gegenwirkung von seiten der Schweden gegen die Geaten zur folge. nachdem der Schwedenkönig Ongenþeov durch Hygelac und seine leute gefallen, folgte ihm selbstverständlich sein ältester sohn auf dem throne; dies muss Onela gewesen sein (v. 2616. 2932. 62?), der v. 2381 der *helm* der Scilfinge (der Schweden), der beste (*sælesta*) der seekönige heisst. gegen ihn empören sich die söhne seines jüngeren bruders Ohthere, Eanmund und Eadgils, und kommen flüchtig zu den Geaten, wo sie bei Hygelacs sohn Heardred aufnahme finden. man sieht daraus, es bestand ein gespanntes verhältnis zwischen Schweden und Geaten, aber das übergewicht, das Hygelac durch seinen sieg über Ongenþeov ehemals gewonnen hatte, war wieder verloren gegangen. Onela erscheint alsbald mit einem heere und überfällt und erschlägt den Heardred. der Vægmunding Veohstan tötet bei dieser gelegenheit den Eanmund (v. 2611 ff.). Onela kehrt zufrieden mit seinem erfolge zurück und lässt nun Beovulf ungestört den Geatenthron einnehmen und in frieden herschen (v. 2389 ff.). dieser gedenkt aber später selbst der niederlage und des verlustes seines volkes und unterstützt Eadgils, den jüngeren bruder des Eanmund, mit gewappneter hand; Eadgils besiegt und erschlägt seinen oheim und tritt dann selbstverständlich an seine stelle als könig von Schweden.

Dieser begebenheiten erinnert sich auch die nordische sage noch. in der Ynglingas. c. 31—33 berichtet Snorri von einem schwedischen könige Ottar d. i. ags. *Ôhthere*, der im kampfe mit den Dänen bei Skagen (*Vendilskagi*) seinen tod gefunden und danach von diesen den spottnamen *Vendilkráka* (Vendilkrähe) bekommen habe. sein sohn, der auch in anderen quellen (Saxo ausg. von Müller s. 121 u. ö. Sn. Edda Skald. c. 44 (AM. 1, 394). Hrolfss. usw.) sehr wohl bekannt ist und schon in dem alten Ynglingatal des Thiođolf von Hvin aus dem neunten jh. vorkommt, heisst Ađils. man nimmt meist an dass Ađils aus Auđgisl abgeschliffen sei, das genau dem ags. namen Eadgils entspricht, den im Beovulf der jüngere sohn des Ohthere trägt. wie dem auch sei, Ađils und Eadgils sind auf jeden fall dieselben personen: Snorri erzählt

nemlich weiter nach einer verlorenen dänischen königssage dass Aðils eine grosse fehde mit einem könige Ali oder Oli von Uppland im südlichen Norwegen gehabt habe, in der Aðils endlich sieger geblieben, Ali aber in einer schlacht auf dem eise des Wænersees in Schweden gefallen sei. dies deutet auch die alte Kalfsvisa an (Bugge Sæm. Edda 334), wenn sie sagt, Ali habe den Hrafn geritten, als er sich zum streite auf das eis begeben, Aðils den Slungni. *Áli*, der name von Aðils gegner, ist nun aber nichts anderes als ags. *Onela*, ahd. *Anulo*, vgl. altn. *á*, ags. *on*, ahd. *ana*). es handelt sich also bei Snorri genau um dieselben begebenheiten, von denen im Beovulf die rede ist, nur sind sie einigermassen verschoben, weil man den anteil der Geaten an diesen händeln ganz und gar vergessen hat und Aðils dem Ali nicht erst den schwedischen thron abzugewinnen braucht. dass die angelsächsische sage die schwedischen könige Scilfinge, die nordische Ynglinge nennt, ist natürlich kein grund die übereinstimmung zu läugnen*. die erinnerung daran, dass Aðils nicht aus eigenem vermögen den sieg über Ali gewann, sondern nur durch unterstützung von anderer seite, ist auch im norden wach geblieben (Sn. Edda Skaldsk. c. 44); doch kommt die hilfe hier nicht von den Geaten, sondern von seinem angeblichen stiefsohn, dem berühmtesten nordischen könige, Hrolf Kraki von Dänemark, von dem bald weiter die rede sein wird.

Notwendig müssen wir aus der übereinstimmung der angelsächsischen und nordischen überlieferungen schliessen dass diesen sagen wirkliche historische ereignisse zu grunde liegen; und zwar müssen wir diese nach dem Beovulf nicht lange nach Hygelacs tod setzen, also etwa ins dritte jahrzehnt des sechsten jahrhunderts, jedenfalls nicht viel später. weiter reicht die kenntnis der Angelsachen von der nordischen geschichte überhaupt nicht, auch wenn in dem, was der Beovulf von Veohstan und seinem sohn Viglaf berichtet, noch historisches steckt. alle historischen elemente des Beovulf schliessen sich der zeit nach eng an den Geatenkönig Hygelac an und offenbar ist Hygelac auch ursprünglich bei allen der historischen überlieferung entnommenen begebenheiten des gedichts durchaus die hauptperson und der mittelpunkt gewesen und allem

---

* altn. *Skilfingar* kommt z. b. FAS 2, 10 und Yngls. cap. 30 u. ö. vor und ist von Bugge Tidskr. f. phil. 8, 44 aus dem altn. *skjálf* hochsitz erklärt [vgl. Beitr. von Paul und Braune 12, 12. L.]. die bedeutung des wortes ist im norden schon ganz unbestimmt.



anscheine nach mit recht: er war ganz gewis eine nicht unbedeutende persönlichkeit, da er sich selbst in den unruhigen, unternehmungslustigen zeiten der sogenannten völkerwanderung unter so vielen anderen seiner art hervorzutun und sich einen namen zu machen gewusst hat. Beovulf, Ecgþeovs sohn, hat, wie erwähnt, in wirklichkeit nur eine sehr untergeordnete rolle gespielt und erst das zufällige zusammentreffen seines namens mit dem des angelsächsischen heros hat ihm zu einer besonderen berühmtheit verholfen, seine stellung erhöht und schliesslich dahin geführt dass man ihn in ein näheres verhältnis zu Hygelac und dem geatischen königsgeschlecht brachte. dies bestreben ist aber, wie wir gesehen haben, im ganzen sehr wenig glücklich gewesen und noch keineswegs dahin gelangt ihn tiefer in die historische tradition von den Geaten zu verflechten. Hygelac war und blieb hier die hauptperson, mit der alle historischen bestandteile mehr oder minder eng verknüpft sind: sie machen nur die vor- und nachgeschichte seines falles an der Rheinmündung aus.

Nur in einem falle würden sich die Angelsachsen aus der zeit des Beovulf späterer begebenheiten aus der scadinavischen geschichte erinnern, wenn der könig Ingeld (Hinieldus), von dem man zu ende des achten jhs. in Nordhumbrien epische lieder sang, (Haupts zs. 15, 314) nicht, wie ich früher angenommen habe, der im Beovulf erwähnte heađobeardische Ingeld, sondern vielmehr, was mich jetzt wahrscheinlicher dünkt, der böse schwedische könig Ingjaldr Illrađi sein sollte (Ynglingas. c. 38 ff.), der auf einen schlag alle seine nebenkönige beseitigte und sich der alleinherschaft über ganz Schweden bemächtigte, wofür ihn dann die gerechte strafe ereilte durch den Ivar Viđfađmir. mit seinem tode soll das alte schwedische königsgeschlecht der Ynglinge ein ende genommen und Ivar nicht bloss Schweden, sondern auch Dänemark und den ganzen umkreis der Ostsee in seiner hand vereinigt haben.

Blicken wir noch einmal auf die fehden der Schweden und Geaten im Beovulf zurück! offenbar handelte es sich zwischen beiden völkern um die herschaft auf der halbinsel und die geschilderten kämpfe sind das vorspiel einer grossen politischen umwälzung in Schweden. das königtum bei den Geaten muss bald nach den geschilderten ereignissen ein ende genommen haben und beide völker unter einer herschaft vereinigt worden sein; man hätte die frühere selbständigkeit der Gauten sonst im norden nicht

so ganz vergessen. der Beovulf versetzt uns hier also in eine der bedeutendsten epochen der schwedischen geschichte; von dem ausgang der von ihm geschilderten kämpfe hatten die angelsächsischen dichter freilich ebensowenig eine ahnung, als man im norden später noch eine erinnerung an das königtum der Geaten hatte.

2. DIE DÄNEN.

Neben den Geaten und Schweden spielen die Dänen im Beovulf mehr die rolle von zuschauern als von handelnden personen; aber wo ihr name genannt wird, geschieht es stets in der ehrenvollsten weise. gleich in den ersten versen der einleitung wird ihr ruhm verkündigt und im ganzen gedicht durch ehrenvolle benennungen wie *Gârdene*, *Beorhtdene*, *Ârscyldingas*, *Heađoscyldingas*, *Here-*, *Sigescyldingas* usw. anerkannt. man hatte zur zeit der abfassung des gedichts in England offenbar eine sehr hohe meinung von den Dänen; doch darf man aus benennungen nach den himmelsgegenden — *Norđdene* (v. 783), *Sûđdene* (v. 463. 1996; Vids. v. 58), *Vestdene* (v. 383. 1578), *Eástdene* (v. 392. 616. 828) — nicht schliessen dass man von ihrer macht eine übertriebene vorstellung hatte und ihnen eine grössere ausbreitung zuschrieb, als sie in historischer zeit gehabt haben. alle diese bezeichnungen werden nemlich ganz synonym gebraucht: *Norđ-*, *Sûđ-*, *Eást-* und *Vestdene* bedeuten im gedicht ganz dasselbe d. h. nichts anderes als das einfache *Dene.* hieraus folgt dass die bezeichnungen überhaupt nicht aus der zeit der letzten redaction des gedichts stammen können, sondern schon aus früherer zeit oder aus dem auslande herüber genommen sind. ursprünglich müssen die verschiedenen bezeichnungen einen verschiedenen sinn gehabt haben, es lässt sich aber nicht mehr mit unbedingter sicherheit angeben, welchen. von mehreren völkern der Dänen spricht auch Procop De bello Got. 2, 15, wo er von den Herulern sagt: *Δανῶν τὰ ἔϑνη παρέδραμον* (c. 512), und die Euthiones (Eutii) werden noch neben den Dänen von Venantius Fortunatus (c. 580) genannt (vgl. Zeuss Die Deutschen und die nachbarstämme s. 501). in Älfreds Germania (Orosius I 1, § 12), die auf deutschen oder friesischen berichten beruht, heissen Süddänen die in Jütland und Schleswig, Norddänen die auf den inseln und in Schonen wohnenden, offenbar weil man nach den inseln von Schleswig (*Haithaby*) aus nord-

wärts und umgekehrt südwärts segelte. dieselbe anschauung könnte auch den bezeichnungen des Beovulf zur zeit der sagenbildung zu grunde gelegen haben; Süd- und Westdänen entsprächen dann den Süddänen, Ost- und Norddänen den Norddänen Älfreds. es ist aber gar nicht nötig das anzunehmen; die Dänen wohnten ja zerstreut auf den inseln des dänischen archipels und daher kam wohl die unterscheidung, die dann nach und nach ganz bedeutungslos wurde.

Als erste herscher der Dänen werden im anfang des gedichts genannt Sceaf, Scyld und Beovulf. die genealogie der einleitung gehört aber, wie wir schon früher (s. 5 ff.) sahen, den Angelsachsen an und ist erst durch den verfasser der einleitung an das dänische königsgeschlecht der Scildinge (oder Skjǫldunge) angeknüpft. v. 57 wird als vierter hinzugefügt der 'hohe' Healfdene, angeblich ein sohn des mythischen Beovulf, in dem wir wohl schon eine historische person zu sehen haben, obgleich die sage nicht sehr viel von ihm gewust zu haben scheint. eine mythische fiction ist in diesem falle höchst unwahrscheinlich. der name *Healfdene*, eine bildung wie die ahd. *Halbdurinc*, *Halbwalah* usw., bezeichnet (im gegensatz zu namen wie *Erchansuâb*, *Altsuâb*, *Altdurinc*) einen, der nur von väterlicher oder nur von mütterlicher seite ein Däne (Thüring, Romane) ist. gehörte der erste träger dieses namens noch dem genealogischen mythus an, so wäre seine benennung also höchst auffällig, da eine genealogie, die den adel eines geschlechtes darstellen will, nicht eines der ersten glieder desselben als halbschlächtig hinstellen wird, wenn nicht die ansicht obwaltet, dass das volk selbst ein halbschlächtiges, ein mischvolk sei. ganz unmöglich wäre es allerdings nicht dass eine solche ansicht in diesem falle geherscht hätte*, da in Dänemark zu Halfdans zeit oder in der zeit, in die die sage seine regierung setzt, tatsächlich zwei verschiedene völker neben einander gelebt haben (s. u.). es wäre also an sich nicht undenkbar dass man in Halfdan eine rein fictive gestalt geschaffen habe, die die entstehung des dänischen volkes aus zwei ursprünglich getrennten völkern sym-

* [Müllenhoff hat zu der Burgschen reinschrift u. a. folgende bemerkung gemacht: 'Es wird namentlich doch auch die frage aufzuwerfen sein, ob nicht H. (s. Sn. E. usw.) doch eine fictive person der nordischen sage ist? obgleich als höchst unwahrscheinlich wegen Hrodgar usw. zu verneinen'. so viel ich aus früheren, später getilgten bemerkungen sehe, kann er sich die beweisführung nur etwa so gedacht haben, wie sie oben gegeben ist. L.]



bolisch ausdrücken sollte. gegen diese von vorn herein wenig wahrscheinliche annahme spricht aber ganz entschieden die art der verknüpfung Halfdans mit den ihm voraufgehenden mythischen gliedern der genealogie einerseits und mit den ihm folgenden königen, die mythischer herkunft durchaus nicht verdächtig sind, andererseits. mit jenen steht er in einer unsichern, schwankenden verbindung: in England gilt als sein vater der angelsächsische Beovulf, seine vorfahren (bis auf Scyld) entstammen einer angelsächsischen genealogie; im norden ist sein vater bald der mythische Friđleif bald der gleichfalls mythische Frođi, den andere besser als seinen bruder nennen (s. 32 ff.), bald Skjold, bald ist er an einen der späteren könige (Ingjald, Ro) als sohn oder bruder angeknüpft. dagegen wird seine enge verbindung mit Hrođgar (Hroar, Roe), Halga (Helgi) und ihrer familie im ganzen norden sowohl als in England, also von alters her, nahezu ausnahmslos anerkannt, wenn auch im einzelnen über die art der verwandtschaft nicht volle übereinstimmung herscht (s. 33 ff.); auch im Langfeđgatal, wo die familie an einen falschen platz verschoben ist, ist diese verbindung aufrecht erhalten und Halfdan hat gleichfalls die verschiebung mitgemacht. es kann danach nicht wohl bezweifelt werden dass Healfdene gleichen ursprungs ist wie die ihm folgenden könige, d. h. eben historischen ursprungs. man würde auch schwerlich an eine mythische person zwei historische personen, Hrođgar und Halga (s. 33 ff.), als söhne angeknüpft haben. wenn man noch wuste dass diese beiden brüder waren, so wird man auch wohl ihren wirklichen vater wenigstens bei namen gekannt haben. das wenige, was von Healfdene berichtet wird, giebt überdies durchaus keinen anlass dazu ihn für ein mythisches wesen zu halten.

Dass das gedicht dem Healfdene das rühmende prädicat *heáh* beilegt, ist schon angedeutet; ausserdem erfahren wir nur dass er lange jahre *gamol and gûđreóv* ('furchtbar, wild im kampf') liebreich über die Dänen geherscht habe, was auf gut glück von jedem poeten angenommen sein kann, und endlich dass er vier kinder gehabt habe (v. 61), drei söhne, Heorogar, Hrođgar und Halga *til* ('der gute, tüchtige'), und eine tochter, die an einen Schwedenkönig verheiratet war. welcher könig das war, ob Ongenþeov oder Onela, ist leider infolge einer verderbnis des textes nicht mehr sicher festzustellen. auch aus der chronologie des gedichts ergiebt es sich nicht; ebensowenig ist der name der tochter

selbst zu bestimmen. ist v. 62 *elan* statt *Onelan* geschrieben, so war eben Onela der gatte dieser tochter und um die kenntnis ihres eigenen namens hat uns dann der schreiber unserer Beovulfhs. oder der einer früheren gebracht; ist *Elan* der name der tochter selbst, so ist ausgelassen im wesentlichen der name ihres gatten, des Schwedenkönigs. von den söhnen, die als altersgenossen des Hygelac angesehen werden müssen, folgte nach dem gedicht der älteste, Heorogar oder Heregar (v. 467. 2158), seinem vater als könig; er starb aber früh und hinterliess nur einen vermutlich noch ganz unerwachsenen sohn Heoroveard (v. 2161). so wurde bald nach des vaters tode der jüngere bruder Hrođgar (Rüedeger) könig, der sich in seiner jugend überaus kriegerisch und glücklich im kampfe zeigte und später alle tugenden eines fürsten, weisheit, güte, freigebigkeit usw., in hohem grade besass. er war infolge dessen ausserordentlich beliebt, sein hauptruhm aber war der bau der halle Heorot, einer halle so gross, geräumig und prächtig dass man keine andere kannte, die sich mit ihr hätte vergleichen können. an diese halle knüpft sich ja im gedicht der mythus von Beovulfs kampf mit Grendel. es ist aber nicht anzunehmen dass deswegen oder dass überhaupt der bau der halle nur erfunden sei*; man muss vielmehr daran festhalten dass ein grosser herlicher bau den ruf Hrođgars wirklich mit begründet hat und später die beste gelegenheit gab den mythus von neuem zu fixieren. Hrođgar wird bei dem besuch des Beovulf schon als ein sehr bejahrter mann geschildert (v. 357. 608), vielleicht nur weil diese vorstellung von ihm typisch geworden war; doch werden ihm von dem interpolator A (v. 1189. 1836) zwei noch unerwachsene söhne, Hređric und Hrođmund, beigelegt, die er mit seiner gemahlin Vealhþeóv, aus dem geschlechte der Helminge (v. 620), gezeugt haben soll. diese angaben über Hrođgars familie sind aber sehr unzuverlässig: die gemahlin ist sicherlich nur eine angelsächsische erfindung, denn der name, der 'welsches weib' bedeutet, ist gar nicht altnordisch. damit werden aber auch die söhne verdächtig, ihre namen, *Hrêđrîc* (Roderich) und *Hrôđmund*, die nicht unnordisch sind, sind vielleicht erst im anschluss an *Hrôđgâr* erfunden. wie es sich wirklich damit verhält, mag dahin gestellt bleiben.

Von wesentlich grösserer bedeutung ist dagegen, was v. 2020—2069 von seiner tochter Freavaru erzählt wird. der erste

* [wie weit Müllenhoff in diesem punkte später anderer meinung geworden ist, ergiebt sich aus s. 49 f. anm. L.]

und ältere teil des gedichts weiss freilich von dieser tochter überhaupt noch nichts, erst ein jüngerer poet, der die zweite fortsetzung zum ersten liede hinzudichtete und dadurch den ersten und letzten teil mit einander verband, schaltet ein dass sie bei der anwesenheit des Beovulf in der halle erschienen sei und den helden den trunk kredenzt habe, und ein zweiter, noch jüngerer, weiss noch ausführlicher von ihr zu erzählen. beide aber müssen doch ursprünglich aus echter sage geschöpft haben, wenn auch die anknüpfung falsch und die facta chronologisch verschoben sein können. dadurch erfahren wir nun folgendes: die Dänen haben lange in blutiger fehde mit einem volke der Heaðobearden (d. h. der kriegerischen, streitbaren Barden) gelebt und sie zuletzt geschlagen in einer schlacht, in der der Heaðobeardenkönig Froda gefallen ist; seine waffen, unter ihnen ein kostbares schwert, sind die beute eines Dänen geworden. um den frieden dauernd zu machen, hat Hroðgar endlich beschlossen die fehde beider völker und geschlechter durch eine heirat beizulegen und hat seine tochter Freavaru dem lieblichen, anmutigen sohne des Froda, Ingeld mit namen, verlobt, als dessen braut sie bei Beovulfs anwesenheit in Dänemark im saale erscheint. Beovulf aber prophezeit dieser heirat keinen guten erfolg, als er bei den Geaten bericht über seine fahrt abstattet. er sieht sogar alles böse, das sich aus dieser ehe ergeben wird, voraus und erzählt uns auf diese weise über den weiteren verlauf der fehde das folgende: bei ihrer verheiratung an Ingeld ist der Freavaru als begleiter und diener (*þegn*), als paranymphus so zu sagen, zu den Heaðobearden ein junger Däne mitgegeben, der sohn eines der helden, die den Froda getötet hatten. dieser ist nun bei den Heaðobearden prahlend, mit dem schwerte geschmückt aufgetreten, das einst dem könige gehört hatte. da hat ein alter krieger (*eald äscvîga* v. 2042), der gar wohl gedenkt des geertodes der männer, d. h. der die ganze fehde von anfang an mit erlebt hat und die ganze reihe der von den Heaðobearden erlittenen verluste überdenkt, den jungen könig zu mahnen und aufzureizen angefangen. der ingrimm und das rachegefühl hat bei diesem über die liebe zu dem weibe nach und nach gesiegt und endlich trifft den stolzen vornehmen Dänensohn die hand eines mörders. der mörder entkommt, weil er im lande heimisch ist, aber der friede und die eide zwischen Dänen und Heaðobearden sind nun gebrochen und die fehde beginnt von neuem. wie sie abgelaufen, erfahren wir aus dem Beovulf nicht

und würden es überhaupt nicht erfahren, wenn es nicht im Vidsið v. 45—49 hiesse, Hroðvulf und sein vaterbruder Hroðgar hätten am längsten die sippe (das band der nächsten blutsverwandtschaft) gegenseitig bewahrt, nachdem sie das geschlecht der wikinge d. h. seeräuberscharen vertrieben, die schwertspitze des Ingeld gebeugt und die macht der Heaðobearden auf Heorot zusammengehauen hätten. dass hier und in den versen des interpolators A von denselben personen die rede ist, bedarf bei der genauen übereinstimmung beider gedichte keines beweises: A und die stelle des Vidsið haben offenbar gleichmässig aus derselben sage geschöpft. die fehde hat also, wenn wir die angaben des Beovulf und des Vidsið vergleichen, mit einer völligen niederlage der Heaðobearden geendigt, von der sie sich nicht wieder erholt haben, denn darüber dass im Vidsið wirklich von dem letzten siege der Dänen und der schliesslichen, endgültigen vernichtung der Heaðobearden die rede ist, nicht von einem früheren ereignis, wie etwa dem kampfe, in dem Ingelds vater Froda fiel, kann kein zweifel sein.

Der im Vidsið erwähnte Hroðvulf wird auch zweimal im Beovulf mit namen genannt (v. 1017 und 1181), allerdings nur durch den älteren interpolator A — die ältesten teile wissen nichts von ihm — und als stumme nebenperson, die nie in die handlung eingreift; aber er ist auch hier nach v. 1164 ebenso wie im Vidsið der brudersohn — *þær þâ gôdan tvegen sæton suhtergefäderan* — und gleichsam mitregent des Hroðgar, der schon die herschaft mit dem letzteren zu teilen scheint, und die königin sagt von ihm (v. 1180 ff.), sie wisse dass er auch nach Hroðgars tode ihren jungen söhnen ein beschützer sein werde, wenn er an alles das denke, 'was wir (Hroðgar und Vealhþeov) ihm, dem hilflosen (oder neugeborenen), ehedem zu willen und zu ehren getan haben'. wir müssen hiernach den Hroðulf oder Hroðvulf notwendig für den sohn des jüngsten bruders des Hroðgar, des nur einmal in der einleitung (v. 61) erwähnten und sonst nirgends wieder genannten Halga halten. dieser muss früh verstorben sein und Hroðgar und Vealhþeov sich des jungen verwaisten Hroðulf angenommen haben.

Wann die fehde zwischen Dänen und Heaðobearden wieder ausgebrochen ist, ergiebt sich aus dem Beovulf nicht. nach der darstellung in dem gedicht müste man annehmen dass die erneuerung des kampfes in die letzte lebenszeit Hroðgars gefallen sei, denn seine tochter erscheint bei Beovulfs anwesenheit in Dänemark,

also zu einer zeit, wo Hrođgar schon sehr bejahrt war, noch unter den helden als verlobte des Ingeld und die ganzen ereignisse werden als künftige vorausgesehen. aber es ist leicht zu sehen dass die erzählung von der Freavaru und die ganze prophezeiung dem Beovulf vom interpolator nur in den mund gelegt ist, und zwar auf eine recht ungeschickte weise, um seinen bericht interessanter zu machen; die stelle ist also für die zeitbestimmung völlig wertlos. danach bleiben nur die verse im Vidsiđ, aber auch sie können keinen sicheren aufschluss geben, weil sie nicht unbedingt klar sind. die verse lauten:

Hrôđvulf and Hrôđgâr heóldon lengest
sibbe ätsomne suhtorfädran,
siđđan hy forvræcon Vîcinga cynn usw.

nimmt man an dass die worte bedeuten, sie hielten sich die treue am längsten oder besonders lange, erst recht lange, nachdem sie die Heađobearden vernichtet hatten, so kann der kampf nicht kurz vor dem tode des Hrođgar stattgefunden haben, sondern er muss in sein kräftiges mannesalter fallen und Hrođvulf muss als ganz junger mann daran teil genommen haben; den kampf noch früher anzusetzen verbietet die angabe des Beovulf dass Hrođgar und Vealhþeov den Hrođvulf von seiner frühesten kindheit an erzogen haben: Hrođgar kann danach, als er mit Hrođvulf die Heađobearden besiegte, nicht mehr ganz jung gewesen sein. bei dieser auffassung — die mir die beste scheint — widerspricht also die stelle den versen des Beovulf, und diese müssen aus dem schon erwähnten grunde für ungenau angesehen werden. eine andere erklärung der stelle ist aber nicht ausgeschlossen.

Fragen wir nun nach den geschichtlichen tatsachen, die diesen sagenhaften angaben über die Dänen zu grunde liegen, so scheint sich zunächst kein anknüpfungspunkt zu bieten. von kämpfen zwischen Dänen und Heađobearden ist uns nirgendwo etwas überliefert. überhaupt lagert über der ersten geschichte des dänischen reiches ein ganz auffälliges dunkel. die Dänen werden in den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung gar nicht erwähnt, weder von Tacitus noch von Ptolemaeus, obgleich die flotte des Augustus im jahre 5 n. Chr. bis zu den dänischen inseln gelangte. der name Danus kommt zuerst als personenname bei Ammianus Marcellinus XVI, 8, 3 vor; aber ob der dort genannte ein Germane ist, ist sehr ungewis. merkwürdiger weise aber wird der volksname sowohl bei den Angelsachsen als in Deutsch-

land als erster teil zur bildung zusammengesetzter eigennamen gebraucht*, und zwar ehe die Dänen durch ihre einfälle sich furchtbar machten; es ist dies um so merkwürdiger, weil kaum ein anderer germanischer volksname als erster teil in der composition verwendet wird als die alten Suâb (Suebus), Wandil (Vandilius), Angil und Warin. wir müssen den namen, der übrigens auch uncomponiert als personenname gebraucht wird, danach für uralt und hochgeehrt halten**. und dennoch werden die Dänen als besonderes volk nicht vor dem ende des fünften oder anfang des sechsten jahrhunderts genannt. die älteste nachricht, die wir über sie haben, erhalten bei Jordanes c. 3, stammt aus der besten quelle, aus dem munde eines zeitgenossen des Hygelac, eines norwegischen königs Hrođulf, der zu Theoderich dem grossen, also vor 525, nach Italien kam. danach sollen die Dänen von Scadinavien (von Schonen) ausgegangen sein und die Heruler aus ihren eigenen sitzen vertrieben haben: 'ex ipsorum stirpe progressi Herulos propriis sedibus expulerunt'. sie rühmten sich besonderer körpergrösse, aber andere Scadinavier gäben ihnen hierin nichts nach. in einer anderen notiz, die gleichfalls aller wahrscheinlichkeit nach noch aus der zeit des Theoderich stammt, Cosmographus Rav. 4, 13, werden die Dänen als 'super omnes nationes velocissimi homines' gepriesen; die nachricht des königs Hrođulf aber wird durch zweierlei bestätigt und näher bestimmt: erstens treten in der tat die Heruler in der zweiten hälfte des fünften jhs. zuletzt als seeräuber auf (Zeuss Die Deutschen und die nachbarstämme 479); zweitens berichtet Procop BG. 2, 15 (s. Zeuss 481), als es mit der herlichkeit des grossen Herulerhaufens an der mittleren Donau vollständig ausgewesen, habe a. 512 ein teil von ihnen beschlossen nach dem norden zurückzukehren; glücklich hätten sie die völker der Dänen passiert (*Δανῶν τὰ ἔθνη παρέδραμον*) und dann bei den Gauten (also den Geaten des Hygelac) aufnahme gefunden, wo gewis nicht ihre alte eigentliche heimat war. damit sind sie

* Kemble cod. dipl. nr. 106 a. 761 Dæne abbas, nr. 116 a. 767 Deneberht, nr. 159 a. 790 Deneferth, desgl. nr. 167 u. 174 a. 791 u. 796 (Deneferht), nr. 181ff. a. 802 Deneberht. Förstemann Altd. namenb. 1, 331f. Teno, Teneolt, Denihart, Teneheil (Trad. Fuld.), Denihilt (Pol. Irm. usw.).

** in der Hymiskviđa str. 17 (18) werden die riesen einmal *bergdanir* genannt wie str. 2 ein riese *bergbúi* (monticula). dass die nordische sprache im norden selbst dǫnsk tunga heisst, kommt wohl von der früheren zeitweiligen oberherschaft der Dänen. in England bedeutet Dene geradezu soviel wie nordleute vgl. Sachsenchronik a. 787.

dann alsbald verschollen. das also steht fest dass gegen das ende des fünften oder anfang des sechsten jhs. die Dänen das gebiet, das von da an Dänemark heisst, in besitz nahmen, indem sie ein anderes germanisches volk daraus vertrieben. in dieselbe zeit fällt nun nach dem datum, das uns der zug des Hygelac darbietet, auch was das angelsächsische epos von den Dänen berichtet, also auch ihr sieg über die Heađobearden. wir haben somit in der sage und geschichte für denselben zeitpunkt einen bericht von der vernichtung eines germanischen volkes durch die Dänen; und ich kann mir nicht denken dass diese begebenheiten nicht zusammenfallen, dass beide berichte nicht auf dasselbe ereignis, die begründung des reiches Dänemark, hinweisen sollten.

Die Heađobearden erklärt man allerdings gewöhnlich für Langobarden und Helmold (XII jh.) nennt sogar einmal die einwohner des Bardengaus in der umgegend von Lüneburg und Bardewik, der alten heimat der Langobarden, Bardi bellicosissimi, was dem ags. *Heađobeardan* genau entspricht. aber diese deutung ist unmöglich: diese Bardi können doch nicht als wikinge die Dänen in Heorot heimgesucht und lange mit ihnen in fehde gelebt haben, und ebensowenig die alten Langobarden, die zu ende des fünften jhs. schon die mittlere Donau erreichten und bald nach Pannonien hinüberzogen. sonst werden uns Barden* — Heađobearden ist nur ein ehrendes compositum — in der ganzen germanischen welt nirgendwo genannt, geschweige denn von beziehungen derselben zu den Dänen berichtet. es bleibt also nur der ausweg die Heađobearden mit den Herulern in verbindung zu bringen.

Die Heruler treten zuerst im dritten jahrhundert in starken massen neben den Goten, später sogar den Goten unterworfen, im norden des Pontus an der Donau und am Asowschen meere auf, dann im vierten und fünften jh. an der mittleren Donau im gefolge der Rugen und Skiren und zu gleicher zeit neben den Sachsen als seefahrer und plünderer in den westlichen meeren, wie schon erwähnt. sie müssen also notwendig zunächst, ebenso wie die Heađobearden, an oder innerhalb der Ostsee gewohnt haben, und mit gutem recht, schon weil sie gleichzeitig an so weit aus einander liegenden punkten erscheinen, kann man die vermutung aufstellen dass die Heruler gar nicht ein einzelnes volk, sondern eine vereinigung, ein conglomerat mehrerer kleiner nordischer

* *Bearda, Barto* = 'mit der barte bewaffnet'.



völker waren, die sich zu gemeinschaftlichen unternehmungen zusammentaten: der name Heruler ist ein collectivbegriff und in den Heađobearden wird uns nur ein 'herulisches' volk, das vermutlich auf den dänischen inseln oder auf einer derselben, Seeland, hauste, bestimmter mit namen genannt. dass die sage nur den engern namen bewahrte, die geschichte nur den weiteren, ist ja ganz begreiflich.

Mehr als die geschichte weiss die alte nordische sage von den im Beovulf geschilderten vorgängen. das volk der Heađobearden kennt freilich auch sie nicht und ebensowenig die geschichtlichen Heruler, in denen wir jene wiederzuerkennen glaubten; die personen aber, von denen die angelsächsische sage erzählt, lassen sich fast alle auch im norden nachweisen, ohne dass allerdings die nordische überlieferung immer genau mit der angelsächsischen übereinstimmte.

Von den altnordischen d. h. isländisch-norwegischen denkmälern, in denen auf unsere sage bezug genommen wird, ist das älteste der Grottasǫngr, der zu den ältesten altnordischen liedern überhaupt gehört. er ist nur in einer aufzeichnung aus dem ende des dreizehnten oder anfang des vierzehnten jhs. und in etwas verwildertem zustande erhalten im Cod. reg. der Snorra Edda (AM. s. 378 ff.). seit Munch findet er sich auch in ausgaben der Sæm. Edda. in diesem liede verlangt ein könig Frođi, der sohn des Friđleifr, von seinen mägden Menja und Fenja, zwei riesinnen, dass sie ihm auf der wundermühle Grotti, die mahlt was man von ihr verlangt, unaufhörlich, ohne auszuruhen gold, frieden und glück mahlen. die mägde mahlen nun immerfort ohne unterlass; aber des königs durst nach gold und glück wird nur immer heftiger. die mägde mahlen stärker und stärker; endlich aber werden sie ungeduldig und mahlen so heftig dass schliesslich die mühle zerspringt*. damit haben sie dann auf der glücksmühle zuletzt das verderben über den könig gemahlen. bevor sie aber die mühle zum zerspringen bringen, drohen die riesinnen dem könig:

— — — mun Yrsu sonr
vígs Hálfdanar hefna Fróđa,
sá mun hennar heitinn verđa
burr ok bróđir. vitum báđar þat.

* die prosaeinleitung läuft auf eine andere sage hinaus, die dem inhalte des liedes nicht entspricht.



'es wird der sohn der Yrsa den todschlag des Halfdan an dem Froði rächen. er wird geheissen werden ihr sohn und bruder, wir wissen beide das' (so ist die strophe aller wahrscheinlichkeit nach mit NMPetersen und Bugge zu lesen). die sage, auf die in diesen versen angespielt wird, muss ehemals sehr bekannt gewesen sein, sonst würde der dichter sich deutlicher ausgedrückt haben. über das verhältnis des Froði und Halfdan wird nichts gesagt im liede selbst; die prosaeinleitung aber nennt den Skjǫldr als vater des Friðleifr und grossvater des Froði und mit dieser angabe stimmen der Formali der Snorra Edda (AM. 1, 26 c. 11, AM. 2, 252 f.) und das Sǫgubrot (Fornm. sǫgur 11, 413) überein, ausserdem die isländisch-norwegischen aufzeichnungen der dänischen königslisten: Fra Fornjoti cap. 5 und 6 (Fornald. sǫgur 2, 12. 14) und Langfeðgatal (Langebek 1, 5 nr. 1). darüber besteht nach dieser nordischen überlieferung also kein zweifel dass Friðleifr und Froði Skjǫldunge waren, aber auch Halfdan ist ein Skjǫldung: er heisst im alten Hyndluljoð str. 14 *hæstr Skjǫldunga* ('der höchste der Skjǫldunge') und die späte, aus dem XIII jh. (?) stammende Saga Hrolfs konungs Kraka (Fornald. s. 1, 3) beginnt: *Maðr hét Hálfdan, en annarr Fróði, brœðr tveir ok konungasynir* ('es war ein mann namens Halfdan und ein anderer namens Froði. beide waren brüder und königssöhne'). die saga bezeichnet beide zwar nicht ausdrücklich als Skjǫldungar, aber sie erkennt sie stillschweigend als solche an, indem sie sie als könige von Dänemark betrachtet. sie erzählt weiter: Halfdan hatte drei kinder, zwei söhne, Hroar und Helgi, und eine tochter Signy. Froði aber misgönnte seinem bruder die herschaft über Dänemark, überfiel ihn bei nacht mit einem heere, tötete ihn und bemächtigte sich des reiches. die knaben Hroar und Helgi entkommen, wachsen heran, brennen den Froði in seiner halle ein und machen sich zu herren von Dänemark. wie ihr vater und dessen bruder, so sind auch sie sehr verschiedener sinnesart: Hroar ist freundlich und sanftmütig, Helgi ein gewaltiger kriegsmann. von Helgi heisst es weiterhin, auf einer seiner seefahrten habe er eine tochter gezeugt und mit dieser seiner eigenen tochter, ohne sie zu kennen, später einen sohn, den berühmten Hrolf Kraki. Yrsa — so heisst die tochter — verlässt, als die blutschande ans licht kommt, den Helgi und wird die gemahlin des Aðils von Schweden. die sage stellt also die begebenheit anders dar, als sie das mühlenlied andeutet; denn nach ihm müsste erst Hrolf Kraki den Halfdan rächen,

jedesfalls aber liegt hier und dort ursprünglich eine und dieselbe sage zu grunde.

Die ziemlich späten isländisch-norwegischen aufzeichnungen der dänischen königslisten kennen den Halfdan zwar, aber sie wissen nichts davon dass er ein zeitgenosse oder ein bruder des dritten Skjǫldungen gewesen sei. in allen drei aufzeichnungen schliessen sich Oðin unmittelbar an *Skjǫldr*, *Friðleifr*, *Friðfróði* und der gedanke, der in dieser dreiheit liegt, wird zunächst weitergeführt, nur in entgegengesetztem sinne, durch einen zweiten *Friðleifr* (oder besser *Herleifr*) und *Hávarðr hinn handrammi.* bei dem neunten nachfolger Oðins hebt dann die genealogie noch einmal von neuem an mit dem eponymus des volkes, *Danr hinn mikilláti* (anders in Fra Forn. c. 6, aber offenbar liegt hier ein irrtum vor). auf ihn folgen nun abermals ein Froði (*hinn friðsami*), ein Friðleif und noch einmal ein Froði (*hinn frøkni*) und diesem in Fra Forn. c. 5 und Langfeðgatal *Ingjaldr Starkaðarfóstri* ('zögling des Starkað') und nun kommt im Langfeðgatal als bruder Ingjalds Halfdan mit seinen söhnen Helgi und Hroar und dem sohne des Helgi, dem Hrolf Kraki, während in Fra Forn. cap. 6 Halfdan unmittelbar auf seinen vater Froði hinn frœkni folgt, auf Halfdan sein sohn Hroar und auf diesen ein *Valdarr enn mildi.* Fra Forn. cap. 5 ist hinter Ingjaldr verstümmelt.

Die älteste und einfachste der eigentlich einheimischen, der dänischen überlieferungen liegt vor in der Compendiosa historia regum Daniae des Sven Ågesen, eines älteren zeitgenossen des Saxo Grammaticus, der etwa 1187 schrieb — Saxo schrieb nach Velschow etwa zwischen 1191 und 1208 (Langebek SS. rer. Dan. 1, 44 nr. XI). er beginnt die reihe der dänischen könige einfach mit Skjold. der habe als haeredes regni den Frothi und *Haldan* — so, nicht *Halfdan*, lautet der name stets in der dänischen überlieferung — hinterlassen (er weiss also nichts von einem Frithlef, darin kann man aber nur eine verkürzung und verstümmelung der älteren tradition erblicken). Haldan aber, heisst es im gegensatz zur altnordischen überlieferung, habe seinen bruder getötet und sich der alleinherschaft bemächtigt. sein sohn sei Helghi gewesen, der immer als seekönig gelebt habe und daher rex maris genannt worden sei (von Hroar ist nicht die rede). dessen sohn und nachfolger sei Rolf Kraki gewesen, der in der königsburg zu Lethra bei Roskilde getötet worden sei. darauf nennt der chronist vier namen, die zum teil auch in den

altnordischen verzeichnissen vorkommen, aber gar nicht alle zu den seeländischen königen gehören und zum teil nicht der dänischen, sondern der jütisch-anglischen sage entnommen sind. dann folgt wesentlich ebenso wie in den norwegisch-isländischen listen die reihe: Dan Elatus vel Superbus (d. i. *mikilláti*), Frothi Senex, Frithlever, Frothi hin Fritgothæ, 'qui et Largus dictus est', der gold und silber für nichts geachtet habe ('velut lutum reputabat'), und dann sein sohn Ingild. nach Ingild seien lange zeit hindurch nicht die söhne ihren vätern, sondern die nepotes, die enkel oder neffen, einander gefolgt, wenn auch von königlicher abkunft. zuletzt nennt er noch einen Olaf, der alle länder bis sieben tagereisen über die Donau hinaus unterworfen habe usw.

Mit Sven Ågesen ungefähr auf derselben stufe stehen die erst aus dem dreizehnten jh. stammenden Annales Lundenses (etwa bis zum jahre 1265 reichend), die Waitz Nordalb. studien 5, 21 ff. herausgegeben hat (= Annales Esromenses Langebek 1, 212 ff. (223) nr. XVIII). hier wird Dan, der eponymus des volkes, nebst dem eponymus von Norwegen Nori und dem eponymus eines ostwärtsgelegenen landes (*austrríki*), Østen, von einem sonst unbekannten alten könige von Schweden Ypper (superior?) abgeleitet. Dan soll den königssitz zu Lethra gegründet und Dänen und Jüten zu einem reiche vereinigt haben. ihm folgen mit übergehung von Fridlef und Frodi unmittelbar Ro und dessen söhne Hælighi und Haldan, indem Ro offenbar durch verwechslung als vater Haldans statt umgekehrt Haldan als vater Ros hingestellt wird. Ro wird infolge falscher deutung seines namens, den man mit *ro* 'ruhe' in zusammenhang brachte, als ein durchaus friedlicher fürst in denselben gegensatz zu dem überaus kriegerischen seekönig Helgi gebracht wie in der nordischen saga Hroar. während Helgi auf seinen kriegszügen ruhm erwirbt, gründet der friedliche Ro ganz in der nähe von Lethra die handelsstadt Roeskilde am Isefjord, indem er die stadt Høkækøping vom Høkæbiargh im innern von Seeland zur bequemlichkeit der kaufleute dahin verlegt. der seekönig Helgi erzeugt mit seiner eigenen tochter Yrsa, die sich nachher, wie in der altnordischen tradition, mit Athisl von Schweden vermählt, den Rolf Krakæ. während dessen minderjährigkeit übt Athisl eine schmähliche, schimpfliche herschaft über Dänemark. Rolf findet durch die treulosigkeit seines schwagers Hyarwarth in Lethra seinen tod (wie in der altnordischen sage), Hyarwarth aber fällt noch am abende desselben tages, an dem er sich der

herschaft bemächtigt hat, durch Haki, den sohn des Hamund, den bruder des Hagbarth. nun vermählt sich ein Frithlef aus Norwegen mit einer tochter Rolfs und bekommt einen sohn mit namen Frothi (cognomine Largus). Frithlef erschlägt den Haki und wird könig; auf ihn folgt Frothi. aber dieser fällt durch die Svertingssöhne und sein sohn Ingyald besteigt den thron. wie bei Sven so ist auch hier der vater des Ingeld mit dem mythischen Frođi des mühlenliedes zusammengeworfen und man sieht deutlich dass Frithlef und Frothi, wie bei Sven nur Frithlever, bloss deswegen vor Haldan und seiner familie ausgefallen oder ausgelassen sind, weil dieselben namen noch einmal vor Ingeld wiederkehrten.

Die ausser Sven (= *A*) und den Ann. Lund. (= *B*) in betracht kommenden dänischen überlieferungen zeigen so weitgehende übereinstimmungen dass sie alle mittelbar auf dieselbe quelle zurückgehen müssen, ich fasse sie daher alle unter ein zeichen (*C*) zusammen. es sind ausser Saxo Grammaticus (= *S*): 1) *a* und *b*, zwei in dem alten mit runen geschriebenen codex des schonischen gesetzes aus dem dreizehnten jh. erhaltene verzeichnisse in altdänischer sprache, Series runica prima und altera bei Langebek 1, 27 und 31, nr. VIII und IX. dem zweiten fehlt der anfang; er darf aber wahrscheinlich nach den Annales Ryenses (s. u.) ergänzt werden. die erste aufzeichnung stammt nach Usinger Die dänischen Annalen und Chroniken (s. 22) aus der mitte des 12. jhs. *a*, das mit *b* nahe verwandt, aber nicht direct davon abhängig ist, ist wohl nicht viel jünger. 2) *c* aus Saxos zeit (ca. 1200), bei Langebek 1, 15 nr. V, mit sehr alten sprachformen, vgl. Haddyngr und Hothbroddar. 3) *d* und *e* bei Langebek 1, 20 und 19, nr. VII und VI, letzteres gleichfalls mit alten sprachformen. beide, besonders aber *e*, schliessen sich näher an *S* an als die drei schon genannten. dazu kommt noch *f*, die schon erwähnten Annales Ryenses (MG. 16, 392 = Chronicon Erici regis bei Langebek 1, 150 ff. nr. XII), die *S* und *B* (Annal. Lund.) benutzt und combiniert, aber ausserdem noch aus einer anderen quelle geschöpft haben, wie man schon aus sprachformen wie Haddinger, Hundenger usw. sieht.

Über *C* ist folgendes zu bemerken:

1) alle aufzeichnungen haben Dan, den eponymus des volkes, an der spitze; aber die angaben über seine herkunft und nächste sippe sind sehr verschieden, weil den verfassern der listen daran lag seine verwandtschaft nach verschiedenen seiten hin darzustellen. die einfachste gestalt hat die geschlechtstafel in *a*, wo Dan als

sohn des Humli und als Dans sohn Lother* erscheint. der eponymus des geschlechts, Skjold, fehlt in *a* (wie in der urschrift der gruppe), und da in *b* der anfang fehlt, natürlich auch in *b*; alle anderen verzeichnisse der gruppe fügen ihn unberechtigter weise hinzu, doch nicht als sohn des Dan, sondern des Löther. andere varianten sind, dass in *c* Dan und Löthar als brüder gelten und als Dans sohn ein Bögi (Baugi) genannt wird, dass in *e* Humli der sohn, Löther der enkel Dans ist, dass in *d* ein bruder oder doch wenigstens mitregent Dans namens Angul angeführt wird und dass endlich in *S* Dan und Angul die söhne eines Humblus, in *S* und *f* Lother und ein anderer Humblæ die söhne des Dan sind.

2) alle aufzeichnungen lassen auf diese namen zunächst folgen Gram, Hadding (*S*: Hadingus), Frothi, (*c*, *e*, und *S* als bruder des Hadding auch noch einen Guthorm, den Hadding beseitigt) und dann Haldan und seine familie. es ist also die lücke, die in *A* und *B* vor Haldan durch auslassung des Frithlef, bezw. des Frithlef und Frothi entstand, in *C* ausgefüllt durch einfügung von namen, die offenbar mit Skjold ursprünglich garnichts zu tun hatten, sondern eine mit Gram d. h. überhaupt einem fürsten beginnende selbstständige genealogie bildeten, die allerdings mit der reihe Skjǫld, Friđleif, Frođi der altnordischen überlieferung (bez. Dan, Frithlef, Frothi) innerlich verwandt und wesentlich gleichbedeutend, gleichsam eine übersetzung davon ist: Gram entspricht dem Skjǫld; Frothi, in *a* als *hin harede* ('hirsutus'), in *c* und *e* als *hin frægæ* ('famosus', vielleicht infolge einer verwechslung statt *frǿkni* 'vegetus, alacer'), in *f* als *hin fœmildœ* ('pecunia liberalis') gekennzeichnet, ist kein anderer als der Frođi des mühlenliedes, wie PEMüller in der not. uber. zu Saxo s. 79 (Saxo 2, 81) sehr hübsch gezeigt hat, und wie dieser und die andern Frothi ausser dem heađobeardischen ein abbild des Freyr. angeblich um sich vor vergiftung zu schützen, soll er alle seine speisen mit goldstaub bestreut haben und schliesslich in einem kriege gegen Schweden 'pondere armorum et aestu corporis' (das heisst so zu sagen 'in seinem eignen fett und fülle') erstickt sein. nach *b* und *S* gewinnt er durch tötung eines drachen auf einer insel einen grossen schatz (vgl. s. 11) und dann nach *S* durch eine reihe von kriegslisten die herschaft über die ganze umgebung der Ost- und

* diese beiden namen begegnen auch in der Hervarars. c. 13f. (Fornald. sög. 1, 455f. = Petersen c. 10). Humli ist da könig von Hunaland und Hlǫđr der sohn seiner tochter und des königs Heiđrekr.

Nordsee. auch die mittelglieder Hadding und Friđleif entsprechen einander, wenigstens insofern, als auch sie nur hypostasen des gottes Freyr sind (vgl. WMüller Haupts zs. 3, 48 f.). Hadding soll nach Saxo s. 50 das Fröblod ('Freys-opfer') in Schweden gestiftet haben und Saxo legt ihm und seiner frau einen wechselgesang in den mund, dem in der Snorra Edda ein wechselgesang zwischen Niǫrđr (Freys vater, vgl. s. 11) und der Skađi entspricht.

3) abweichend von der isländischen Hrolfssaga, Sven Åg. (*A*) und Ann. Lund. (*B*), aber übereinstimmend mit Fra Forn. cap. 6 (und, wohl infolge der in Langfeđgatal eingetretenen vermischung der Heađobearden und Scildinge, auch mit Langfeđgatal), wird in *a*, *b*, *S*, *f* Haldan an Frothi als sohn, nicht bruder angeknüpft (*c*, *d*, *e* sagen gar nichts über die art der verwandtschaft). diese art der anknüpfung ist jedenfalls die jüngere, eine glückliche verbesserung, auf die man verfiel, weil es unglaublich schien dass der vielgepriesene, vortreffliche Frothi — wie es früher hiess — seinen bruder Halfdan beseitigt oder dass umgekehrt Halfdan ihn getötet habe. Haldan hat aber in *b*, *f* und *S* ein paar andere brüder, die er bei seite schafft, wie in *A* den Frothi, um sich zum alleinherscher zu machen. (dies wiederholt sich mehrfach: vgl. Lother (und Humblus) in *f*, *S*; Hadding (und Guthorm), Frothi (und Halfdan) in den schon genannten listen). in *b* sind diese brüder nicht genannt, seine brüder sind aber auch Ro und Helhe*; in *S* tragen sie die wohlfeilen namen Roe (erfunden nach Roe, Haldans sohn) und Scato (altn. *skati* 'ein vornehmer, vorzüglicher mann'), in *f* bleiben sie gleichfalls namenlos. Haldans söhne sind auch in *C* Roe und Helgi, wenigstens in (*b*, s. u. anm.), *d* und *S*; in *a* ist Helgi nur als vater Rolfs bekannt, er muss aber auch hier einmal als bruder Roes gegolten haben, in *c* fehlt Roe, *e* giebt, wie meist auch *c*, überhaupt keine angaben über die verwandtschaftsverhältnisse der herscher, in *f* ist Ro der vater Helgis; die gemeinsame quelle stimmte danach offenbar mit (*b*), *d*, *S* überein. Helgis sohn ist wie überall Rolf Kraki. nur in *d* findet sich die angabe, Helghi sei könig, Roe herzog (dux) gewesen. sonst werden sie auch in *C* als brüder von ungleicher art geschildert,

---

* [aber wohl nur durch ein versehen, denn es heisst vorher von Haldan ganz allgemein: '*han drap sina bröder*', vgl. *f* (Langeb. 1, 151): 'Iste cupiditate regnandi omnes fratres interfecit'; in den worten, die von Ro handeln, ist wahrscheinlich ein schreibfehler anzunehmen. es fehlt auch *kunung* an der stelle: '*þa var Ro Frotha* (st. *Haldans*) *sun*'. L.]



Helgi als der seekönig, Roe, der auch nach *S*, *f* und *b* Roskilde erbaut, als der schwächere, friedliche. Aðils von Schweden wird als zeitgenosse der Halfdaninge anerkannt. Hiarward, durch den Rolf fällt, nennen alle ausser *a*.

4) nach Rolf, bez. Hiarward, schieben alle vertreter von *C* einen könig Hother von Schweden ein, einen sohn des Hothbrodd und bruder des Aðisl, *f* ausserdem noch Haki, Frithlæf, Othen, und Balder vor Hother (*b*: *Tha var Hother kunung i Sueriki, i hans tima var Balder Thouhma sun kunung af Sialande*). Aðisl ist, wie s. 20f. dargetan, dieselbe person wie der im Beovulf Eadgils heissende sohn des Ohthere. offenbar ist also hier der name *Hother* für den namen *Ottar* eingesetzt, aber von dem vater auf den im Beovulf Eanmund heissenden bruder des Aðils übertragen. für Ottar ist dann der eddische Hǫðbrodd eingetreten als vater des Aðils. Hother aber ist in *S* und *f* (*b*?) weiter verwechselt mit dem gott Hǫðr, dem bruder des Baldr; daher folgt hier bei Saxo die ausführliche geschichte von dem streit der beiden götter um die schöne Nanna. als sohn des Hother (oder eines Boyo von Schweden *f*) nennen dann alle den Rörik Slanggenböghi (Hrørekr Slǫngvanbaugi); auf diesen lassen sie die ursprünglich der jütisch-anglischen sage angehörenden Viglek (Vithlek, Vigletus, Wichlethus, Wiglath, Vinglet, Vithlefi), Vermund und Uffi folgen. die verbindung ist hier also eine ähnliche wie bei Sven; Sven weiss aber noch nichts von einem königtum des Hǫðr und Baldr und nennt 'Rökil Slaghenback' gleich als sohn des Rolf Kraki; auf diesen folgt bei ihm ein Frothi hin Frøkni, nicht Viglek, den er überhaupt nicht kennt, und auf diesen dann Vermund und Uffi.

5) wie in *A* — in *B* fehlen die jütisch-anglischen könige — folgt dann auch in *C* die reihe, die auf Frothi und Ingeld ausläuft, aber auch diese nicht ohne zusätze. an der spitze dieser reihe steht wie in *A* Dan (= 'Olaf, qui dictus est Dan hin Storlatene' in *f*, wie bei Sven Dan elatus, superbus'). auf Dan folgt der s. 17f. erwähnte Hughlek (Huthlef, Hughelet), der bei Sven fehlt, in *a*, *b* als bruder, in *d* als sohn; *S*, *c*, *e*, *f* wissen nichts von dieser verwandtschaft. als Hugleks sohn folgt ein Frothi, auf diesen ein zweiter Dan, von dem in *A* und *B* auch keine spur, und nun geht es, wenn auch mit einigen schwankungen, weiter: Frithlef, Frothi, Frithlef, Frothi, Ingeld, übereinstimmend mit der reihe der unmittelbaren vorgänger in *A*, Langfeðgatal und Fra Forn. c. 5 (abgesehen von dem ersten Frithlef, der in *A*,

L und *F* fehlt) und in *B* (abgesehen von dem ersten Frithlef und Frothi).

Trotz aller schwankungen und variationen im einzelnen stimmt die nordische und dänische überlieferung also doch im folgenden überein: sie haben beide eine von Skjold, Frithlef, Frothi ausgehende reihe, die auf Halfdan und sein geschlecht ausläuft, und eine von Dan, Frithlef, Frothi ausgehende, die auf Ingeld ausläuft, vereinigt. beide reihen waren ursprünglich selbständige genealogien. trennt man von ihnen die ersten mythischen glieder ab, so bleiben als älteste personen, deren man sich im norden erinnerte, 1) die Halfdaninge, 2) die Heaðobearden (Frothi und Ingeld) des Beovulf. dass wir es wirklich auf beiden seiten mit denselben personen zu tun haben, unterliegt keinem zweifel; die übereinstimmung der namen und verwandtschaftsverhältnisse zwingt zu dieser annahme:

Beovulf.		Nord. sage.
Healfdene	=	Halfdan
Hroðgar, Halga	=	Hroar (Roe), Helgi
Hroðvulf	=	Hrolf (Rolf).

Beovulf.		Nord. sage.
Froda	=	Froði
Ingeld	=	Ingjald.

Hrôðgâr (altn. *Hróðgeirr*) und *Hróarr* (ags. *Hrôðhere* = *Hrôðhari*) decken sich ja allerdings sprachlich nicht ganz genau, bezeichnen aber doch unzweifelhaft dieselbe persönlichkeit. Freavaru freilich und Hroðgars älterer, früh verstorbener bruder Heorogar scheinen vergessen zu sein im norden, doch keineswegs ganz der sohn des letzteren, denn in dem schwager und angeblichen untätigen unterkönig Hrolfs, der nach der dänisch-nordischen sage den könig erschlägt, aber sich nur einen tag auf dem geraubten throne hält, taucht ganz unverkennbar der Heoroveard des Beovulf wieder auf*. ob *Hrórekr* (Rörik, Rökil) sich mit *Hrêðrîc* zusammenstellen lässt, möge dahin gestellt bleiben (s. 54*), über Hygelac und Huglek s. 17 ff.

Auffallen muss nun zunächst dass in der nordischen überlieferung das verhältnis der beiden Heaðobeardenkönige Frothi und Ingeld zu Halfdan und seinen nachkommen ein ganz anderes ist als in der angelsächsischen sage. aber es ist nicht schwer zu sehen, wie es zu dieser verschiebung gekommen ist. die Heaðobearden verschollen, nachdem sie ihre selbständigkeit in den kämpfen mit den Halfdaningen verloren hatten; und wenn auch

* über das verhältnis des Heoroveard zu Hroðvulf s. u. s. 44 ff.

die dichtung und sage noch lange zeit den namen ihrer könige bewahrte, so musste doch endlich eine zeit kommen, wo man vergass dass sie einmal als selbständige herscher neben den Dänenkönigen auf Seeland gelebt hatten und sich ihrer nur noch als bewohner Seelands d. h. als Dänen erinnerte. dazu kam dass der name des ältesten Heađobearden (Froda) sich auch im altdänischen königsgeschlecht als name des einen der irdischen vertreter des gottes Freyr wiederfand; es war also sehr erklärlich dass man die beiden Heađobearden, die ja in der tat auf dänischem boden geherscht hatten und in gewissem sinne dänische könige gewesen waren, mit ihrer genealogie unter die dänischen Skjoldunge einzureihen versuchte. diese einreihung gab aber einerseits anlass zu mancherlei abweichungen der verzeichnisse untereinander, die durch das streben der Dänen Dan an die spitze der geschlechtstafel zu bringen noch zahlreicher wurden, andererseits brachte sie die sage natürlich auch in widerspruch zu der geschichte; denn der alte geschichtliche zusammenhang der Heađobearden mit dem geschlechte Halfdans musste, wenn auch die ersteren zu Skjoldungen wurden, zerrissen und das zeitliche nebeneinander in ein nacheinander verwandelt werden. nur im Langfeđgatal sind Halfdan und Ingeld als söhne an einen und denselben Frođe Frøkni angeknüpft und zwar so dass Halfdan dem Ingeld in der herschaft folgt. aber diese verschmelzung der beiden reihen ist offenbar nicht alt, sondern erst durch die gleichheit der vor Halfdan und Ingeld stehenden glieder verursacht. wenn dabei Halfdan als der jüngere bruder erscheint, so wird damit das geschlecht Halfdans als das jüngere, das der Heađobearden als das ältere bezeichnet; diese auffassung begegnet auch Fra Forn. cap. 5. in den dänischen listen aber gelten die Halfdaninge überall als die älteren und stehen stets vor den Heađobearden; zwischen beiden stehen, ausser in B, namentlich die dem jütisch-anglischen sagenkreis entlehnten könige.

Ehe es zu dieser verschiebung der zeitrechnung und der aufnahme der Heađobearden unter die dänischen könige überhaupt kommen konnte, musste natürlich eine verdunkelung der überlieferung von den langdauernden kämpfen, die beide königsgeschlechter mit einander ausgefochten, eingetreten und die teilnahme eines der beiden geschlechter an den streitigkeiten vergessen sein, denn so lange man sich dieser kämpfe erinnerte, war eine vereinigung beider geschlechter in einer geschlechtstafel undenkbar.

die nordische sage knüpft denn auch tatsächlich alles, was sie noch von den im Beovulf erwähnten kämpfen weiss, an die namen der Heađobeardenfürsten Frođi und Ingeld, die sich offenbar überhaupt nur durch die teilnahme an diesen kämpfen im gedächtnis des volkes erhielten. dass die Halfdaninge in den im Beovulf geschilderten kämpfen eine rolle gespielt hatten, wuste man im norden nicht mehr. von Frotho, dem vater des Ingellus, aber erzählt Saxo VI s. 280 f., er habe mit den Sachsen zu kämpfen gehabt und sei endlich zugleich mit seinem gegner, dem Sachsen Sverting, der ihn zum friedensmahle eingeladen, durch eine brandlegung umgekommen, die Sverting selbst veranlasst hätte. die söhne des Sverting hätten danach ihre schwester (Svarte mit namen nach Ser. run. I) dem jungen sohne des Frotho, Ingellus, zur frau gegeben und diesen, der sich, dem tapfern vater sehr ungleich, völlig dem wohlleben und der ärgsten schlemmerei ergeben hätte, immer mehr verweichlicht und an die schlechten — 'schlecht' wenigstens nach Saxos darstellung — deutschen sitten gewöhnt. so lebt er scheinbar unbekümmert um vaterrache dahin, bis endlich der greise Starcatherus, der alte genosse seines vaters, der repräsentant des wildesten altnordischen heldentums und der rauhesten nordischen sitte nach langer abwesenheit heimkehrt, den pflichtvergessenen aufreizt und die angestammte sinnesart wieder in ihm weckt, so dass er aufspringt und, von Starkatherus unterstützt, mit eigener hand seine schwäger, die Svertinge, beim mahle niedersticht. von dieser aufreizung des königs durch den heimkehrenden Starkađr handelten ausführlich mehrere alte lieder. die beiden ältesten, nachweislich etwa aus der mitte des zehnten jhs. stammenden teilt Saxo in kunstreichen lateinischen nachbildungen mit. unzweifelhaft liegt diesen liedern dieselbe begebenheit zu grunde, die der interpolator des Beovulf v. 2032 ff. schildert; wie dort der alte lanzenkämpfer (*eald äscvîga*) v. 2041 f. den Heađobearden Ingeld, den sohn des Froda, beim gelage (*ät beóre*) aufreizt dass er den vornehmen jungen Dänen, der, mit dem schwert des ererschlagenen Froda geschmückt, in der königshalle der Heađobearden erscheint, ermorden lässt, treibt hier Starcatherus den Ingellus, den sohn des Frothi, zu einer ähnlichen tat; nur sind inzwischen die Heađobearden zu Dänen geworden, die Halfdaninge durch das mythisch fingierte, sonst unbekannte geschlecht der Svertinge (Swerzinge, s. o.) ersetzt und der alte nationale gegensatz zwischen Dänen und Heađobearden in den jüngeren

zwischen Dänen und Deutschen oder Sachsen umgewandelt, so dass die Sachsen die stelle einnehmen, die im angelsächsischen epos die Dänen innehaben.

Wenn aber auch die verhältnisse sich damit stark verschoben haben und manches verändert ist, so ist doch im ganzen eine höchst merkwürdige und überraschende übereinstimmung in der darstellung und inscenierung übrig geblieben. gewis muss man zugeben, dergleichen verhältnisse und situationen, wie sie hier vorliegen, haben sich in den alten kriegerischen zeiten, wo man sich mit einander nach besten kräften herumschlug und sich nicht leicht vertrug, ohne sich von neuem gründlich zu entzweien, öfter wiederholt und die dichterische darstellung dafür wurde typisch und konnte sich also ebenso oft wiederholen und lange hin erhalten — ja die interpolation des Beovulf hat sogar wirklich etwas typisches — aber andererseits ist doch die übereinstimmung zwischen dem Beovulf und der darstellung des Saxo so gross dass man annehmen darf, es seien schon sehr früh, kurz nach dem ereignisse selbst d. h. nach der besiegung der Heađobearden durch die Dänen lieder entstanden, die diesen stoff behandelten und verbreiteten, und auf diese lieder gehe schliesslich sowohl die angelsächsische darstellung als die dänische überlieferung bei Saxo zurück, wie weit die letztere auch von der quelle absteht. diese vermutung ist nicht so gewagt, wie es auf den ersten blick scheinen könnte. die betrachtung der epischen dichtung zwingt überall zu der annahme dass sich das epos in letzter instanz immer auf sagen und lieder stütze, die unmittelbar oder doch bald nach den geschilderten ereignissen und noch ganz unter ihrem eindruck entstanden sind und die ereignisse diesem eindrucke gemäss dichterisch darstellen. hier haben wir gerade ein besonders einleuchtendes beispiel dafür.

Wie schon erwähnt, haben wir von dem alten liede oder den alten liedern, die die dänische und angelsächsische überlieferung gemeinsam voraussetzen, im Beovulf ohne zweifel eine viel getreuere nachbildung, die uns den zu grunde liegenden historischen ereignissen noch viel näher treten lässt als Saxo — und zum teil auch einfacher ist, vgl. *eald äscvîga* neben Starkatherus — wenn schon wir auch hier kein geschichtlich treues bild erhalten. und damit kommen wir nun auf das allgemeine verhältnis der dänischen überlieferung zu der angelsächsischen: jene steht dem altersverhältnis entsprechend auf einer

vorgerückteren stufe der entwickelung, diese noch auf einer älteren, die der wirklichen geschichte näher liegt, ihre angaben sind daher noch weit genauer. diese beobachtung machen wir fast überall, wo die nordische überlieferung dieselben vorgänge behandelt wie die angelsächsische.

Von Halfdan überliefern beide nur noch den ehrenden beinamen: *heáh Healfdene*, *hæstr Skjǫldunga.* den prachtbau Hrođgars, die errichtung der halle Heorot, wird man im ersten augenblick mit der erbauung oder gründung des handelsplatzes Roeskilde am innersten busen des Isefjords zu identificieren geneigt sein, die nach Saxo, Annal. Lundenses und Series Runica Altera (*'han bygdi föst Roskeldo'*) von Ro ausgegangen ist. es würde dann hier eine genaue übereinstimmung der beiden überlieferungen vorliegen. aber diese annahme ist keineswegs unanfechtbar. die quelle (altn. *kelda*, dän. *kilde*) und der handelsplatz *Roeskilde* (= 'Roes quelle') sind ja gewis nach einem *Ro* benannt und da die Dänen den sohn des Halfdan und bruder des Helgi, der bei den Isländern und Norwegern *Hróarr* heisst, mit beziehung auf seinen character (s. 35) *Ro* oder *Roe* nennen, so wird die quelle wohl nach oder von diesem alten dänischen könige, dem Hrođgar des angelsächsischen gedichts, benannt sein*. allein die quelle als solche wird doch wohl ihren namen eher bekommen haben, als es dort einen handelsplatz gab, und dieser, dessen gründung man später des namens wegen auf Ro zurückführte, wird vermutlich erst nachmals an der Roeskilde entstanden sein und zwar gewis erst unter dem schutze und der obhut der dänischen könige, deren ältester wohnsitz ganz in der nähe lag. dieser älteste wohnsitz war Lethra altn. *Hleiđr* (*Hleiđra*), das schon zu Sven Ågesens zeit (Langeb. 1, 45 cap. 1) ein erbärmliches dorf war, das heutige Leire, fast westlich von Roeskilde und etwas nordöstlich von dem entfernteren Ringsted**, dem alten hauptthingplatze der insel. hier stand die vielgepriesene alte

* die volle altnordische form *Hróarskelda* ist kaum einmal aus einer hs. des fünfzehnten jhs. (Fornm. s. 10, 63) zu belegen; einmal finde ich dafür *Hróaskelda* (Olafs s. h. H. cap. 149; Fornm. s. 4, 366), sonst immer im anschluss an die dänische form entweder *Hróiskelda* (Fagrsk. s. 114; Morkinsk. 18 = Fornm. s. 6, 175 und 11, 159) oder gewöhnlich *Róiskelda* (Knytlingas. Fornm. s. 11) oder *Róskelda* (Fagrsk. 92, Fornm. s. 11, 230).

** aus Ringsted hat Henry Petersen Nordboernes gudedyrkelse s. 88 ohne not die alte haupt- und königsstadt des landes gemacht. städte in unserm sinne gab es im norden vor dem zwölften jh. überhaupt nicht.

königsburg Hleiđargarđr nach der Hrolfssaga (vgl. Thorssen in Traps Stat. topograph. beskriv. af Danm. Suppl. s. 153 ff.). noch der dänische könig Sven Estridson, der 1076 starb, wird Fornm. s. 6, 313 *atseti Hleiđrar* 'bewohner von Hleiđr' genannt und um das jahr 1000 schildert Thietmar von Merseburg 1, 9 Lederun in etwas fabuloser weise als den mittelpunkt des landes in der heidenzeit. die Isländer und Norweger verlegen dahin unbedenklich schon den sitz der ältesten mythischen könige, z. b. des Friđfrođi (Grottasǫngr str. 19 [AM. 1, 388]: '*Munat þú halda Hleiđrar stóli*' und Ynglingas. cap. 14). nach den Annales Lundenses soll der ort schon von Dan gegründet sein; *fyrir Hleiđro* herschte nach der Ynglingas. c. 33 auch Helgi, Halfdans sohn, *til Hleiđrar* entführt er aus Schweden die Yrsa, die mutter des Hrolf Kraki, *at Hleiđro* wird dieser acht jahre alt nach dem frühen tode seines vaters zum könige gewählt und dort findet er auch durch seinen treulosen schwager den tod (Yngl. c. 34). das letztere hebt auch Sven Åg. cap. 1 (Langebek 1, 45) hervor mit den worten 'occisus in Lethra quae tunc famosissima regis extitit curia' und berichtet die Hrolfssaga c. 48f. (Fornald. s. 1, 97 ff.) ebenfalls*. der ruhm des Hrolf Kraki heftete sich überhaupt so gut wie ganz und gar an den königsitz zu Hleiđr. Hrolf nimmt in der nordischen sage eine ähnliche stellung ein wie Ermenrich oder Dietrich in der deutschen, um ihn versammeln sich in Hleiđr nach und nach die vortrefflichsten helden des nordens, von denen jeder eine besondere sage hat, eine immer wunderbarer und ausserordentlicher als die andere. er selbst gilt zwar für einen gewaltigen krieger, der alle umwohnenden könige sich unterworfen hat; immer sind den sommer über seine zwölf berserker auf der fahrt um seinen namen ringsum in respekt zu erhalten: aber von seinen eigenen kriegs- und heldentaten wird doch nicht viel berichtet, mehr schon von seinen charactereigenschaften. er wird ganz individuell geschildert (Snorra Edda Skald. c. 44 [AM. 1, 393]. Hrolfss. cap. 22). treue, tapferkeit, ausdauer (patientia), leutseligkeit, und freigebigkeit, alle tugenden eines königs besitzt er selbstverständlich im höchsten masse (*ágætastr fornkonunga*, *fyrst*

---

* an den überfall auf Hleiđr und den letzten kampf Hrolfs mit Hiǫrvarđ knüpft sich auch ein berühmtes altnordisches lied, das nur in bruchstücken und bei Saxo (II s. 90ff.) in lateinischer nachbildung erhalten ist, die Bjarkamál, die schon 1030 in der schlacht bei Stiklestad, wo Olaf der heilige fiel, als 'antiquissima carmina' gesungen wurden.



(imprimis) *af mildi ok fræknleik* (fortitudine) *ok lítillæti* (comitate) nennt ihn die Sn. Edda), so dass nach Ynglingas. c. 41 später von den helden sein gedächtnis (*minni*) getrunken wurde, wie sonst die 'minni' der götter, und dass der christliche Olaf der heilige (Fornm. s. 5, 172) den wunsch gehabt haben soll keinem anderen könig so zu gleichen wie dem Hrolf Kraki, sein heidentum abgerechnet. die hauptsache aber ist bei allem, was von ihm erzählt wird, das zusammenleben der helden auf Hleiðr bei schmaus und trunk und anderen freuden des mahles. hier hat nach den nordischen darstellungen das heldenleben der alten zeit seine blüte, sein höchstes ideal erreicht. (vgl. Saga c. 22. 23. 32—34. 37. 38. 46—48). Saxo lässt Rolf von frühster jugend bis zu seinem tode in Lethraborg wohnen (s. 82ff.), berichtet aber auch (s. 89) dass er die stadt gebaut ('oppidum a Rolvone constructum') und mit allen schätzen seines reichs so herlich ausgestattet habe dass sie alle anderen städte übertroffen habe; und ebenso kann man auch die Hrolfss. c. 23 verstehen, wo erzählt wird: könig Hrolf errichtete da seine hauptstadt (seinen hauptsitz, '*setti þar hǫfuðstað sinn*'), die Hleiðargarðr hiess, eine grosse starke burg in Dänemark, und mehr herlichkeit und pracht herschte dort als irgendwo anderen orts, in allem was '*til stórlætis kom*' usw. der widerspruch besteht aber nur in betreff der frage, ob Hrolf Hleiðr erst gegründet oder doch wenigstens die burg neu aufgeführt oder ob er sie schon vorgefunden habe: der ruhm und das leben des königs ist im norden unbestritten enger mit dem alten königssitz verknüpft als die geschichte irgend eines anderen dänischen königs. vergleicht man nun mit den erzählungen von Hrolfs hofhaltung in Hleiðr das, was der Beovulf von Hroðgars halle Heorot und von Hroðgars wesen und leben meldet, so kann man nicht wohl zweifeln dass hier wieder nur eine verschiebung der tatsächlichen verhältnisse eingetreten ist: der ruhm Hroðgars (Hroars) ist in der nordischen sage auf seinen neffen Hroðulf (Hrolf Kraki) übergegangen und Hroðgar ist in wahrheit viel weniger mit der stadt Roeskilde in verbindung zu bringen als mit Hleiðr. wie es zu dieser verschiebung in der nordischen sage kommen konnte, ja man kann beinahe sagen, muste, wird sofort klar, wenn man das verhältnis der beiden helden in der angelsächsischen sage näher betrachtet.

Die dänische sage weiss von dem könig Ro ja gar nichts mehr als dass er Roeskilde gegründet habe und seinem dänischen

namen gemäss ein guter, friedlicher könig gewesen sei. was Saxo s. 82 über seinen tod durch den Schwedenkönig Hothbrodus (= Ottar) berichtet, der darnach seinerseits durch Helgi getötet sei, beruht augenscheinlich nicht sowohl auf wirklicher sage als vielmehr auf einer willkürlichen annahme oder folgerung, zu der Saxos quelle oder vielleicht er selbst erst durch eine combination verschiedener sagen gelangte, und wenn die Hrolfss. von einem königtum Hroars in Nordhumberland erzählt, so handelt es sich dabei, wie schon PEMüller in den not. uber. zu s. 80 gezeigt hat, um eine übertragung von einem anderen Hroar*. nach dem Beovulf aber ist Hrodgar bis in sein hohes alter könig und sein bruder Halga, der ihn in der dänischen sage überlebt, muss nach der angelsächsischen darstellung früh gefallen sein (s. o. s. 25), denn seines sohnes Hroðulf hat sich Hroðgar und seine gemahlin seit frühester jugend angenommen. oheim und neffe sollen dann nach dem Vidsið '*lengest* treu zusammen die sippe gehalten haben' und die interpolatoren des Beovulf setzen den Hroðvulf geradezu als eine art mit- und nebenkönig dem Hroðgar an die seite. nach dem Vidsið sollen beide die bedeutendste tat, die von ihnen berichtet wird, die vernichtung der Heaðobearden, gemeinschaftlich vollbracht haben auf Heorot. von dem späteren hohen ruhme des Hroðulf (Rolf), von seinem leben und wesen wissen die Angelsachsen noch nichts**, in ihrer vorstellung existiert Hroðulf nur als ein junger held neben dem alternden Hroðgar und hilft ihm, dem eigentlichen herscher, bei der regierung und verteidigung des landes. aber es ist nach dem gesagten durchaus

* die hindeutung auf den oder nach v. 1195 vielmehr die kostbaren hals- (und arm-) ringe, die im angels. gedicht Beovulf von Hroðgar und Vealhþeov erhält, wäre besser unterblieben und noch mehr die weitere folgerung S. Grundtvigs (Udsigt over den nordiske oldtids heroiske digtning s. 50).

** ebensowenig darf man annehmen dass die Angelsachsen, weil sie den Heoroveard, den sohn des ältesten der Halfdanssöhne, kennen, auch von Hrolfs traurigem ende, das dem ritterlichen leben und aller herlichkeit in Hleiðr ein ende machte, und von der treulosigkeit des Hiǫrvarð in der nordischen sage irgend welche kenntnis hatten. es wäre ja allerdings nach dem stande der angelsächsichen überlieferung durchaus glaublich dass die sage den Heoroveard, den sohn des ältesten bruders und Hroðvulf, den sohn des jüngsten bruders, nach ihres oheims tode mit einander um die herschaft hätte streiten lassen und Heoroveard den sieg zugeschrieben hätte, indem sie Hroðulf durch ihn beseitigt werden liess. aber da das angelsächsische epos die beiden nur neben einander erwähnt und nichts weiter andeutet, so ist es das richtigste anzunehmen dass sie auch nichts weiter von ihnen gewust habe.

begreiflich dass von dem älteren Hrodgar sich immer mehr die vorstellung eines unkriegerischen, friedliebenden fürsten festsetzte, von dem jüngeren, kräftigeren, kriegstüchtigeren Hrodvulf dagegen sich immer mehr die vorstellung des kriegerischen, prunkliebenden heldenkönigs ausbildete, auf den allmählich aller ruhm übergieng. schliesslich galt er dann viel mehr als seine vorfahren als der eigentliche schöpfer und begründer des dänischen königstums zu Hleiðr, das nach der nordischen sage unter ihm zugleich seine höchste blüte erreichte. ursprünglich aber gehörte ganz gewis nicht nur der sieg über die Headobearden vor allem dem Hrodgar an, sondern auch das herliche hofleben zu Heorot-Hleiðr.

Mit der späteren ausbildung der dänischen sage muss auch eine andere bedeutende abweichung derselben von der angelsächsischen darstellung zusammenhängen: im ganzen norden besteht später kein zweifel darüber dass Hrolf Kraki der stiefsohn des königs Aðils von Schweden gewesen sei, entweder so dass Aðils die Yrsa heiratet, nachdem sie vorher ihrem vater Helgi den Hrolf geboren hat, oder auch (nach Snorri Yngl. s. c. 33) so, dass Helgi dem Aðils die Yrsa raubt und diese ihm nun den grossen sohn gebiert, aber nach kurzem zusammenleben durch ihre mutter über ihre herkunft aufgeklärt wird und zu ihrem ersten gemahl zurückkehrt. dies verhältnis des Hroðulf zu Aðils ist aber nach der angelsächsichen überlieferung ganz unmöglich, wenn Aðils der Eadgils (sohn des Ohthere) ist, der durch Beovulf oder doch erst mit hülfe der Geaten n a c h Hygelacs tode auf den schwedischen thron kam, indem er den Onela stürzte. die nordischen erinnerungen reichen hier wieder in dieselbe zeit zurück wie die angelsächsischen (die nordische sage weiss ja auch noch von dem kampfe zwischen Onela und Eadgils s. o. s. 20f.), aber die ganzen verhältnisse, die den Angelsachsen noch klarer und historisch treuer vorschwebten, sind in der dänischen sage stark verschoben. wie das gekommen ist, lässt sich auch noch aus dem angelsächsischen epos einigermassen abnehmen. man hat im norden den alten *Anganþér* (Ongenþeov), den vater des Onela und Ohthere, ganz vergessen, ebenso die frühere selbständigkeit der Geaten und ihre einwirkung auf die schwedischen angelegenheiten. die grosse lücke, die durch diesen ausfall der Geaten und Ongenþeovs entstand, ist von der nordisch-dänischen sage einfach übersprungen: Aðils ist ihr schlechthin d e r könig, der als zeitgenosse der Halfdaniden in Schweden regierte. sie duldet neben ihm nicht einmal

den Ali (Oli = Onela) in Schweden, sondern verschiebt ihn nach Uppland im südlichen Norwegen. Onela (oder Ongenþeov) aber war nach v. 62 (s. o.) der schwiegersohn des Hrođgar, Ađils ist also, wenn er die Yrsa zur frau hat, in ein ähnliches verhältnis zu dem dänischen königshause gesetzt wie der ältere Onela (oder Ongenþeov); raubt Helgi aber dem Ađils die frau, so tritt er an die stelle des Hæđcyn und Hygelac und Ađils fällt mit Ongenþeov zusammen; und wenn Hrolf Kraki seinen stiefvater gegen Ali von Uppland unterstützt, so ist er als der ruhmreichste nordische könig auch nur an die stelle der in vergessenheit geratenen Geatenkönige getreten: vermittels derartiger verschiebungen und vertretungen ist jedesfalls Hrolf Kraki allein zum stiefsohn des Ađils geworden.

Wenn nun aber auch nicht zu bezweifeln ist dass der Beovulf von dem alten dänischen liede,das die angelsächsische und dänische überlieferung voraussetzen, die genauere nachbildung bietet und uns den geschichtlichen ereignissen näher bringt als die nordischen sagen, so ist doch andererseits auch zuzugeben dass er von dem verlauf der fehde und all den grossen begebenheiten während derselben noch keineswegs ein geschichtlich treues bild giebt: in der nordischen sage trat schon die neigung hervor die ereignisse und begebenheiten eines längeren zeitraums mehr und mehr zusammenzufassen und an einem jüngeren namen haften zu lassen, als nach dem geschichtlichen zusammenhang berechtigt ist; derselbe vorgang kann sich aber auch schon in der angelsächsischen sage vollzogen haben. Hrođgar wollte nach dem Beovulf mit der verheiratung seiner tochter an Ingeld eine langdauernde fehde beider völker beendigen; wenn er aber auch wirklich damit den abschluss des kampfes durch vertreibung oder vernichtung der Heruler auf Seeland herbeiführte, so brauchen wir deswegen doch noch nicht anzunehmen dass er auch der urheber des krieges oder der einzige kämpfer auf dänischer seite gewesen sei. vielmehr ist es sehr wahrscheinlich dass die kämpfe, die c. 470 oder 480 endigten, eine längere dauer hatten und schon von Hrođgars vater, 'dem hohen Halfdan,' der ersten historischen person, deren die dänische sage sich erinnert, begonnen und von Hrođgars bruder Heorogar fortgesetzt wurden. den bau der halle, wenn er im eigentlichen sinne wirklich vorkam* und nicht blos ein bild-

* [Müllenhoff hat nach einer flüchtigen bemerkung, einem 'notbehelf' vom juni 1883, zuletzt wenigstens zeitweilig das gegenteil angenommen; da die erwähnte bemerkung aber ganz vereinzelt steht, habe ich geglaubt sie im text



licher ausdruck für die errichtung des königsreichs Dänemark ist, wird man wohl auf alle fälle am richtigsten nach dem siege über die Heađobearden setzen und mit dem gedichte Hrođgar zuschreiben: ist er nur sinnbildlich zu nehmen, so würde auch hier der ruhm des Healfdene und Heorogar teilweis auf ihren nachfolger übergegangen sein.

Mit den bisher besprochenen herschern ist nun aber die reihe der im Beovulf genannten Dänenkönige noch nicht abgeschlossen: zwei zusätze des interpolators B (v. 898—913 und v. 1709—1722) handeln von einem alten könige Heremod, der einmal über die Dänen geherscht haben soll (über die ersten, besonders schlecht erzählten verse s. 119), und es erhebt sich nun die frage, in welchem verhältnis dieser und andere Dänenkönige, von denen später die rede sein wird, zu den Halfdaningen stehen. ich nehme an dass in v. 1709 f. in den worten *Ne veard Heremôd svâ eaforum Ecgvelan*, *Âr-Scyldingum* das wort *eaforum* aus *eafora* verderbt und von dem schreiber fälschlich zu dem folgenden *Âr-Scyldingum* gezogen ist statt zu dem vorhergehenden Heremod, denn dass die Dänen hier, wo vielmehr die abkunft des eben ganz unvermittelt genannten Heremod zu bestimmen war, mit einem male ganz unmotiviert nachkommen des Ecgvela genannt sein sollten, ist ganz unglaublich; es wird auch sonst im angelsächsischen epos niemals ein volk in dieser weise nach einer person benannt. Ecgvela soll also der vater des Heremod geheissen haben. dieser name ist ebenso merkwürdig wegen seiner bedeutung 'schwertreichtum' wie wegen seiner bildung mit dem schwachen, in componierten eigennamen sonst ganz unbekannten substantivum *vela* 'opes, divitiae.' ich halte die benennung für ein ganz mythisches epitheton, und ebenso sehe ich in dem sohn des Ecgvela, dem Heremod, nichts anderes als eine personification der kriegerischen gesinnung, die sich als kriegerischer mut, aber auch in schlimmer weise als kriegerische wildheit und grausamkeit offenbaren kann. der name einer örtlichkeit 'Hermodes þorn' (Kemble III append. nr. 174) macht es wahrscheinlich dass die sage von Heremod bei den Angelsachsen populär war; der name erscheint auch als letztes glied der ersten am weitesten von Voden abliegenden reihe der vorfahren Vodens in den angelsächsischen königslisten für den sohn

übergehen zu müssen, ebenso wie eine stelle älteren datums, die im ms. selbst steht, worin die bedeutung Hrolfs zu gunsten Hrođgars noch mehr in zweifel gezogen wird, als es schon oben geschehen ist. L.]



eines Itermon oder Itermod, dessen name dem altn. *ítrmaðr* entspricht und einen edelen, hochgesinnten oder hochgeborenen oder einen mann von schönem stattlichen aussehen bezeichnet; wahrscheinlich liegt derselbe noch heute in dem westfälischen eigennamen Ittermann vor (vgl. Grimm Myth.[4] 3, 392). nur in dem guten sinne des worts als den personificierten kriegerischen mut kennt auch die nordische mythologie den *Hermóðr* als sohn (oder diener) des Oðin, der nach Baldrs tod auf Oðins ross auf den ungeheuren weg hinab zu Hel gesandt wird um den bruder zurückzuholen. er trägt den beinamen '*enn hvati*' ('acer, alacer') und Helgi enn hvassi wird mit ihm verglichen (Fornald. s. 1, 373) als mit dem bestgemuten unter den göttern: *hann* (Helgi) *var Hermóðr, er bazt var hugaðr,* nach Hyndlul. str. 2 hat Oðin selbst ihn mit brünne und helm beschenkt und nach Hakonarm. 14 führt er mit Bragi die ausgezeichneten helden in Valhǫll ein. so war nach dem Beovulf auch Heremod von jugend auf ein grosser held mit trefflichen eigenschaften und namentlich mit grosser körperkraft ausgestattet und keiner der helden kam ihm an grossen taten und ruhm gleich; aber finsteren, grausamen gemüts, ward er dem eigenen volke zu einer furchtbaren plage, ein karger, blutgieriger tyrann, der seine eigenen leute mordete, keinen durch gaben erfreute und so endlich von allen gemieden sein trauriges langes leben einsam hinbrachte. der blosse kriegerische mut, der alle und jeden schlägt, ist im friedenszustande gewissermassen ein übler herr. wegen dieses anderen, entgegengesetzten characters konnte er ein sohn des Ecgvela heissen und andererseits auch ein sohn des Itermon oder Itermod. ich sehe hier, ähnlich wie bei der Þryðo (s. 78), nur einen charactertypus episch ausgebildet, und zumal da die dänische und nordische tradition nichts von einem solchen alten könige *Hermóðr* weiss, halte ich das Dänentum des Heremod lediglich für eine fiction oder einbildung des interpolators B. man darf aus seinen angaben durchaus nicht schliessen dass die sage ein älteres dänisches königtum vor Healfdene und Hroðgar anerkannt habe. auch in der einleitung hat derselbe interpolator nicht nur Scild, sondern auch Sceaf und Beova (Beovulf) zu Dänen gemacht und nach Scadinavien versetzt. die vorstellung von der grossen macht der Dänen war dem interpolator B völlig angewachsen; hat er doch auch in dem eingelegten liede von der fehde der Hocinge mit den Friesen (v. 1066—1160) den könig Finn den Dänen zugeteilt.

Ebenso unsicher wie das königtum des Heremod ist übrigens das der im Vidsiđ genannten Dänenkönige Sigehere und Alevih. v. 28 heisst es: 'Sigehere am längsten über die Seedänen waltete', und ein alter könig *Sigarr* war im norden von alters her wohlbekannt, ja sogar mehrere (Fra Forn. c. 2, s. 9f.) und darunter, wie es scheint (z. b. nach Guđrunarkv. 2, 16), mindestens ein seekönig. der bekannteste und berühmteste war zuletzt jedenfalls der Sigarr, an den sich die berühmteste tragische liebesgeschichte des nordens, eine art von Sophokleischer Antigone, knüpft, der den geliebten seiner tochter Signy, den seehelden Hagbarđ, den bruder des grossen seekönigs Haki, henken liess und damit sich selbst zu grunde richtete (s. PEMüller not. ub. zu s. 347 [Saxo 2, 198] und besonders Grundtvig Dan. g. folkev. 1, 258 ff., 3, 791ff.). diese sage wird als eine eigentlich altdänische angesehen und sehr alte ortsnamen in der umgebung von Ringsted auf Seeland setzen sie voraus; aber auf dieselbe weise ist sie, wie ortsnamen beweisen, früh und unläugbar nicht erst durch das in mancher fassung erhaltene dänische volkslied von den ehedem, im mittelalter wenigstens, dänischen, neben Schonen belegenen landschaften Blekingen und Halland an namentlich an der ganzen westküste von Scadinavien bis hinauf nach Haligoland (Norrland in Norwegen) verbreitet und localisiert (Grundtvig s. 270 und vorher). von den dänischen geschichtsquellen lassen die Annal. Lund. den Hiarward, den schwager und nachfolger Rolf Krakes durch Haki, den bruder des Hagbarth, umkommen, sie können danach den vater der Signy nicht wohl als dänischen könig gedacht haben, bei Snorri (Yngl. s. c. 25—28) sind Haki und Hagbarđ seekönige, Haki wird könig von Schweden. erst die jüngsten königslisten, die der Saxonischen gruppe, schalten spät und zwar erst nach dem headobeardischen Ingeld und einigen anderen nach und nach den Sigar und ein, wie es scheint, mit einem Yngwi (Ungu, Ungvinus) neu anhebendes geschlecht der Sieglinge (Siklinge) ein, deren namen stark an die angelsächsische genealogie von Deira erinnern: (Sewald in c), Siwald, Sigar, Siwald — alle diese namen allerdings nur in *c*, *e*, *f*, *S*. darauf soll dann wieder eine zeit der anarchie, eine pentarchie, in Dänemark gefolgt sein. in dem chronologischen system der dänischen urgeschichte hat also die sage erst sehr spät eine stelle und nur eine sehr ungewisse gefunden und es wird das richtigste sein die schöne rührende geschichte und ihren königlichen träger Sigarr = Sigehere für

ein ururaltes, aber eben darum schon völlig zeitloses, märchenhaftes sagengebilde zu halten, auf dessen besitz die Dänen allerdings den ersten und besten anspruch machen können, dessen ursprung und herkunft aber über ihr historisches königstum zu Hleiđr und Hringstađr hinausreicht. der vers des Vidsiđ deutet, meine ich, auf jeden fall nur auf dänische sage als quelle; die sage von dem alten könige Sigehere war als dänische bekannt und deshalb wurde Sigehere als dänischer urkönig und seekönig, in demselben sinne wie die späteren historischen könige, angesehen.

Einen zweiten dänischen könig von derselben art wie Sigehere nennt v. 35 in Alevih, der als der mutigste aller männer dem Offa von Angeln entgegengesetzt wird, aber selbst keine herschaft begründete. ich habe ihn früher als im norden später unbekannt bezeichnet und wahr ist dass Saxo einen Alverus oder Olverus (altn. *Ǫlvér*), wie er bei ihm heissen müsste, nicht kennt. aber nimmt man den Sigehere v. 28 für den dänischen Sigar, so könnte Alevih derselben sage angehört haben: könig Sigar hatte nach Saxo (s. 334) zwei söhne, Alf und Algerus, beide ausgezeichnete seekönige, besonders Alf, der liebhaber der Alvilda, an den sich eine liebesgeschichte anderer art knüpft als an den namen seiner schwester Signy (Grundtvig Udsigt) und neben dem der zweite, Algerus, völlig zurücktritt. aber hier könnte ein namenswechsel oder eine namensumbildung vor sich gegangen sein; die möglichkeit dass Alevih ehedem eben dieser sage angehört habe ist nicht abzuweisen. Alevih muss, wie es sich damit auch verhalte, ebenso wie Sigehere, als mächtiger könig oder held in der sage anerkannt gewesen sein und wurde eben deshalb mit Offa in conflict gebracht um dessen überlegenheit auch nach dieser seite hin darzustellen, wie sie schon nach einer seite hin sein zweikampf am Fifeldor (der Eider) zeigte: die anknüpfung dient nur zur verherlichung des alten sagenhaften königs der Angeln im heimatlande jenseit der Eider; es kann aber von Alevih ebensowenig als von Heremod und Sigehere geschlossen werden dass das königtum der Dänen in Lethra oder zu Heorot über Halfdan und sein geschlecht hinaufreiche.

3. DIE ANGELN UND SACHSEN.

Weder Angeln noch Sachsen erscheinen an den im Beovulf geschilderten begebenheiten irgendwie beteiligt, weder Angeln noch Sachsen werden in dem gedichte überhaupt mit namen genannt,

obwohl es an einer gelegenheit dazu nicht fehlte; und doch ist das gedicht, wie es uns vorliegt, ihr eigentum, ihr werk und bei ihnen aus lebendiger mündlicher tradition entstanden.

Diese ansicht ist freilich, selbst in letzter zeit, nicht allgemein anerkannt worden. Thorkelin bezeichnete 1815 das gedicht als poema danicum dialecto anglosaxonica und noch neuerdings haben sich Jessen Undersøgelser til nordisk oldhistorie s. 47 ff. und Bugge in der Tidskrift for philol. 8, 287 wesentlich auf denselben standpunkt gestellt, wenn sie, ohne auf sagenkritik und sagengeschichte sich einzulassen, ohne zu fragen, wie ist der stoff geworden, behaupten, die sagen seien von Dänemark aus durch Dänen oder Jüten nach England hinübergebracht, nach Jessen nicht vor dem siebenten jh., ja eher später. aber so einfach ist die sache doch nicht. wahr ist dass die spätere nordisch-dänische tradition, soweit sie sich mit dem inhalt des Beovulf beschäftigt, wesentlich dieselben historischen elemente voraussetzt, die im Beovulf enthalten sind, namentlich soweit es sich um die Dänen handelt; ja noch weiter: die historische erinnerung taucht auch auf beiden seiten gleich plötzlich mit Halfdan aus dem mythus hervor und bricht auf beiden seiten gleich plötzlich mit Hrolf Kraki wieder ab*. es ragen diese historischen erinnerungen aus dem sie rings umgebenden dunkel empor gleichsam wie eine nach allen seiten jäh abstürzende felseninsel aus dem meere. diese erscheinung ist an sich freilich nicht so auffällig, dasselbe wiederholt sich überall im epos und in der heldensage: auf einige bedeutende ereignisse und personen fällt ein helles licht, entsprechend dem eindruck, den sie auf die mitlebenden gemacht und im gedächtnis der epigonen hinterlassen haben, werden sie von dem glanz der sage getroffen und beleuchtet; ringsum aber bleibt alles dunkel. die sage von der ankunft der Sachsen und der zerstörung des thüringischen reiches (c. 534) z. b. steht ganz isoliert und abgerissen da; die heldensage rückt Ermenrich, Attila und Dietrich zusammen, aber keine zusammenhängende weitere tradition verknüpft diese masse mit der vorzeit und der nachwelt. auffallend bleibt aber in unserem falle dass die angelsächsische

* Rörik, den Sven Ågesen als sohn des Rolf anführt, gehört schwerlich noch zu den Halfdaningen (so dass Rörik der Hredric des Beovulf wäre), denn alle andern listen wissen nichts von einem sohn des Rolf und machen versuche den abgerissenen faden der überlieferung auf andere weise wieder anzuknüpfen und weiter zu spinnen.

erinnerung genau dieselbe epoche umfasst, dieselben vorgänge behandelt, mit denselben personen anfängt und abbricht wie die einheimische dänische. ausserdem gehen auch die übereinstimmungen im einzelnen sehr weit. aus allen diesen gründen können wir nicht wohl umhin zuzugeben dass dieser geschichtliche stoff, soweit er von den Dänen handelt, einmal von Dänemark oder dem norden aus zu den Angelsachsen gekommen ist; nur dürfen wir den zeitpunkt dieser stoffübertragung nicht zu spät setzen. beinahe scheint es sogar, als ob der urangelsächsische mythus vom kampf des Beovulf mit Grendel und seiner mutter im Beovulf erst nachträglich an die stelle einer dänischen sage getreten und erst dadurch nach Heorot verlegt worden sei. die nordische sage nemlich berichtet von einem kampfe des ersten haupthelden Hrolf Krakis, des Bqđvar Bjarki, mit einem gefährlichen fliegenden untiere, das nach der Hrolfssaga cap. 35 ein paar winter hintereinander in der julzeit nach Hleiđr gekommen sei und das vieh geraubt habe, ohne dass ihm jemand hätte etwas anhaben können. Hrolf habe seinen helden befohlen sich ruhig zu verhalten, weil er lieber das vieh als seine helden verlieren wollte. aber Bqđvar macht sich heimlich in der nacht auf und erlegt das untier mit seinem wunderbaren schwerte. Bqđvar heisst in der Hrolfss. cap. 34 mit schmeichelnamen Bqkki (oder Bøkki?). diese hypokoristische form könnte auf Beova, Beovulf geführt und die anknüpfung wesentlich erleichtert haben; man müsste dann freilich weiter annehmen dass Bqđvar nicht von allem anfang ein held des Hrolf gewesen, dass er einmal für einen Gauten gegolten und dass so die anknüpfung an Hygelac zu stande gekommen sei; man müsste also mehrere recht unsichere annahmen machen. ja, es ist sogar zweifelhaft, ob wir die sage von Bqđvar überhaupt zeitlich so weit zurücksetzen dürfen, wie die eben angestellten erwägungen verlangen: dem zusammenhang der sage nach hat das abenteuer in der Hrolfss. nur den zweck aus dem feigling Hqtt den zweitgrössten haupthelden des königs zu machen, den Hjalti *hinn hugprúđi* ('den hochgemuten') dadurch dass Bqđvar ihn von dem blute des untiers trinken lässt. dies könnte ja allerdings eine spätere veränderung einer alten fabel sein; aber Saxo nennt s. 87 statt des fliegenden untieres nur einen ungeheuren bären, den sie zufällig auf der jagd treffen, und die sehr junge saga strebt überhaupt dem späteren romantischen geschmacke gemäss nach einer wunderbaren, abenteuerlich-ungeheuerlichen darstellung. das macht es

doch einigermassen bedenklich der sage ein so hohes alter zuzuschreiben. möglich bleibt es freilich immer dass wesentlich dieselbe geschichte ursprünglich von einem helden des Hroar (Hrodgar) erzählt worden und den Angelsachsen bekannt geworden ist und die übertragung von Beavs kampf mit Grendel und seiner mutter nach Hleidr (Heorot) zur folge gehabt hat. aber auch wenn diese blosse möglichkeit sich beweisen liesse, so würde doch daraus nur folgen dass wir kein recht hatten dem helden des Hygelac, dem Geaten Beovulf, für dessen existenz wir auch oben keinen unbedingt sicheren beweis erbringen konnten, den wir aber annehmen zu müssen glaubten, einen historischen character zuzuschreiben: der mythus von Beovulf und was daran hängt d. h. also der hauptinhalt des gedichts, würde darum doch noch immer angelsächsischen, nicht dänischen ursprungs sein. auch die kunde von der niederlage des Geaten Hygelac, die doch schliesslich den anstoss zu der ausbildung des historischen teiles gegeben hat, stammt den Angelsachsen weder direct noch indirect aus Dänemark und was das gedicht sonst aus der schwedischen geschichte berichtet kann wenigstens nicht erst so spät, wie die nordischen forscher annehmen, aus Dänemark zu ihnen gekommen sein, denn in der nordischen sage findet sich kaum noch eine spur von dem könige oder gar von seinem heereszug an die Rheinmündungen, und dass sich die erinnerung daran so ganz verwischt haben sollte, wenn die Nordländer noch so spät den Angelsachsen davon hätten berichten können, ist doch kaum anzunehmen. ein hervorragendes interesse für den Geatenkönig konnten die Dänen ja überhaupt nicht haben, und die Gauten selbst werden die niederlage ihres königs gewiss nicht verherlicht haben. die nachricht von dieser begebenheit — und von den Geaten und Schweden überhaupt — ist den Angelsachsen zweifellos von den bei der sache am meisten beteiligten deutschen, nicht von den nordischen anwohnern der Nordsee gekommen (s. 105 f.): dass sein erscheinen auf die Franken und Friesen einen tiefen eindruck gemacht und eine deutliche erinnerung mit richtigem localen halt hinterlassen hatte, ist ja schon dargetan und ebenso, dass das angelsächsische gedicht den zug noch in völliger übereinstimmung mit der geschichtlichen wirklichkeit, mit richtiger anschauung des schauplatzes und, von Beovulf abgesehen, ohne viel sagenhafte ausschmückungen und zutaten schildert.

Dass man die übertragung der dänischen und scadinavischen sagen in eine frühere zeit hinaufrücken muss als die nordischen

forscher zugeben wollen, ergiebt sich auch aus der art der darstellung im Beovulf: diese geschichtlichen begebenheiten werden keineswegs in pragmatischer weise vorgetragen, wie vor leuten die man erst darüber unterrichten will, sondern im gegenteil sehr aphoristisch erwähnt, z. t. nur hin- und andeutend, also wie vor leuten die schon eher und öfter davon gehört haben und mehr davon wissen als gerade augenblicklich erzählt wird; es wird das ja auch ausdrücklich in den ersten versen des Beovulf ausgesprochen und nirgend ist die darstellung im gedicht dunkler und abgerissener als gerade an den historischen stellen. so weit diese vom interpolator B herrühren, mag das z. t. von wirklich unvollkommener erinnerung herrühren, auch durch unbeholfenheit verschuldet sein, z. t. mag es auf der herkömmlichen epischen darstellungsweise beruhen; der sänger kann sich den anschein gegeben haben, als wüste er und seine zuhörer mehr als in der tat der fall war. aber auch in den echten, ältesten partien ist die darstellung so, auch da wird manches stillschweigend als bekannt vorausgesetzt und da wir keine veranlassung haben anzunehmen dass die zusätze und erweiterungen aus einer andern quelle geschöpft seien als die alten historischen stellen und dass zwischen der entstehung dieser und jener etwa ein irgend bedeutender neuer zufluss nordischen sagenstoffes von Dänemark her stattgefunden habe, so kann man unbedenklich die bekanntschaft der Angelsachsen mit diesem ganzen sagenmateriale schon für die alten historischen stellen des gedichts voraussetzen. der Beovulf hat nun jedesfalls seine jetzige gestalt im wesentlichen schon gehabt, ehe die plünderungs- und eroberungszüge der Dänen nach England begannen; denn nach deren anfang hätte man die Dänen schwerlich noch so wohlwollend angesehen und so hoch gepriesen, wie es im Beovulf, wo doch von ihren taten nur wenig die rede ist, geschieht. er muss also schon sicher vor dem neunten jh. in seiner jetzigen gestalt fertig gewesen sein. die ältesten bestandteile des gedichts gehören unzweifelhaft zu den ältesten stücken der angelsächsischen poesie überhaupt und wir müssen sie noch in das siebente jh. setzen. vor die abdankung der Merowinger scheint nach v. 2921 auch die tätigkeit des jüngeren interpolators B zu fallen; zwingend ist der schluss jedoch nicht. die historischen ereignisse, auf die sich der Beovulf bezieht, fallen nach den bisherigen erörterungen etwa in die zeit von der mitte des fünften bis zur mitte des sechsten jhs. oder bei etwas engerer

begrenzung des spielraumes zwischen die jahre 470 und 530. ist das gedicht 100—150 jahre später entstanden, so müssen die alten sagen gegen 600 etwa nach England verpflanzt sein und sich in einzelnen liedern und einer sich daran anschliessenden mündlichen tradition bis in die zweite hälfte des siebenten jhs. erhalten haben. um diese zeit entstanden neue lieder, die hauptsächlich die grossen mythischen teile, die kämpfe des Beovulf mit Grendel und seiner mutter und den drachenkampf behandelten; in diese haben dann die erweiterer und interpolatoren namentlich die historischen elemente auf grund der eigentlich schon halb verklungenen lieder und sagen nachgetragen.

Wir haben bei diesen erwägungen bisher die anscheinend nächstliegende möglichkeit, dass die Angeln und Sachsen als zuschauer dieser ereignisse die sagen aus der alten heimat mit nach England hinübergenommen haben könnten, gar nicht in betracht gezogen. ob mit recht, wird sich nur dadurch entscheiden lassen dass wir den ganzen bestand der einheimischen überlieferungen über die älteste zeit des volkes durchgehen. wir werden dabei zugleich auch gelegenheit haben das, was uns der Beovulf über die geschichte desselben mitteilt, näher kennen zu lernen.

Die Angeln und Sachsen werden uns zuerst genannt als bewohner der sogenannten cimbrischen halbinsel. Germania cap. 40 nennt Tacitus die Langobarden*, deren geographische lage so fest steht wie nur irgend eines altgermanischen volkes, als östlich von den zwischen der untern Weser und Elbe sitzenden Chauken und nördlich über den Cheruskern, also im nordöstlichen Hannover bis zur Elbe, in der gegend, die auch später noch der Bardengau genannt wird, mit den alten städten Bardewik und Lüneburg. nach den Langobarden kommen die Reudigni, deren name vielleicht nur 'reuter, ausroder' bedeutet. diese gehören, da Tacitus in seiner aufzählung der völker bis cap. 41 der richtung des Rheinlaufes folgt, nach Holstein. auf diese folgen, im äussersten westen an der Nordsee, die Aviones d. h. 'inselbewohner' auf Nordseeinseln, Ditmarschen und Eiderstedt; Ditmarschen galt

* im gebiete der Langobarden stand im jahre 5 n. Chr. Tiberius an der Elbe (Velleius Paterculus 2, 106), als die römische flotte aus dem Kattegat zurückkam. wie weit die flotte gelangte, geht daraus hervor dass Ptolemaeus die lage der drei inseln Samsö, Fünen und Seeland, die er Skandia nennt, nach graden der länge und breite verzeichnet, von der übrigen Ostsee aber so gut wie gar keine vorstellung hat.

im altertum und noch im vierzehnten jh. als inselland. nach den Aviones nennt Tacitus die Anglii. diese sind ihm also die bewohner des schleswigschen festlandes. Ptolemaeus nennt statt der Reudigni und Aviones den einen namen der *Σάξονες*, die er *ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς χερσονήσου* und auf drei inseln im westen davon setzt, statt der Angeln führt er z. t. verderbte specialnamen auf; aber der damalige wohnsitz der Angeln wird dadurch nicht im mindesten zweifelhaft. Schleswig wird auch durch die spätere angelsächsische tradition, wie wir sehen werden, unzweideutig als heimat des volkes anerkannt. für einen teil von Schleswig hat sich ja überdies der name Angeln bis auf den heutigen tag erhalten.

Später finden wir in England südlich von der linie, die durch die Stour (ags. *Stûreá*) und den hafen von Harwich im osten, durch die untere Severn im westen bestimmt wird, die Sachsen, nördlich von ihr und namentlich nordöstlich die Angeln angesiedelt. von den sächsischen gebieten lagen Essex und das kleine Middlesex nördlich der Themse, südlich derselben Kent, Sussex und Wessex; von den anglischen Ostangeln (Suthfolk) und Mercia südlich vom Humber bis zur oberen Themse und untern Severn, Northumberland, d. i. Deira (York) und Bernicien, nördlich davon. dieser einteilung des landes entspricht auch die verteilung der dialecte und sicher ist demnach die eroberung des landes und die verbreitung der germanischen bevölkerung hauptsächlich von zwei seiten her erfolgt; aber man kann nicht einfach sagen, die Angeln seien von Schleswig, die Sachsen von Holstein aus nach England hinübergesiedelt, die ersten direct in den nördlichen, die zweiten direct in den südlichen teil des landes. schon bei Ptolemaeus ist *Σάξονες* ein collectivname, und als die seezüge der Germanen an der Nordsee seit dem ende des dritten jhs. beginnen und Gallien und Britannien bedrohen, da heissen die Seegermanen bei den Römern insgemein immer Saxones. der name der Angeln taucht erst wieder in England auf und das erste mal, wo sie wieder genannt werden (um das jahr 540?), bei Procop, dessen nachrichten wahrscheinlich aus dem munde gallischer provincialen stammen (BG. 4, 20), da heissen die neben ihnen und den Briten in Britannien ansässigen Germanen nicht Sachsen, sondern *Φρίσσονες*, und das ist begreiflich; denn es ist gewis dass die englischen Sachsen ihrer ab- und herkunft nach den Friesen näher stehen als den Niedersachsen in Norddeutschland.

Welchen verlauf die eroberung und besiedelung Britanniens durch die Angeln und Sachsen genommen hat, lässt sich im einzelnen nicht mehr genau feststellen. es fehlen alle zusammenhängenden nachrichten darüber. unsere einzigen quellen sind 1) die wenigen abgerissenen bemerkungen aus dem altertume, 2) einzelne britische schriftsteller, wie Gildas aus dem sechsten jh. (Liber querolus) und Nennius (Historia Britonum) wahrscheinlich aus der zweiten hälfte des neunten, und wallisische lieder, 3) die stammtafeln der angelsächsischen könige, die ältesten einheimischen geschichtsquellen des volkes (vgl. Grimm Mythol. anhang und Lappenberg Gesch. v. England I), die zwar äusserst dürftig, aber doch sehr wichtig und von den historikern keineswegs ausgebeutet sind. sie sind für uns noch von ganz besonderer bedeutung, weil sie den vorrat und bestand der heimischen angelsächsischen tradition übersehen lassen; denn das ist gerade das, worauf es uns hier ankommt.

Im jahre 404, wo Alarich Rom bedrohte, verliessen die Römer Britannien und bis etwa 411 hatten sie die provinz völlig aufgegeben. ohne innern halt und der waffen entwöhnt, war die britische bevölkerung den angriffen ihrerräuberischen stammesgenossen, der Picten und Scoten, und denen der Germanen preisgegeben. nach der britischen, nicht eigentlich angelsächsischen tradition haben zuerst die Sachsen festen fuss auf britischem boden gefasst und zwar zunächst auf der kleinen insel Thanet an der ostspitze von Kent, die jetzt landfest ist. dem Hengest und Horsa soll die insel von einem britischen könige, Vortigern, abgetreten worden sein mit der verpflichtung das land zu verteidigen. sie verstärkten sich dann aus ihrer heimat her und endlich mächtig genug, bemächtigten sie sich des landes und errichteten ein eigenes königtum. ein gleichzeitiger römischer chronist, Tiro (Zeuss 492), setzt den zeitpunkt, wo das von vielen schlägen und unglücksfällen zerfleischte Britannien endlich ganz an die Sachsen gefallen sei, in das jahr 441. nach unsichern ansätzen und berechnungen der Angelsachsen selbst (Lappenberg Geschichte von England 1, 73 ff.) fällt selbst die ankunft des Hengest erst einige jahre später. es ist unmöglich Hengest und seinen bruder Hors oder Horsa, was man gleichwohl versucht hat, zu mythischen personen zu machen. die namen sind allerdings merkwürdig, aber der erstere wenigstens ist auch sonst nicht unerhört, der zweite ist mit namen wie Hrosmuot zusammenzustellen. schon der Cosmographus Ravennas

meldet 5, 31 von der insula Britannia, 'ubi olim gens Saxonum veniens ('ab antiqua Saxonia' ist wohl zusatz) cum principe suo nomine Ansehis* (*Anschis* bei Porcheron und Gronovius) modo habitare videtur', und man sollte denken dass Äđelberht, der erste christliche könig von Kent, der nach Beda 2, 5 von 560 bis 616 regierte und dessen gemahlin eine fränkische princessin von jenseits des Kanals war, doch noch den namen seines urūrgrossvaters gewusst haben werde, zumal dieser auf keinen fall gleich nach seiner ankunft gestorben sein wird; er soll sogar bis 488 gelebt haben.

So ganz unanfechtbar ist dieser letzte grund freilich nicht: als sohn des Hengest nennt Beda 2, 5 Oeric (das ist northumbrische schreibung für *Aeric* oder *Eoric?*), der Oisc (d. i. Äsc) zubenannt gewesen — die Sachsenchronik nennt ihn einfach *Æsc.* nach ihm hiefse (nach Beda) das geschlecht des Hengest Oiscingas (d. i. *Äscingas*). die letzte mitteilung ist sehr seltsam und mag auf späterer und falscher annahme beruhen, möglich wäre auch dass eine directe descendenz von Hengest in dem geschlecht gar nicht stattgefunden hätte; aber die anknüpfung der kentischen könige, mögen sie Äscingas heissen woher sie wollen, an Hengest ist jedenfalls sehr alt, schon aus der heidnischen zeit, und wohl auch begründet. über Hengest hinaus führt die kentische genealogie mit drei allitterierenden namen Vihtgils, Vitta und Vecta (= *Vehta*) schon auf Voden, d. h. weiter hinauf wuste man das geschlecht schlechterdings nicht zu verfolgen. nach einer in der nähe von Edinburgh gefundenen steininschrift (Hübner Inscriptiones Britanniae christian. nr. 211), welche lautet: 'in oc tumulo iacit Vetta f(ilius) Victi', könnte man versucht sein schon den angeblichen sohn und enkel Vodens für historische personen zu halten, wenn nicht der zufall oft seltsam spielte und die inschrift auch eine andere deutung zuliesse (vgl. Hübner). ja die namen der inschrift scheinen mit demselben rechte für keltische wie für deutsche in anspruch genommen werden zu können**, der unter der inschrift begrabene braucht also nicht einmal ein Germane gewesen zu sein. den vater Hengests, den Vihtgils, dürfen wir vielleicht eher für historisch hinnehmen. die namen *Vitta* und *Vecta* verhalten sich zu *Vihtgils* wie etwa ahd. *Atto* zu *Adalberht* und *Theodo* zu *Theodeberht*, sind also blosse koseformen desselben. ein

* die entstellung des namens weist auf eine griechische aufzeichnung als quelle (Anschis aus *Ἄγχις*).

** Über keltisch *vect* siehe Glück Keltische namen bei Caesar s. 88 ff.

abbas Vitta kommt in einer urkunde vom jahre 704, ein abbas Vecta in einer vom jahre 706 vor, Kemble cod. diplom. nr. 50 und 58; in nr. 56 und 58 stehen sogar Vecta und Vada als zeugen, wie im Vidsiđ v. 22 Vitta als könig der Svæfen und Vada als der der Hälsinge, neben einander, indess die urkunden nr. 56 und 58 sind unecht und das zusammentreffen zufällig.

Zunächst nach der gründung des kentischen königreiches soll, nach der Sachsenchronik im jahre 477, Älle mit seinen drei söhnen die kleine landschaft Sussex unterhalb des Andredeswaldes an der südküste neben Kent in der gegend von Brighton besetzt haben. 491 soll die alte römische feste Andredesceaster in ihre hand gefallen sein. eine genealogie aber fehlt aus Sussex.

Im jahre 494 soll dann Cerdic (oder Certic) mit seinem sohne Cynric nach England gekommen sein. auch er soll, wie Hengest und Älle, noch 40 jahre lang in England gelebt und in fortwährenden kämpfen, durch manchen zuzug verstärkt, Wessex erobert haben. bis zur untern Severn soll schon unter ihm das reich ausgedehnt worden sein. sein name, den auch ein britischer könig zu anfang des siebenten jhs. (Lappenberg 1, 145) trägt, ist entschieden undeutsch. nach Nennius Hist. Brit. c. 37 (MB. 1, 65) wäre Certic gleich interpres (vgl. Gr. celt.[2] s. 874); vgl. auch Ceredigiawn = Cardigan im westlichen Wales. der name beweist dass mindestens der vater des Cerdic schon mit Kelten in berührung gekommen ist. wenn ferner ein späterer zuzügler vom jahre 501, von dem Portsmouth benannt sein soll, den undeutschen namen Port führt, so deutet das auf verkehr mit Romanen. eine berührung dieser Germanen mit Kelten und Romanen kann nur auf der andern seite des Kanales, im nördlichen Gallien, stattgefunden haben; hier sitzen noch im sechsten jh. und später in der gegend von Bayeux die Saxones Bajocassini und besonders im fünften jh. hatten sich hier die Sachsen an der Loire festgesetzt (Zeuss s. 385 f.). die eroberer von Wessex sind also wohl über den Kanal nach England gekommen, ein feststehendes ereignis aus den kämpfen mit den Sachsen ist, wie es scheint, ihre grosse niederlage am mons Badonicus (d. i. wahrscheinlich nicht Bath, sondern der berg Badon südlich der mittleren Themse in Berkshire) a. 516 (Gildas cap. 26; Lappenberg 1, 104). drei jahre später sollen sie bei Cerdicesford etwas südlich von Salisbury einen hauptsieg über die Briten errungen haben, infolge dessen Cerdic und Cynric den königstitel annahmen. diese schlacht wurde später als ent-

scheidend für die ganze übersiedelung angesehen (Heinrich von Huntingdon Mon. hist. Brit. 1, 712; Lappenberg 1, 115). das geschlecht des Cerdic setzte sich in mehreren verzweigungen fort bis auf Alfred den grossen und weiter (die stammtafel mit belegen s. bei Lappenberg I, hauptsächlich nach Florentius und der Sachsenchronik). der erste christliche könig aus diesem hause war Cynegils, der 635 die taufe empfing. in den namen der abkömmlinge des Cerdic zeigt sich auch in den ältesten gliedern kein reflex der vorhergehenden genealogie, keine zurückdeutung auf die paarweise stabreimenden namen der acht ahnen des geschlechts, die die alte stammtafel zu nennen weiss. daraus ist wohl zu entnehmen dass Cerdic selbst ein emporkömmling war, der gar kein altes geschlecht aufzuweisen hatte, und dass ihm die vornehme abkunft erst nachträglich angedichtet ist. über ihn hinaus gerät die genealogie auch, wie es scheint, sofort in den mythus. auf Voden folgen Bäldäg und Brand, Freođogar und Freavine, Vig und Gevis, Esla und Elesa. Bäldäg und Brand folgen auch in der bernicischen genealogie unmittelbar auf Voden als sohn und enkel, sie stammen also ohne zweifel aus der mythologie. Grimm Mythologie anhang XI erinnerte bei ihnen an den lichtgott Balder und die vermutung dass beide blosse doppelgänger dieses gottes seien findet einen anhalt darin dass der angelsächsische chronist Ethelwerd (Mon. hist. Brit. 1, 512) statt des namens *Bäldäg* geradezu *Balder* aufweist. die folgenden beiden Friđogar und Freavine vergleichen sich den dänischen Friđleif und Frođi (vgl. *Freys vinr*). der sohn des Freavine heisst Vig*, der sohn des Vig Gevis. der letztere ist der eponymus des ganzen volkes; denn die Westsachsen nannten sich in England Gevisse d. h. 'socii' (vgl. got. *gaviss* 'verbindung', *usviss* 'ungebunden, eitel' und *vidan* 'binden'). der vater dieser verbündeten heisst dann ganz passend Vig (d. i. 'kampf'); denn kampf war jedesfalls der zweck, zu dem sie sich verbündet hatten. auch die namen von Cerdics grossvater und vater sind schwerlich historisch: der des ersteren, Esla, ist identisch mit dem eines gotischen urkönigs Ansila (vgl. got. *ans*, altn. *áss*), den des letzteren, Elesa oder Elsa, trägt im Vidsiđ v. 117 ein neben Eadvine gestellter held Ermenrichs und setzt das noch im

* Frovinus und Vigo sind bei Saxo und in dänischen königslisten die namen eines schleswigschen häuptlings und seines einen sohnes, vgl. s. 162 ff. und PEMüller Kritisk undersøgelse s. 50.

dreizehnten jh. in der deutschen heldensage fortlebende geschlecht der Ilisunge voraus.

Noch ein viertes eigenes kleines reich bestand im süden der Themse in Suthrige (= Surrey, vgl. Lappenberg I, stammtafel von Essex), doch über seine bildung fehlt die tradition.

Später als die reiche südlich der Themse, an denen entlang noch im elften jh. der seeweg nach England führte, sollen Essex, die landschaft oberhalb der Themsemündung, und Middlesex gegründet worden sein. in Essex hat nach Florentius und Heinrich von Huntingdon (Mon. hist. Brit. 1, 629. 712) ein Äscvin (oder Erchenvin), der sohn eines Offa, das königtum 527 errichtet und eine dynastie begründet. sein enkel Sæbyrht nahm 604 das christentum an und seine nachkommen lassen sich bis zu dem Offa, der 709 abdankte und als mönch in Rom starb, und über ihn hinaus verfolgen (vgl. Florentius Mon. hist. Brit. s. 629 und Lappenberg I, stammtafel von Essex). für die namengebung der späteren glieder dieser dynastie ist zwar die namenreihe, die den begründer mit Voden verknüpft, durchaus massgebend gewesen, was bei den bisher besprochenen dynastien gar nicht der fall war; aber diese namenreihe, die mit dem sächsischen kriegsgotte Seaxneat beginnt, ist trotzdem, wie schon erwähnt, nichts weiter als eine ganz mythisch-dichterische genealogie, die in ihren einzelnen gliedern, Gesecg, Andsecg, Sveppa (bei Florentius *Swäppa*, unter der descendenz Svæfred), Sigefugel, Heđca und Bedeca, die verschiedenen momente einer schlacht personificiert und als nachkommen des kriegsgottes darstellt. die zurückbeziehung der spätern namen auf diese genealogie beweist jedoch dass sie sehr alt ist und wenigstens seit Äscvins sohne Sledda anerkannt war. schon zur zeit des Sæbyrht hatte sich die dynastie auch der herschaft über Middlesex d. h. London und dessen nächste umgebung bemächtigt, über dessen occupation sich merkwürdiger weise keine kunde erhalten hat.

Später als alle sächsischen reiche sollen die anglischen reiche gegründet worden sein. diese angabe kann sich aber nur auf das emporkommen der anglischen dynastien beziehen; denn es fehlt nicht an spuren, die auf ältere germanische niederlassungen in anglischem gebiete deuten. nach Nennius § 38 (MB. 1, 66), also nach keltischer tradition, soll schon Hengest seinen sohn (enkel) Octa und seinen neffen Ebisa (auch Ebusa oder Abisa) zur verteidigung des Pictenwalles im norden herbeigerufen haben und diese

sollen dann im norden und nordosten von Schottland mehrere landschaften in besitz genommen haben (Lappenberg 1, 120); auch soll schon im jahre 500 Eboracum (d. i. York) in Deira von den Sachsen erobert worden sein und vollends entscheidet dass Procop BG. 4, 20 schon Angeln und Friesen in grosser stärke in Britannien kennt. er berichtet dass von dort im jahre 540 eine anglische königstochter mit hunderttausend streitbaren männern in vierhundert schiffen nach der Rheinmündung herübergekommen sei um den schimpf zu rächen, den ihr der könig der Warnen (Thüringe) Radiger dadurch angetan dass er ihre hand verschmäht, das verlöbnis gebrochen hatte.

Procop, der 562 starb, schöpfte unläugbar aus fränkisch-gallischen berichten, die schon sagenhaft gestaltet waren. er weiss sonst nicht viel merkwürdiges über die Angeln zu berichten; nur von ihrer seetüchtigkeit und fertigkeit im reiten spricht er. doch geht auf alle fälle das aus seinen angaben hervor dass sie in der ersten hälfte des sechsten jhs. schon sehr zahlreich in England waren. allein auch das älteste anglische königshaus lässt sich nicht soweit zurückverfolgen.

Am höchsten hinauf reicht noch das königsgeschlecht von Bernicia d. h. dem nördlichsten uferstrich zwischen den beiden alten Römerwällen oder zwischen dem Firth of Forth und dem Tyne, von Edinburgh bis Newcastle am Tyne und wohl noch etwas südlicher bis zum Tees. Ida, der 547 könig geworden, soll das königsgeschlecht begründet haben. bis dahin soll nach einer notiz zweifelhafter herkunft das land von neun kentischen lehnsleuten beherscht worden sein (Lappenberg 1, 121). der stammbaum ist erhalten in zwei jüngeren handschriften der Sachsenchronik, B und C (aus dem zehnten und elften jh.) zum jahre 547, bei Nennius § 57 und doppelt bei Florentius, in seiner chronik selbst und in der angehängten prosapia regum. nach der Sachsenchronik beginnt er, wie der wessexische, mit Voden, Bäldäg und Brand, dann folgen die seltsam fremdartig klingenden namen Benoc (so! und so auch Florentius in der chronik Mon. hist. Brit. 1, 525) und Aloc, darauf Angenvit, Ingvi, Esa, Eoppa, Ida; von ihnen erinnert Ingvi an den stammvater der Ingvæones, Esa an Esla von Wessex. dagegen nennt Florentius († 1118) in der prosapia (MB. 1, 631) nach Brand die namen Beorn und Beornd, Wægbrand und Ingebrand, Alusa (oder Elusa), Angengeat, Ingengeat (oder nach einer hs. umgekehrt: Ingengeat, Angengeat), Æthelbryht, Oesa (nordhum-

brische schreibung) und Eoppa, es gehen also nicht acht, sondern zwölf nachkommen Vodens dem Ida vorauf. Alusa (Elusa) erinnert an den wessexischen Elesa und überhaupt ist alter mythus und alte poesie in dieser namenreihe unverkennbar; nur wird das alter derselben dadurch verdächtig dass die namen Beorn und Beornd auf den landesnamen Bernicia zu deuten scheinen, ja statt Beorn und Beornd hat Nennius § 57 (MB. 1, 74), der sonst im wesentlichen mit Florentius übereinstimmt, *Beornec*, was geradezu 'einwohner von Bernicia' heisst (Nennius: Woden, Beldeg, Beornec, Gechbrond, Aluson, Inguec, Ædibrith, Ossa, Eobba, Ida). in den namen der späteren glieder des geschlechts (s. Lappenberg I, stammt.) gehen die zurückdeutungen auf die vorfahren über Äthelbyrht und Esa nicht hinaus; Äthel- und namentlich Os- begegnen mehrfach als erste compositionsglieder.

In Deira, dem südlichen teile von Northumbrien, zwischen Tyne oder Tees und Humber, soll 560 Älle, der sohn des Yffe, könig geworden sein. die genealogie der Sachsenchronik B und C zählt zwischen Voden und Yffe neun glieder, die des Florentius, in der chronik (s. 525) wie in der prosapia (s. 631), elf, die entweder paarweise oder zu je drei allitterieren. der vater des Yffe heisst in der Sachsenchronik Uscfrea oder Uxfrea, bei Florentius mehr angelsächsisch Wuscfrea oder Wyscfrea, er allitteriert also mit dem ihm voraufgehenden Wilgels (oder Wilgisl) und dessen vater Westerfalca (so!). *Vuscfreá* ('Wunschfrô, wunschherr') erinnert an Ođins beinamen Oski und nordische zusammensetzungen mit *Ósk-*, die andeuten dass das durch das wort bezeichnete zu Ođin in beziehung steht, vgl. *óskmeyjar*, *óskmegir*, *óskvíf*, *óskasynir*. der name, der später für einen enkel des Älle noch einmal vorkommt († c. 635, vgl. Lappenberg I, stammt.), ist höchst merkwürdig, weil er als compositum auf *-freá* wohl einzig dasteht. er ist ursprünglich ohne zweifel rein mythologisch und auch der angebliche grossvater des Älle ist daher vielleicht schon eine mythische person. der name seines vaters ist mit Vuscfrea ziemlich gleichbedeutend: Vilgils heisst wörtlich 'optatum pignus', das will sagen 'optatus puer'. *Vesterfalca* (wofür bei Florentius *Westorwalcna*, bei Grimm entstellt *Vesterfalcna*) klingt fast zu sehr an *Westfalah* an als dass man wegen sprachlicher schwierigkeit den zusammenhang beider worte entschieden läugnen möchte. bestände der zusammenhang, so wäre der angelsächsische name von hohem interesse; in Deutschland werden 'Westfalen' erst im achten jh.

genannt. dem Vesterfalca gehen bei Florentius voraus Seomel, Suearta, Sæfugol, bei Nennius § 61 anders geordnet und entstellt *Zegulf* (statt *Sæfugel*), *Soemil*, *Sguerthing*; in der Chron. statt dessen mit auslassung der beiden ersten nur Sæfugel. Lappenberg 1, 120 überschätzt jedenfalls die aufzeichnung des Nennius, Grimm Mythologie anhang IX würdigt sie richtig. dass Soemil zuerst Deira und Bernicia getrennt haben soll, ist eine ganz unverständliche angabe des Nennius; sie lässt sich wenigstens mit der sonstigen tradition nicht vereinbaren. der seltsame name *Seomel* (oder *Soemil*) könnte, wenn nicht ein compositum dahinter steckt, mit ags: *seomjan* ('liegen, gebunden liegen, vor anker liegen') zusammenhangen. *Svearta* und *Sguerthing* lassen es möglich erscheinen dass auch die sächsischen *Suertinge*, die in die dänische sage von Frothi und Ingjald verwickelt sind (vgl. s. 42f.), aus sehr alter überlieferung stammen. Sæfugel ist jedenfalls, wie Sigefugel in der essexischen genealogie, eine ganz mythische benennung und vermutlich mit seinem vorgänger Sæbald zu paaren, wenn sich auch die bedeutung des mythus nicht mehr erkennen lässt. es folgen danach in aufsteigender linie in der Sachsenchronik und bei Florentius ausser *Woden* noch *Sigegeat*, *Swebdäg* (oder *Svæfdäg?*), *Sigegar*, *Wægdäg* (oder *Vägdäg?*), die abwechselnd correspondieren, der erste mit dem dritten, der zweite mit dem vierten, und alle auf den sieggott und Geat (den nordischen *Svafnir*) d. h. auf Voden hinweisen, zu dem sich Vægdäg ebenso verhält wie Bäldäg in den genealogien von Wessex und Bernicia; Nennius hat sogar hinter Voden geradezu Beldeg und Brond an stelle des Vægdäg, doch ist Nennius für die genealogie von Deira überhaupt nicht zuverlässig, da bei ihm gänzlich die namen Svebdäg, Sigegeat und Vesterfalca fehlen. die poetische gliederung dieser geschlechtstafel tritt in der überlieferung des Florentius noch deutlich zu tage und sicherlich ist uns in den vorfahren des Älle ein stück angelsächsischer dichtung erhalten, nicht angelsächsischer geschichte.

Zehn bis funfzehn jahre später als Deira, also etwa 571/75, soll Ostangeln d. h. das land zwischen Wash und Stour (Norfolk und Suffolk)* seinen ersten könig erhalten haben. der name desselben, *Vuffa* (so!), nach welchem das historische königsgeschlecht *Vuffingas* hiess (Beda 2, 15), ist wie ahd. *Woffo* ein hypocoristi-

* [Müllenhoff wollte hier auch etwas über die Gyrwas bemerken, was, vermag ich nicht mit sicherheit zu sagen. L.]

cum von einem mit *Vulf-* beginnenden namen. an Voden ist die stammtafel angeknüpft durch einen Casera, d. i. etwa 'Caesario'; jedoch welche beziehung zum römischen kaiser (ags. *câsere: 'Câsere veóld Creácum'*. Vids.) damit ausgedrückt sein soll, muss dahingestellt bleiben. die mittelglieder zwischen Casera und Vuffa sind nur bei Florentius (Mon. hist. Brit. 1, 628) und bei Nennius § 59 (MB. 1, 74), hier aber entstellter, überliefert. sie allitterieren paarweise: Tytmon, Trygils, Hrothmund, Hryp (Hripa?), Wilhelm (so, nicht Quichelm ist des stabreimes (Wehha) wegen zu lesen), Wevva (oder Wehha). der letzte heisst auch bei Nennius *Guecha* und er, nicht Vuffa, hat nach Nennius zuerst über die Ostangeln in Britannien geherscht. der sohn des Vuffa heisst bei Beda 2, 15 *Tytili*, bei Florentius *Tytla* (Nennius *Tidil*), der name weist also entschieden zurück auf Tytmon; bei den namen der späteren könige kommen aber keine zurückdeutungen mehr vor. auch diese genealogie trägt unläugbar einen ganz poetischen charakter, wenn uns auch die namen grossenteils unverständlich sind. ob sie aber rein fingiert und gleich mit dem emporkommen der dynastie des Vuffa zurechtgemacht, oder erst späteren datums und teilweise historisch ist, wage ich nicht zu entscheiden.

Einen anglischen stammbaum, der nur bei Florentius überliefert ist, und zwar als genealogia Lindisfarorum, hat Grimm Mythologie anhang XI nach der kleinen insel *Lindisfarena eá* bei Berwick ganz im norden von Northumberland verlegt. aber auf dieser insel bestand von altersher nur ein berühmtes kloster (daher der jetzige name 'Holy Island') und keine dynastie, der jener stammbaum angehören könnte. dieser ist also sicher einer anderen gegend zuzuweisen. der name der bewohner jener insel, *Lindisfaran*, latinisiert *Lindisfari*, wird nun öfter, z. b. Florentius z. j. 655 und auch Kemble Saxons 1, 81, gebraucht um die einwohner der kleinen küstenlandschaft Lindisse (oder *Lindissi* d. i. *Lindisîg* = Lindsey) zwischen dem Wash und Humber mit der hauptstadt Lincoln (Lindum colonia) zu bezeichnen. *Lindisfaran* ist also mit *Lindisvare* (oder allenfalls sogar schwach flectiertem *Lindisvaran*) verwechselt; denn *Lindisvare* müssen nach analogie von *Centvare* ('Cantuarii'), *Rômvare* ('Romani'), Bajuvarii, Angrivarii usw. die bewohner von Lindisse geheissen haben und haben sie auch geheissen, wie Kemble und Lappenberg angeben und die chronik a. 678 beweist. die genealogia, Lindisfarorum' des Florentius gehört also dem herscherhause von Lindisse zu. in der genealogie kommt freilich

ein Biscop vor, aber dieser ist, wie Grimm schon gezeigt hat, eine historische person aus der ersten hälfte des siebenten jhs. ebenso ist sein vater Baduca, der bei Florentius Beda heisst, historisch und, da er mit den beiden allitteriert, darf man wohl auch Bubba ohne bedenken dafür ansehen. nach Biscop, Beda, Bubba kommen drei mit C anlautende namen Ceadbed (*Caedbaed* geschrieben), Queldgils (=abendsohn?), Cretta, dann Vinta, Voden. Ceadbed ist ein entschieden undeutscher, britisch-keltischer name, also auch der vater des Bubba mag noch historisch sein. Cretta und Vinta sind deutlich verkürzte namen und sehen trotz ihrer göttlichen abkunft sehr wenig poetisch oder mythisch aus. die genealogie von Lindisse ist die allerdürftigste; die ganze dynastie ist niemals zu besonderer bedeutung gelangt. hauptsächlich über diese kleine küstenlandschaft aber müssen die Angeln südwestwärts am Trent hinauf nicht nur in das zunächst dahinter liegende eigentliche Mercien und weiterhin nach Mittelangeln (um Derby), sondern allmählich auch noch weiter zu beiden seiten der Severn vorgedrungen sein, an deren ufern später die Hviccas — links vom fluss um Worcester und Gloucester — und die Mægsæten und Hecan — rechts um Hereford (Kemble Saxons 1, 80; Lappenberg 1, 115) — sassen; alle diese landschaften zusammen bilden das mächtige reich Mercien (*Myrcna rîce*). man muss sich das vordringen der Angeln in diese gegenden als eine eroberung denken, bei der die masse der alten britischen einwohnerschaft, die nach dem abzuge der Römer in sich keinen festen anhalt wiederfinden konnte, in das verhältnis von hörigen und untertanen geriet und dann allmählich germanisiert wurde; die eroberung und besetzung des ganzen gebietes wird nicht auf einen schlag und, wie früh sie auch begonnen hat, unläugbar später erfolgt sein als die der küstenlandschaften im osten und süden: das mercische königtum ist das jüngste von allen, das mercische herscherhaus ist zu allerletzt emporgekommen.

Der erste mercische könig von bedeutung war der gewaltige, energische ('strenuissimus') Penda, der erst als fünfzigjähriger 626 zum könige von Mercien sich aufschwang, indem er, gestützt auf einen britischen fürsten Ceadvalla in Nordwales, seine unabhängigkeit von dem grossen friedensfürsten Eadvine von Nordhumbrien, dem erbauer von Edinburgh, erkämpfte (Lappenberg 1, 150 f.). bis 655 machte er sich dann als letzter starker hort des anglischen heidentumes allen übrigen angelsächsischen reichen ringsum furchtbar.

er ist, da er 626 schon 50 jahre alt war, 576 geboren und war der sohn eines Pybba (so, nicht Wybba, lautet der name Sachsenchr. s. 42 B C, s. 86 in allen drei texten und auch bei Florentius s. 630, Pibba s. 528 und Pubba bei Nennius § 60). Pybba, der nach Lappenbergs stammtafeln bis 596 gelebt haben soll (Henr. Hunt. MB. 1, 714), war der sohn des Creoda (Chron. s. 42 u. 86, Florentius s. 630; dagegen Crida gleich *Crŷda* Flor. s. 528). nach Lappenberg (1, 116 und stammtaf.) soll dieser Creoda der erste könig der Mercier gewesen sein und von 585 bis 593 regiert haben. aber diese ansätze sind höchst unsicher: sie stützen sich nur auf eine notiz in den älteren angaben des Florentius, die aber in keiner hs. steht und erst durch eine bemerkung des Heinrich von Huntingdon — eine blosse vermutung, wie er selbst eingesteht: 'Regnum Merce .... Crida, ut ex scriptis conjicere possumus, primus obtinuit' (s. 714) — veranlasst wurde, und auf eine notiz der Sachsenchronik zum jahre 593, die meldet dass ein Crida zugleich mit den beiden Westsachsen Ceaulin und Cuichelm umgekommen sei. ob dieser Crida aber der Creoda der mercischen stammtafel oder überhaupt nur ein Mercier war, ist durchaus unsicher. derselbe name kommt auch in der wessexischen stammtafel für den zweiten sohn des Cerdic vor, dessen älterer sohn und enkel (sohn des Creoda) einen ähnlichen namen — Cynric — tragen wie der vater des mercischen Creoda, Cynevald. woher diese namensverwandtschaft kommt, ist nicht abzusehen; vielleicht wurde sie ursprünglich durch alte heldensage veranlasst, vielleicht wie die namensverwandtschaft der späteren glieder beider geschlechter durch verschwägerung beider häuser. dass schon Creoda und Pybba über einen kleinen teil von Mercien geherscht haben, ist durchaus nicht unwahrscheinlich; und insofern konnte Beda 2, 20 wohl mit recht von Penda sagen, er sei 'de regio genere Merciorum' gewesen, mit demselben recht wie er auch Ceorl, den schwiegervater des Eadvine, einen 'rex Merciorum' nennt (Beda 2, 14). wie es sich aber auch mit der vorgeschichte des herschergeschlechts verhalten mag, daran ist nicht zu zweifeln dass es das jüngste von allen und das von ihm beherschte gebiet im inneren des landes am spätesten occupiert worden ist. trotzdem aber reicht allem anscheine nach kein geschlecht weiter und tiefer in die geschichte des anglischen volkes zurück als gerade dieses: die mercische genealogie unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen durch ihren bedeutenden historischen, wenn auch sagenmässig umgestalteten gehalt.

Die Sachsenchronik s. 42 und 86 führt das geschlecht Pendas durch 10 vorfahren auf Voden zurück: *Woden*, *Wihtlæg*, *Wærmund*, *Offa*, *Angelþeow*, *Eomær*, *Icel*, *Cnebba*, *Cynewald*, *Creoda*, *Pybba*. die allitteration ergiebt die gruppen, in die die reihe zerfällt. wesentlich eben so verzeichnet sie der chronist Ethelwerd (c. 1000) 2, 19 (MB. 1, 508), der jüngere Florentius (s. 528. 630) weicht von der Sachsenchronik durch die namensformen *Weremund* (*Wermund*) und *Angengeat* ab und weist ausserdem zwischen *Woden* und *Wightleag* zwei in den beiden anderen quellen gar nicht vorhandene namen auf: *Wothelgeat* und *Waga*, und da der älteste zeuge, Nennius § 60, der übrigens ebenfalls nicht *Angeltheov*, sondern *Ongen* schreibt, damit übereinstimmt — er nennt als Vodens sohn und enkel *Guedolgeat* und *Gueagon* —, so muss man wohl annehmen dass die chronik sie übersprungen hat. die unmittelbare anknüpfung des Vihtläg an Voden ist überhaupt wenig passend; denn Vihtläg scheint bereits eine historische person zu sein. dagegen ist an der mythischen bedeutung der namen Vothelgeat und Vaga gar nicht zu zweifeln. JGrimm hat Haupts zs. 1, 577 unter den bauernamen der spätern (unechten) Neidhartslieder den namen *Uetel-* und häufiger *Wüetelgôz* nachgewiesen, der, wie seine nebenform *wuotegôz*, auch als appellativ gebraucht wird in dem sinne von 'wütender, stürmischer, leidenschaftlicher mensch' ('*ein wûtegôz unreiner*', vgl. Haupt zu Neidh. 19, 6; Mhd. wb. 1, 542; 3, 557 und Lexer 3, 983). dieser name scheint von vorne herein identisch mit *Wothelgeat*; doch sollte er, ins angelsächsische übertragen, eigentlich *Vôdelgeát* oder *Vêdelgeát*, nicht *Vôthelgeát*, lauten und Grimm verlangte danach in unserer genealogie *Vôdelgeát*. eine feste stütze würde das überlieferte *Wothelgeát* (mit *th*) in den genau entsprechenden althochdeutschen *Wodilbert*, *Wodilbald*, *Wodalgart* usw. (Förstemann 1, 1333) finden, wenn diese wirklich als *Wuodalberht* usw. aufzufassen und nicht etwa nur für *Uodalberht* usw. verschrieben oder verlesen sind. indessen ist das verhältnis mhd. *t*: ahd. *d*: germ. *đ* ja nicht unerhört (Haupts zs. 10, 161), vgl. z. b. mhd. *Botelung*, ahd. *Podal*, (altn. *buđlungr*). auf jeden fall zweifele ich nicht an der identität der namen, und es liesse sich das wort nicht nur so verstehen, wie es im mhd. verstanden und angewendet wurde, sondern auch so wie Grimm Myth. 120 und Schmeller 4, 202 (2², 1057) meinen, nach denen es auch einen fruchtbaren ahnen und erzeuger oder auch einen üppigen, triebfähigen sprössling

bezeichnen kann. in beiden fällen liesse sich Vaga (vgl. *wagôn*, ags. *vagjan* 'sich bewegen') sehr wohl in zusammenhang mit ihm denken.

Mit dem namen Vihtläg, scheint, wie schon erwähnt, die historische erinnerung einzusetzen. in den meisten aufzeichnungen der dänischen königslisten beginnt die zwischen die Halfdaninge und die Heađobearden eingeschobene, bereits als jütisch-anglisch bezeichnete gruppe mit dem namen Viglet (Vithlefi oder Wiklek, Wiglath, Vinglet oder dgl.) und an der identität dieses mit dem mercischen Vihtläg lässt sich nicht zweifeln, da auf ihn in den dänischen listen und der mercischen genealogie dieselben namen, Vermund und Offa (Uffo), folgen. die altn. listen kennen nur den Vermundr (*Varmundr hinn vitri*, *Vémundr*). als seinen vater nennen sie einen Frođi, als seinen sohn statt Uffi (ags. Offa) *Ólafr hinn lítilláti* (gegensatz: (*Danr hinn*) *mikilláti* oder *stórláti*) und auch Saxo hat diesen namen in gewissen aufzeichnungen genannt gefunden und sagt daher s. 174, Uffo werde von manchen Olavus genannt ('atque ... Mansueti cognomine donatus'). woher diese verschiedenheit kommt, kann hier nicht entschieden werden. die einfachste erklärung wäre wohl dass man *Uffi* für eine verkürzung des namens *Ólafr* gehalten hätte; möglich aber ist auch dass Olaf durch verschiebung an diese stelle geraten; ein Olaf kommt nemlich in den dänischen verzeichnissen als sohn des Ingeld vor. die anknüpfung der drei könige an die vorhergehende reihe ist durchaus unsicher. die altnordischen listen kennen Viglek, wie gesagt, gar nicht und auch Sven Ågesen nennt statt seiner einen Frothi h. frøkni als vater des Wermundus prudens und macht diesen zu einem sohn des Røkil Slaghenback; als den sohn eben dieses Rørik (altn. *Hrérekr Slǫngvanbaugi*) aber bezeichnen die dänischen listen *a*, *c*, *d* und *e* den Viglek (Vithlefi usw.), während er nach *b* der *mág* ('schwiegervater', 'schwager' oder 'schwiegersohn') des Rodrik (wenn nicht gar des Ambluthe* oder Hamlet) gewesen sein soll; Saxo lässt (s. 160) ihn plötzlich, ohne zu sagen, woher er stammt, als könig auf Röricus folgen und spricht sich auch über sein verhältnis zu Amleths mutter so rätselhaft aus dass PEMüller meint, die stelle sei verderbt.

Aber damit noch nicht genug: zwei an Vermund, Viglets sohn, geknüpfte erzählungen bei Saxo, von denen die eine auch von

* [die letztere auffassung ist doch wohl nicht gut möglich; vgl. den absatz derselben liste über Rolf. *hans* geht in beiden fällen auf den könig. L.]

Sven Ågesen, *b* und *f* berichtet wird, vermehren die verwirrung noch bedeutend. die eine ist die kurze, aber schöne altertümliche erzählung (s. 163 f.) von dem Folco, der dem könige Vermund zu Jellinge auf Jütland den einfall des Schweden Athislus meldet und, für die botschaft mit einem goldenen becher belohnt, in der freude verheisst, er werde das geschenk mit einem trunke seines eigenen blutes vergelten, ehe er wieder zu dem könig zurückkehre. die andere erzählung handelt von den beiden söhnen des häuptlings Frovin von Schleswig, Keto und Vigo (*b: Göte oc Vihi* [= *Vigi*, das im norden nur als hundename vorkommt nach Cleasby-Vigfusson], *Fröthvins synir*), die, zwei gegen einen kämpfend, den tod ihres vaters an dem könige Athisl (*b: Atilt*) rächen. beide erzählungen setzen Wermund in die zeit Athisls, des zeitgenossen der Halfdaninge, namentlich des Rolf, wodurch sich die ungeheuerlichsten verwandtschaftsverhältnisse ergeben. Saxo hält freilich diesen Athislus für eine andere person als den stiefvater des Rolf, aber ganz gewis ist das ein irrtum; Sven giebt überhaupt keine namen für den Schwedenkönig und seine mörder. diese schwankungen und widersprüche beweisen ohne zweifel dass Viglek, Vermund und Uffi alle drei erst nachträglich und verhältnismässig spät in die liste der dänischen könige hineingeschoben sind. man könnte nun geneigt sein der darstellung der volkssage, in der die drei ältesten königsgeschlechter der dänischen stammtafeln, die Halfdaninge, Vigletinge und die headobeardische königsreihe, als gleichzeitig neben einander regierend gedacht sind, eine tiefere bedeutung und besonderen historischen wert beizumessen; man könnte annehmen dass darin noch eine gewisse einheimische erinnerung an eine allen dreien gemeinsame grosse epische epoche festgehalten sei, in der die taten der ersten und dritten reihe auf Seeland und den dänischen inseln, die der zweiten aber in Jütland und Schleswig, der alten heimat der Angeln, die erst später dänisch wurde, sich abspielten. es fragt sich aber doch, ob die altanglischen tradititionen sich ununterbrochen auf der halbinsel fortgepflanzt und auf die Dänen vererbt haben, oder ob sie nicht vielmehr erst nachmals, etwa im elften jh., wo die Dänen in England herschten, oder auch früher, aus der neuen heimat der Angeln, wohin diese sie mitgenommen, wieder zurückverpflanzt sind.

Dass die Angelsachsen in England noch von einem alten könig Offa, der in der früheren heimat der Angeln geherscht habe,

erzählten, sehen wir aus mehreren zeugnissen. im Vidsið heisst es v. 35—44: 'Offa herschte über die Angeln, Alevih über die Dänen; dieser war damals der mutigste aller männer, aber nicht gewann er über Offa die oberhand. Offa erkämpfte, noch fast ein knabe (*cniht vesende*, Beov. 535), das grösste königreich; kein ihm ebenalter hat ein grösseres heldenwerk im kampfe vollbracht: einzig mit dem schwerte (d. h. wohl durch zweikampf) bestimmte er die grenze am Fifeldor gegen die Myrginge, die seitdem Angeln und Sueben behielten, wie sie Offa erkämpfte'. das Fifeldor ist unzweifelhaft die Eider (Egidora), wie Grimm Mythologie [2] 219 nachgewiesen. das reich des Offa liegt demnach für den Vidsið noch in Schleswig. auch im Beovulf wird Offa v. 1949 ff. erwähnt, aber ohne dass gesagt wird, wo er geherscht habe, was jedesfalls beweist dass Offa da, wo das lied oder diese stelle desselben entstanden ist, und das war wohl Mercien (vgl. Haupts zs. 14, 243), eine sehr berühmte und bekannte gestalt war. der Beovulf preist ihn als den vortrefflichsten aller männer und fürsten der welt; wegen seiner gaben und seiner siegreichen kämpfe sei er weithin berühmt gewesen und mit weisheit habe er seines landes gewaltet; von ihm sei Eomær (hs. *geomor*) entsprossen, der *nefa* ('enkel' oder 'neffe') Garmunds, der *mæg* des Hemming. Hemming, dessen *mæg* (vermutlich 'schwager' oder 'schwiegervater', wiewohl ags. *mæg* schon eine sehr unbestimmte bedeutung hat) v. 1944 auch Offa selbst genannt wird, lässt sich sonst nicht nachweisen, die beiden andern namen aber finden wir wieder in der genealogie von Mercia; nur lautet der name seines vaters da noch Værmund und Eomær ist erst der enkel Offas. der in der genealogie angeführte sohn des Offa, Angelþeov (oder Angengeat), ist also im Beovulf übersprungen; wenigstens ist das das wahrscheinlichste, da eher ein ausfall als hinzudichtung eines namens anzunehmen ist.

Mehr als von Offa selbst erzählt der Beovulf von seiner gemahlin Þryðo (der name bedeutet 'kraft, stärke' und besagt etwa so viel wie virago, vgl. die valkyrie *Þruðr* und *Gerdrud* Grimm Mythologie [2] 392 ff.). sie sei, heisst es zuerst v. 1931 ff., eine überaus grausame frau gewesen. kein mann aus der umgebung des königs, ihres gemahles, habe sie mit augen anblicken dürfen, ohne sofort gefesselt zu werden und seine kühnheit mit dem leben zu büssen. jedoch wurde im kreise der zechenden (*ealodrincende*) auch anders erzählt. nach v. 1945—1954 soll sie wenige untaten (d. h. keine) verübt haben, nachdem sie, die hochgeborene, dem jungen

kämpen vermählt worden und das haus des Offa nach der anweisung ihres vaters über die fahle flut (das graue meer) aufgesucht hatte; sie soll vielmehr rühmlich auf dem herscherstuhle reich an gut (d. h. an spenden, also freigebig) ihr leben vollbracht und dem könige ihre hohe liebe bewahrt haben. diese zweite relation, nach der sie als jungfrau hochmütig und grausam, nachher aber, nachdem sie den rechten würdigen gemahl gefunden, das vortrefflichste weib gewesen sei, ist ohne zweifel die richtigere, der alten sage gemässe; denn sie entspricht nicht nur andern sagen — wenn man auch die von Brünhild in unsern Nibelungen nicht zum vergleich heranziehen darf, da deren character in der ältesten sage noch von ganz anderer art und ihr verhalten ganz anders motiviert war — sondern es erklärt sich auch aus ihr sehr leicht die entstehung der anderen abweichenden darstellung, nemlich einfach dadurch dass die characteränderung der frau vergessen wurde.

Einen weiteren einblick in die sage und ihre geschichte erhalten wir auf einem eigentümlichen umwege durch die geschichte. im jahre 757 gelangte nach der vertreibung eines usurpators Beornred ein namensvetter des ersten Offa, der ururenkel eines bruders des Penda, in Mercien zur herschaft, nicht ohne vieles blutvergiessen. 'Offa Beornredo fugato regnum Merciorum sanguinolento quaesivit gladio', sagt eine gleichzeitige nordhumbrische (?) notiz im anhang zu Beda MB. 1, 289 von ihm. er nahm mit der zeit eine solche stellung unter den englischen königen ein wie vor ihm keiner; er brachte alle übrigen in abhängigkeit, drängte die Briten ganz ins gebirge zurück und errichtete gegen sie wall und landwehr, den '*Offan dîc*', der noch heute die grenze von Wales und England bildet. 'rex Merciorum simulque nationum in circuitu' nennt er sich selbst (Kemble cod. diplom. nr. 139. 140. 142 a. 780) und Karl der grosse, der mit ihm mehrfach, wenn auch nicht immer freundlich, in berührung kam, betitelt ihn 'den mächtigsten herscher des westens' (Lappenberg 1, 227). auch als regent und gesetzgeber hat er sich verdient gemacht, aber 'wie er sie begonnen, so beschloss er auch seine herschaft', sagt der Nordhumbrier Alcuin, der zu ihm und seinem hause in naher beziehung stand, in einem gleichzeitigen briefe: 'nam, sicut scis optime, quam multum sanguinis effudit pater eius ut filio regnum confirmaret' (Opera Alcuini ed. Jaffé nr. 79, s. 350). eine seiner letzten namhaften taten — er starb am 26. juli 796 — war die treulose enthauptung des später als heilig verehrten königs

Aðelberht von Ostangeln 792/3, der gekommen war sich mit der tochter Offas, Äðelðryð, zu vermählen. Offas II gemahlin hiess Cyneðryð d. i. 'virago regia'. sie kommt von 770 an neben ihrem sohne Ecgfrid, der schon december 796 starb, unter urkunden vor (Kemble nr. 118) und noch 788 hat sie die urkunde nr. 152 bei Kemble mit unterzeichnet; die urkunden, nach denen sie Offa überlebt zu haben scheint (Kemble nr. 172. 173 a. 796), sind unecht. ihr giebt, wie es scheint, die legende schuld dass sie den Offa zu jener untat an Äðelberht überredet habe (Florentius zum jahre 793 s. 546). ihre herschsucht und ihren hochfahrenden sinn glaubt Lappenberg 1, 231 auch darin zu erkennen dass sie, wie sonst keine angelsächsische königin, münzen mit ihrem bilde habe schlagen lassen. von ihrer und Offas tochter Eadburg, die 787 (Sachsenchronik) mit dem wessexischen könige Beorhtric vermählt wurde, erzählt Asser Gesta Ælfr. (Mon. hist. Brit. 1, 471) dass sie, auf die liebe des königs gestützt, sofort fast die ganze gewalt an sich gerissen und nach art ihres vaters tyrannisch geherscht habe. jeden, den Beorhtric geliebt, habe sie gehasst, bei ihm verklagt und um leben oder stellung gebracht und wenn der könig ihr nicht zu willen gewesen sei, habe sie sich des giftes bedient. so habe sie auch einmal einen beim könig besonders beliebten jungen mann bei seite geschafft und der könig selbst habe etwas von dem gifte abbekommen und sei daran gestorben. da hätten die Sachsen sie nicht länger geduldet und mit unermesslichen schätzen habe sie sich über die see zu Karl dem grossen begeben. der habe ihr erst höhnisch freigestellt ihn oder seinen sohn zum gemahl zu wählen und sie darauf zur äbtissin eines grossen klosters gemacht. von da sei sie aber ihrer unzucht wegen fortgejagt worden und schliesslich in Pavia elendiglich als bettlerin auf der strasse gestorben. aus diesem bilde, das man in der zweiten hälfte des neunten jhs. von der Eadburg entwarf, kann man sich das von ihren eltern vervollständigen: das verhältnis der Cyneðryð zu Offa II erscheint darnach wie ein reflex des verhältnisses der Þryðo zu ihrem gatten Offa I, wie dies im Beovulf v. 1931 f. dargestellt ist und die spätere zeit verquickte, veranlasst durch die zweifache namensgleichheit oder doch ähnlichkeit und die anderen übereinstimmungen, die vorstellung von dem mercischen Offa derartig mit der von dem alten Offa dass sich die alten sagen schliesslich mehr und mehr auf die historischen personen des achten jhs. übertrugen.

das zeigt deutlich eine andere ebenfalls englische tradition. das berühmte kloster St. Albans bei London soll von Offa I gelobt, von Offa II gestiftet sein (s. die falschen urkunden bei Kemble nr. 161. 162. 163. 172. 173) und in diesem kloster gab es zu ende des zwölften jhs. zwei von einem verfasser herrührende vitae Offae, die eine von Offa I, die andere von Offa II, die zwischen 1195 und 1214 eben da in einer grösseren chronik benutzt worden sind (vgl. Paul u. Braune Beiträge 4, 507) und gedruckt stehen hinter dem Matthaeus Parisiensis von Watts, London 1640. in diesen vitis wird der zweikampf des Offa zweimal, sowohl von dem älteren als von dem jüngeren Offa erzählt. der schauplatz desselben ist aber nicht mehr die Eidergegend: auch der ältere Offa ist nach England verpflanzt. sein vater Varmund soll bereits über die Westangeln d. h. die Hviccas und Mægsætan an der Severn geherscht und Warwick am Avon gegründet haben, wo Offa II bis 757 ealdorman oder subregulus war (Kemble nr. 102 und not. ub. zu Saxo s. 138 f.). Offa, Varmunds sohn, war nach der einen vita von seiner geburt an bis zum siebenten jahre blind und bis zum dreissigsten stumm, obgleich gross von gestalt, und schien daher unfähig zur nachfolge. infolge dessen verlangt einer der grossen übermütig von dem alten könig dass er ihm das reich abtrete und sammelt, abgewiesen, ein grosses heer. da, als der könig die seinen zur beratung berufen hat, ergreift der stumme Offa plötzlich das wort und redet. der alte könig umgürtet ihn feierlich mit dem schwerte, stellt ihn an die spitze eines heeres und mit diesem zieht er dem empörer entgegen und erlegt mit eigener hand die zwei söhne desselben. nach der anderen vita war auch Offa II in seiner jugend stumm und blind, obendrein noch gelähmt (Lappenberg 1, 222), aber er gewinnt den gebrauch seiner glieder, sprache und gesicht wieder, als der usurpator Beornred seine eltern verfolgt und sein vaterland bedrückt.

Ebenso ist auch was die sage über die Þryðo, die gemahlin des älteren Offa, überliefert später an den jüngeren Offa geknüpft, doch ist hier die geschichte nicht auch am namen des älteren Offa haften geblieben. von diesem erzählt vielmehr seine vita dass er einmal auf der jagd tief im walde ein wunderschönes mädchen gefunden habe, die ihr vater habe aussetzen lassen, weil sie seinem unnatürlichen verlangen nicht habe willfahren wollen. Offa nimmt sie mit sich und heiratet sie und es folgt nun eine

Genovefengeschichte. man erkennt sofort dass man hier nur eine variante des bei vielen völkern und auch in der mittelalterlichen litteratur weitverbreiteten märchens vom mädchen ohne hände vor sich hat (Grimm Kinder- und hausmärchen nr. 31 (mit anm.); Schleswig-holsteinsche sagen nr. 3 und Suchier bei Paul und Braune 4, 513 ff.). dies märchen hat ohne zweifel eine gewisse ähnlichkeit und verwandtschaft mit der alten sage von der königin Þryðo, der gemahlin des älteren Offa und ist deshalb in einer legendenhaften fassung an die stelle derselben gesetzt um ein gelöbnis des königs und damit zugleich die stiftung der klosters St. Albans einzuleiten. die alte sage dagegen, die es verdrängt hat, finden wir ganz begreiflicher weise übertragen auf Offa II, in dessen vita sie wie folgt erzählt wird: eine vornehme Fränkin von grosser schönheit, aber grausamer sinnesart, eine verwandte Karls des grossen, wird wegen eines argen verbrechens in einem steuerlosen schifflein mit wenig nahrungsmitteln wind und wellen preisgegeben. so gelangt sie nach langer fahrt bleich und abgehärmt — also, wie es im Beovulf v. 1950 heisst, über die fahle flut — in das reich des Offa; sie nennt sich Drida (also Þryðo), wird von Offa aufgenommen, verpflegt und, da sie bald ihre frühere schönheit wiedergewinnt, geheiratet. nach der vermählung heisst sie Quendrida (d. h. 'königin Drida', ist aber offenbar nur entstellt aus Cyneđryđ) und ausserdem — man muss ergänzen, mit ihrem wahren namen — Petronilla. mit ihrer schönheit gewinnt sie aber auch ihre frühere bosheit wieder. sie zeigt sich ihrer abstammung von Karl dem grossen gemäss hochmütig, herschsüchtig und grausam. sie ist es auch, die Offas geliebten schwiegersohn umbringen lässt. als aber der könig in tiefer trauer darüber drei tage lang speise und trank von sich weist, ergreift sie die angst vor seinem zorn und um einer schimpflichen strafe (d. h. der ertränkung im moore, vgl. Tacitus Germania cap. 12: 'ignavos et imbelles et corpore infames caeno ac palude iniecta insuper crate mergunt') zu entgehen, stürzt sie sich in einen brunnen (nach Lappenberg 1, 231 hätten sie räuber in den brunnen geworfen). hier ist also die vorstellung von der königin (d. h. nach dem oben gesagten von der alten königin Þryðo) wiederum die, welche der ersten schilderung des Beovulf v. 1931 ff. zu grunde liegt und dem bilde entspricht, das man sich im neunten jh. von der Cyneđryđ machte. soviel von der anglischen überlieferung!

Die dänische sage stimmt in dem, was sie von Offa und Vermund erzählt, im wesentlichen mit der englischen überein. von

Vermund weiss auch sie wenig zu sagen. woher er den beinamen des weisen, klugen (*hinn vitri* 'prudens') hat, ist nicht mehr zu erkennen: seine auseinandersetzung über die vier arten von kriegern bei Saxo s. 165 f. ist zu absurd und unwesentlich als dass sie ihm denselben eingetragen haben könnte. er wird als ein alter, bejahrter könig gedacht und soll zuletzt erblindet sein (daher der beiname *hinn blindi*). sonst weiss man von ihm eigentlich nichts weiter zu erzählen als dass er in hohem alter einen einzigen sohn, den Uffi (Uffo), erzeugt habe. dieser nun soll zwar gross und stark, aber stumpfsinnig und stumm gewesen sein, bis reich und thron seines vaters von den übermütigen Sachsen oder Deutschen, die zins und unterwerfung oder zweikampf forderten, bedroht worden sei. da habe Uffi mit einem male ähnlich wie der sohn des Krösus bei Herodot 1, 85 die sprache wieder erlangt und auf der Eiderinsel siegreich einen zweikampf mit dem deutschen königs- oder kaisersohne und zugleich mit dem auserlesensten deutschen kämpfer bestanden. Sven Ågesen und Saxo erzählen die begebenheit gleich ausführlich mit dem lebendigsten und schönsten epischen detail; Uhland nahm aus dieser erzählung den stoff zu seinem gedicht Der blinde könig. die Eiderinsel, auf der der zweikampf stattfand, soll und muss die gewesen sein, auf der die altstadt von Rendsburg liegt, auf der grenze von Holstein und Schleswig. das sagt Saxo 12, 604 ganz ausdrücklich. spätere chronisten verlegen den zweikampf weniger gut auf den königskamp in der nähe der stadt (Langebek 1, 152). wenn nun Sven Ågesen erzählt dass Uffi bis zum dreissigsten jahre stumm gewesen sei und zum ersten male in der versammlung der grossen des reichs, die Vermund in seiner bedrängnis berufen, gesprochen habe, so ist das eine sehr auffallende übereinstimmung mit der darstellung der vita Offae I, und wenn die Annales Ryenses (Langebek 1, 152) den Uffi gerade vom siebenten bis zum dreissigsten jahre nicht sprechen lassen, so sieht es beinahe aus, als hätte der dänische autor die vita Offae I, die die blindheit des königs bis zum siebenten, seine stummheit bis zum dreissigsten jahre dauern lässt, benutzt und ihre angaben missverstanden oder verdreht. allein fälle von solchen übereinstimmungen in einzelnen zügen kommen in der sagengeschichte so oft vor dass sie eigentlich gar nichts überraschendes haben; solche übereinstimmungen brauchen gar nicht immer durch das hervortreten alter traditionen erklärt zu werden, sie können ganz

zufällig sein; und so können auch Sven Ågesen und der autor der Ann. Ryens. weit eher auf diese art zu ihren ansätzen gekommen sein als durch gelehrte lectüre. wie man es für das wahrscheinlichste halten kann dass die Dänen diesen einen zug aus der darstellung der englischen legende oder geschichte entnommen hätten, wie das noch neulich geschehen ist (Paul u. Braune Beiträge 4, 505), und gar, dass die vita Offae I von Sven, dessen darstellung im übrigen, namentlich in bezug auf den schauplatz der handlung, so stark von der vita abweicht, benutzt sei, ist mir unverständlich.

Ehe durch Conybeare (1826) und durch Kemble der Vidsiđ bekannt wurde, konnte man viel eher geneigt sein anzunehmen dass die Engländer aus der reicheren dänischen überliefernng geschöpft hätten, als der alten meinung (des Hans Gram, gest. 1748) beizustimmen dass diese sagen durch englische priester unter Knud dem grossen im elften jh. nach Dänemark gebracht sein (über den streit s. Dahlmann Forschungen 1, 234 und PEMüller not. ub. zu Saxo [s. 174] s. 137). Müller, dem der Vidsiđ noch unbekannt blieb, wies die hypothese vom angelsächsischen ursprung der sage entschieden zurück und nahm sie nachdrücklich als eine uralt dänische in anspruch, die beweise dass die Eider schon im vierten jh. die grenze zwischen Dänen und Deutschen gewesen sei. sein hauptsächlicher oder eigentlich einziger grund für diese annahme war aber nur die lebhaftigkeit und ausführlichkeit der darstellung bei Sven und Saxo. schon damals hatte aber Dahlmann aao. s. 235 sinn- und taktvoll die vermutung hingestellt dass die sage einerseits von den Angeln im 5/6 jh. mit nach Britannien hinübergenommen, andererseits durch die Jüten (oder Schleswiger) in die dänische königsgeschichte übergegangen sei; und jetzt kann darüber dass die sagen lange vor der zeit in der die Dänen nach England kamen und von allem anfang an eigentum des anglischen stammes gewesen, mit den Angeln nach England hinübergewandert und erst von dort wieder in verhältnismässig später zeit in die heimat zurückgekommen seien, ein zweifel überhaupt nicht mehr bestehen: wie nemlich schon Dahlmann aao. s. 235 bemerkt, scheint zunächst Uffi gar kein dänischer name zu sein, sondern nur eine umbildung aus dem ags. Offa. man wird einen zweiten beleg dieser verkürzten namensform im ganzen norden kaum auftreiben können; daher auch wahrscheinlich in den nordischen aufzeichnungen der dänischen königslisten der versuch den

geläufigeren und nordischen namen *Ólafr* dafür einzusetzen. auch der name von Offas vater, *Vermundr*, ist offenbar nur eine nicht einmal lautgesetzliche nachbildung des ags. *Værmund*, ahd. *Wârmunt* ('schirm, schutz der treue, des bundes'); *Vermundr* war kein gebräuchlicher name im norden und wurde daher auch in Fra Forn. cap. 6 durch *Vémundr* ersetzt. mit Vermund und Uffi stehen ferner in verbindung der schleswigsche praefectus Frovinus mit seinen söhnen Vigi und Keto, oder besser (nach Ser. run. II) Gøte (d. i. altn. *Gauti*, ags. *Geáta*), und auch diese sind angelsächsischer herkunft sehr verdächtig, weil auch in der wessexischen genealogie Freavine und Vig unmittelbar auf einander folgen; dass die Angelsachsen von dem bruder des Vig etwas gewust hätten, kann man allerdings nicht behaupten. Vigi scheint ausserdem kein nordischer personenname zu sein, wie schon bemerkt — auch durch die von Dieterich Runenschatz s. 33 angeführten namen *Vikir*, *Vikhi*, *Vikar* wird er nicht erwiesen — als hundename kommt er vor für den hund des königs Olaf Tryggvason; *Keto* könnte allenfalls auch aus *Kjǫtvi*, das Haraldsm. str. 7 sich findet, entstellt sein. ebensowenig als diese personen ist aber Viglet dänischen ursprungs; aus seinem namen allein lässt sich das allerdings nicht erschliessen, obwohl die mannigfachen formen desselben in den listen, *Viglet*, *Vithlefi*, *Wiglath*, *Vinglet*, *Wiklek*, *Vithlek*, *Vithleth*, darauf hinzuweisen scheinen dass der könig ursprünglich nicht den seltenen nordischen namen *Vigleikr*, dän. *Viglek* (Fornm. s. 8, 35; 10, 126), sondern den angelsächsischen *Vihtläg* getragen habe. der ausschlaggebende grund ist ein anderer: Viglet ist, wenn man von seiner verknüpfung mit der jütischen Amlethsage absieht, ein ganz leerer genealogischer name; nur durch die verbindung mit dieser sage erlangt er einiges leben. die sage aber spielt nicht nur, wie sie Saxo allein erzählt, zu beiden seiten der Nordsee und setzt ganz entschieden die zeiten der Dänen in England voraus; sondern der letzte teil der sage, der sich erst mit Viglet beschäftigt, hat geradezu eine englische sage aus dem sagenkreis des königs Offa aufgenommen: die oben eingehend besprochene sage von der königin Þryðo. Saxos darstellung entspricht im allgemeinen noch ganz der zweiten Beovulfstelle (v. 1945 ff. s. 74 f.), wonach die Þryðo nach der vermählung mit Offa ihre sinnesart ganz verändert haben soll; er berichtet nemlich folgendes:

Der Däne Amleth hat bei einem aufenthalte in England sich die tochter eines englischen königs zur frau erworben. bei einem

zweiten besuche dort bekommt er von seinem schwiegervater den auftrag für ihn um die keusche, aber übermütige und grausame königin von Schottland, die schöne Hermuthruda, zu werben, die jeden freier, der um sie zu werben kommt, töten lässt. der könig erwartet dass Amleth dasselbe schicksal ereilen wird; die böse schöne aber wirft sich dem Amleth, als er sich ihr vorstellt, sofort an den hals und er macht sie zu seiner zweiten frau, die er aufs zärtlichste liebt. sie ihrerseits schwört ihn auch im tode nicht zu verlassen; als aber Amleth im kampfe fällt, heiratet sie sofort den sieger Viglet. dieser soll darauf lange regiert haben und schliesslich an einer krankheit gestorben sein. nach den Ann. Ryens. (Langebek 1, 152), welche ohne zweifel die ansicht der jüngeren tradition richtig wiedergeben, wäre Wichlethus könig von Norwegen und der 'vitricus' (stiefvater) des Ambletus gewesen; er habe den Amblet in einer schlacht am Øresund besiegt und getötet und dann seine gattin geheiratet, seine eigene frau aber, die doch wohl Amblets mutter war (?), habe er verstossen. die vermutung Suchiers (Paul und Braune Beitr. 4, 510) dass die Hermuthruda eigentlich nur mit Viglet, nicht mit Amleth, vermählt gewesen sei, der schon eine frau besessen habe und in dessen geschichte sie keinerlei rolle spielt, ist haltlos: Hermuthruda verschwindet im gegenteil sofort völlig vom schauplatz, sobald sie Viglets gemahlin geworden ist, und nach den Ann. Ryens. hat ja auch Viglet schon eine frau besessen. also wohl umgekehrt: Hermuthruda hat eigentlich nur Amleths und gar nicht Viglets frau zu werden; und so lange sie sich wirklich nur mit Amleth vermählte, entsprach sie durchaus der alten echten Þryđo, sie war ebenso wie diese ursprünglich nichts weiter als das in epischer weise zum typus ausgestaltete ideale bild einer echten germanischen jungfrau, die ihre jungfräuliche reinheit in aller strenge und hoheit und mit aller kraft behauptet, bis sie den ihrer würdigen gemahl findet, dem sie sich in ihrem stolze und in ihrer sprödigkeit beugt und dessen liebendes weib sie wird. dies bild ist nur entstellt — man kann aber sagen, weniger entstellt als in der einen version der angelsächsischen sage (Beov. 1931 ff.) — durch die zweite vermählung der Hermuthruda mit Viglet; denken wir uns diese fort, so entsprechen sich die beiden gestalten bis auf den namen ganz genau. der name Hermuthruda aber ist schliesslich nichts anders als eine erweiterung des namens Þryđo: *Hermuthruda* wäre altn. *Jǫrmunþruđr*, ags. *Eormenđryđ*, eigentlich 'die

grosse Þruđ (virago), die von keiner andern übertroffen wird'. der name enthält also nur eine verstärkung des begriffes, der in dem blossen Þryđo liegt. der name ist ausserdem gar nicht einmal nordisch; namen mit *jǫrmun-* sind, abgesehen von dem gotischen *Jǫrmunrekr* im altnordischen überhaupt unerhört, während ags. *Eormenđryđ* gar nichts auffallendes hat und ahd. *Jrmindrud* sogar recht häufig ist (vgl. Förstemann 1, 794 f.). hiernach kann es wohl als ausgemacht gelten dass die Hermuþhruda kein gebilde der dänischen sage, sondern aus der angelsächsischen sage entlehnt und erst nachträglich in die jütische Amlethsage aufgenommen ist. wenn Viglet aber nur durch seine verknüpfung mit dieser sage und zwar gerade mit dem ursprünglich angelsächsischen teile derselben zu einiger bedeutung gelangt ist, so können wir daraus mit sicherheit schliessen dass auch er angelsächsischen ursprungs sei. wir haben schon gesehen dass er erst verhältnismässig spät in die liste der dänischen könige eingereiht ist; die älteren zeugen wissen auch noch nichts von ihm: wir können jetzt unbedenklich annehmen dass er erst zugleich mit der Amlethsage eine stelle in der dänischen überlieferung erhalten hat d. h. zu den zeiten der Dänen in England. vermutlich hat ein gelehrter Däne des elften jhs. zunächst aus zerstreuten und zum teil recht albernen elementen die Amlethsage, wie sie bei Saxo endlich in wortreicher breite vorgetragen wird (vgl. PEMüller not. ub. [zu s. 161] s. 132), zusammengebaut und sie dann mit Viglet verbunden, den er wohl erst aus der mercischen genealogie als vater des Vermund und grossvater des Uffi kennen gelernt; und nachdem er diese arbeit zu stande gebracht, hat er dann auch Viglet samt der Amlethsage in die dänische königsreihe eingeschoben. die spur gelehrter arbeit ist in der anknüpfung und einschaltung unverkennbar. die angelsächsischen genealogien konnten im elften jh. ja mindestens eben so leicht einem Dänen bekannt sein wie einem Isländer (vgl. Grimm Mythol. anh. s. XX = 396) und noch viel mehr die angelsächsichen sagen. die Dänen, die sich seit dem neunten jh. in England aufhielten und niederliessen, seit dem elften jh. dort herschten, hatten gelegenheit genug die sagen dort kennen zu lernen.

Die aufnahme des Viglet setzt voraus dass die sagen von Vermund und Uffi sich schon früher bei Jüten und Dänen eingebürgert hatten und zwar, wie man annehmen muss, noch in ihrer alten, vollständigen gestalt, ehe sie in England selbst, wie in den

vitae aus dem zwölften jh., localisiert wurden. sie konnten sich ihrer dann scheinbar mit dem besten rechte als ihres eigentums bemächtigen, sie in ihrem nationalen interesse hegen und pflegen und selbst weiter im detail ausbilden; sehr detailliert muss aber nach den spuren in den vitis auch die alte angelsächsische sage schon gewesen sein. die Isländer und Norweger, die nordischen poeten namentlich, berichten nichts von diesen dänischen sagen, auch die Ann. Lundenses nicht, und trotz dem grossen nationalen interesse, das Sven, Saxo und andere bei der erwähnung derselben zeigen, trotz der ausserordentlichen lebendigkeit und ausführlichkeit, mit der sie sie behandeln, fand Saxo doch nur freie sage, kein altes dänisches lied vor; er hätte dies sonst gewis lateinisch nachgebildet. hieraus dürfen wir schliessen dass auch diese sagen erst verhältnismässig spät von England nach Dänemark zurückverpflanzt sind: etwa zu der zeit in der man Angul zu einem bruder des Dan machte.

Dieses ergebnis ist von wichtigkeit für die bestimmung der zeit, in der die drei herscher gelebt haben, und weiterhin auch für die chronologie der ganzen ersten zeit des mercischen reiches. sind die könige wirklich anglische und die sagen von ihnen altes, ununterbrochen von geschlecht zu geschlecht überliefertes volkseigentum der Angeln, das erst von ihnen zu den Dänen gelangt ist, so haben wir uns bei der feststellung der chronologie auch nur um die anglischen angaben zu kümmern und können die dänischen, die Offa und Vermund zu zeitgenossen oder unmittelbaren nachfolgern der Halfdaninge machen, getrost unberücksichtigt lassen. das königsgeschlecht der Mercier in England behauptete, wie wir sahen, der mercischen genealogie zufolge direct von Offa, dem alten sagenberühmten könige in der festländischen heimat zwischen Nord- und Ostsee (*be sæm tveónum* 'zwischen den meeren') über dem Fifeldor abzustammen, ob mit recht, lässt sich weder beweisen noch ohne weiteres in abrede stellen. nur das steht, wie schon erwähnt, fest dass die mercischen könige von einem sehr alten, hochangesehenen geschlechte stammten; dass Beda 2,20 dem Penda ein 'regium genus' beilegt, will freilich nicht viel sagen; aber eine bedeutende, hervorragende stellung muss er unter den Merciern auch schon eingenommen haben, ehe er sich zum könig und alleinherscher aufschwang. Nennius nennt § 65 (MB. 1,76) auch Eoua, Pendas bruder, 'rex Merciorum'; und den schon erwähnten Cearl (Ceorl), den Beda 2,14 gleichfalls 'rex Merciorum' nennt

und dessen tochter Quœnburg Aedvini (Ead-) von Nordhumbrien heiratete, bezeichnet Heinrich von Huntingdon z. j. 597 (MB. 1, 714) als 'non filius, sed consanguineus' des Pybba, des vaters des Penda. als ein bruder Pendas wird auch ein Cenvalh genannt und ebenso hiess ein wessexischer könig, der eine tochter Pendas zur frau gehabt haben soll, und noch viel frühere verschwägerungen beider häuser sind gar nicht unwahrscheinlich, wie schon früher erwähnt ist. Penda gehörte also unzweifelhaft einer alten angesehenen anglischen familie an. hieraus folgt nun freilich nicht dass die familie wirklich von Offa abstamme; und ebensowenig lässt sich dies aus der genealogie selbst erschliessen: die namen der späteren glieder der familie deuten durchaus nicht auf die früheren sagenhaften glieder zurück, nur Offas name kehrt wieder. trotzdem aber kann ja der behauptete zusammenhang sehr wohl vorhanden gewesen sein; und wir haben jedesfalls kein recht die ansicht, die bei den Merciern und übrigen Angeln glauben und anerkennung fand, geradezu für falsch zu halten. lassen wir sie als berechtigt gelten, so lässt sich aus der genealogie das ungefähre zeitalter des Offa leicht berechnen.

Der 576 geborene Penda ist nach der genealogie der achte nachfolger des Offa, Offa II der ururenkel von Pendas bruder Eova (Eava). da nun zwischen dem regierungsantritt dieses Offa a. 757 und dem des Penda a. 626 eine zeit von ungefähr 130 jahren liegt, so nahm PEMüller (not. ub. s. 137 f. und schon Critisk undersøgelse s. 47) für den doppelt so viele herscher umfassenden zeitraum von Offa I bis Penda eine dauer von 260 jahren an, subtrahierte diese von 626 und kam so auf das jahr 365/6 als das jahr des regierungsantritts des ersten Offa, auf das jahr 336 etwa als sein geburtsjahr. natürlich ist diese berechnung unsicher und auch methodisch nicht unbedenklich; aber wenn wir für jede generation die gewöhnliche natürliche durchschnittszahl von 30 jahren rechnen, also annehmen, dass die geburt eines sohnes durchschnittlich in die kraft- und blütezeit seines erzeugers falle und dass sich die abweichungen von diesem ansatze im laufe mehrerer generationen ungefähr ausgleichen, so kommen wir zu gar keinem anderen ergebnis als Müller; durch subtraction von 8 × 30 jahren gelangen auch wir vom geburtsjahre Pendas 575/6 auf das jahr 335/6 als geburtsjahr Offas. der alte sagenberühmte könig hätte demnach im vierten jh. gelebt, also ungefähr gleichzeitig mit dem Gotenkönig Ermenrich, aber nicht mit Aðils von Schweden und den Halfdaningen.

und dieser ansatz gewinnt noch an wahrscheinlichkeit. nach Offa, der jedesfalls im gedächtnis des anglischen volkes als der mächtigste, ruhmvollste und beliebteste könig aus der zeit vor der übersiedelung nach England feststand, kommen in der stammtafel zunächst Angelþeov, Eomær und Icel, von denen nach der hervorhebung im Beovulf Offas enkel (oder sohn) Eomær besonders sagenberühmt und in liedern gefeiert gewesen zu sein scheint. offenbar haben wir diese drei vocalisch anlautenden, mit Offa allitterierenden namen* als eine engverbundene gruppe aufzufassen. auf sie folgt unmittelbar eine andere gruppe von drei namen, die mit C anfangen und sowohl ihrer bildung wegen als auch, weil ihre träger die unmittelbaren vorfahren Pendas sind, den grössten anspruch auf historische glaubwürdigkeit haben. wir haben also hinter Icel, in der mitte der reihe Offa-Penda, einen deutlich erkennbaren einschnitt. berechnen wir nun, in welcher zeit diese unterbrechung der namenreihe eingetreten ist, so ergiebt sich das jedenfalls sehr bemerkenswerte resultat dass sie gerade in das jahr 455 fällt (= 4 × 30 jahre nach Offas mutmasslichem geburtsjahr 335), also gerade in die zeit, wo die Sachsen mit Hengest zuerst in England festen fuss gefasst hatten und ein massenhafterer, stärkerer einbruch bevorstand oder schon begonnen hatte. Icel stand nach unserer berechnung damals im besten mannesalter. die lebenszeit seiner nachfolger Cnebba, Cynevald und Creoda würde mehr oder weniger genau mit der zeit der sehr langlebigen Westsachsen Cerdic und Cynric (und Creoda) zusammenfallen, die namen haben uns ja sogar schon zusammenhang und verwandtschaft mit diesen vermuten lassen; und da die übersiedelung der Angeln nach s. 64f. der hauptmasse nach nicht viel später als die der Sachsen erfolgt sein muss, so wird sie zu Icels zeiten ihren anfang genommen haben, es werden sich an ihr nach und nach auch sprösslinge des alten einheimischen königshauses, wenn auch vielleicht nur jüngere söhne, oder abkömmlinge einer nebenlinie,

---

* die deutung der beiden namen Eomær. und Icel ist sehr schwierig. *Eomœr* kommt auch in einem englischen ortsnamen vor, *Eomeres mœdve*, Kemble cod. dipl. nr. 570 a. 972. *Icel* ist wohl mit as. *Iko*, *Ikiko*, ahd. *Icho* zusammenzubringen. auf mythischen ursprung oder erfindung scheinen die namen jedesfalls nicht hinzuweisen, eher schon der erste: *Angelþeóv*, ahd. *Angildeo* (= 'kind von Angeln'), ist als name für den ersten nachfolger des anglischen urkönigs immerhin verdächtig; wäre er fingiert, so hätten wir Offa zu früh angesetzt. dies würde aber an den oben gegebenen auseinandersetzungen nicht viel ändern.



beteiligt haben, selbstverständlich als führer, und solche führer werden wir gewis in Cnebba und besonders in Cynevald und Creoda suchen dürfen. sie waren vermutlich die hervorragendsten häuptlinge, wenn auch nicht die einzigen, unter denen die Angeln, da sie die küsten bereits besetzt fanden, tiefer ins innere von England eindrangen und unter denen die letzte grössere einwanderung geschah, freilich, da das mercische königshaus anfangs schwach gewesen und erst spät emporgekommen sein soll, nicht die stärkste einwanderung.

Mögen die mit den überlieferten daten vorgenommenen combinationen immerhin im einzelnen öfters unsicher sein, die resultate, auf die es hier ankommt, sind jedesfalls sicher. diese resultate sind: 1) die eroberung und besiedelung Englands durch die Angeln und Sachsen fällt ungefähr in dieselbe zeit, in dasselbe jh. (im wesentlichen 450—550) wie die dänischen und scadinavischen begebenheiten, die den vornehmsten historischen inhalt des Beovulf bilden. 2) von den einzelheiten der übersiedelung, von den vielfältigen zügen, die zur eroberung des landes führten, von ihren eigenen taten und erfolgen in jener grossen zeit haben die Angelsachsen, obgleich nach dem zeugnis der genealogien das ganze leben damals von poesie durchdrungen und begleitet gewesen sein muss, nur unsichere oder dürftige erinnerungen bewahrt. es ist also sehr erklärlich dass auch der Beovulf aus dieser zeit garnichts berichtet. 3) Garmund, Offa und Eomær, die einzigen personen aus der angelsächsischen geschichte, die im Beovulf genannt werden, gehören der vorenglischen epoche der Angeln an und sind seit dieser epoche ununterbrochen bei den Angelsachsen selbst bis zur abfassung des Beovulf bekannt geblieben.

Aus diesen ergebnissen erklärt sich die ganz ausserordentliche teilnahme, die, nach dem Beovulf zu urteilen, die Angelsachsen den dänischen und scadinavischen angelegenheiten und begebenheiten entgegen brachten. dieser lebhafte anteil bedurfte in gewisser weise einer erklärung, denn nach dem Beovulf sieht es fast so aus, als hätten sich die Angelsachsen mehr um die schicksale fremder völker bekümmert als um ihre eigenen angelegenheiten. man könnte ja allerdings sagen, dies sei nichts aussergewöhnliches, derselbe vorgang wiederhole sich ja mehrfach in der geschichte unseres epos: geradeso wie die Angeln und Sachsen den nordischen begebenheiten standen die Franken dem untergange der Burgunden im jahre 437 und später 453 dem ende des

Attila auch nur als nicht unmittelbar beteiligte zeugen und zuschauer gegenüber und doch haben sie die Nibelungensage und namentlich den zweiten teil derselben ausgedichtet, während die fränkische Dietrichssage (von Hug- und Wolfdietrich) keineswegs bei den Franken selbst ausgebildet worden ist; ebenso haben für die sage von Dietrich von Bern und Ermenrich die Goten selbst nur die elemente hergegeben; und obendrein haben wir ja schon gefunden dass die Angelsachsen einen grossen teil des historischen materials ihres epos erst nachträglich von den Dänen selbst bekommen haben müssen. aber bei den Angeln und Sachsen, die in so unruhiger bewegung waren dass sie sich ihrer eigenen erlebnisse aus jener zeit nur mangelhaft erinnerten, war eine derartige teilnahme an dem geschick eines fremden volkes doch keineswegs so erklärlich wie bei den Franken, die beim fall der Burgunden als ruhige zuschauer dastanden. selbst die aufnahme und aneignung dieses materiales war bei ihnen nur möglich, wenn ein hohes interesse für dasselbe schon vorhanden war. waren sie aber von ihrer festländischen heimat aus so lange zuschauer der dänischen bewegungen und wurden sie davon unmittelbar oder mittelbar mitbetroffen, so erscheint es ganz natürlich dass sie den dänischen angelegenheiten auch noch nach der übersiedelung ein lebhaftes interesse bewahrten, weniger natürlich allerdings die sympathie, anerkennung und verehrung, die der Beovulf ihnen entgegenbringt. diese ausserordentlich wohlwollende gesinnung kann nicht bloss aus der ehemaligen nachbarschaft erwachsen sein, sie muss noch eine andere positive voraussetzung haben; aber diese kennen wir nicht. nur zu der negativen voraussetzung sind wir berechtigt dass die Angeln sicher nicht erst durch das vordringen der Dänen gezwungen worden sind das feld zu räumen und nach England auszuwandern. wäre dies geschehen, so würde sich sicher eine üble feindselige stimmung gegen die bedränger bei den auswanderern festgesetzt haben. einzelne kämpfe mögen sich zwischen den beiden völkern abgespielt haben, wie das ja der Vidsið v. 35 ff. mit der gegenüberstellung des Alevih und Offa andeutet; eine ernstliche lange feindschaft kann in der letzten zeit vor der anglischen übersiedelung unmöglich bestanden haben.

Unser drittes ergebnis veranlasst uns nun zu der weiteren frage, wie weit die festländischen vorstellungen, die der Beovulf und die angelsächsische epische poesie sonst aufzuweisen hat, gleich-

falls aus jener alten epoche, der zeit des Offa und seiner nächsten nachfolger, stammen und mit dem volke selbst nach England hinübergewandert sind, und auf welchem wege, durch welche vermittelung etwa jüngere vorstellungen den Angelsachsen zugegangen sind.

Selbstverständlich hatten die Angeln und Sachsen vor der übersiedelung eine vorstellung von dem platze, den sie inmitten der übrigen völker einnahmen, und von der umgebung, aus der sie durch die übersiedelung nach England ausschieden, und es ist von vorne herein anzunehmen dass ihnen dieses bild nicht sofort, sobald sie den britischen boden betraten, abhanden gekommen sei. züge dieses alten bildes sind auch im Beovulf noch sichtbar. so heisst es v. 519 dass Breca im schwimmwettkampfe mit Beovulf bei den *Heađoreámas* — so ist ohne zweifel zu lesen — ans land gestiegen sei, d. h. bei den kriegerischen *Raumar*, den bewohnern von *Raumaríki* im südlichen Norwegen, und v. 580, dass Beovulf selbst das land der Finnen d. h. Finnmarken, Lappland im höchsten norden von Norwegen, erreicht habe. dagegen ist es ganz gewis nicht richtig, wenn man im norden seit Grundtvig annimmt dass auch ein teil der jütischen halbinsel im Beovulf erwähnt sei, indem man darauf besteht dass Vulfgar, der *Vendla leód*, der nach v. 348 im hofdienste Hrođgars steht, ein herr oder königlich-dänischer amtmann im Vendsyssel im nördlichsten Jütland gewesen sei d. h. der landschaft *Vendill* (bei Saxo: *Wendala*, *Wendila*) über dem Limfjord bis zum *Vendilskagi*, deren einwohner bei Saxo s. 588 einmal *Wandali*, sonst (s. 807. 908) *Wendilenses*, altn. *Vandilsbyggjar*, *Vendilfolk* heissen. diese annahme setzt zunächst mehr voraus, als wir voraussetzen dürfen, dass nemlich die landschaft schon seit uralter zeit diesen namen getragen oder doch schon durch die Jüten bekommen und auch schon zum dänischen reiche gehört hätte, ehe die Angelsachsen abzogen. aber auch wenn man diese voraussetzungen als berechtigt anerkennt, so ist es an sich durchaus unwahrscheinlich dass Vulfgar, der held am hofe des Hrođgar, im Beovulf als amtmann des Vendsyssel bezeichnet sein sollte, selbst wenn er weiter nichts gewesen wäre: dergleichen specialisierungen, mitteilungen aus der sogenannten reichsstatistik, sind nicht im sinne und stile des epos. diesem wird man weit mehr gerecht, wenn man sich den Vulfgar *Vendla leód* als einen helden denkt, der von fern her den hof des Hrođgar aufgesucht hat und dort zu einer ansehnlichen stellung gelangt ist: dadurch wird vielmehr die vorstellung, nicht sowohl von der macht,

als von der herlichkeit des dänischen königtumes geweckt. als einen 'princeps Vandalorum' haben wir den Vulfgar also aufzufassen und das nicht in dem sinne wie sich noch heute der könig von Dänemark 'rex Vandalorum Gothorumque' d. h. zu deutsch 'könig der Wenden und Goten' nennt, sondern in dem alten sinne als einen fürsten der germanischen Wandalen, mit denen sicherlich auch die Vids. v. 59 erwähnten *Venlas* zusammenfallen. bei dieser deutung bezeugt das '*Vendla leód*' zwar keine erinnerung an Jütland, aber doch eine an das alte Germanien. die Wandalen stellt sich noch die langobardische sage des sechsten bis siebenten jhs. (Paulus Diaconus 1, 7—10) fern im osten auf der südseite der Ostsee vor und dafür dass dieselbe vorstellung hier im Beovulf zu grunde liegt, spricht ganz entschieden dass v. 2494 auch die *Gifđas*, die im Vids. v. 60 gleich hinter den *Venlas* und neben den *Vinedas* (Wenden) stehen, mit den Dänen und Schweden zusammen unzweifelhaft noch im umkreise der Ostsee gedacht werden und dass das gedicht auch die Goten allem anscheine nach noch in ihre ältesten sitze an der Weichsel versetzt, wenn es v. 460—472 berichtet dass Hrođgar das wergeld für den von Ecgtheov erschlagenen Heađolaf 'über des wassers rücken' zu den Vylfingen gesendet habe, die man nach allen sonstigen spuren, auch nach der deutschen heldensage von den Wulfingen, für ein gotisches oder den Goten nahe stehendes volk oder geschlecht im süden der Ostsee halten muss (vgl. Haupts zs. 11, 282. 23, 170). zu der annahme dass diese nicht nur im Beovulf* zu findende vorstellung nicht schon von den Angelsachsen mit nach England hinübergenommen, sondern ihnen erst nachgebracht worden sei fordert nichts heraus, weder der inhalt des Beovulf selbst noch irgend eine sonstige überlieferung.

---

* in einer notiz, die sich in ganz späten aufzeichnungen der angelsächsischen genealogien erhalten hat (vgl. Kemble Stammtafeln der Westsachsen s. 18 f.), werden die eponymi der Goten, Wandalen und vielleicht auch der *Gefdi* (= *Gifđas*, d. i. Gepiden; in den hss. *Gethus*, *Ehecius* = Ghetius?) neben denen der Jüten, Dänen, Schweden, Norwegern und Gauten (Geathus, Geatte) genannt und diese alle als die 'novem gentes septentrionalem inhabitantes' bezeichnet, die mit den Sachsen, Angeln und Friesen einst Britannien erobert haben sollen. schon Haupts zs. 7, 415 f. ist darauf hingewiesen dass dies verzeichnis, durch mehrere mittelglieder natürlich, aus einer sehr frühen zeit herstammen könne, in der noch dieselbe epische überlieferung und politische weltanschauung galt, die wir bruchstückweise im Beovulf, vollständig noch im Vidsiđ finden.

Ausser diesen wenigen abgerissenen angaben findet sich aber im Beovulf nichts, was auf erinnerung an die alte heimat schliessen liesse. will man eine genauere vorstellung von den geographisch-politischen anschauungen der eroberer Englands haben, so muss man sich an den Vidsið halten, in dem die alte überlieferung noch sehr viel besser erhalten ist.

Es ist hier nicht der ort auf die kritik und den ganzen inhalt des Vids. genauer einzugehen. ein kritischer versuch über denselben ist schon im ersten bande der Nordalbingischen studien, ein zweiter Haupts zs. 11, 275—294 von mir unternommen worden, einen neuen hat HMöller Das altenglische volksepos in der ursprünglichen strophischen form, Kiel 1883, s. 1—39 geliefert. das lied bedarf der kritischen säuberung sehr und die ersten notwendigen schritte der kritik sind einfach. es besteht deutlich aus drei hauptteilen. nach einer einleitung finden wir zunächst 1) v. 14 (oder 18) —49 einen katalog von sagenberühmten alten volkskönigen der Germanen und ihrer nachbarn. von diesen versen enthalten v. 18—35 fast regelmässig in je einem halbverse den namen eines königs und den seines volkes; von diesem schema weichen ab die verse 14—17 und 36—49. v. 14—17, in denen von Hvala, der sonst nur als vorfahr Vodens vorkommt, und von Alexandreas d. i. Alexander dem grossen die rede ist, sind ohne frage unecht, schon weil sie das mass überschreiten und doch nicht einmal einen volksnamen nennen. auch die merkwürdigen oft erwähnten verse 45—49 von Hroðvulfs und Hroðgars kampf mit den Heaðobearden auf Heorot muss man mit Möller für einen jüngeren zusatz halten. Möller erklärt (s. 25; vgl. s. 31 anm.) die vorhergehenden verse (36—44) von Offa und Alevih ebenfalls für jünger und nimmt an dass diese verse, zugleich mit dem (vielleicht aus demselben gedichte herrührenden) von Hroðvulf und Hroðgar handelnden stück, im neunten jh. angefügt sein, aber kaum mit recht: die verse 45—49 scheinen jedesfalls die von Offa handelnden schon als vorhanden vorauszusetzen. darauf folgt 2) nach einigen überleitenden versen mit v. 57 beginnend ein katalog von völkern, die der sänger besucht haben will. hier sind die verse 75—87 entschieden ein später gelehrter zusatz, sie handeln hauptsächlich von fremden, namentlich biblischen völkern, Saracenen, Seren, Juden, Aegyptern, Assyrern, Medern, Persern usw., deren namen z. t. in den wunderlichsten entstellungen erscheinen; nach ausscheidung dieses zusatzes nennt der zweite katalog bis auf die

Vinedas (Slaven) und die *Rûmvalas* (oder *Rûmvare*) lauter germanische völker. 3) der dritte hauptteil v. 109 ff. erzählt vom besuche des sängers bei dem Gotenkönige Ermenrich und giebt eine aufzählung der helden des Ermenrich.

In den drei hauptteilen erkennt Möller mit recht drei ursprünglich unverbundene lieder dreier dichter. natürlich fehlt es im einzelnen nicht an verwirrungen, aber ohne willkür und mit einiger sicherheit ist die ordnung nicht wiederherzustellen: das eigentum eines jeden dieser dichter lässt sich wohl gegen das der beiden andern abgrenzen, aber nicht gegen das des verbinders der drei lieder oder das späterer interpolatoren. indes selbst auf die abgrenzung der drei hauptlieder, der drei kataloge im stile der eddischen memorialpoesie, käme hier nicht gar so viel an; denn wenn auch der erste sänger offenbar eine archaistische tendenz verfolgt und sein stück auch wohl in der tat älter ist als die beiden anderen, der zweite sich einer späteren, vielleicht selbst seiner eigenen zeit zuwendet und der dritte wieder einen älteren stoff behandelt, so gehen doch alle drei unläugbar von derselben gesammtanschauung des alten Germaniens aus und alle drei gehören auch ungefähr derselben zeit an, wenigstens einem und demselben jh., und dies jh. deckt sich schwerlich vollkommen mit dem siebenten unserer zeitrechnung, es fällt vielmehr gewis z. t. noch in die zweite hälfte des sechsten, da selbst die zusätze ausser dem v. 75—87 dem abschlusse des Beovulfgedichtes voraus zu liegen scheinen (vgl. Haupts zs. 10, 176): wenn der erste dichter die im Beovulf vorkommenden personen ausser Ongenþeov (v. 31*) gar nicht erwähnt, so könnte man sagen, der grund hierfür sei eben der dass er vorzog möglichst alte könige der sage hervorzuheben, obwohl v. 24 der fränkische Theoderich, unter dessen regierung Hygelac seinen unglücklichen zug unternahm, genannt ist; wenn aber v. 45—49 von Hrodvulf und Hrodgar reden, als ob es sich von selbst verstünde dass dies dänische herscher und Heorot ihre königshalle sei, und des helden Beovulf doch nirgend erwähnung geschieht, so folgt daraus unbedingt dass das Beovulfepos, so wie es uns vorliegt, zur zeit, wo diese verse gedichtet wurden, noch nicht existiert hat. die sage selbst braucht darum dem dichter jener verse keineswegs ganz unbekannt

* die Schweden stören v. 31 die geographische ordnung der völker und Möller hält sie daher für einen späteren zusatz. dasselbe moment lässt sich gegen die Seedänen v. 28 geltend machen.



gewesen zu sein, im gegenteil, es ist anzunehmen dass sie ihm bekannt war, wenn sie auch wohl in seinem kreise und zu seiner zeit noch nicht die bedeutung hatte, die sie später durch das gedicht erlangte. sicher lagen die schliesslich im Beovulf vereinigten mythischen und historischen elemente damals noch mehr oder weniger unvermengt neben einander. die sagen von Hrođvulf und Hrođgar müssen aber schon damals grosse popularität besessen haben; das ergiebt sich eben daraus dass gar keine andeutung darüber vorkommt dass sie Dänen seien.

Dass andererseits die gestaltung des Vidsiđ zu dem uns vorliegenden liede nicht mehr dem sechsten, sondern erst dem siebenten jh. angehört, ist schon deshalb wahrscheinlich, weil sich als terminus a quo aus dem gedichte selbst das jahr 568 ergiebt. der fingierte sänger des liedes, der weitgereiste Vidsiđ, will nach v. 70 *on Eatule mid Älfvine* gewesen sein, den er v. 74 als sohn Eadvines bezeichnet. statt *on Eatule* ist ohne zweifel *on Eotule* zu lesen und das heisst 'in Italien'; *Eotolvare* sind ags., z. b. Beda 2, 4, die Italici. Älfvine, der sohn Eadvines, ist Albuin, der sohn des Auduin, der Langobarde, und der zog nach Italien bekanntlich erst 568. sein ruhm und seine freigebigkeit wird hier schon mit denselben worten gepriesen wie nach Paulus Diaconus 1, 27 in liedern der Baiern, Sachsen und anderer deutscher völker im achten jh.

Die vorstellung, die die Vidsiđ-dichter von dem alten Germanien haben, entspricht noch im ganzen dem bilde, das uns die alten Römer und Griechen aus den ersten jahrhunderten unserer zeitrechnung überliefert haben. Germanien hat für sie eine ausdehnung vom Rhein bis zur Weichsel und etwa von der Donau bis hinauf nach Scadinavien; im norden wohnten die Finnas, im osten die Vinedas, im süden die Rumvalas und Creacas unter dem 'Casere'. dieses bild, diese vorstellung von dem alten Germanien kann, wenn sie einmal zerstört und verloren war, nicht hinterher auf gelehrtem wege oder gar durch zufällige anhäufung wiederhergestellt sein: sie muss auf irgend eine weise traditionell erhalten sein und der alten heimat diesseit der Nordsee entstammen, sei es dass sie schon von den auswandernden selbst mit hinübergenommen und bewahrt ist, oder dass sie sich diesseit der Nordsee erhalten hat und ihnen nachmals fertig hinübergebracht ist. daran zu zweifeln dass in der hauptsache das erstere der fall gewesen ist, liegt aber gar kein grund vor. wenn in dieses bild

dann später auch andere züge hineingezeichnet sind, die sich mit dem ganzen eigentlich nicht recht vertragen, so ist das durchaus im stile des volksepos. die epische dichtung will geschichtliche erzählende poesie sein und geht von der verherlichung der gegenwart aus, aber sie vermag die chronologie der begebenheiten nicht fest zu halten und ebensowenig ist sie im stande geschichte und mythus zu unterscheiden. jedem zeitalter fällt alsbald die ganze ungeschiedene masse der vorhandenen überlieferungen der vergangenheit zusammen unter den einen begriff der heldenzeit; in diesen idealen rahmen rücken unterschiedslos alle älteren überlieferungen und bilden ein gesammtbild des heldentums. räumliche veränderungen bleiben dabei ganz unbeachtet: die Goten z. b. und ihre nächsten stammesverwandten haben schon seit dem dritten jh. ihre sitze an der unteren Weichsel verlassen, im Vidsið aber sitzen sie noch dort und herscht dort Ermenrich, nicht über dem Pontus; von den grossen veränderungen, die durch die sogenannte völkerwanderung herbeigeführt wurden, wird ganz abgesehen. auf demselben boden steht auch der Beovulf, wenn er die Gepiden und Wandalen und andere noch an der Ostsee denkt.

Aus der grossen masse der daten erwähne ich, als für den Beovulf besonders wichtig, zunächst die angaben über die Dänen, Geaten und Schweden: alle drei völker werden in dem liede genannt, alle drei (Schweden, Geaten und Süddänen) zusammen in v. 58; bei den Schweden (s. o.) kennt das gedicht (v. 31) aber nur den alten könig Ongenþeov, nicht Ohthere, Onela oder Eadgils: bei den Geaten geschieht überhaupt keines namhaften mannes erwähnung; nur der mythische jugendliche schwimmwettkämpfer des Beovulf, Breoca, der fürst der Brondinge, wird v. 25, aber nicht in verbindung mit den Geaten, angeführt. bei den Dänen nennt, wie wir schon gesehen haben, v. 28 den Sigehere, v. 35 den Alevih. auch die im Beovulf genannten gegner des Geatenkönigs Hygelac finden wir wieder: v. 24 erwähnt die Franken und als ihren könig den Þeodric, v. 33 die Hätveren unter Hun. Franken und Friesen stehen v. 68 gepaart, wie in Beovulf v. 2912 (vgl. 1207 u. 1210). in v. 29 werden erwähnt die Vylfinge und als ihr könig Helm, wahrscheinlich der eponymus des geschlechts, dem nach dem Beovulf v. 620 die gemahlin Hrođgars entstammte, v. 63 die Heađoreamas. dass die Goten, Wandalen und Gepiden genannt werden und zwar noch in ihren alten sitzen im umkreise der Ostsee, ist bereits angeführt. ebenso setzt v. 19 die Burgunden unter Gifica

noch in ihrer alten heimat zwischen Oder und Weichsel voraus; und v. 32 rechnet die Langobarden, über die Sceafa herscht, noch zum nächsten kreise der seeumwohnenden völker; es muss also auch ihre alte heimat an der unteren Elbe dem sänger noch wohl bekannt gewesen sein, während die Langobarden selbst im sechsten jh. nach ihrer ankunft in Italien sie so gut wie ganz vergessen hatten. die mit ihnen gepaarten Ymbre müssen wir als nicht gut bestimmbar bei seite lassen; mit den Ambri, Ambrones können sie nicht zusammengestellt werden. neben den Wandalen und Warnen (v. 59) und in verbindung mit Hrođvulf und Hrođgar (v. 45—49) werden Vicinge genannt (nicht auch v. 80; die hier genannten Lidvicingas sind die bewohner von Armorica an der nordgallischen küste, die alten Letovici); was darunter zu verstehen ist, ist aber nicht ohne weiteres klar: das nordische vikingswesen erlangte seine ungeheure ausdehnung erst im neunten und zehnten jh. und später: die ganze südgermanische und romanische welt lernte damals die nordischen vikinge kennen; jeder junge mann aus guter familie begab sich, sobald er heranwuchs, und oft noch als knabe im gefolge vornehmer oder sich selbst genossen suchend als '*víkingr*' auf die '*víking*', um des erwerbes willen, wie ausdrücklich ausgesprochen wird, d. h. um zu rauben und plündern, wo er konnte, und um sich berühmt zu machen, sich als krieger auszubilden und zur anerkennung zu bringen. das gehörte zu seiner ausbildung, fast wie heutzutage das reisen, und jeder machte das durch, bevor er sich ansiedelte und einen eigenen hausstand gründete. diese sitte war aber keineswegs neu: 'latrocinia nullam habent infamiam quae extra fines cujusque civitatis fiunt,' sagt schon Tacitus von den Germanen überhaupt; durch solche raubzüge bildete sich von je her die germanische jugend, namentlich die vornehme, für den krieg aus und erwarb sich einen berühmten namen (Germania c. 14). so wurde auch seeräuberei von allen seeanwohnenden stämmen frühzeitig getrieben, s. Plinius 16 § 203 über die 'Germani praedones', deren 30 je ein schiffbaum fasste, und Tac. Ann. 11, 18; über die seeräuberei der Sachsen und Heruler ist schon in anderem zusammenhange gesprochen, auch Hygelacs zug ist hier zu erwähnen. dass im fünften und sechsten jh. in der Ostsee piraterei getrieben wurde, berichtet auch könig Rudolf von Drontheim bei Jord. c. 3: es heisst hier dass die küste des südlichen Schweden flach und daher den 'incursionibus aliarum nationum' ausgesetzt sei. die sitte ist also

alt und allgemein germanisch — wegen der seeräuber ist auch im Beovulf v. 229 ff. die uferwache ausgestellt, damit kein feind (*lâðra nænig*) ins land komme — und wie die sache, so wird denn auch wohl der name sehr alt sein. aber die beschränkung der termini '*víking*' und '*víkingr*' auf seeräuberei und freibeuterei scheint speciell nordisch zu sein. man leitet sie gewöhnlich ab von altn. *vík* 'seebucht, bai;' *víkingr* soll einer sein, der die seebuchten als schlupfwinkel aufsucht, und *víking* wäre also eigentlich das lagern in den seebuchten. diese erklärung ist aber wenig wahrscheinlich, schon weil die fjordenreichen buchten ausser in Norwegen und etwa Schottland sich nicht überall fanden. denkbar wäre ja allerdings dass die nordischen vikinge zuerst eben nach jenen norwegischen buchten benannt wären, aber auch das ist nicht anzunehmen; der ausdruck ist auch nicht einfach von *víkja* weichen abzuleiten, etwa im sinne von 'ausser landes gehen, sich auf die fahrt begeben', so dass *víkingr* etwa 'exul' bedeuten würde. das wort ist im norden allerdings technisch in dem angegebenen sinne, aber es ist gar nicht ausschliesslich nordisch; die ältesten belege finden sich im gegenteil im ags. und deutschen und hier ist die bedeutung nicht so eingeschränkt wie im nordischen: in der ags. Exodus v. 333 heissen auch die Juden, indem sie durch das rote meer marschieren, *sævîcinge* (so! nicht —*as*); und dass dies gedicht, das in einer fülle der pompösesten und altertümlichsten epischen formeln schwelgt, nach dem achten jh. entstanden ist, soll erst bewiesen werden. in Deutschland ist der name Wiking, Wihhing, Wihhung (Förstemann 1, 1293) schon im achten und neunten jh. nachzuweisen (Dronke a. 752), schon ehe sich die nordischen vikinge furchtbar machten, und zu einer besondern kriegerischen bedeutung muss das wort schon gelangt sein, ehe es zum eigennamen wurde. nun bedeutet im ags. *vîcjan* nicht bloss 'wohnen, weilen', sondern auch 'sich lagern, castra metari' (Elene v. 38. 65) und in der Exodus v. 65 *ymbvîcjan* 'umlagern, belagern', *vîcsteal* (v. 92) 'lagerstelle'. danach ist *vîcingas* etwa mit 'lagerer' zu übersetzen und Bugge (Studien 1881 s. 6) meint mit recht dass die nordleute das wort erst von den Angelsachsen entlehnt haben, die so die bei ihnen einbrechenden und in festen lagern sich einnistenden feinde benannten. Hygelacs einfall und befestigung giebt dafür ein altes beispiel. die ältesten sprachlichen belege für das wort aber ergeben eben die beiden stellen des Vidsiđ. *Vîcinga cynn* (v. 47) ist gar nicht

eigentlich als nomen proprium und volksname zu nehmen und ebensowenig *Vîcingum* an der anderen stelle, v. 59: *Mid Venlum and Värnum and mid Vîcingum*, obwohl es hier noch viel mehr wie ein wirklicher volksname aussieht. es ist hier, wie öfter im Vids. — vgl. v. 19: *Becca Baningum* . . ., v. 22: *Vada Hälsingum* . . ., v. 24: . . . *Þyle Rondingum*, v. 30: *Vald Vôingum* . . ., v. 34: *Hringveald . . . Herefarena cyning*, aus dem zweiten catalog v. 62: (*Mid Seaxum and Sycgum*) *and mid Sveordverum*, v. 68: (*Mid Froncum and Frysum*) *and mid Frumtingum* — ein fingierter volksname oder besser ein bedeutsames appellativum als nomen proprium gebraucht, nur um zu den daneben genannten wirklichen völkern ein epitheton ornans hinzuzufügen. die erwähnung der wikinge ergiebt einen wichtigen, bedeutenden zug mehr zu dem bilde, das den sängern von dem leben an und in der Ost- und Nordsee vorschwebte.

Über die lage von Ongel, der heimat der Engle (Angli), über dem Fifeldor lassen die verse 8 und 35—44 keinen zweifel — ob diese verse alt oder später eingeschoben sind, ist gleichgültig. als ihre grenznachbarn werden in alter, oder schon veralteter weise im ersten (v. 44) und im zweiten catalog (v. 61) die Svæfas (und die unbekannten Ænenas) betrachtet.

Gleich nach den Angeln werden v. 62 die Sachsen mit den Sycgen und Sveordveren zusammen genannt und vorher schon bezeichnet v. 31 Sæferđ als fürsten der Sycgen. welches volk unter den Sycgen zu verstehen ist, ist unsicher. Sæferđ und der im fragment vom überfalle auf Finnsburg v. 24 als *Secgena leód* erscheinende Sigeferđ erinnern vereint sehr stark an die mythische genealogie von Deira (vgl. oben s. 66 f.). ich habe erst kürzlich (Zs. 23, 117 und besonders 155 f.) die Sycgen oder Secgen mit den rheinfränkischen Siggen in verbindung zu bringen gesucht; aber sprachlich ist diese ansicht nicht gut zu rechtfertigen. ebensowenig lässt sich eine vermutung halten, auf die auch Möller aao. 153 f. gekommen ist, dass nemlich den Seaxen, dem nach dem *seax*, dem kurzen schwerte, benannten volke, in den Secgen wie in den Sveordveren, den 'schwertmännern', nur poetische, erdichtete genossen beigesellt worden seien, die nach der *secg* ('klinge', 'schneide') benannt wären wie die anderen nach dem *sveord*: bei dieser annahme bleibt die form Sycgen unerklärt. wegen der Franken sei auf Zs. 23, 124 verwiesen. mit ihnen zusammen werden, wie erwähnt, v. 68 die Friesen genannt, die bereits v. 27

als träger der grossen und schönen, aber leider unvollständig erhaltenen sage von ihrem urkönig Finn Folcvalding vorkommen (über Finn Folcvalding in den angelsächsischen genealogien s. Grimm Myth. anh. XII ff.). als teilnehmer an der fehde Finns mit seinem schwager Hnäf, dem Hocing (oder sohn des Hoc, v. 29), die mit dem untergang beider geschlechter endigte, nannte die sage, wie es scheint, fast alle völker diesseit der Nordsee. ausser Sæferđ bei den Sycgen und Hnäf selbst standen diesem kreise wahrscheinlich auch Osvine bei den *Eóvum* (*Eávum*? = Aviones?) v. 26 und Gefvulf bei den *Ŷtum* nahe (vgl. Zs. 11, 281 f.). das letzte namentlich wäre von bedeutung, wenn mit *Ŷtum* die Jüten gemeint wären oder richtiger wenn mit den Jüten, die nach Beda schon unter Hengest nach Kent hinübergefahren sein sollen und sich bald neben den Westsachsen auf Wight und in Hamptonshire angesiedelt haben sollen, nicht Jüten, sondern *Ŷtas* gemeint wären (auch altn. *Jótar* ist verschieden von *ýtar* (seefahrer?), das in gewissen denkmälern poetisch für 'menschen, männer' vorkommt). hätte Beda mit seinen Jüten recht, so müsste man wohl annehmen dass sich die Jüten schon zeitig von Norwegen herab kommend des nordens der cimbrischen halbinsel, oberhalb der Angeln, bemächtigt hätten, wo die Römer sie allerdings nicht kennen und wo sie frühstens 540 bis 550, und zwar als ein besonderes volk neben den Dänen, genannt werden (vgl. Zeuss aao. 501), und sie könnten dann wohl zum kreise der Hocingsage gehört haben. ich habe aber schon früher ausgesprochen dass die einwanderung der Jüten unter Hengest nicht wohl glaublich ist, da die Kenter von je her einen zwar eigentümlichen, aber rein angelsächsischen dialekt reden; die 'Jüten' auf Wight können eher ursprünglich echte Jüten gewesen sein, die dann von den Westsachsen ausgerottet oder assimiliert sein müssten (vgl. Jessen Undersøgelser s. 55 anm.). durchaus möglich aber wäre dass die angeblichen Jüten des Hengest tatsächlich deutsche *Ŷtas* von der Nordseeküste gewesen wären, ein teil des ingvaeonischen stammes; welcher teil, muss freilich trotz Möller aao. s. 88 unentschieden bleiben.

Mehrfach ist in dem liede von den Myrgingen die rede. der weit gereiste sänger Vidsiđ war nach v. 4—5 selbst ein Myrging von geburt; nach v. 93—108 hat er mit einem anderen sänger namens Scilling im dienste des myrgingischen königs Eadgils gestanden und nach v. 5—9 soll er mit dessen gemahlin Ealhhild, die v. 98 eine tochter Eadvines genannt wird, die weite reise ostwärts

von Ongel zu dem bösen, treulosen Gotenkönig Eormenric gemacht haben. nach den oft angeführten versen 40—45 kämpfte Offa am Fifeldor gegen die Myrginge und erstritt durch seinen sieg die grenze, die seitdem Engle und Svæfe festhielten, wie er sie erkämpfte. hier werden also die Svæfe (Suebi) geradezu für die Myrginge gesetzt und es fragt sich nun, in welchem verhältnis die beiden namen zu einander stehen, ob die Myrginge mit unter die Svæfe einbegriffen sind als ein einzelnes gauvolk oder ob die begriffe Svæfe und Myrginge sich decken (vgl. Zs. 11, 279). aus dem Vidsiđ allein lässt sich die frage nicht beantworten; im ersten catalog (v. 22—23) wird zwar unter den königen des ostens neben Vada bei den Hälsingen ein Vitta bei den Svæfen und neben Mearchealf bei den sicher in den osten gehörenden Hundingen ein Meaca (besser Meara*) bei den Myrgingen genannt, aber diese stelle kann so wenig wie die schon erwähnten mit sicherheit für eine der beiden möglichkeiten entscheiden; wir müssen uns daher nach andern nachrichten über das Myrgingenland und die gegend, wo es zu suchen ist, umsehen. das gebiet, auf dem es gelegen haben kann, ist ziemlich umfangreich.

Cassiodor, der geheimschreiber Theoderichs des grossen und der geschichtschreiber der Goten, dessen werk wir im auszug des Jordanes besitzen, betrachtete nach Jordanes c. 5 noch die Weichsel als grenze von Germanien gegen 'Scythien', wie er Osteuropa nennt. gegen südwesten und süden lässt er Scythien begrenzt sein durch eine linie, die erst gerade südwärts von den Weichselquellen geht, nacheinander die beiden grossen winkel der Donau trifft und dann dem laufe des flusses folgt. dies Scythien ist im allgemeinen das grosse gebiet der Venethae (Slaveni und Antes) namentlich nach der Weichsel zu. er scheint also nur die alte ansicht der Römer und Griechen zu wiederholen, von der Tacitus allein abweicht um der tendenz seiner schrift gemäss Germanien eine fast unendliche ausdehnung zu geben; namentlich hat auch Ptolemäus genau dieselbe grenzlinie für Sarmatien und im wesentlichen wird sie auch schon von Agrippa so angegeben (Germ. ant. s. 49 f.): längs der Donau, dann gegen Germanien die Weichsel.

---

* mit der schon Nordalb. Stud. 1, 152f. vermuteten namensform *Medra* ist der könig der eponymus der Myrginge; *Meaca* = altn. *maki*, ags. *gemaca* ('consors', 'socius') ist ebenso unmöglich wie Ettmüllers *Medca* = ahd. *Mauhho*.

diese schematische grenzlinie hat auch Cassiodor gewiss aus seiner gelehrsamkeit entnommen, aber er kann sie doch nur beibehalten haben, weil sie im wesentlichen noch der wirklichkeit und der bei den Goten seiner zeit herschenden ansicht entsprach. Procop z. b. erzählt BG. 2, 15 dass die Herulerschar, die um 512 von der unteren Theiss aufbrach um nach norden zu ziehen, zunächst d. h. in der umgebung der karpatischen gebirge alle völker der Slavenen, dann viel ödes land (*ἔρημον χώραν πολλήν*) passierte und dann die nach Procop BG. 4, 20 bis zum Ocean d. i. Nord- und Ostsee wohnenden deutschen Warnen und darauf die Dänen erreichte. aus diesen angaben allein erführen wir aber über das volk der Myrgingen selbst nichts, wenn wir nicht andere nachrichten über diesen damals entvölkerten osten Germaniens hätten. beim Cosmographus Ravennas aber, der für seine darstellung des ganzen nordwestlichen Europas bis zur Weichsel ein unter Theoderich dem grossen gesammeltes und z. t. gewis griechisch aufgezeichnetes material benutzt hat, lesen wir 1, 11 (vgl. 4, 13. 14) dass südlich von den Dänen (und Nordmännern) sich die patria Albis Maurungani (-*γανη*?) befinde und südlich d. h. südöstlich von dieser Dacia prima et secunda, d. i. das römische Siebenbürgen, das Karpatenland; und noch specieller sagt er 4, 17. 18. 19, zwischen der Saxonia an der Ems und Lippe (also Westfalen) und den Dänen im norden, auf der anderen seite — im süden — oberhalb der beiden Pannonien (d. i. Westungarn bis zur Donau nebst einem teile von Österreich) befinde sich eine 'spatiosissima terra', die 'patria quae dicitur Albis ungani' (zweifellos = Maurungani), die 'montuosa per longum quasi (*ὡς*?) ad orientem multum extenditur, cuius aliqua pars Baias dicitur', d. i. *Βαιάς*, Baiahaim. und weiter heisst es: 'non modica habet flumina, inter cetera fluvius grandis qui dicitur Albis et Bisigibilias* (et) sexaginta quae in Oceano

* aus dem wunderlichen namen *Bisigibilias* erhält man ohne schwierigkeit, schreibt man ihn nur mit griechischen buchstaben, also ΒΙCΙΓΙΒΙΛΙΑC, mit ergänzung und leichter änderung erstens ΒΙCΙΛΑ (statt ΒΙCΙΓΙ), den alten richtigen namen der Weichsel, römisch *Visula* für *Vîsla*, ags. *Vîsle* (Ammianus aus Antiochien 22, 8, 38: *Bisula*) und zweitens ΒΙΔΥΑC oder ΒΙΑΔΥΑC, *Οὐιαδούας*. das ist der echte alte und germanische name der Oder, den ich auch bei Ptolemaeus (Germania antiqua s. 124. 127, Haupts zs. 9, 252) hergestellt habe und den ausser Ptolemaeus und dem cosmographen niemand nennt. es sei noch bemerkt dass der abschnitt, der das zunächst an Germanien ostwärts anstossende land behandelt, vom cosmographen durch combination von material, das er teils einer römischen



funduntur'. nach den angaben des cosmographen erstreckte sich also die patria Albis Maurungani, d. i. Maurunga- oder Mauringaland, ags. *Mŷrginga land*, von der Elbe und weiter westwärts an bis zur Weichsel und von Böhmen bis zum meere über den ganzen entvölkerten osten Germaniens. zu diesem, man kann sagen, gotischen zeugnisse kommt ein langobardisches in der Origo gentis Langobardorum (aus dem siebenten jahrhundert) MG. SS. rr. Langob. 1878 s. 2 ff. und vollständiger bei Paulus Diaconus 1, 7 ff. dass auch dies zeugnis aus derselben zeit stammt wie die angelsächsische tradition und die anschauungsweise und den sprachgebrauch des sechsten jhs. überliefert, unterliegt keinem zweifel. die langobardische sage und dichtung kann erst ausgebildet sein, als die Langobarden nach dem sturze des rugischen reiches 487/8 unabhängig und selbstständig wurden und die mittlere Donau erreichten. erst nach dieser zeit beginnt ihre historische tradition mit dem könige Claffo und Tato, der um 510 die Heruler besiegte. auf diesem punkte hatten sie dann alle veranlassung sich ihre urgeschichte zu reconstruieren und zwar mit der bestimmten tendenz das anwachsen ihres volkes darzustellen; die anschauung ihrer alten heimat, des norddeutschen flachlandes, war bei ihnen ja damals noch lebendig. wie man aus dem durchgehenden stabreim sieht, liegt dem berichte ein lied zu grunde, z. t. von der katalogisierenden art des Vidsiđ. wie nach und nach alle deutschen völker, die gewandert sind, wollen auch sie in einer urzeit aus der grossen und vermeintlich sehr volkreichen 'insel' des nordens Scadanan (l. Scadanau = Scadinavia) gekommen sein unter Jbor und Ajo. zunächst gelangen sie nach Scoringa (d. h. -land), natürlich im süden der Ostsee. *Scoringaland* heisst aber weiter nichts als 'uferlandschaft', vgl. ags. *score*, engl. *shore*, ndd. *schore*, *schare*. hier treffen sie (der alten anschauung gemäss) auf Wandalen mit Ambri und Assi und besiegen sie. von Scoringa gelangen sie dann nach Mauringa, das in diesem zusammenhange also nur als ein teil des landes zwischen Elbe und Weichsel erscheint, aber wohl nur durch eine poetische namen-

weltkarte, teils dem Jordanes entnahm, zu stande gebracht und bloss deshalb eingelegt ist um den überflüssigen raum gegen norden auszufüllen. lediglich deshalb erscheint bei ihm 4, 4 die 'insula Scanza' und der 'fluvius maximus Vistula, qui nimis undosus in Oceano vergitur' (vgl. Jordanes c. 3: 'in conspectu Scandzae septentrionali Oceano trisulcus illabitur'), so dass der fluss bei ihm also zweimal als *Bisila* und als *Vistula* vorkommt; s. DA. 2, 375.

häufung* eine einschränkung erfahren hat. es folgen nemlich noch andere, z. t. ganz sicher poetisch fingierte namen, die, ebenso wie Scoringa, wohl nur als specialisierungen von Mauringa, als benennungen einzelner besonderer landschaften aufzufassen sind. zunächst Golaida (für *Gôlhaida; Golanda* bei Paulus ist nur misverständlich dafür gesetzt), das mit got. *goljan* ('begrüssen, willkommenheissen'), ahd. *urguol* ('insignis') zu verbinden ist, dann Antaib, Bantaib (Origo: *Baynaib*) und Burgundaib (gebildet wie *Wetareiba*, *Wîngarteiba*). Antaib und Bantaib sind unverständlich, aber sicher fingiert, Burgundaib freilich deutet gewis auf die älteste heimat der Burgunden zwischen der Oder und Weichsel (vgl. Vidsiđ v. 19). jedesfalls spricht aber auch dies zeugnis dafür dass der name Myrgingaland sich nicht nur auf eine an der Eider wohnende abteilung der *Svæfe* bezog. es kann hiernach kein zweifel sein dass im sechsten jh. bei den Germanen das von ihnen bereits grösstenteils verlassene, wüste land sowohl an der Elbe wie zu beiden seiten der Oder bis zur Weichsel Maurunga-, ags. Myrgingaland** hiess und immer noch als ein teil Germaniens, nicht als besitz eines fremden volksstammes betrachtet wurde. aber dies ganze gebiet kann unmöglich der '*freá Mŷrginga*' Eadgils beherscht haben sollen, sein reich kann nur ein teil davon gewesen sein, sei es in Holstein, wo ja die von Offa handelnden verse des Vidsiđ die Myrginge kennen, oder an der Mittelelbe. Eadgils lässt sich nicht als historisch nachweisen, aber verdacht poetischer fiction kann andererseits nur die zusammenstellung von Eadgils und Eadvine erregen. ist er historisch und war er durch die Ealhhild wirklich mit Albuin verschwägert oder überhaupt ein zeitgenosse des Albuin, so lässt sich vielleicht wahrscheinlich machen dass sein reich an der Mittelelbe lag. als Albuin nach Italien ziehen wollte, sandte er, sagt Paulus Diaconus 2, 6, zu 'seinen alten freunden', den Sachsen, um hilfe und 20000 Sachsen folgten ihm mit weibern und kindern im jahre 568 nach Italien; aber nicht nur Sachsen, auch Suavi zogen nach Paulus Diaconus mit ihm dahin und zwar ohne zweifel Suavi von der Ober- oder Mittelelbe; denn Gregor 5, 15 und

* solche poetische namenhäufung findet sich auch in den Eddaliedern, z. b. Helgakviđa Hundingsbana I, 8.

** was der name bedeutet, wissen wir nicht mehr; dass er nichts mit ags. *môr*, ahd. *muor* zu tun hat, ist selbstverständlich, s. DA. 2, 97.

nach ihm Paulus 2, 6 erzählt weiter, als Albuin nach Italien gezogen, habe Sigibert von Austrasien, dessen schwester Chlotsind Albuin zur frau hatte (Gregor 4, 3), die 'Suavos aliasque gentes' d. h. unzweifelhaft die überreste der Sueben von jenseit der Elbe aufgenommen und sie in die von den Sachsen verlassenen sitze verpflanzt. aus diesen hätten sie die zurückkehrenden Sachsen nachmals verdrängen wollen, aber sie hätten sich kräftig behauptet. die Schwaben, von denen hier die rede ist, sind die Nordschwaben an der Bode, zwischen der unteren Bode und der Saale und dem Harz (Zeuss s. 363 f. Zs. 17, 57), die 'Saxones Transbadani' des Widukind 1, 14 (nach W. mit eigenen gesetzen), neben denen rechts südlich der Wipper im spätern Mansfeldischen bis gegen Merseburg ein Hassago ('Hessengau'?) mit Frisonoveld, so wie links um Halberstadt und gegen den Harz ein Hardago sich findet, was wahrscheinlich gar nicht 'Harzgau' bedeutet, sondern 'Harudorum pagus' (vgl. Ann. Fuld. a. 852 und Trad. Corb. s. 45 'in pago Hardega'). auf jeden fall scheint es sicher dass mehrere völkerreste und unter ihnen suebische hier beisammenwohnen; sind diese wirklich von Sigibert 568/9 von jenseits der Elbe hierher verpflanzt und ist Eadgils eine historische person, so ist es sehr wahrscheinlich dass wir in diesen Suavi die überreste seines Myrgingenvolkes zu sehen haben, die in der alten heimat zurückblieben, während der hauptstock des volkes und vermutlich er selbst mit seinem schwager Albuin nach Italien zog, nachdem ein angriff der Awaren, mit denen auch Sigibert zweimal zu kämpfen hatte, ihre macht gebrochen hatte (s. DA. 2, 100 ff.). von solchem ende der herschaft seines königs erzählt freilich Vidsiđ nichts; auch der Awaren und der entvölkerung des deutschen ostens geschieht keine erwähnung. wenn man mit Möller v. 88—89 als später zur anknüpfung des letzten hauptteiles eingeschoben betrachtet und v. 90 ff. mit 70—74 verbindet, ergiebt sich vielmehr ganz ausdrücklich dass das reich des Eadgils auch nach Albuins abzuge nach Italien ruhig weiterbestanden habe. dann hat nemlich der sänger nicht von Ermenrich, sondern in Italien von Albuin den kostbaren ring von sechshundert schillingen erhalten, für den ihm Eadgils das *êđel* seines vaters und Ealhhild einen andern ring schenkt, und das fröhliche leben am hofe der Myrginge hat ungestört fortgedauert. diese angabe wäre aber ohne jeden historischen wert, selbst wenn wir nicht beweisen könnten dass seit 568 die Elbe die grenze Germaniens war (DA. aao.): es wäre

töricht den sänger Vidsiđ für eine historische person zu halten. er ist nach v. 65 ff. auch bei dem 100 jahre früher lebenden Burgundenkönig Günther in Worms gewesen und von ihm beschenkt worden. die wanderungen, von denen das gedicht berichtet, sind nur ideale wanderungen durch das ganze gebiet der germanischen heldensage, soweit sie den sängern bekannt war, und danach sind die lieder aufzufassen. sie hatten nur den zweck die sagenkunde der sänger zu verkündigen.

Wie wir aus dem Vidsiđ, Beovulf und anderen quellen sehen, beschränkte sich die sagenkunde der damaligen zeit keineswegs auf die stoffe, die aus der alten heimat mit dem volke ausgewandert waren: die Angelsachsen befanden sich im vollen mitbesitz nicht nur der Nordseesagen sondern auch der übrigen deutschen heldensagen, der fränkischen Welsungen und Nibelungensage aus dem fünften jh., der gotischen sage von Ermenrich aus dem vierten, von Dietrich aus dem fünften jh., der fränkischen Dietrichssage (Haupts zs. 6, 458), auch langobardischer sagen (s. Vidsiđ), der sage von Walther und Hildegunde (d. h. der speciell alemannischen gestalt des alten mythus von Heden und Hilde) usw. alle diese sagen kennen sie in der gestalt, die sie erweislich erst in Deutschland erhalten haben. die frage ist nun, auf welchem wege die übertragung aller dieser sagen stattgefunden hat. dass die angelsächsischen bekehrer der alten Deutschen sie erst nach England gebracht haben sollten, ist nicht nur an sich unwahrscheinlich, sondern geradezu unmöglich, weil die Angelsachsen nach ausweis des Vidsiđ sie schon im siebenten jh. kennen. unter allen übrigen möglichen wegen aber ist kein natürlicherer und näherer als der durch die Friesen.

Die besiedelung Englands durch die Angeln und Sachsen bedeutete die auflösung des alten ingvaeischen stammes. die Friesen waren seitdem der einzige reine überrest desselben diesseit der Nordsee; denn wenn auch ein teil des stammes in die festländischen Sachsen aufgegangen sein sollte und auf diese den Sachsennamen übertragen hätte, so fehlte es hier doch nicht an einer mischung, einer kreuzung mit einem andern stamme. die Friesen muss man diesseit des meeres als die nächsten directesten anverwandten und stammesgenossen der Angeln und Sachsen in England anerkennen. die Niederfranken an Rhein und Schelde abgerechnet blieben die Friesen ihnen auch räumlich die nächsten und die see hinderte nicht, sie förderte vielmehr die stetigkeit der

verbindung, des verkehres zwischen hüben und drüben. für die Nordsee scheint geradezu der name 'Friesische see' gegolten zu haben; denn dass das mare Fresicum, wie Nennius angiebt, das meer zwischen Irland und Schottland gewesen sei, ist unmöglich richtig. als handelsplätze der Friesen nennt der Cosmographus Rav. 4, 24 Dorostate am südufer des Leck und nördlicher 4, 23 (exceptis duabus) Bordonchar et Nocdac. die verbindungen zwischen beiden seiten sind gewis nie ganz unterbrochen gewesen und dazu kam noch dass die diesseit und jenseit gesprochene sprache der gegenseitigen verständigung durchaus keine schwierigkeit entgegen setzte, so dass ein friesisches lied leicht ein angelsächsisches werden konnte und umgekehrt. dass das friesische volk ehedem im besitze der reichsten und edelsten poesie in der form des stabreimes gewesen sein muss, bezeugt noch die sprache der friesischen rechtsdenkmäler aus dem dreizehnten und vierzehnten jh. (hrsg. von Richthofen 1840) und ein altes bedeutungsvolles zeugnis bestätigt es ausdrücklich. Aldfrid nemlich berichtet in der Vita Liudgeri aus der zweiten hälfte des achten jhs. (MG. 2, 412) von einem blinden Friesen Bernlef, 'qui a vicinis suis valde diligebatur eo quod esset affabilis et antiquorum actus regumque certamina bene noverat psallendo ('zur harfe') promere'; ein jüngerer text einer Casseler hs. (Grimm HS.[2] s. XII) sagt noch beweisender: 'vicinis suis admodum carus erat, quia antiquorum actus regumque certamina more gentis suae non inurbane cantare noverat'.

Sehen wir uns nun die in England verbreiteten sagen näher an, so werden wir unsere vermutung dass die Friesen sie den Engländern überliefert hätten zunächst bei der Nordseesage bestätigt finden. selbstverständlich ist die friesische vermittelung bei der schönen sage von dem friesischen urkönige Finn Folcvalding und seinen kämpfen mit dem geschlechte seiner gattin Hildburg, den Hocingen. von welcher seite sollte die sage, die, wie der Beovulf, Vidsið und ortsnamen beweisen, in England früh sehr populär war, bei den Angelsachsen verbreitet sein, wenn nicht durch die Friesen selbst? wenn Nennius (Heinrich von Huntingdon u. a.) den Finn Folcvalding statt des Finn Godvulfing der angelsächsischen Chronik, Assers und der sich ihnen anschliessenden quellen unter den vorfahren Vodens als nächsten nachkommen des gottes Geat nennt, so kann man darin wohl nur eine einmischung der heldensage in die reine göttersage erkennen. das

schliesst freilich nicht aus dass Finn Folcvalding seiner herkunft nach tatsächlich mehr ein mythisches als ein historisches wesen ist, ein mythischer repräsentant des friesischen königtums oder des friesischen volksstammes. ebenso früh wie in England war die sage auch in Süddeutschland am Bodensee verbreitet, wie daraus hervorgeht dass der alemannische herzog Gotfrid, der im jahre 708/9 starb (Stälin 1, 179 ff.), seinen sohn Huohhing nannte und dieser wieder seinen sohn, der c. 720 als herzog genannt wird, Hnabi (Haupts zs. 12, 285, Z. E. nr. IX). friesische lieder, die diese sage behandelten, müssen sich damals schon den Rhein hinauf verbreitet haben. der stoff muss aber natürlich schon vollständig ausgebildet und in liedern abgeschlossen gewesen sein, ehe er nach Alemannien und England gelangte. ebenso wie die sage von Finn Folcvalding ist von den Friesen auch die Gudrunsage um- und ausgebildet, die wir freilich erst seit dem ende des elften jhs. in Oberdeutschland (Baiern) mit sicherheit nachweisen können (vgl. Haupts zs. 12, 315, Z. E nr. XIX), wegen fries. Gudrun vielleicht auch schon früher (s. s. 315 aao.). die sage von Hǫgni, Hild und Heðin, dem sohn des Hjarrandi, aus der die Gudrunsage sich später entwickelte, erhielt sich nur im norden lange in ihrer alten einfachen, rein ursprünglichen gestalt ohne anknüpfung selbst der hauptpersonen an ein bestimmtes local (vgl. WGrimm HS.[2] 338, nr. 173), nur der ewig währende kampf wird nach Haey, einer der Orkaden verlegt; aber auch mit diesem namen war ursprünglich gar nicht eine bestimmte insel gemeint, sondern es war eine rein mythische fiction: *Háey* = 'hochinsel'. im Vidsið v. 21 sind Hagena und Heoden — so ist statt *Henden* zu lesen — innerhalb der Ostsee localisiert; das volk der Glommas, über das der letztere herscht, kennen wir freilich nicht und es kann gern auch eine mythische fiction sein*. aber aus der klage des sängers Deor v. 36 ff. (Grein 1, 250) sehen wir dass die sage bei den Angelsachsen schon in einer bedeutend erweiternden epischen umbildung bekannt war: aus dem vater des Heden, Hjarrandi, ist schon eine ganz neue gestalt, der wunderbare sänger Heorrenda geworden. dieselbe umbildung setzt auch die mittelhochdeutsche Kudrun voraus und von ihr aus erklärt

---

* altn. *gný ok glamm* bedeutet 'waffengklirr', me. davon *glam* 'geschrei, ruf, gebell'; ags. *glemm* ('macula'), *heaðoglemm* ist allerdings, wie es scheint, ganz etwas anderes.

sich die weitere ausbildung und erweiterung, die sie in Deutschland erfahren hat, offenbar mit anlehnung oder in einer gewissen analogie zu der sage von Finn und Hildeburh, indem an die stelle der ewig erneuten schlacht des mythus in der eigentlichen Kudrunsage eine durch zwei generationen fortgesetzte schwere fehde der Hegelinge (oder Hedeninge), ähnlich wie in der Finnsage, getreten ist, nur dass die Gudrunsage zuletzt versöhnend schliesst. der schauplatz des ersten kampfes ist in der Kudrun an die Scheldemündung verlegt, also an die äusserste grenze des gebietes der Friesen bei dem kleinen fluss Sincfel bei Sluis, und auch im übrigen spielt die sage im bereich der Friesen und nur durch die Normannenzüge ist sie auch in den norden verlegt (vgl. Haupts zs. 6, 64): von den Friesen stammt auch die um- und ausbildung der sage und treffen wir die grundlage und voraussetzung dieser friesischen umbildung auch in der angelsächsischen fassung der sage an, so muss die sage von den Hedeningen in dieser neuen gestalt auch von den Friesen zu ihnen gekommen sein, geradeso wie sie später durch sie nach Oberdeutschland gelangte.

Dass die übrigen sagen auf demselben wege nach England gelangt seien wie die Nordseeheldensage lässt sich allerdings nicht beweisen, aber das natürlichste bleibt es doch jedenfalls sich auch hier die sagenkundigen und seefahrenden Friesen als die vermittler zu denken. ebenso könnten auch die Friesen sehr wohl die Welsungen- und Nibelungensage von ihren nachbarn, den Franken, zuerst nach dem norden gebracht haben nebst der Ermenrichsage. die epoche, in der jene nach dem norden verpflanzt wurde, ist, wie sich wohl beweisen lässt, um das jahr 600 anzusetzen. ein anderer weg, durch die Altsachsen, ist freilich auch möglich und, soweit es sich um die Nibelungensage handelt, wird sich schwerlich ein grund mehr für die eine als für die andere ansicht finden. bei der Ermenrichsage deutete JGrimm (Haupts zs. 3, 156) auf durchgang durch die Angelsachsen; aber wie dem auch sei, merkwürdig ist jedenfalls dass die epoche, in der diese deutschen sagen nach dem norden übertragen wurden, dieselbe ist, in der, wie wir oben sahen (s. 58), die dänischen und nordischen sagen, die der Beovulf (und Vidsið) voraussetzen, zu den Angelsachsen gelangt sein müssen. und auch hier führten uns unsere erwägungen notwendig oder vornehmlich auf die Friesen als vermittler. die Friesen und Franken hatten den stärksten und unmittelbarsten eindruck von dem erscheinen des Hygelac an der

Rheinmündung empfangen und sicher zuerst von ihm gesungen und gesagt; von ihnen erst sind die lieder von Hygelacs fall nach England gekommen. nur bei der annahme friesischer oder fränkischer quellen begreift man die grosse treue der localkenntnis und der geschichtlichen schilderung im Beovulf, die nur durch die erzählung von dem durch Beovulf erdrückten oder mit der faust erschlagenen Däghrefn, ohne zweifel einer erfindung der Angelsachsen zu gunsten ihres helden, von der historischen überlieferung abweicht. die Friesen und Franken hatten auch am ersten ursache sich weiter nach Hygelac, seinem lande und seinen taten zu erkundigen. dies führte sie auf die fehden mit den Schweden und andererseits auch auf den Dänenkönig Halfdan und sein geschlecht. der zug und fall des Hygelac erweckte jedesfalls das interesse für die nordischen sagen, gab den anstoss dazu dass man sich in ihren besitz setzte und ihre überführung nach England um 600 hatte die folge dass durch combination des Geaten Beóvulf (oder des ungefähr gleichnamigen helden des Hrođgar) mit dem alten angelsächsischen mythischen heros Beav noch vor dem ende des siebenten jhs. das Beovulf-gedicht entstand.

Will man die bedeutung des Beovulf recht würdigen, so muss man ihn mit dem Vidsiđ zusammenstellen: beide bilden als culturhistorische documente ein ganzes, insofern sie zusammen die anschauung eines und desselben zeitalters wiedergeben, der Vidsiđ, indem er den gesichtskreis desselben in seiner ganzen weite umschreibt, der Beovulf, indem er eine bedeutende fabel von hohem nationalen interesse daraus heraushebt und für dieselbe in neuer gestalt neue teilnahme zu gewinnen sucht dass der alte nationale mythus diese in der neuen fassung, in der historischen umgebung in hohem grade gefunden hat, beweist die menge der erweiterungen und zusätze, die die ursprünglichen lieder erfahren haben. beide gedichte sollten nie getrennt herausgegeben werden, namentlich nicht der Beovulf ohne den Vidsiđ: beide sind ein schöner nachhall der grossen völkerbewegung, die seit dem zweiten jh. die germanische welt, und speciell die nordgermanische im fünften und sechsten jh., durchflutete, und sie lenken unsern blick auf die noch heute sichtbaren grossen ergebnisse derselben: die einheit Schwedens, hervorgegangen aus langen kämpfen, die endlich zu einer definitiven ausgleichung jedes unterschiedes zwischen Schweden und Gauten führten; die gründung des reiches Dänemark durch Halfdan und seine nachkommen; die besiedelung Englands durch die Ger-

manen und endlich die schweren verluste, die Deutschland damals betroffen haben, der übergang eines bedeutenden teiles des alten Germaniens von der Elbe und Saale bis zur Weichsel an ein fremdes, feindseliges volk und die einbusse des grössten teiles der cimbrischen halbinsel an den nordischen stamm.

Ein anders wichtiges ergebnis derselben bewegung, die bildung des deutschen stammes der festländischen Sachsen an Weser und Elbe, habe ich hier übergangen, nicht weil es im Vidsið nicht berührt würde, sondern weil dies schwierigste aller probleme unserer alten stammesgeschichte von dieser seite aus nicht zu lösen ist.

III.

DIE INNERE GESCHICHTE DES BEOVULFS.

(Zeitschrift für deutsches altertum bd. 14 [1869] s. 193—244.)

An ausgaben und übersetzungen des Beovulfs ist nachgerade kein mangel. aber die frage wegen der entstehung und zusammensetzung des gedichts ist, abgesehen von mehreren athetesen Ettmüllers, bis jetzt noch kaum berührt. sie hat mich lange beschäftigt. um ihr auf den grund zu kommen, entwarf ich mir schon vor mehr als zwanzig jahren, nach den damals vorhandenen hilfsmitteln und vorarbeiten, nach Kemble, Ettmüller, Thorkelin, einen vollständigen text und habe sie seitdem in siebenmal wiederholten vorlesungen immer wieder von neuem in allen einzelheiten durchgeprüft, so dass ich jetzt an dem ergebnis nichts mehr zu ändern weiss und es daher vorlege.

Es ist einfach genug. ausser der einleitung 1—193, die von dem dänischen königsgeschlecht, von Hrođgars bau der halle Heorot und seinem unglück handelt, zerfällt das gedicht noch in vier theile oder abschnitte,

I. 194— 836. Beovulfs kampf mit Grendel;
II. 837—1628. Beovulfs kampf mit Grendels mutter;
III. 1629—2199. Beovulfs heimkehr;
IV. 2200—3183. Beovulfs kampf mit dem drachen und tod.

der erste und letzte teil enthalten zwei alte lieder von verschiedenen verfassern. das erste lied erhielt, wahrscheinlich von zwei verschiedenen händen, zuerst eine fortsetzung II, dann die einleitung. ein dritter, den wir mit A bezeichnen, fügte eine zweite fortsetzung III hinzu, interpolierte aber zugleich, um seine

fortsetzung anzuknüpfen, I und besonders II an mehreren stellen. ein vierter oder in der reihe der dichter des Beovulfs der sechste, B, verband endlich das zweite alte lied mit dem von A bis 2199 fortgeführten werk und erweiterte das ganze durch einschaltung sehr beträchtlicher, zum teil andern sagenkreisen entnommener episoden und durch zahlreiche andre, anfangs oft theologisierende und meist recht schlechte zusätze. dieser B ist der eigentliche interpolator des gedichts und ein andrer ausser A neben ihm nicht nachweisbar. daraus dass ihre einschaltungen bis auf wenige ge- 194 ringe ausnahmen den älteren text mit änderungen verschonen, muss man schliessen dass dieser nicht nur B, sondern auch schon A in schriftlicher aufzeichnung vorlag. ohne zweifel ward oder war damit schon der anfang gemacht, als die einleitung zu I und II hinzukam. die ungeschickte einteilung in fittes, die manchmal selbst den zusammenhang einer rede und eines satzes unterbricht 559. 791. 1125. 1192. 1740. 2144. 2460. 2946, ist erst sehr spät eingeführt.

Dass die einleitung weder von dem dichter des ersten alten liedes noch auch von einem der fortsetzer oder interpolatoren verfasst ist, scheint mir unzweifelhaft. wer von den vorfahren und geschwistern des Dänenkönigs Hrođgar und von seinem bau und unglück ausführlich nachricht gab, konnte darauf 194 f. die Geaten nicht ganz unvorbereitet einführen und wer den grossvater Hrođgars v. 53 Beovulf nannte, später sich nicht eine anknüpfung oder hindeutung entgehen lassen, als Beovulf der Geate an Hrođgars hofe erscheint und die frühern beziehungen beider familien 459 ff. (vgl. 372) zur sprache kommen. nach den versen der einleitung ist von dem dänischen Beovulf nie wieder die rede, obgleich der held, der die Dänen von so grossem unheil befreit, denselben namen führt und von ihnen und ihrem könige hoch geehrt, von diesem sogar nach 946 ff. 1175 f. 1188—91 adoptiert wird. ähnlich steht es auch mit den 61. 62 genannten geschwistern des Hrođgar. der ältere bruder Heorogar wird noch ein paarmal 467. 2158 erwähnt, aber Halga nicht wieder und ebenso wenig die an den Schwedenkönig verheiratete schwester. und doch kennt A, wie der Vidsiđ, 1017. 1164. 1181 einen brudersohn Hrođgars Hrođulf, wahrscheinlich einen sohn des Halga, da Heorogars sohn 2161 Heorovard heisst (vgl. Saxo gramm. p. 83 mit Müllers not. uber.), und B weiss 2931. 2956 von der gemahlin des Schweden

Ongenþeov, der mutter des Onela und Ohthere zu erzählen, lässt aber ihren namen ungenannt, was er doch schwerlich versäumt hätte, hätte er ihn in der einleitung genannt. überdies ist die einleitung an mehr als einer stelle von B interpoliert und daher ein älteres werk. dass auch der verfasser der älteren fortsetzung II, um von dem dichter des zweiten alten liedes IV gar nicht zu 195 reden, nicht der verfasser der einleitung sein kann, schliesse ich gleichfalls aus seinem völligen stillschweigen über den dänischen Beovulf und die geschwister Hrođgars. aus der einleitung aber sind folgende verse als unursprünglich auszuscheiden.

12—25 sind gewis unecht. denn derselbe dichter, der eben in den schön stilisierten versen 1—11 den Scild als mächtigen, guten könig gepriesen, kann nicht füglich fortfahren, gott habe ihm einen sohn geschenkt, dem volke zum troste, weil er die schreckliche not erkannte, die sie ehedem lange erduldeten. gemeint ist wohl die königslose zeit vor Scilds ankunft. aber dann wuste der verfasser der verse auch nicht zu sagen, was er wollte, dass gott ihre wiederkehr durch die geburt des sohnes abgewendet habe. es sollte nur Beovulf schon hier als Scilds sohn und nachfolger genannt werden, was passender 53ff. geschieht. *tô frôfre* 14 erinnert an 7 *frôfre gebâd*; in vers 16 ist der dat. sing. *him* nach dem voraufgehenden *hi drugon* sehr ungeschickt. der allgemeine satz 20—25, dass ein junger fürst im hause seines vaters die leute durch freigebigkeit für spätere zeiten und den kriegsfall sich geneigt machen und überall jeder durch löbliche taten sich hervortun solle, giebt ausserdem zu manigfachen, selbst politischen bedenken anlass. 12. 18. 19 liessen sich allenfalls dem inhalte nach halten; aber sie sind offenbar hier nicht für sich gedacht gewesen. an 1—11 schliessen sich 26 ff. aufs schönste an.

90—101. der im finstern hausende *ellengæst*, der die freude in Heorot stören sollte, ist 86—89 angekündigt, aber noch nicht genannt: statt des lauten gesangs von der schöpfung der welt und menschen, womit ein sänger die helden dort erheitert, und der wieder einlenkenden verse 99—101 muste der name Grendel 102 unmittelbar auf 89 folgen.

105—114. alles ungezücht, die riesen, elbe *and orcneas* (Myth. 454), *svylce gigantas*, die lange zeit wider gott stritten, sollen von Cain abstammen, den gott nach Abels tode in die einöde verbannte. dasselbe wird 1261 ff. noch einmal wiederholt. die interpolation beginnt wohl mit 105, denn es heisst schon

v. 103 *se þe môras heóld.* es ist also 104 *fifelcynnes eard* ursprünglich nur eine apposition zu *fen and fästen*, und dies *fästen* natürlich nicht 'der unterseeische palast Grendels', von dem noch niemand eine ahnung haben kann, sondern nur der geschützte, unzugängliche ort. unbedingt nötig ist die verwerfung von 105 aber nicht.

131—137. schon der erste vers 'er duldete kraftstark, degenkummer er litt' ist herzlich schlecht, und da Grendel dreissig männer geraubt hat, so ist die weitere motivierung des kummers durch den anblick der fussspuren des bösen mindestens seltsam. die halbverse *väs þät gevin tô strang, lâđ and longsum* können neben den unentbehrlichen und unzweifelhaft echten 192 f. *väs þät* 196 *gevin tô svîđ, lâđ and longsum* nicht bestehen. auch die formel *fæhđe and fyrene* 137 kehrt gleich 153 wieder, und wenn die trockne notiz 135 f., dass Grendel in der nächsten nacht noch grösseres unglück anstiftete (also mehr als dreissig degen nahm), richtig wäre, so würde folgen 138 ff. dass erst sein zweites erscheinen in Heorot nötig war um die helden zu bewegen sich anderswo ein nachtlager zu suchen.

147—151. zwölf jahre lang soll Hrodgar Grendels fehde ausgehalten haben. aber eben vorher und gleich nachher heisst es nur unbestimmt 146 *väs seó hvîl micel* und 153 *fela missera.* dem interpolator war es um eine genauere angabe zu tun. es soll daher den menschenkindern kund geworden sein

þätte Grendel van
hvîle viđ Hrôđgâr.

hier ist *van* aus 144 *and viđ rihte van, hvîle* aus 146 wiederholt und leicht erkennt man dass, um die eingeschalteten verse anzuknüpfen, der anfang von 152 durch das wiederholte *hvîle* verändert ist. ohne zweifel waren 146 und 152 ehedem so verbunden

väs seó hvîl micel,
þät he viđ Hrôđgâr heteniđas väg. usw.

161—169. erst mit 161 beginnt ein ganz zweck- und haltloses hin- und herreden und 159. 160 werden noch nicht anzuzweifeln sein, um so weniger, wenn Thorpe, wie nicht zu bezweifeln, 159 in *atol äglæca* das epitheton richtig ergänzte, da gleich 165 *atol ângengea* folgt. 161 f. *sinnihte heóld mistige môras* wiederholt auch nur 87 *se þe in þŷstrum bâd*, 103 *se þe môras heóld.* fallen die verse nicht aus, so steht streng genommen da dass es Hrodgars grosser kummer gewesen dass Grendel nicht vor seinem

thron erschienen sei um sich beschenken zu lassen, während, wenn man sie entfernt, alles im besten zusammenhange steht und die erzählung stätig fortschreitet.

179—188. diese schon von Ettmüller richtig ausgeschiedenen verse machen den schluss einer fitte. auch einer der neusten herausgeber, der dem gedicht unnötigerweise eine neue einteilung gegeben, hat hier die alte teilung beibehalten. so wenig schliefsen sich jene verse an die folgenden an. aber auch 179 *hæđenra hyht* 'der beiden hoffnung' knüpft ungeschickt an 178 *svylc väs þeáv hyra* 'das war ihre sitte' und derselbe dichter, der eben erzählt hat dass Hrođgar und seine leute durch opfer und gebete in heidnischen tempeln abwendung des unheils suchten, konnte nicht darauf, 'in christlichem zorn gegen das heidenthum' losfahrend, sie als candidaten der hölle darstellen und noch andres ungehörige reden. nur 170—178 und 189—193 geben den richtigen zusammenhang: oft hielten sie rat und überlegten was zu tun sei, oft auch riefen sie ihre götter an um hilfe; so hegte 197 Hrođgar immerfort die sorge, aber konnte das unglück nicht abwenden usw. erst die verse 189—193 bilden den natürlichen schluss der einleitung und dieser wird schön und kräftig ausgedrückt und deutlich hervorgehoben. unter den ausgeschiedenen zusätzen aber wüste ich keinen unterschied zu machen und nicht anzugeben, wonach man sie verschiedenen verfassern zuweisen könnte. zwischen den ganz theologischen 105—114. 179—188 und den nicht theologischen 131—137. 147—151 stehen 12—25. 161—169 in der mitte. sie werden daher sämtlich B angehören.

Der erste teil, das alte lied von Beovulfs kampf mit Grendel beginnt 194. wie so viele epische lieder, setzt es die sage im allgemeinen als bekannt voraus. wer Hygelac und Hygelacs degen, der gute unter den Geaten sei, wird nicht gesagt, sondern als den zuhörern bekannt angenommen. der dichter der einleitung, der eben ausführlich von den Dänen gehandelt, konnte, wie schon bemerkt, so nicht fortfahren. erst 343, nach vollen hundert und funfzig langzeilen wird der name des helden genannt, den schon der erste vers des liedes einführt. der dichter sparte ihn absichtlich so lange auf. bei der ankunft im Dänenlande lässt er Beovulf nur seinen wohl bekannten vater Ecgþeov 263, dann erst beim erscheinen vor Heorot auf befragen sich selbst nennen. da die interpolatoren fast zweihundert zeilen unberührt gelassen, so lässt

sich daraus schon eine vorstellung von der vortrefflichkeit des liedes und dem grossen geschick des dichters gewinnen. eingeschoben sind folgende stellen.

377—385. es ist möglich dass bei den *gifsceattas*, die schiffer von den Geaten nach Dänemark — auf Dänemark geht doch wohl *þyder*? — gebracht haben sollen, nur an '*gaudent praecipue finitimarum gentium donis*' Germ. c. 15 zu denken ist. aber seinerseits verheisst Hrođgar erst zuletzt beim abschied Beovulfs 1860 ff. solche zusendung und hier spricht er so, als wenn die Geaten ihm, 198 wie einst dem Scild die umwohnenden 9 ff., zu regelmässigem tribut verpflichtet gewesen wären. ist diese auffassung richtig, so stünde der satz nur in übereinstimmung mit dem übrigen inhalt der verse. Hrođgars einfall dass der ihm eben angemeldete Beovulf von gott den Dänen zur hilfeleistung gegen Grendel gesandt sei, und seine bereitwilligkeit ihm für sein kühnes vorhaben geschenke zu bieten sind allzu voreilig und ungeschickt angebracht als dass ein guter dichter dem könige diese worte in den mund gelegt haben könnte. fiel dem könige dergleichen ein, so wäre es unschicklich gewesen es auszusprechen, und was er erfahren haben will, dass Beovulf dreissig männer stärke besitze, ist sonst nicht bekannt. nur wenn 386 unmittelbar auf 372—376 folgt, hat man eine einfache, natürliche, wohl zusammenhängende rede, die nichts zu wünschen übrig lässt. auch Ettmüller hat schon die verse richtig ausgeschieden.

418—426. der interpolator lässt den Beovulf unnötiger weise ruhmredig werden und von einem nächtlichen kampf mit riesen und seeungeheuern erzählen, von dem sonst nichts verlautet und die sage gewis nichts wuste. Beovulf hat schon 408 gesagt: *häbbe ic mærđa fela ongunnen on geogođe*; wie kann er also hier noch einmal speciell darauf zurückkommen, wo man nur erwartet dass er an Hrođgar die bitte um erlaubnis zum kampfe richten wird! seine rede gerät in den halbversen

nearoþearfe dreáh,
vräc Vedera nîđ, (*veán âhsodon,*)
forgrand gramum

völlig ins stammeln und bevor er sein anliegen bei Hrođgar vorgebracht, kann er nicht sagen

and nû viđ Grendel sceal
viđ þâm aglæcan âna gehegan
þing viđ þyrse.

ganz erbärmlich und metrisch kaum genügend ist endlich der letzte halbvers *Ic þe nû þâ.* offenbar ist er zum teil aus der folgenden zeile genommen und 426 mit 415—417 so zu verbinden:

þâ me þät gelærdon leóde mîne
þâ sêlestan, snotere ceorlas,
þeóden Hrôđgâr, þät ic þe sôhte,
brego Beorhtdena. ic þe biddan ville,
eodor Scildinga, ânre bêne usw.

oder *ic þe nû.* die in den nächsten versen noch sich steigernde häufung der anrede ist hier im vortrage der bitte ganz angemessen und entsprach gewis der alten hofsitte. das ergiebt sich schon aus Vulfgars rede v. 350 ff.; vgl. auch 1474 ff.

199 433—441. Beovulf kann nicht füglich, ehe er Hrođgars einwilligung hat, schon sich darüber erklären, wie er den kampf mit Grendel ausführen will. überdies sagt er wesentlich nur dasselbe was nachher 676 ff. beim zu bette gehen. welche stelle von beiden zu verwerfen ist, kann nicht zweifelhaft sein, auch wenn hier nicht 441[2] = 447[2], 452[2] den interpolator deutlich verriete.

445[2]—450[1]. die ersten halbverse *Nô þû mînne þearft hafelan hŷdan* können nicht neben 450[2] *nô þû ymb mînes ne þearft lîces feorme leng sorgian* bestehen, ebenso wenig 447[2] *gif mec deáđ nimeđ*, wie eben 441 schloss *se þe him deáđ nimeđ*, neben 452[2] *gif mec hild nime.* ausserdem ist der inhalt ganz unsinnig: 'du brauchst nicht länger für meinen unterhalt zu sorgen, sondern Grendel will mich haben, wenn mich der tod nimmt, und mich verzehren', und Beovulf gerät abermals ins stammeln in den versen

byrgean þenceđ,
eteđ ângenga unmurnlîce,
mearcađ môrhôþu.

473—488. was Hrođgar hier von Grendels untaten und den unglücklichen versuchen seiner helden den kampf mit dem unhold aufzunehmen sagt, muss er später 655 ff. gänzlich vergessen haben, wo er aufs bestimmteste erklärt dass er die bewachung Heorots niemals einem vor dem Beovulf anvertraut habe. überdies steht der ganze passus mit dem vorhergehenden in keinem zusammenhange. aber 457 ff. leiten nur die letzten worte der rede 489. 490

site nû tô symle and onsæl meoto,
sigehrêđ secgum, svâ þîn sefa hvette

ein, die gar keinen sinn haben, wenn nicht die aufforderung frei seine absichten und seinen siegesmut zu äussern die von Beovulf

erbetene erlaubnis einschlösse oder in aussicht stellte. die ausdrückliche erlaubnis hält Hrođgar noch zurück bis 607 ff. vgl. 655 ff.

550—577. Beovulf sagt 539—541 dass er und Breca bei ihrem schwimmwettkampf ein blosses schwert in der hand gehabt hätten um sich (nötiges falls) gegen die walfische zu verteidigen. nach 550 ff. ist er auch durch eine ringbrünne geschützt und der kampf mit den seetieren wird unverhältnismässig weitläuftig ausgeführt. Beovulf erschlägt ihrer mehrere und hinterher auch noch 575 neun nichse. ein solcher kampf war 539 ff. von dem verfasser des liedes nicht beabsichtigt. dass 549 nicht zu verwerfen ist, zeigt 578, wo *fâra feng* sich nicht auf *ŷđa* 548, sondern nur auf die *merefixas* 549 beziehen lässt. derselbe dichter wird unmittelbar hintereinander zwei ähnliche sätze und langzeilen, wie 574 und 578, auch nicht mit *hväđere* begonnen haben. 200

587—589. die beschuldigung dass Hunferđ seine brüder ermordet habe (vgl. 1157 f.) ist durch nichts motiviert und in Beovulfs munde unedel; ebenso die verwünschung desselben in die hölle.

612—643. Vealhþeov, Hrođgars gemahlin, erscheint im saale und nachdem sie Beovulf den metbecher gereicht und dieser gesprochen, setzt sie sich 641 an ihres gemahls seite und ist dann — verschwunden. Hrođgar erhebt sich gleich danach 645 allein um die ruhe zu suchen und auch 651 ff. ist beim abschied von der königin nicht weiter die rede. dass das stück eingeschoben, ist noch ganz deutlich. 611 lautet

þær väs häleđa hleahtor, hlyn svinsode,

daran schliesst sich 644 *sigefolca svêg* unmittelbar an, aber nicht gut an 643 *þeód on sælum.* dass die hübsche interpolation von A herrührt, ergibt sich sogleich.

664—668. wenn nach 641 Vealhþeov im saale ist, als Hrođgar aufbricht, so kann er nicht die halle verlassen um die königin als bettgenossin aufzusuchen. dass dies aber nicht etwa ein stück des echten liedes ist, lehren die nächsten verse, die mit leeren, schlechten redensarten, ähnlich wie unechte strophen der Nibelunge, ausgefüllt sind, da der interpolator in den ersten anderthalb zeilen gesagt hat, was er zu sagen hatte: 'gott hatte gegen Grendel, wie es die menschen erfuhren, einen saalhüter (*seleveard*) gesetzt: der versah den sonderdienst um den herrn der Dänen und leistete (bot dar) die riesenwache (*eotonveard*)'; und da

Beovulf hier das subject, schliesst sich 669 mit *hûru Geáta leód* nicht gut an. sind 664—668 unecht, so ist doch klar dass die verse nicht von dem, der zuerst die Vealhþeov eingeführt und 641 bei Hrođgar hatte platz nehmen lassen, eingeschoben sein können. sie setzen die interpolation von 612—643 voraus und diese muss von A, jene 664—668 von B herrühren.

700—709. mit 696[2]—699 schliefst und mit 710 beginnt deutlich ein abschnitt. die anknüpfung der verse 700—709 durch *selfes mihtum* = *þurh ânes cräft* 699 verrät schon ihren jüngern 201 ursprung und zweimal kann doch nicht Grendel kommen, wie erzählt wird 702 f. *Com on vanre niht scrîdan sceadugenga* und 710 *þâ com of môre under misthleođum Grendel gongan.*

755—757. die verse enthalten nichts wesentlich neues und hemmen nur den fortschritt der erzählung. das *deófla gedräg* erinnert an 105 ff. (vgl. 1680). schon Ettmüller verwarf diese verse, sowie 700—709.

771—777. wenn es hier heisst, es war ein grosses wunder dass der saal nicht zusammenbrach, aber er war innen und aussen wohl mit eisen versehen, nur manche metbank ward von ihrer schwelle gerückt, so kann nicht noch einmal folgen, die Dänen hätten früher nicht geglaubt dass jemand das haus je zerbrechen könnte. dass 771—777 eingeschoben sind, ist klar, da 779 das *hit* nur eine richtige beziehung hat, wenn 770 *reced hlynsode* unmittelbar voraufgeht.

791—808. auch diese verse sind schon von Ettmüller verworfen. Beovulf sagt 679 f. ‘ich will ihn nicht mit dem schwerte hinstrecken und des lebens berauben, obgleich ich es sehr wohl könnte’, *þeáh ic eal mäge.* nur um den waffenlosen Grendel nicht in ungleichem kampfe zu bestehen, will auch er nicht der waffen gegen ihn sich bedienen. die annahme dieser verse 791—808, dass gegen Grendel mit waffen nichts auszurichten sei, weil er sich hiebfest gemacht hatte, ist daher ganz ungehörig. ebenso lässt die wiederholung desselben verses 806 = 790 (vgl. 196. 197) und dass Beovulf 796. 797 *freádryhten* und *þeóden* heisst, wie sonst nie im ersten liede, den interpolator erkennen; auch *on feónda geveald* v. 808 ist an dieser stelle eine ganz sinnlose formel. der rechte fortgang der erzählung stellt sich erst wieder her, wenn 809 auf 790 folgt. mit 836 schliesst das erste lied. die handlung ist abgeschlossen, sobald Beovulf das siegeszeichen, das ausgerissene greifwerk, hand, arm und achsel des unholds unter Heorots dach hinlegt.

Als Beovulf das tut, ist alles in Heorot versammelt, *þær väs eal geador* 835. aber nach 837 ff. versammeln sich noch einmal dort am morgen viele helden und ziehen von fern und nahe, von weither herbei um das wunder zu schauen, man meint, die ausgerissene hand, aber nein, der nächste vers belehrt dass diesmal nicht diese, wie nachher 920 mit dem ähnlichen ausdruck *searovundor seón*, gemeint ist, sondern vielmehr die fussspuren des bösen, *lâđes lâstas*. ihnen folgen die männer nach bis zum nichs- 202 meere, kehren dann auf rossen reitend zurück und preisen auf dem wege Beovulfs trefflichkeit aufs höchste, ohne freilich darum ihren Hrođgar herabzusetzen; denn dies war ein guter könig. damit nicht genug beginnt nun ein wettreiten (*hvîlum heađorôfe hleápan lêton, on geflît faran fealve mearas, þær him foldvegas fägere þûhton* 864 f.) und zur abwechselung fängt darauf ein degen des königs, der lieder und alten sagen kundig, an Beovulfs fahrt (*Beóvulfes sîđ* 872 — so konnte etwa das erste lied heissen) zu besingen, dann alles zu sagen was er von Sigemund und Fitela wuste und von dem tyrannischen alten Dänenkönig Heremod: die episode, ungeschickt eingeflochten, wird auch ungeschickt, ja schlecht erzählt. 898 ff. ist zu interpungieren:

Se väs vreccena vîde mærost
ofer verþeóde, vîgendra hleó
900 *ellendædum, (he þäs ær onþâh,)*
siđđan Heremôdes hild sveđrode,
eafod and ellen. he mid eotenum vearđ
on feónda geveald forđ forlâcen,
snûde forsended. hine sorhvylmas
905 *lemedon tô lange, he his leódum vearđ* usw.

denn gemeint ist, Sigemund sei der gepriesenste held gewesen vor dem zuletzt freilich unrühmlich endenden Heremod. der gegensatz ist schief und wird noch weniger erreicht und unglaublich schlecht in den letzten worten ausgedrückt, wo 902 *he* auf Sigemund, 904 *hine* und 905 *he* auf Heremod bezogen werden muss, weil beide sätze verschiedenes aussagen, das nicht von einem und demselben helden verstanden werden kann. ebenso ungeschickt schliesst die episode 913 ff.

he þær eallum vearđ
mæg Hygelâces manna cynne
freóndum gefägra: hine fyren onvôd.

wo *he*, wie man aus dem appositionellen *mæg Hygelâces* sieht,

sich auf den seit 872, also seit 41 versen nicht genannten Beovulf bezieht, 915 *hine* aber auf Heremod. — nachdem der sänger gesungen, reiten die helden wieder in die wette: *hvîlum flîtende fealve stræte mearum mêton*, heisst es 916, wie ähnlich vorher 864 f. abermals ist es morgen, *þâ väs morgenleóht scofen and* 203 *scynded* 917 f., wie schon 837 *þâ väs on morgen*, und zum dritten male versammeln sie sich in Heorot,

eode scealc monig
svîđhicgende tô sele þâm heán
searovundor seón

920, wie es 838 hiess *ymb þâ gifhealle gûđrinc monig* und 841 *vundor sceávian* (*scealc* = *þegn*, held findet sich auch v. 939, aber niemals in den älteren teilen). auch der könig und die königin erscheinen beide mit ihrem gefolge und Hrođgar hält eine rede, dann Beovulf, endlich wird Grendels hand näher betrachtet und beschrieben 983 ff. je verworrener diese erzählung ist, je lehrreicher ist sie für die geschichte des gedichts. denn wer etwa bei 612—643 und 664—668 noch die concurrenz zweier interpolatoren bezweifelte, wird hier wohl begreifen dass der eine in das werk des andern hineinarbeitete.

Der zweite teil oder die erste fortsetzung des alten liedes beginnt 837—840. sie setzt den schluss desselben, das hinlegen der hand Grendels, unmittelbar voraus; aber ihr verfasser übersah das *þær väs eal geador* 835. er muss angenommen haben dass die kunde von Beovulfs sieg und Grendels fall sich rasch in die umgegend verbreitet habe. dass die *folctogan* nicht nur *feorran and neán*, sondern sogar *geond vîdvegas* 840 herbei kommen, kann freilich auffallen, aber keinen grund zum zweifel an dem alter der zeilen angeben. die erste interpolation, also A, knüpft zu deutlich mit *lâdes lâstas* 841 an. ebenso deutlich aber ist dass B 864 beginnt und 915 endet. dieser interpolator hatte 916 f. vor augen, womit A nach 863 seine erzählung fortsetzte. B wiederholte aus A gedankenlos das wettrennen und entlehnte sogar die ausdrücke: das epitheton *fealve* ward von der strasse 916 auf die rosse 865 übertragen. A dagegen hat verschuldet dass es 917 f. noch einmal morgen wird und dass 918 f. zum dritten male die helden in Heorot sich versammeln. seine arbeit aber reicht bis 956. die beiden reden müssen von verschiedenen verfassern sein, da Beovulf nicht ein wort auf Hrođgars rede erwidert, obgleich dieser 946 ff. ihm erklärt ihn von nun an als einen sohn lieben zu wollen und

ihn auffordert hinfort die neue sippe zu halten. Hrođgar lohnt wie ein prediger mit gotteslohn statt mit gaben (955/56) und wird deshalb auch gar nicht beachtet. Beovulf redet 957 ff., als wenn Hrođgar gar nicht gesprochen hat, ja abgesehen von *þû* — *môste* 961 so, als wenn er gar nicht zugegen ist. keine der üblichen anreden des königs, die die hofsitte erheischte und die sonst (vgl. 417. 427. 428. 429. 430 usw.) nicht fehlen, kommt hier vor. 204 Beovulf spricht ganz einfach so, wie er nach eben glücklich überstandenem kampfe zur versammelten menge sprechen muste, und setzt man nur das *þû* — *môste* 961 in den plural *ge* — *môsten* um, (dass 962 statt des unsinnigen *on frätevum on feterum* zu lesen sei (vgl. 963 f.), erkannte Grundtvig richtig), so ist auch 957—979 nichts anderes als die rede, die der fortsetzer den Beovulf nach 840 halten liess. es folgt darauf dann ganz richtig die nähere Beschreibung der hand, bei der ich nur noch zur vergleichung mit 801 ff. auf das, was über Grendels unverwundbarkeit gesagt wird, aufmerksam mache. dort heisst es 804, Grendel habe sich gegen alle waffen durch zauber fest gemacht: *he sigevæpnum forsvoren häfde, ecga gehvylcre*; hier dagegen, Grendels nägel waren so hart wie stahl und jedermann sagte, dass kein eisen ihn würde verwundet haben und im stande gewesen wäre die hand fortzunehmen: *þät him heardra nân hrînan volde îren ærgôd, þät þäs ahlæcan blôdge beadufolme onberan volde*; zum deutlichen beweise dass 791—808 dem fortsetzer des alten liedes noch nicht bekannt waren.

Aber auch ausserdem hat die fortsetzung noch die ansehnlichsten und stärksten erweiterungen von der hand der interpolatoren erfahren.

997—1010. Heorot ist 991—996 festlich geschmückt und schön mit teppichen behängt worden. wer dies erzählte, kann nicht daran gedacht und hinterher berichtet haben dass der schöne bau, obwohl *eal inneveard îrenbendum fäst* wie 774, so arg zerbrochen war dass nur das dach allein unverletzt geblieben. es werden diese verse 997—1000 von dem verfasser von 771—777 eingeschoben sein und damit fällt glücklicherweise auch der darauf folgende, hier ganz ungehörige allgemeine satz, dass niemand dem tode entgehen kann, sondern sterben muss, wie auch Grendel dem tode nicht entgieng; gleichfalls aber gehören noch zu dieser interpolation die überleitenden zeilen 1008²—1010, wonach Hrođgar sich in die halle begiebt um das mahl einzunehmen.

ursprünglich folgte 1011 auf 996. sind aber 1009. 1010 unecht, sind es auch

1014. 1015 mit dem unverständigen, verkehrten *mâgas þâra.* denn worauf lässt sich dies demonstrativ beziehen? auf die gesinden Hrodgars, obgleich der plur. 1013. 1014 den könig mit einschliesst? und die fürsten Hrodgar und Hrodulf heissen die 205 mage der leute und bekommen allein zu trinken (*fägere geþægon medoful manig*)? ich glaube, der interpolator B hatte dabei die erst 1017 genannten Hrodgar und Hrodulf schon vor augen (und er meint nicht *mâgas*, sondern *magas?*), vergass aber durch anknüpfung des folgenden die richtige grammatische beziehung für das *þâra* herzustellen. aber auch

1017—1019 sind ohne zweifel zu verwerfen. der fortsetzer erzählte nur kurz:

Bugon þâ tô bence blædâgende,
svîdhicgende on sele þâm heán.
forgeaf þâ Beóvulfe bearn Healfdenes usw.

dem interpolator war es darum zu tun, noch neben Hrodgar den Hrodulf anzubringen, der auch 1163 f. 1180 f. eine ganz müssige, stumme nebenperson bleibt; 1163 f. 1180 f. aber zeigen dass hier A der interpolator war. die auf die namen folgenden zeilen werden mit unnützen worten vollgemacht: 'Heorot war von freunden erfüllt, die Skildinge verübten während der zeit durchaus keine bosheit'; also wieder wie in den schlechten strophen der Nibelunge.

1046—1049. eine ganz müssige bemerkung, die nur ablenkt und stört.

1056—1062. geistliches, erbauliches gerede, das gänzlich ausser allem zusammenhang steht. diese beiden interpolationen erkannte auch Ettmüller.

1065—1232. von dieser grossen interpolation gehört ein teil A, ein andrer grösserer teil B an. dieser sondert sich leicht ab. B legt zuerst eine grosse episode, ein lied von Hnäfs und Hengests fehde mit dem Friesenkönig Finn ein 1066—1160. die erzählung ist besser, als früher 875 ff., doch keineswegs frei von unklarheiten, die allein das geringe geschick des dichters verschuldete. dass die Friesen *eotenas* und Hnäfs und Hengests leute Dänen heissen, ist auch gewis viel weniger durch die überlieferung als durch die confusion und unklarheit des dichters verschuldet. die wenig glückliche anknüpfung von 1066 an 1065 'das lustholz ward geschlagen, sang oft erhoben, als oder wenn Hrodgars sän-

ger die hallfreude auf der metbank künden sollte' bezeichnet den anfang der interpolation, die teilweise wiederholung von 1065 in 1160 ihren schluss. 1065 aber muss auch wohl darum A angehören, weil damit 1161 sich besser anschliesst und der *bencsvêg* hier sonst noch näher an den *svêg* in 1063 rückte, als es schon der fall ist, wenn die interpolation von B ausfällt. ganz ohne 206 anstoss ist auch so die anknüpfung von A nicht, man lese nur 1063 1065

þær väs sang and svêg samod ätgädere
fore Healfdenes hildevîsan,
gomenvudu grêted, gid oft vrecen;

und folgte nun 1161

beorhtode bencsvêg: byrelas sealdon
vîn of vunderfatum,

so beweist die wiederkehr von *druncon vîn veras* 1233 zugleich für den anfang und für das ende der interpolation: 1233 folgte ursprünglich unmittelbar auf 1064. A wollte wieder nur die Vealhþeov einführen und Hrođgars familie mehr ans licht stellen: A erwähnt auch später 1836, wie 1189, Hređric als Hrođgars sohn. auffallend ist 1175

me man sägde þät þû for sunu volde
hererinc habban,

da 946 ff., wo Hrođgar dergleichen erklärt, Vealhþeov selber nach 923 zugegen ist. aber wir werden sehen dass A im dritten teile sich noch stärkere abweichungen von seiner eigenen früheren darstellung erlaubt. er lässt abermals die Vealhþeov ihren rundgang halten, dann 1232 sich setzen und darauf wieder spurlos verschwinden. auch 1236 begibt sich Hrođgar zur ruhe, ohne dass noch von der königin die rede ist. unterbrochen wird noch die erzählung von A durch zwei kleinere, leicht erkennbare zusätze von B. 1202 schliesst sich richtig nur an 1195. 1196 an. 1197—1201 gehören B. A sagt 1196 *þâra þe ic on foldan gefrägen häbbe*, B fährt fort *Nænigne ic under svegle sêlran hŷrde.* es ist die bekannte stelle von Hama und dem Brosinga mene, das er zur glänzenden burg bringt; zu welcher, ist nicht deutlich; er verfällt darnach der nachstellung und tücke des Eormenric und findet seinen tod, oder wie der christliche dichter sagt, *geceás êcne ræd* 'erwählte ewiges heil'. auch hier drückt der interpolator sich dunkel und ungeschickt aus; wahrscheinlich kannte er nicht einmal die sage genau. nach 1205 aber konnte die rede der

Vealhþeov nicht bis 1215 hinausgeschoben werden. die eingeschalteten verse 1206—1214 führen die geschichte des von der königin geschenkten ringes etwas weiter aus als 1202—1205, wo weder Friesen noch Franken als diejenigen genannt werden, bei 207 denen Hygelac fiel, ohne doch sonst wesentlich neues hinzuzufügen. bei der letzten halbzeile 1214 *heal svêge onfeng* hört jeder zusammenhang auf. auch fängt 1206 ungeschickt ebenso wie 1204 mit *syđđan he* an.

1251[2]—1255[1]. 'einer und der andre entgalt der abendruhe, wie es ihnen gar oft begegnete, solange Grendel den goldsaal inne hatte, unrecht übte, bis dass sein ende kam, er starb seiner schuld oder seinen sünden gemäss'. man sieht leicht, dem urheber dieser verse, ohne zweifel B, war es darum zu tun den ersten gedanken anzubringen, aber er konnte dann den übergang zum folgenden und den rechten liedstab wieder nicht anders finden als durch unnötiges und ungehöriges gerede. es ist zu verbinden und im folgenden zu interpungieren:

Sigon þâ tô slæpe. þät gesŷne vearđ,
vîdcûđ verum þätte vrecend þâ gyt
lifde äfter lâđum. lange þrâge
äfter gûđceare Grendles môdor usw.

die *gûđcearu* ist natürlich der tod ihres sohnes. das *lange þrâge* macht im ersten augenblick stutzig, da Grendel erst in der letzten nacht gefallen ist. aber da es wiederum abend geworden, kann es doch von der rachedürstenden mutter heissen, sie gedachte lange schon des leids, weil sie den augenblick der rache mit ungeduld erwartete.

1261—1278. wiederum ganz ungehöriges geistliches gerede von Cain, als dem ahnherrn aller unholde, wie 105 ff., von Beovulfs stärke und gottvertrauen. eines beweises der unechtheit bedarf es weiter nicht. aber fallen diese verse aus, so stösst man bei 1282 an, da eben fünf verse vorher 1258 *Grendles môdor* genannt ist, weil hier das subject mit denselben worten unnötiger weise wiederholt und hervorgehoben wird. es hätte 1281 das blosse pronomen *heó* genügt. auch der gedanke 'der schreck (über Grendels mutter) war, man muss ergänzen im vergleich zu dem den Grendel ehedem hervorrief, gerade um so viel geringer, als überhaupt der kriegsschrecken, den ein weib verbreitet, wo männer kämpfen' ist an sich nicht eben glücklich, noch auch gut ausgedrückt. man erwartet viel eher die bemerkung dass der

schrecken über das erscheinen der mutter im ersten augenblick nicht geringer war, als der ehedem über Grendel. trotz der schön und kräftig ausgeführten schilderung des schwertkampfes 1285—1287 halte ich auch diese verse 1282—1287 für unecht und für 208 einen zusatz von B, der sich auch an andern stellen, namentlich 3021—3027, des epischen wortpomps in hohem grade mächtig zeigt, aber auch sonst nicht selten (s. zu 1700—1703. 2650—2652. 3074 f.) ein unentbehrliches satzglied fehlen lässt. auch 1302 stösst man an an dem *heó under heolfre genam cûđe folme*, da die riesin 1292 in eile ist und 1294 rasch nur einen der edelinge ergreift, in dem augenblick *þâ heó tô fenne gang.* auf jeden fall ist der angeführte satz in parenthese zu setzen, da 1302. 1303 *hreám vearđ in Heorote, cearu väs genivod* zusammengehören, und das praeteritum als plusquamperfect zu fassen*. 1319 ist vielleicht *nære* statt *være* zu lesen.

1335—1344. erstlich ist die weitere ausführung über Grendel hier gar nicht am orte. 1338 *and nû ôđer cvom mihtig manscađa, volde hyre mæg vrecan* enthält nichts neues; schon 1333 ist gesagt *heó þa fæhđe vräc.* 1341 ff. sind dann womöglich noch elender, ja zum theil sinnlos. Hrođgar sagt 1331—1334, er wisse nicht wohin der böse geist, der Äschere getötet, sich begeben hat; aber er weiss dass es ein weib war, die Grendel zu rächen kam. darauf muss 1345 unmittelbar folgen

ic þät londbûend leóde mîne
selerædende secgan hŷrde usw.

1432[2]—1441[1]. ein ganz zweckloser, ja alberner einfall dass Beovulf eins der wassertiere mit dem bogen erlegt und dass dies dann ans land gezogen und betrachtet wird. streicht man die verse, wird nicht nur nichts vermisst, sondern nun erst schreitet die erzählung ungehindert und richtig fort.

1455—1472. Hunferđ heisst 1456, wie 1165 bei A, der þyle Hrođgars, und dies hofamt scheint nach 1166 lediglich aus dem ehrenplatz, den er im alten liede 500 einnimmt, von A für ihn gefolgert zu sein. wie dem aber auch sei, es ist mir nicht im geringsten zweifelhaft dass die verse 1455—1464 ein zusatz von A sind, denen später noch die übrigen, schlechteren 1465—1472 bis zum schluss der fitte von B angehängt wurden. dass Beovulf, bevor er sich in die flut stürzt, brünne und helm anlegte, muste erwähnt werden 1442—1452, aber dass er auch ein schwert mit-

* [1314. 1315 zweifelt eine randnotiz als unecht an.]

nahm, konnte dabei als selbstverständlich übergangen werden. gerade da wo er das schwert gebraucht 1519—1532 und dies sich als unnütz erweist, so dass er es von sich wirft, kommt nicht nur 209 nicht der name Hrunting vor, sondern es wird so von dem schwerte gesprochen dass, wenn der dichter derselbe wäre, er an der zweiten stelle vergessen haben müste, was er früher von Hrunting gesagt. Hunferđ leiht dem Beovulf Hrunting *on þearfe* 1456,

þät väs ân foran ealdgestreóna 1458.
næfre hit ät hilde ne svâc
manna œngum, þâra þe hit mid mundum bevand 1460f.
näs þät forma sîđ,
þät hit ellenveorc äfnan sceolde 1463 f.

von Beovulfs schwerte aber heisst es nachher 1524 ff.

ac seó ecg gesvâc
þeódne ät þearfe: þolode ær fela
handgemôta
þâ väs forma sîđ
deórum mâđme, þät his dôm âläg.

also dieselben gedanken, ja dieselben formeln kehren wieder und doch nicht die geringste beziehung auf die frühere stelle. A abér, der hier 1524ff. nachbildet, kommt in seiner fortsetzung noch einmal 1659 (über 1807 s. unten) auf Hrunting zurück und lässt den Beovulf sagen dass er damit, obgleich das schwert gut sei, nichts habe ausrichten können; beweises genug dass auch 1455—1464 A angehören. nicht minder sind auf seine rechnung zu setzen

1488—1491. Beovulf bittet Hrođgar, *gif mec hild nime* 1481, seinen leuten ein *mundbora* zu sein und, ähnlich wie 450ff., die gaben, die er von ihm empfangen, dem Hygelac zu übersenden, damit dieser sehe welchen guten herrn er gefunden. seine rede schliesst er dann mit den worten 'und Hunferđ lass du das alte, schön verzierte schwert haben: ich will mir mit Hrunting ruhm erwerben *ođđe mec deáđ nimeđ*'. schon die unwillkürliche wiederholung derselben formel verrät den interpolator, und welches alte schwert meint Beovulf? das von ihm von hause mitgebrachte oder das *mære mâđđumsveord*, das ihm Hrođgar 1023 verliehen hat? das eine oder das andre hätte ein dichter, der ganz in der sache steht, ihn aussprechen lassen; oder warum übergab er nicht gleich für den fall seines todes sein schwert an Hruntings statt an Hunferđ selbst? so erweisen sich auch diese der rede Beovulfs angehängten verse als ein zusatz von fremder hand, ganz abgesehen von 1455—1472.

1497—1512. nach 1513 ff. befindet Beovulf sich auf dem grunde des gewässers in einer von einem feuer beleuchteten behausung: da erblickt er die riesin (*ongeat þâ se gôda grundvyrgenne, merevîf mihtig* 1518 f.) und stürzt nun auf sie los, mit unaufhörlichen schwerthieben auf sie einhauend. es kann also nicht richtig sein dass, als er in die tiefe taucht, 1497 ff. alsbald das weib ihn packt und in ihre wohnung trägt und so umklammert hält *svâ he ne mihte nô (he þeáh môdig väs) væpna gevealdan* 1508 f. wie er wieder loskommt, wird gar nicht einmal erzählt. vielmehr umgieng es der interpolator, indem er nach den zuletzt angeführten worten, da Beovulf nach 1507 schon in Grendels hofe ist, zurückgreifend mit einem sonderbaren *ac* fortfährt 'sondern ihm setzten viele ungeheuer im wasser zu und manches seetier zerbrach ihm mit seinen hauzähnen die brünne, bedrängte den armen'. die verse 1497—1512 müssen notwendig gestrichen werden. 1512 *þâ se eorl ongeat* lenkt wieder ein, wohin schon 1496 führte, *ær he þone grundvong ongytan mehte*, und es scheint nicht einmal nötig 1513 *þät* in *þâ* zu ändern. übrigens kann 1495 unmöglich mit der *hvîl däges* die ganze dauer des tages gemeint sein, wie die herausgeber auslegen. als 1600 die Dänen das vorgebirge verlassen, ist es *nôn däges*, also nachmittags um drei uhr. A, dem 1600 gehört, hat also jedesfalls nicht daran gedacht dassBeovulf den ganzen tag gebraucht habe um die tiefe zu erreichen, und darauf deutet auch sonst nichts. dass der mittag, gleichsam das *interstitium diei*, *hvîl däges* geheissen habe, lässt sich nicht erweisen. aber *þâ väs hvîl däges* (sc. *âgongen*), *ær he* — kann ohne zweifel heissen 'es vergieng eine stunde tages, ehe er —'.

1533—1556. die interpolation ist ähnlich wie die vorige. als Beovulf sieht dass seine hiebe, die er auf die riesin führt, nicht fruchten, wirft er sein schwert an die erde und versucht es im handkampf. er drückt das weib zu boden, aber sie lohnt ihm, wirft ihn nieder, setzt sich auf ihn und versucht mit ihrem sachs ihn zu töten. doch schützt ihn der panzer —

and hâlig god
geveóld vîgsigor; vitig dryhten,
rodera rædend hit on riht gescêd:
ŷđelice syđđan he eft âstôd.

so ist der satz zu interpungieren. gerade also wie in unsern spielmannsgedichten, wenn der übermut oder die unbesonnenheit der poeten den helden in eine lage gebracht hat, aus der nach

menschlichem ermessen keine rettung für ihn ist, so hilft zuletzt der liebe gott und 'leicht steht er darnach wieder auf'; wie das geschieht, darf man natürlich nicht fragen. der ursprüngliche, einfache zusammenhang der erzählung ist offenbar der dass Beovulf es gar nicht zum ringkampf kommen lässt, sondern sein schwert als unbrauchbar hinwirft, weil er 1557 ff. da in der behausung ein gewaltiges altes riesenschwert entdeckt, das er ergreift und mit dem er dem weibe den garaus macht. die anknüpfung der interpolation mit *stîđ and stŷlecg* 1533 ist zu deutlich, als dass man daran denken könnte, etwa noch 1533—1540 als echt zu retten.

1562. *gigantas* kommen nur in versen des zweiten interpolators B vor 113. 1690. ausserdem heisst das schwert schon 1558 *eald sveord eotenisc ecgum þyhtig, vîgena veorđmynd: þät väs væpna cyst.* der vers 1562 *gôd and geatolîc giganta geveorc* sagt also nichts neues.

1569—1590. den matten, bedeutungslosen vers 1569 verwerfe ich mit, obgleich sich die unechtheit nicht gerade beweisen lässt. aber 1570—1572 wiederholt nur was 1516 f. schon gesagt ist, und der einfall dass Beovulf, um Grendel die vielen von ihm verübten untaten zu vergelten, der leiche desselben, die er auf einem bette da liegen sieht, den kopf abhaut und dass darnach ein blutstrom emporschiesst, der die am strande harrenden genossen das schlimmste ahnen lässt, ist arg. ihn setzt aber die zweite fortsetzung III voraus und das stück 1569—1590 wird darnach A zuzuschreiben sein. dass das gewässer sich mit blut färbt, ist natürlich die unmittelbare folge des hiebes, mit dem Beovulf 1566 f. der mutter Grendels den kopf vom rumpfe trennt.

1600—1611. auch diese verse müssen von A eingeschoben sein, weil die zweite fortsetzung III voraussetzt dass Hrođgar und die seinen vor den Geaten nach hause zurückgekehrt sind. die verse 1600—1605[1] aber sind nicht zu retten, wenn 1605[2]—1611 unecht sind, und dies bleibt nicht zweifelhaft, da nicht zweimal erzählt sein kann dass das schwert von dem gift des blutes geschmolzen sei, 1615[2]—1617 aber wegen ihres zusammenhangs mit den vorhergehenden versen als echt anerkannt werden müssen. nach der darstellung der ältern fortsetzung des ersten liedes (II) nahm Beovulf aus der behausung Grendels 1614 nur den kopf, 212 natürlich den kopf der mutter, und den griff des schwertes, dessen klinge geschmolzen war, mit und taucht damit empor:

væron ŷđgebland eal gefælsod 1620.
(die beiden nächsten verse mit *þâs lænan gesceaft* sind wohl ein zusatz von B; vielleicht auch 1617?) er freut sich seiner beute:
sælâce gefeah,
mägenbyrđenne þâra þe he him mid häfde 1624 f.
am ufer empfangen ihn die helden
þeódnes gefêgon,
þäs þe hi hine gesundne geseón môston.
so heisst es 1627 f. mit deutlichem parallelismus zu 1624 f. und damit, mit der beendigung der zweiten heldentat, schliesst die ältere fortsetzung oder der zweite teil. in den nächsten versen tragen Beovulfs genossen das haupt Grendels, nicht das der mutter fort und werden von Hrođgar in Heorot empfangen. die ältere fortsetzung II nennt Beovulf *þeóden* nicht nur 1627, sondern auch 1525 (vgl. oben zu 791—808). sie nennt zweimal 1044. 1319 den Hrođgar *eodor* oder *freá Ingvina*, welchen namen weder das alte lied I kennt noch auch die einleitung erklärt, während andrerseits die unbekanntschaft mit den in der einleitung angekündigten gliedern des dänischen königshauses ausser Hrođgar, wie schon erwähnt s. 194 f., hinlänglich die annahme rechtfertigt dass beide stücke, einleitung und fortsetzung II, verschiedene verfasser haben.

Wie eben gezeigt, so schliesst sich der mit 1629 beginnende dritte teil, die jüngere fortsetzung genau an die gestalt an, die I und II, das alte lied und seine erste fortsetzung durch die hand des interpolators A erhalten hatten. um nur noch eins hervorzuheben, Grendels haupt wird 1647 f. bei den haaren in Hrođgars saal getragen, *egeslîc for þeorlum and ære idese mid* 1649. seit 1215. 1232 ist von der Vealhþeov nicht die rede gewesen und es ist eine starke zumutung hier bei *þære idese* an sie zu denken, doch ist eine andre auffassung nicht wohl möglich, aber auch niemand anders als A, der die Vealhþeov in I und II auftreten liess, kann sie so erwähnt haben. weiterhin im gedicht kommen allerdings bemerkenswerte abweichungen von der darstellung des ersten teiles vor. doch ehe wir darauf eingehen, wird es richtig sein zuerst die zusätze von B aus der arbeit von A auszuscheiden. 213

1679. 1680. auf *enta ærgeveorc* folgt gleich 1681 *vundorsmiđa geveorc*, auf *hit on æht gehvearf Denigea freán* ebenso 1684 *on geveald gehvearf voroldcyninga þâm sêlestan* usw. so kann sich

nicht derselbe dichter wiederholen. wie hier vom *deófla hryre*, sprach B auch 756 vom *deófla gedräg*. natürlich ist *and* 1681 zu streichen.

1688—1693. auf dem schwert soll der anfang des alten streites geschrieben gewesen sein, wie es scheint des streites mit den riesen: gott habe seitdem durch die sintflut das *giganta cyn* (s. zu 1562) vertilgt. nach den folgenden versen 1694—1698[1] aber stand in runen auf den flächen des griffes der name des ersten besitzers. Dass beides sich nicht mit einander verträgt und dass die giganten und die sintflut hier dem theologisch gelehrten B angehören, leuchtet ein. 1687 ist durch ein kolon zu schliessen und 1698 ebenso oder durch semikolon in der caesur zu trennen.

1700—1768. sieht man etwas genauer zu, so hält Hrođgar zwei reden, die nicht wohl demselben hirn entsprungen sein können. die eine, kürzere 1769—1784 ist der situation ganz wohl angemessen. 'fünfzig jahre lang', sagt er zu Beovulf, 'herschte ich über die Dänen und hatte sie kämpfend beschützt, so dass ich von keinem gegner auf erden wuste. da kam nun Grendel und brachte mir endloses herzeleid. daher danke ich gott, weil ich es noch erlebte dass ich dies blutige haupt hier vor mir sehe. setze dich nun und schmause mit! morgen werde ich dir lohnen'. die andre längere rede 1700 - 1768 ist eine in mehr als einer hinsicht unpassende predigt, wie sie von dem theologisch gelehrten und zugleich sagenkundigen B erwartet werden darf. auch an unklaren unzusammenhängenden sätzen und gedanken ist kein mangel, obgleich der interpolator sich hier frei ergehen konnte. Hrođgar beginnt: 'wer wahrheit und recht übt und so weit (wie ich) zurückdenken kann, muss sagen dass dieser held der bessere ist (besser als —?). dein ruhm, Beovulf, erhebt sich weithin über alle völker. alles das (was den ruhm gibt?) besitzest du in geduld (mit mässigung und ohne überhebung?), nemlich stärke und weisheit. (dasselbe rühmt Hrođgar noch einmal passender 1844 an Beovulf.) wie ich dir früher sagte (gemeint sind die worte, die A 947 ff. Hrođgar in den mund legt), werde ich dir meine liebe 214 leisten. du sollst deinen leuten noch lange zum troste werden. nicht ward Heremod so den Dänen' und nun folgt eine zweite schilderung des alten tyrannen, den B schon einmal 901 ff. vorgeführt hat. Beovulf solle sich daraus eine lehre nehmen und heldentugend, milde und edelsinn ins auge fassen; (das tut er aber schon nach dem vorhergesagten, da er stärke und weisheit ver-

einigt) es sei viel davon zu sagen — so beginnt 1724 ff. der zweite teil der rede —, wie gott weisheit, besitz und heldenschaft auf erden verteile. 1728 f.

hwîlum he on lufan læteđ hweorfan
monnes môdgeþonc mæran cynnes,

ist ohne sinn, wenn *lufe* nicht wonne, freude bedeutet. gott gibt dem manne erdenwonne auf seinem erbsitz, macht ihm untertan teile der welt, ein weites reich, so dass er in seinem unverstande selbst an sein ende nicht denken kann. er lebt in fülle und ohne sorgen, alles in der welt geht ihm nach wunsche. das schlimmere kennt er nicht, bis hochmut in der unbewachten seele anwächst. so treffen ihn die pfeile des bösen (also kennt der interpolator Ephes. 6, 16). nun dünkt ihn zu wenig was er bisher besass. er wird geizig und karg und denkt nicht an sein künftiges schicksal und achtet nicht der wohltaten die ihm gott ehedem erwiesen. stirbt er endlich, so greift ein andrer zu und vertut sorglos seine schätze. Beovulf solle sich vor solcher schlechtigkeit hüten und das ewige heil sich erwählen, nicht hochmütig werden. jetzt stehe er noch in der fülle seiner kraft eine weile, bald aber werde er auf irgend eine weise kraftlos und alt werden und der tod sich einstellen. wie doch in aller welt kommt Hrođgar dazu dem Beovulf, dem er zunächst doch seine freude und seinen dank für den neuen sieg ausdrücken soll, diese predigt zu halten und diese vorhaltung zu machen? es fehlt jeder grund dafür; das meiste steht in gar keiner beziehung zur situation. man vergleiche noch Hrođgars letzte rede 1841 ff. und man wird sich wohl überzeugen dass dieser poet, der nicht weiss was er will und soll, nicht A, sondern sein nachfolger war. vgl. zu 2631—2660.

1807—1812. wenn diese verse von A herrührten, so müste er angenommen haben dass Beovulf das von ihm 1531 f. als unbrauchbar hingeworfene schwert, ehe er die behausung Grendels verliess, wieder aufgenommen und mit heraufgebracht habe, was aus Beovulfs rede 1659 ff. nicht erhellt. doch liesse sich denken dass A bei dem interesse, das er an Hunferđ und seinem schwert Hrunting nahm (s. zu 1455 ff. 1488 ff.), sein verhältnis zu Beovulf zuletzt noch beim abschied zu einem freundlichen abschluss brachte. aber die verse 1807—1812, die man ohne dass man etwas vermisst [215] herausnehmen kann, die sogar den einfachen fortschritt der erzählung unterbrechen, enthalten doch zu viel anstössiges als dass man A für ihren verfasser halten könnte. der unbefangene leser

muss dem zusammenhange nach 1807 *se hearda* von Beovulf verstehen und dann freilich 1808 *sunu Ecglâfes* nicht als apposition, sondern als accusativ fassen. Beovulf muss auch 1809[2]—1812[1] notwendig subject sein, da nichts einen wechsel andeutet, es müste denn nach 1809 ein vers ausgefallen sein. es ist 1809 statt *þäs leánes* gewis *þäs lænes* zu schreiben und der ganze inhalt der verse ist dann der, dass Beovulf zu guter letzt dem Hunferđ sein schwert zurückgibt, ihm für das darlehn dankt und ihm noch obendrein eine art ehrenerklärung gibt: der letzte halbvers *þät väs môdig secg*, den man ohne zweifel auf Hunferđ beziehen soll, hinkt erbärmlich nach. alles das kann aber nicht A erst hier, sondern nur einem interpolator eingefallen sein.

1866—1869. schon 1380—1382 hat Hrođgar dem Beovulf eine neue, zweite belohnung, *svâ ic ær dyde*, versprochen, *gyf þû on veg cymest.* er schliesst 1783 f. mit den worten

unc sceal vorn fela
mâđma gemænra, siđđan morgen biđ.

und beim abschied erklärt er dann mit ähnlichem ausdruck 1855 ff.

sceal
Geáta leódum and Gârdenum
sib gemænum and sacu restan,
vesan, þenden ic vealde vîdan rîces,
mâđmas gemæne usw.

doch eine neue beschenkung wird hier nicht angekündigt, sondern nur die zusendung von liebesgaben (vgl. zu 377—385) versprochen, und A muss die zweite beschenkung hier übergangen haben, wenn 1866—1869 eingeschoben sind. die verse, die in der geschwindigkeit berichten dass Hrođgar dem Beovulf zwölf *mâđmas* gegeben und den wunsch ausgesprochen habe damit gesund zu den seinigen zurückzukehren und bald wieder zu kommen, sind doch zu schlecht, dass man sie für echt halten könnte. es fehlt alle und jede ausführung, man erfährt nicht einmal welcher art die *mâđmas* waren und der wunsch des wiedersehens wird gleich 1875 f. besser ausgedrückt. auch unterbrechen die verse den natürlichen zusammen-216 hang. unmittelbar nach dem schluss seiner rede 1865 muss Hrođgar 1870 ff. den Beovulf umarmen und seiner zärtlichkeit und rührung freien lauf lassen. dazwischen haben 1866—1869 keinen platz. vgl. jedoch noch unten über 2142. 2143.

1931—1962. herausgeber des Beovulfs sollten mit deutschen eigennamen einigermassen bescheid wissen und nicht 454 *Hrädlan*

statt *Hrêđlan* (zs. 12, 200), 1929. 1981 *Hæređes* statt *Häređes* (zs. 9, 246. 11, 290), 2921 *Merevîoinga* statt *Merevi-Mereveoinga* (zs. 6, 431. 9, 247, vgl. 10, 160) schreiben und ebenso wenig 1931 ein compositum *Môdþryđo* bilden. es müste wenigstens *Môdþryđ* heissen, wie bei Kemble cod. diplom. nr. 33 a. 691 *Osþryđ*, nr. 39. 84 a. 696. 738 *Mildryđ*, nr. 78 a. 734 *Sæđryđ*, nr. 118. 119. 122. 138. 151 a. 770—787 *Cyneđryđ* usw. aber das simplex *Þryđ* oder *Þryđo*, ein appellativ wie *Hygd* (ahd. *hugida*) *Veleda* (= *Vilitha*) *Minna* *Triuwa* *Wunna* usw. (zur runenl. s. 55), kann auch unverkürzt als name verwandt werden, während das compositum adjectivische form erheischt. dass in dem vers 1931

mâđmgestreóna. môd Þryđo väg,

der name nicht der hauptstab ist, kann nicht für das compositum beweisen. *môd*, zorn oder hochmut, wird vielmehr als die characteristische eigenschaft der Þryđo im gegensatz zu der milde der Hygd hervorgehoben und der satz erhält erst sein richtiges episches gepräge, wenn *môd* das object und *firen ondrysne* im nächsten verse die apposition oder nähere bestimmung dazu abgibt. das simplex wird auch noch durch die überlieferung des dreizehnten jahrhunderts, durch die vita Offae I et II bestätigt, die, wie schon Kemble bemerkte, nur die sagen von dem alten anglischen Offa auf den mercischen könig Offa, der 795 starb, überträgt (s. schleswig holst. sagen s. 4—7 [und oben s. 76]) und von der gemahlin desselben, der eben urkundlich nachgewiesenen Cyneþryđ, die ursprünglich *Drida*, dann *Quendrida* d. i. *Þryd* und *Cvênþryđ* oder *cvên Þryđ*, königin Þryđ (Myth. 394 f.) geheissen haben soll, ähnliches berichtet, wie unsre stelle von des alten Offas gemahlin. dass in 1931 derselbe name steckt, hat zuerst Grundtvig ausgesprochen. es wird die Þryđo zuerst der Hygd als eine arge unholdin entgegengesetzt, dann aber 1945 ff. noch eine andre abweichende sage mitgeteilt, *ealodrincende* — beim trunke wurden ja alte lieder und sagen vorgetragen — *ôđer* (anderes) *sædan*, wonach sie seit ihrer verheiratung mit Offa sich keineswegs so schlimm gezeigt hätte. 217 notwendig ist 1944 mit einem vollen punkt zu schliessen. man könnte nun auf den gedanken kommen, bloss diesen letzten abschnitt 1945—1962 als später von B angehängt abzutrennen. aber es fehlt überhaupt an jedem erdenklichen grunde den gegensatz der Þryđo und Hygd hervorzuheben und nur ein interpolator, der überall gelegenheit sucht seine sagenweisheit anzubringen,

konnte auf diesen einfall kommen. über 1931 zurück aber ist dann auch der zweifel nicht auszudehnen und die verse 1925—1930 werden von A herrühren, der damit seine leser oder hörer auf die folgende erzählung vorbereiten wollte; sie müssen schon von B vorgefunden sein.

2032—2066. gleich hier hat B wieder die gelegenheit benutzt ausführlicher über die fehde der Dänen und Heađobearden nachricht zu geben, ohne zu bedenken dass Beovulf die tochter Hrođgars nur als verlobte des sohnes Frodas im hause ihres vaters gesehen hat 2024 f. völlig unbekümmert darum erzählt er weiter von dem wiederausbruch der feindschaft nach der vermählung. dass A auch diese begebenheiten kannte, leidet keinen zweifel, da er Beovulf erst 2029—2031 die bemerkung dass fehden selten auf diese weise beigelegt würden, *peáh seó brŷd duge*, dann 2067 ff. geradezu die ansicht aussprechen lässt dass die freundschaft der beiden völker nicht von langer dauer sein werde. dass 2067 ff. *þŷ ic Heađobeardna hyldo ne talige* usw. auf 2031 ursprünglich folgten, ist klar. B lässt wieder wie gewöhnlich manches im unklaren. wer ist 2035 das *dryhtbearn Dena*, der *fæmnan þegn*, der sohn wie es scheint 2059. 2036 ff. 2047 ff. desjenigen, der den Froda erschlug? wer 2051 Viđergild? hier werden doch zu starke voraussetzungen gemacht; es bleibt eine hauptperson ungenannt, eine nebenperson aber wird genannt und zwar so, als wäre sie die sagenberühmteste. auch 2039. 2040. 2050—2052. 2061 f. könnten besser ausgedrückt sein.

2107—2110. dass der alte Hrođgar mitunter (*hvîlum*) selbst die harfe geschlagen habe, fällt doch auf, wenn auch die kunst eine hof- und heldenmässige war. aber wenn dies mehr als ein einfall des interpolators wäre, dann müssten die nächsten beiden *hvîlum* doch einige abwechslung in Hrođgars vorträge bringen; mit 'bald trug er vor ein lied wahr und traurig, bald erzählte er wahrheit gemäss eine wunderbare geschichte' ist auch wohl der-
218 gleichen beabsichtigt, im grunde aber sind das doch nur leere redensarten, die einer, der seinen haupteinfall ausgespielt, in der not herausbringt um noch ein paar verse voll zu machen, dabei übersehend dass sein vorgänger eben im letzten satz 2106 dasselbe verbum *rehte* gebrauchte. 2105 f, 'der alte Scilding, der so viel erfahren, erzählte aus alten tagen' und 2111—2114 'mitunter auch fieng der alte krieger an um die kampfkraft seiner jugend zu klagen; es schwoll ihm das herz, wenn er das alles bedachte'

sind eng zusammenhängende sätze und gedanken, die 2107—2110 nur auseinander reissen,

[2142. 2143. die erste beschenkung erwähnt Beovulf 2101—2104 und die geschenke, die er 2152 ff. dem Hygelac übergibt, sind nur dieselben, die er damals 1020 ff. 1030 ff. erhalten hat. er erwähnt aber auch 2134, in übereinstimmung mit 1370—1382, des ihm von Hrođgar gegebenen versprechens einer zweiten belohnung für den sieg über Grendels mutter, wenn nun auch 1866—1869 unecht sind und A dort die beschreibung der zweiten begabung übergieng, so konnte er doch hier immerhin kurz davon berichten lassen, weil er auch sonst gerade in der erzählung Beovulfs mehrfach von der früheren darstellung abwich. freilich auf 2138—2141 'ich erschlug Grendels mutter mit einem grossen schwerte und kam nicht eben leicht mit dem leben davon: noch nicht war ich dem tode bestimmt' folgen 2142. 2143 ganz unvermittelt:

ac me eorla hleó eft gesealde
mâđma menigeo, maga Healfdenes;

auch kann auffallen dass gleich 2146 f. wiederholt wird

ac he me mâđmas geaf,
sunu Healfdenes.

aber das letzte bedenken gegen 2142. 2143 ist leicht zu beseitigen. man muss sie jedenfalls durch die stärkste interpunction von den vorhergehenden versen absondern und den letzten abschnitt der rede damit und nicht mit 2144 beginnen, womit in der hs. eine neue fitte anfängt.]

2177—2189. bedenken erregt schon der allgemeinere satz 2166—2171, besonders spricht der vers 2168 *dyrnum cräfte deđ rênian* einen gedanken aus, für den jede veranlassung fehlt. 2167 kann man schon eher hingehen lassen, als negativen ausdruck für 'ein mag soll dem andern treue beweisen'. unzweifelhaft unecht 219 scheint mir dagegen 2177—2189. Beovulf hat den Hygelac, dann die Hygd 2172—2176 beschenkt und Hygelac vergilt 2190—2196 nach alter regel die gabe mit gegengabe. wie passt aber dazwischen jenes allgemeine lob, dass Beovulf sich immer gut betragen, nie die trunkenen genossen erschlagen und nie sich wild und rauh gezeigt habe, obgleich ihm gott die gröste körperkraft verliehen hatte? und was soll ausserdem noch die erzählung dass er lange zeit von den Geaten misachtet und für träge, unkriegerisch und untüchtig gehalten sei, bis ihm endlich für allen

verdruss ein ersatz geworden? offenbar ist hier, was sonst von Offa und manchen andern helden erzählt wurde, nur auf Beovulf übertragen, aber sehr unpassend und im stärksten widerspruch mit der ganzen darstellung des ersten liedes, besonders mit Beovulfs eignen worten 408 f. *häbbe ic mærđa fela ongunnen an geógođe* und der episode von seinem jugendabenteuer 535 ff. was A zu dieser abschweifung und übertragung bewogen haben könnte, ist nicht abzusehen; bei B dagegen kommt es auf keinen grund, sondern nur auf die gelegenheit an, wo er seine weisheit und einfälle anbringen kann. den vers 2182 hat er schon einmal gebraucht 1270, und zwar ebenso von Beovulfs körperstärke. sind aber 2177—2189 eingeschoben, so kann die echtheit von 2172—2176 nicht in frage kommen.

Mit 2199 ist das dritte viertel des gedichts zu ende. die erste abweichung, durch die sich A von der darstellung der ältern teile entfernt, ist kaum nennenswert. nach 1557 erblickt Beovulf das alte grosse schwert in Grendels wohnung *on searvum*, unter andern waffenstücken; nach 1662 aber sieht er es an der wand hängen, *on vage hangian.* es ist möglich, aber doch nicht gewis, dass der verfasser von II es sich ebenso gedacht hat. die verheissung 1836 dass Hređric, wenn er einmal ein bündnis suchend sich an die Geaten wendete, dort viele freunde finden werde, setzt 1189 voraus, wo A die söhne des Hrođgar genannt hat, 1890 ff. aber das erste alte lied 229 ff., ja die beschreibung der seefahrt 1906 ff. erinnert sogar in einzelnen ausdrücken an I: 1909 *fleát fâmigheals* an 218 *flota fâmigheals*, 1910 *bundenstefna* an 216 *vudu bundenne*, 220 *vundenstefna*, 1911 f. *þät hie Geáta clifu ongitan meahton* an 221 ff. *þät þâ liđende lond gesâvon*, *brimclifu blîcan*, *beorgas steápe*, *sîde sænässas*, aber Hygelacs worte 1994 ff.

220

ic þe lange bäd,
þät þû þone välgäst vihte ne grêtte,
lête Sûđdene sylfe geveorđan
gûđe viđ Grendel

stimmen nicht mit 202 ff.

þone sîđfät him snotere ceorlas
lythvon lôgon, þeáh he him leóf være;
hvetton hygerôfne, hæl sceávedon

und 415—418. man muss also annehmen dass A sich diese abweichung erlaubt hat, weil sie ihm für seinen augenblicklichen zweck, die schilderung der stimmung Hygelacs während Beovulfs

abwesenheit günstig schien. noch stärker weicht die erzählung Beovulfs von seinen abenteuern vom alten liede und der ersten fortsetzung ab, aber offenbar weil A nicht bloss einfach das einmal gesagte wiederholen wollte. nach 2013 soll Hrođgar dem Beovulf gleich nach dem empfange einen platz neben seinem sohne angewiesen haben, während er nach A 1190 f. nur am zweiten tage den platz bei Hređric und Hrođmund inne hat. ferner nicht nur Hrođgars gemahlin 2016—2019 soll im saale erschienen sein, sondern auch 2020 ff. eine bisher ganz unbekannte tochter, Freavare. es wird der von Grendel verschlungene Geate 2076 Hondscio genannt; sein ende wird übereinstimmend mit 740 ff. beschrieben, auch 2092 stimmt genau mit 759 f. usw. aber nach 2085 ff. soll Grendel eine *glôf*, eine tasche wie es scheint, da engl. *glove* altn. *glôfi* handschuh hier keinen sinn hat, mitgebracht haben um Beovulf und noch andre mehr 2091 hineinzustecken; den handschuh des Skrymir wird er sich zu dem behufe doch nicht geliehen haben. am andern tage nach der beschenkung soll dann Hrođgar mancherlei aus frühern zeiten erzählt haben (s. zu 2107—2110). wiederum heisst der von Grendels mutter getötete Äschere 2123 ein *frôd fyrnvita* gerade wie 1325 (vgl. 1296 ff.) Hrođgars *rûnvita* und *rædbora*, und der *firgenstreám* 2128 deutet unzweifelhaft auf 1359. 1414. dass aber Hrođgar 2131 Beovulf bei Hygelacs leben beschworen habe den kampf mit der riesin in der tiefe zu versuchen, ist wieder neu (vgl. 1376 ff.), wenn auch, wie schon erwähnt, 2134 *he me mêde gehêt* mit 1380—1382 in übereinstimmung sich befindet. dann weist 2137 *þær unc hvîle väs hand gemæne* auf den, wie man jetzt sieht, von A 1533—1556 eingeschobenen ringkampf mit Grendels mutter zurück. *holm heolfre veóll* 2138[1] erinnert an 1422 f. 1593 f. und 2138[2] *ic heáfde becearf* wiederholt geradezu 1590[2] *hine þâ heáfde becearf.* aber während A 1590 die formel von der enthauptung der leiche Grendels gebraucht, ist hier von der enthauptung der mutter die rede und dass Beovulf auch der leiche den kopf abgehauen, übergeht A diesmal auffallender weise ganz mit stillschweigen. die frage, ob eine zweite beschenkung stattgefunden, ist schon zu 2142. 2143 erörtert und ebenda auch bemerkt dass die geschenke, die 2152 ff. Beovulf dem Hygelac übergibt, dieselben sind die er in der ersten fortsetzung des alten liedes von Hrođgar empfängt. er schenkt 2163 dem Hygelac vier rosse, 2174 der Hygd drei, und da er selbst 1035 acht von Hrođgar erhalten hat, so ist an-

221

zunehmen dass er das eine bestgeschmückte, mit dem kriegssattel Hrođgars versehene 1037 ff. für sich behielt. aber dass Hrođgar bei der übergabe der rüstung dem Beovulf aufgetragen habe dem Hygelac zu sagen, sie habe ehedem dem Heorogar, seinem ältern bruder, gehört, der sie nicht einmal seinem sohne, dem tapfern, sonst nicht wieder genannten Heoroveard überlassen wollte, davon weiss das ältere lied nichts. um endlich A 1202, wo Hygelac den von der Vealhþeov dem Beovulf geschenkten halsbaug auf seiner letzten fahrt trägt, mit 2172 f. zu vereinigen, wo Beovulf ihn der Hygd verehrt, muss man schon schliessen dass der baug von Hygd später an Hygelac übergieng. um aber diese verschiedenheiten der darstellung zu erklären, sucht man vergebens nach dem anfang eines neuen liedes oder abschnittes, wo vielleicht ein andrer die arbeit von A aufgenommen und weitergeführt hätte. ein solcher findet sich nirgend, man müste denn schon ganz willkürlich, etwa 1963, einen abschnitt ansetzen. vielmehr wenn man erwägt dass neben den abweichungen die genauesten übereinstimmungen mit den ältern teilen hergehen, so kommt man zu dem resultat dass der verfasser der zweiten fortsetzung, um nicht bloss schon einmal gesagtes zu wiederholen, absichtlich und mit bedacht auf eine gewisse variation der darstellung ausgegangen ist und dass er kein andrer war als A, der erste interpolator der ältern teile.

Im anschluss an die letzten verse des dritten teils berichtet der vierte zuerst kurz 2200—2210 dass nach Hygelacs und seines sohnes Heardreds fall das reich der Geaten an Beovulf gekommen und von ihm fünfzig jahre lang (2209 *fiftig vintru* wie 2733) beherscht worden sei; dann 2210—2349 in anfangs rückwärts schreitender erzählung weitläuftig, aber ohne nennung irgend eines namens von der herkunft des horts, dem drachen und den verwüstungen, die er erzürnt über die entwendung eines gefässes anrichtete und die Beovulf endlich zwangen sich zum kampfe mit ihm zu rüsten. nach einer vollständigeren, wenn auch immer noch gedrängten übersicht 2350—2396 über die hauptbegebenheiten aus Beovulfs leben seit dem siege über Grendel und seine mutter (*Grendeles mægas* 2353) folgt dann bis zu ende des gedichts 2397 —3183, also durch beinahe achthundert langzeilen die beschreibung des letzten kampfes, des todes und der bestattung des helden.

wie viel davon auch noch die kritik abziehen muss, die unverhältnismässig ausführliche behandlung dieses letzten, in sich abgeschlossenen teiles der sage spricht für ein selbständiges lied als grundlage dieses teiles des gedichts und eine leichte vertauschung des 2397 anknüpfenden *Svâ* mit dem so manche angelsächsische rede beginnenden *Hvät* ergiebt 2397—2402 den vortrefflichsten liedanfang:

Hvät, he nîđa gehvane genesen häfde
slîđra geslyhta, sunu Ecgþióves,
ellengeveorca ôđ þonne ânne däg,
þe he viđ þâm vyrme gevegan sceolde.
Gevât þâ tvelfa sum torne gebolgen
dryhten Geáta dracan sceávian usw.

dem hier ausgesprochenen gedanken entsprechen später durchaus die reden Beovulfs 2511 ff. (vgl. 2426 f. 2497 ff.) und Viglafs 2663 ff., und als endlich der kampf beendet ist, deuten 2709—2711 offenbar darauf zurück:

þät þâm þeódne väs
sîđast sigehvîla sylfes dædum
vorlde geveorces;

so dass die verse 2397—2400 als eingangsverse sehr schön den hintergrund angeben, auf dem sich die ganze übrige handlung bewegt. und sie müssen der anfang eines besondern liedes sein, wenn sich beweisen lässt dass 2200—2349 von späterem ursprunge sind.

Dies kann nun zunächst von den versen 2200—2349 nicht zweifelhaft sein. schon vor jahren ward in dieser zs. 7, 427 f. bemerkt dass Beovulf nicht aus notwehr, um sich und seine leute 223 von einer landplage befreien, wie jene verse es darstellen, sondern nur aus heldensinn und verlangen nach dem horte den kampf mit dem drachen nnternahm. von rache oder abwehr ist gar nicht die rede, weder wo er seinen entschluss ankündigt, 2512 ff. 'er will die fehde suchen, *mærđum fremman gif mec se mânsceađa of eorđsele ût gesêceđ;* und wo er zu seinen gesinden sagt 2532 ff.

nis þät eóver sîđ
ne gemet mannes nefne mîn ânes,
þät he viđ aglæcean eofođo dæle,
eorlscipe efne. ic mid elne sceal
gold gegangan, ođđe gûđ nimeđ
feorhbealu frêcne freán eóverne;

noch auch in seinen letzten reden 2729 ff. 2749 ff. aufs deutlichste spricht sich endlich Viglaf, auf frühere, der handlung voraufgegangene verhandlungen bezug nehmend, 3079 ff. aus:

ne meahton ve gelæran leófne þeóden
rîces hyrde ræd ænigne,
þät he ne grêtte goldveard þone,
lête hyne licgean þær he longe väs,
vîcum vunian ôđ voruldende,
healdan heáhgesceap. hord is gesceávod,
grimme gegongen: väs þät gifeđe tô svîđ
þe þone [þeódcyning] þider ontyhte.

in den als liedanfang bezeichneten versen weist 2400 *þät he viđ þâm vyrme gevegan sceolde* nur auf das geschick und *torne gebolgen* konnte der dichter 2401 den zum kampf mit dem argen, goldhütenden drachen ausziehenden helden immer nennen, ohne die 2200—2349 gegebene darstellung gerade vorauszusetzen (vgl. 2550). nur verse von entschieden jüngerem ursprunge (s. unten zu 2403—2409. 2760—2766. 2780—2782. 2826—2843. 3038—3075) beziehen sich später auf 2200—2349 zurück; dass der ältere dichter sie nicht kannte, lehren auch 2410—2416. denn wer 2212 f. 2241 f. schon die lage der drachenhöle und 2231 ff. ihren reichtum beschrieben hat, kann später doch nicht noch einmal dasselbe so wiederholen, als wenn nichts vorhergegangen, und am wenigsten seine zweite beschreibung beginnen 'er gieng dahin, wo er einen erdsaal wuste'. auch von dem eisernen schild, den Beovulf 224 2337—2341 sich für den kampf machen lässt, weiss später das gedicht nichts, obgleich Beovulfs schild dem feuer des drachen stand hält, während der Viglafs verbrennt 2672—2677. der schild aber heisst 2566 nur *steáp*.

Nach dem allgemeinen character der darstellung und erfindung (denn was von dem horte und drachen erzählt wird, stützt sich wohl auf vielfältige analogien und den allgemeinen volksglauben, aber augenscheinlich nicht auf specielle epische sage) wird man gerne B als den verfasser des stücks 2200—2349 anerkennen. gleich der erste satz ist ungeschickt. denn in *Eft þät geeode ufaran dôgrum* 2200 hat das *þät* keine beziehung im vorhergehenden, auch wenn man, was gewis nicht richtig, 2199 *þâm þær sêlra väs* von Beovulf versteht. der satz ist unvollständig, wie in der ersten strophe von Otfrids praefatio. der verfasser wagte nicht nach dem langen mit *siđđan* beginnenden satze 2202—2206 noch einen

subjektssatz mit *þät* folgen zu lassen, sondern brach lieber ab und fuhr mit einem neuen satze mit *siððan* fort. man fasse ausserdem noch den inhalt oder die ordnung und den zusammenhang der gedanken an folgenden stellen ins auge, 2239—2241 (der einzige überlebende eines edlen geschlechts verbirgt die schätze, um sich ihren gebrauch noch eine kleine weile lang zu fristen, als wenn er durch das verbergen sein leben verlängerte). 2280—2286. 2290—2293. 2298 ff. 2310 f. 2327—2332 (als der drache das königshaus der Geaten verbrannt hat, glaubt Beovulf dass er gott den herrn erzürnt habe, und es wallt ihm das herz von düstern gedanken wie er es nicht gewohnt war). dass die klage des vereinsamten helden 2247—2266 ganz wohl gelungen ist, ist nicht zu läugnen; aber es ist nur dasselbe thema und derselbe ton, die in der angelsächsischen poesie oft variiert wurden, wie in den stücken des Exeter codex vom Wanderer, Seefahrer, von der zerstörten burg ua. 2280 heisst es

ôð þät hine ân âbealh
mon on môde: mandryhtne bär
fæted væge, frioðovære bäd
hlâford sînne. usw.

das unbestimmte *ân* ('ein einzelner' ist gemeint) lässt nicht gleich ahnen dass schon früher 2214—2231 erzählt ward dass einer in die höle gekommen und dem schlafenden drachen ein gefäss entwendet habe, und dann noch einmal, dass er nicht aus freien stücken, sondern flüchtig vor einem verfolger dahin gekommen sei und einen grossen schrecken davon gehabt, aber doch ein gefäss mitgenommen habe. die erzählung würde hier besser, wenn 2232

in þâm eorðscräfe ærgestreóna [*fela*]

auf 2212 folgte. aber mit athetesen ist in diesem stück nichts auszurichten. 2285. 2295 setzen 2219 voraus und 2281—2286 auch 2224—2227[1]. nur muss der *mandryhten*, dem der entdecker des hortes das trinkgefäss bringt und der ihm dafür auf seine bitte schutz und huld gewährt, ein andrer sein als der *nâthvylc häleða bearna*, dessen *hetesvengeas* 2225 der arme flieht. dass der *mandryhten* und *freá*, der 2285 das *fîra forngeveorc* zum ersten male zu gesicht bekam, Beovulf ist, erfährt man 2404 f.; hier auch erklärt sich warum 2223 der mann, der die drachenhöle betrat, sich sehr schadete, weil er nach 2406 f. als anstifter all des unheils, das die folge seines raubes war, bestraft wurde. daher

wird auch wohl 2220 dem sinne nach richtig *þät siððan þeóden onfand* ergänzt. aber so wie 2213—2231 und 2280 ff. kann im Beovulf nur B erzählt haben. dass aber B der urheber von 2200—2349, wird sich doch noch entschiedner beweisen lassen.

Die geschichtliche übersicht 2350—2396 ist bisher noch nicht in betracht gezogen und aufgespart worden, weil hier die letzten, für die geschichte des gedichts wichtigen fragen sich entscheiden müssen. wäre der verfasser von 2200—2349 von anderer art als wir ihn kennen gelernt haben, würde man wohl annehmen dass 2350—2396 ein älteres stück ist, das er schon vorgefunden und mit dem seinigen verbunden habe, indem er es im anfange um einen oder zwei verse verkürzte, die den jetzt unvollständigen satz

nearo nêððende nîða gedîgde,
hildehlemma

einleiteten. man würde dies schliessen schon aus der verknüpfung beider stücke. Beovulf, heisst es 2345 ff., verschmähte es den drachen mit zahlreicher mannschaft oder einem heere aufzusuchen; er fürchtete den streit mit ihm nicht und achtete nicht des wurmes stärke und kriegsmut, weil er ehedem viele kämpfe glücklich überstanden hatte, seitdem (*siððan*) er Hroðgars halle gesäubert und Grendels geschlecht vernichtet. schon dies *siððan* ist höchst auffallend, da wenn etwas, gerade der sieg über Grendel und seine mutter Beovulf für den kampf mit dem drachen mit zuversicht erfüllen muste. ausserdem aber sind die weiterhin aufgezählten 226 *hildehlemmas*, der zug Hygelacs zu den Friesen und Franken, die fehden der Geaten mit den Schweden gerade solche, die mit heeresmacht ausgeführt wurden, so dass also 2345 ff. mit 2350—2396 zusammengenommen den widersinn ergeben, Beovulf verschmähte es den wurm mit einem heere anzugreifen, weil er viele heerzüge glücklich beendet hatte. und wer wird endlich zweimal, erst 2201—2210 kurz, dann 2355—2390 ausführlicher erzählen wie Hygelac und Heardred umkamen und Beovulf könig ward? hier müssen, wie es scheint, zwei verschiedene hände gearbeitet haben und 2200—2349 der jüngern angehören*. dies angenommen

* neu und sonst im Beovulf unbekannt ist dass Heardred 2206 *nefa Hererîces* heisst. dies muss ein bruder seiner mutter Hygd, ein sohn Häreðs sein, da seine oheime und sein grossvater von vaterseite, Hæðcyn, Herebeald und Hreðel bekannt sind und streng genommen Heardred auch nicht einmal der *nefa* von Hygelacs brüdern heissen kann. in solchen dingen zeigt B nur seine sagenkenntnis.

aber würde das zweite stück 2350—2396, im anfang um einen oder zwei verse ergänzt, gerade die lücke zwischen 2199, dem schluss des dritten teils, und 2397, dem anfang der erzählung des drachenkampfes, ausfüllen und es entstünde die frage ob es von A oder dem verfasser des letzten teils herstammt.

Von A gewis nicht. es hat wenigstens nicht die geringste wahrscheinlichkeit dass A, der eine ihrer epischen bedeutung nach höchst untergeordnete handlung, den letzten aufenthalt Beovulfs an Hrodgars hofe, dann seine rückkehr zu Hygelac eben in aller breite, in beinahe vierhundert versen (s. unten), vorgetragen hat, darnach eine reihe der bedeutendsten begebenheiten, die die schönste epische ausführung zuliessen, in eine dürftige übersicht von nicht einmal fünfzig versen zusammendrängte. und wenn man beachtet dass A es nie unterlässt über seine personen entweder gleich bei ihrer einführung oder bald nachher auskunft zu geben 612 f. 1017. 1164. 1165. 1188 f. 1926 ff. 2020 ff. 2160 f. und nur auf sagen und personen ausserhalb und im umkreis der fabel und handlung hindeutet 620. 1202 ff. 1968. 2025. 2067, so kann A 2350—2396 nicht verfasst haben, weil hier in ganz unverantwortlicher, irreführender weise 2381 als bekannt angenommen wird, welcher *helm Scylfinga* gemeint sei, den drittehalb verse noch preisen als

þone sêlestan sæcyninga, 227
þâra þe in Sviórîce sinc brytnade,
mærne þeóden,

der aber nicht mit namen genannt wird. dass Onela, Ongenþeovs sohn, mit den söhnen seines bruders Ohthere in fehde lebte und gemeint sein muss, ergiebt sich zwar wenn man nachrechnet, und auch aus den versen 2611—2619 des letzten liedes; aber A und jeder andere verständige erzähler hätte nach 2381 einen vers wie

Ongenþeóves sunu, Onelan hira fäderan

folgen lassen. auch hätte A schwerlich 2380 von den söhnen Ohtheres gesprochen, aber dann hinterher 2392 nur einen, den Eadgils genannt.

Aber das stück 2350—2396 beginnt mit demselben gedanken, den die verse 2397—2400 aussprechen, in denen wir den anfang des letzten liedes vermuteten. es wäre also denkbar dass das lied mit einer kurzen übersicht über Beovulfs leben vom sieg über *Grendeles mægas ôđ þone ânne däg, þe he viđ þâm vyrme gevegan sceolde*, eingeleitet wurde und dass 2397—2400, ganz so wie sie

überliefert sind mit dem anknüpfenden *svâ*, die einleitung abschlossen, die nur den ausgesprochenen gedanken weiter ausführte. allein es ist undenkbar und unmöglich dass ein einigermassen guter dichter, der sein lied ungefähr so begann

> [*Hvät, ve secgan hŷrdon þät he svîđe fela,*
> *Beóvulf Geáta, bearn Ecgþeóves*]
> *nearo nêđende nîđa gedîgde,*
> *hildehlemma* usw. 2351,

dass der später mitten in der erzählung, wo gar kein grund zu einer rückdeutung vorhanden ist, auch eine solche offenbar nicht im entferntesten beabsichtigt ist, von Beovulf sprechend die anfangsworte seines liedes beinahe vollständig wiederholt hätte; 2542 ff. aber lesen wir an der unverdächtigsten stelle

> *geseah þâ be vealle, se þe vorna fela*
> *gumcystum gôd gûđa gedîgde,*
> *hildehlemma, þonne hnitan fêđan,*
> *stondan stânbogan.* usw.

genau besehen erhält aber auch der satz dass Beovulf nach dem siege über Grendel viele kämpfe und schlachten glücklich überstanden habe, eine gar wunderliche ausführung. allerdings an dem zuge nach dem Friesen- und Frankenlande, auf dem Hygelac 228 fiel, hatte Beovulf einen hervorragenden anteil. es wird ihm 2361 f. sogar eine unglaubliche, innerlich unwahrscheinliche heldentat nachgerühmt, dass er mit dreissig erbeuteten kriegsrüstungen beladen sich ins meer gestürzt habe und zu den seinigen geschwommen sei. etwas seltsam ist auch 2363—2366 dass die Hatuarier sich nicht des kampfes rühmen durften, weil nur wenige von ihnen davon gekommen seien, da doch von den Geaten nicht nur Hygelac gefallen war, sondern von allen Beovulf allein sich durch schwimmen rettete. dass dann Hygd ihm hort und reich übergeben will, er sich aber begnügt den Heardred zu beraten, bis er heranwächst, sind durchaus friedliche dinge, die nur des historischen zusammenhangs wegen nicht übergangen werden konnten. aber dann wird Beovulf, als Heardred von Onela überfallen und erschlagen wird, gar nicht erwähnt und man kann sich ihn nicht wohl dabei gegenwärtig denken, ebenso wenig auch wenn 2391 ff. es heisst dass er später des verlustes gedenkend den Eadgils mit kriegsvolk und waffen über die see hin gegen seinen oheim unterstützt habe und dass Eadgils rache für seine verbannung (*cearsîđ* 2396 = *vräcsîđ*) genommen und Onela des lebens beraubt habe.

wie können nun diese fehden, die Beovulf selbst nach dieser darstellung nicht mit ausgefochten hat, als belege und ausführung des aufgestellten satzes, dass er viele kämpfe glücklich überstanden, gelten? dazu kommt noch ein ungeschick in der erzählung, wie wir es sonst nur bei B gefunden (s. oben zu 904 f. 913 ff. usw.), nicht aber dem dichter des letzten liedes beimessen dürfen: dass mit *him* 2384 Heardred gemeint ist, wird erst 2386 deutlich. auch 2395 kann man der beziehung des *he* unsicher sein und wie von einem stammelnden wird endlich der letzte halbvers *cyning ealdre bineát* herausgestossen.

Wenn aber weder A noch der dichter des letzten liedes das stück 2350—2396 verfasst haben, so bleibt nur B als verfasser dafür übrig. freilich könnte man noch daran denken dass irgend jemand, um eine art verbindung zwischen der fortsetzung des ersten II und dem letzten liede herzustellen, es eingefügt und dass dann A und darauf B oder der verfasser von 2200—2349 es vor- [229] gefunden hätten. aber abgesehen davon dass es, wie man sich auch den unvollständigen satz 2350 ergänze, doch nie sich hinlänglich an 1628, den schluss der fortsetzung II, anschliessen würde, was berechtigt überhaupt dazu 2350—2396 von 2200—2349 abzutrennen? die manier und geschicklichkeit des dichters bleibt sich in beiden stücken gleich und stimmt auch in 2350—2396 mit der von B. wer aber den dritten teil, die fortsetzung von A, mit dem vierten oder dem letzten alten liede verbinden und dabei die geschichte des hortes und das treiben des drachen nach eignem ermessen weiter ausmalen wollte, muste beinahe zweimal von Hygelacs und Heardreds tod und Beovulf als ihrem nachfolger reden, einmal um vom schluss des dritten teiles auf den drachen und hort zu kommen und zum zweiten male um den anschluss an den anfang des letzten liedes zu gewinnen. als ergebnis dieser erörterungen können wir daher mit voller sicherheit hinstellen 1) dass A im Beovulf nicht über 2199 hinaus tätig gewesen ist; 2) dass B den dritten teil oder das von A bis 2199 fortgeführte gedicht mit dem letzten alten liede verbunden hat; 3) endlich dass 2397—2400 notwendig der anfang des letzten liedes sein muss.

Das letzte lied unterscheidet sich von den ersten teilen hauptsächlich an zwei punkten. Beovulf will im ersten alten liede 679 f. sich keines schwertes gegen Grendel bedienen, obgleich er es sehr wohl könnte; in der ersten fortsetzung 1525 ff. führt er

eins, das *þolode ær fela handgemôta*, *helm oft gescär* usw. und A lässt ihn mit Hrunting kämpfen, s. zu 1455. 1488. im letzten teile erfahren wir dann 2680 den namen seines schwertes *Nägling*, aber nach 2574 f. (s. unten) hat ihm das schicksal es nicht verliehen mit einem schwerte zu siegen, und schwerter konnten ihm nach 2682—2687 überhaupt nicht helfen im kampfe, weil er viel zu stark war und jedes unter seiner hand zersplitterte. ferner erfahren wir in den ersten teilen nur dass Beovulfs vater Ecgþeov hiess und seine mutter Hređels tochter 374, Hygelacs schwester war; im letzten liede aber 2600 f. 2607. 2813 f. dass er mit Viglaf, Veohstans sohn dem geschlecht der Væginundinge angehörte. ich nehme darnach an dass weder der verfasser des ersten liedes noch der ältesten fortsetzung das letzte gedichtet hat; denn dass beide ihre auffassung verändern, ihre sagenkenntnis erweitern konnten, ist wohl als möglich zuzugeben, aber nicht wahrscheinlich und nicht ohne grund anzunehmen. bei A, der in seinem dritten teil so oft von der frühern, selbst seiner eignen darstellung abwich, würden diese unterschiede von keinem belange sein und der an-230 nahme dass er der urheber des letzten liedes würde kaum etwas entgegenstehen, wenn nicht in diesem falle die lücke zwischen 2199 und 2397 unbegreiflich wäre. es kommt hinzu dass z. b. die formelhafte berufung auf die sage mit *þâ ic gefrägn*, wie 2694. 2752. 2773 dreimal kurz hintereinander, früher nur einmal in der einleitung 74 und einmal bei B 2484 begegnet; denn 575. 1011. 1027. 1196 sind anders. es ist das lied also für ein selbständiges, unabhängig von den ersten teilen entstandenes gedicht zu halten, und es bleibt nun nur noch übrig dasselbe von den zusätzen des interpolators zu reinigen und in seinem ursprünglichen umfange wieder herzustellen.

2403—2409. die verse müssen weichen, wenn 2200 ff. unecht sind. es ward schon s. 141 bemerkt dass 2404 f. auf 2281—86 und umgekehrt 2223 im voraus auf 2406 sich bezieht; dagegen aber s. 140 dass gleich die nächstfolgenden verse 2410—2415 entschieden das grosse zwischenstück von B nicht kennen. dass 2403—2409 eingeschoben sind, ist auch noch sonst ersichtlich. Beovulf ist 2401 *tvelfa sum* ausgezogen; nun hinkt 2406 noch der dreizehnte mann als wegweiser wunderlich hinterdrein. die ganze erfindung, dass der mann, dem Beovulf eben gegen das aus der drachenhöhle mitgebrachte trinkgefäss seine huld und seinen schutz gewährt hat, nun ihm gefesselt als wegweiser dienen muss,

ist überhaupt des interpolators würdig. ward dem armen nur die dienstleistung als strafe auferlegt? oder erwartete ihn noch schlimmeres?

2425—2509. gegen die zunächst vorhergehenden verse 2417—2424 kann niemand etwas einwenden, der nicht unglücklicherweise 2419 *him* auf Beovulf statt auf die *heorđgeneátas* bezieht. denn nur in jenem fall widerspricht *him väs geómor sefa*, *väfre and välfûs* dem *torne gebolgen* 2401, *þâ he gebolgen väs* 2550. wie 2420 *Vyrd ungemete neáh* gemeint ist, erhellt sogleich aus *seó þone gomelan grêtan sceolde* usw., und dass 2728 *deáđ ungemete neáh* wiederkehrt, kann nicht gegen diese stelle geltend gemacht werden. der erste vers 2417 *gesät þâ on nässe nîđheard cyning* wird jedesfalls von 2538 *ârâs þâ bi ronde rôf oretta* vorausgesetzt, und man kann die übrigen verse nicht streichen, weil es stilistisch unmöglich ist dass 2510 *Beóvulf mađelode* usw. unmittelbar auf 2417 folgte. auch von 2418 *þenden hælo âbeád heorđgeneátum* ist 2516 *gegrêtte þâ gumena gehvylcne* nur eine weitere ausführung; umge- 231 kehrt deuten 2511 *niéhstan sîđe*, 2517 *hindeman sîđe* zurück auf den gedanken, den 2421—2424 ausgeführt haben. erst 2425 ff. setzt ganz deutlich die interpolation ein. das stück beginnt

Beóvulf mađelade, bearn Ecgþeóves
'Fela ic on giógođe gûđræsa genäs,
orleghvîla: ic þät eall geman.

aber kaum hat Beovulf seine lange erzählung beendet, so folgt 2510 ff. abermals

Beóvulf mađelode, beótvordum spräc
niéhstan sîđe 'Ic genêđde fela
gûđa on geógođe. usw.

diesmal aber beschränkt er sich auf die einfache, der lage angemessene erklärung, dass er, wie er in der jugend kühn manchen streit gewagt, so auch noch jetzt in seinem alter als *frôd folces veard* den kampf mit dem drachen aufnehmen wolle. derselbe gedanke blickt auch in der vorhergehenden grösseren rede durch, wenn man den anfang 2426 f. mit 2498 ff.

and svâ tô aldre (für immer) *sceal*
säcce fremman, þenden þis sveord þolađ,
þät mec ær and sîđ oft gelæste,

zusammennimmt; aber er wird durch die zwischenliegenden erzählungen gänzlich verdunkelt. offenbar hat B dem gedanken, der er 2511 f. vorfand, durch 2425—2509 eine neue, weitere aus-

führung geben wollen. sie geriet aber unglücklicherweise gerade so wie 2349—2396. denn statt der 2426 angekündigten *gûđræsa* und *orleghvîla*, die Beovulf in seiner jugend glücklich bestanden hat, erzählt er zuerst dass er sieben jahr alt an Hređels hof gekommen und von ihm wie einer seiner söhne gehalten sei; dann wie der älteste sohn Herebeald durch einen unglücklichen pfeilschuss von seinem bruder Hæđcyn getötet und der vater, da der mord rache heischte, die er doch an dem eignen sohn nicht vollziehen konnte, aus gram gestorben, endlich Hæđcyn in der fehde der Geaten und Schweden gefallen sei, die auch dem Ongenþeov das leben kostete. an dieser fehde aber hatte der damals gewis noch sehr junge Beovulf, der enkel Hređels, entweder gar keinen oder doch keinen hervorragenden anteil (wäre er damals ein zwanzigjähriger gewesen, würde er jetzt zur zeit des drachenkampf ein achtzigjähriger sein, vgl. zu 2922—2998), und noch weniger 232 kann das unglück, das er in Hređels familie erlebte, zu den *gûđræsas* gezählt werden. zu welchem zweck ist überhaupt davon die rede? dann aber nehme ich zu gunsten des interpolators an dass vor 2490 ein vers ausgefallen ist, worin Hygelac als Hæđcyns nachfolger bezeichnet wurde. denn wenn auch 2490 *ic him þâ mâđmas, þe he me sealde, geald ät gûđe* nach der weise des interpolators sich auf den 2482 genannten Hæđcyn beziehen lässt, obgleich zuletzt nur von Ongenþeov und Eofor die rede gewesen ist, so kann man doch 2492 *he me lond forgeaf, eard êđelvyn* nur von Hygelac, nicht von Hæđcyn, der ja im kampfe gefallen ist, verstehen. auch stimmt 2492 mit 2195 ff., selbst im ausdruck, 2198 *eard êđelriht.* überdies diente Beovulf erst seinem Hygelac, so wie er 2493—2498 sich rühmt, und der handkampf, in dem er dem Hugenkämpfen Däghrefn in Friesland das gebein zerbrach 2501—2508, ist nur eine episode aus der kriegsfahrt, auf der Hygelac, der dritte sohn Hređels, seinen tod fand. das stück ist offenbar viel mehr auf eine erzählung vom ende Hređels und seiner söhne angelegt, als eine ausführung des eingangs 2426 angekündigten themas. an dem letzten zuge Hygelacs hat freilich Beovulf den grössten anteil; aber auf den tod des Däghrefn kommt der interpolator doch nur, weil er in seinen gedanken bei Hygelacs tode ist. auch hier, wo der kampf mit dem drachen unmittelbar bevorstand, wäre eine hinweisung auf Grendel und seine mutter der situation angemessener gewesen. die erzählung ist genau besehen auch nicht besser als man es sonst von B gewohnt ist, obgleich

man denken sollte dass auch der mittelmässigste poet bei einem gegenstande, wie Hređels tod, die darstellung nicht ganz verfehlen konnte. aber seltsamer weise heisst 2438 der ältere bruder der *freávine* des jüngern, und 2444—2461 hört die erzählung eigentlich auf, und es wird dafür die lage des unglücklichen vaters viel mehr in der weise der angelsächsischen elegien (s. 141) in zum teil recht unpassenden, nicht hieher gehörigen phrasen ausgemalt. denn wenn man 2446 ff. auch der ausmalung zu gute hält und dem elenden vers 2454 etwa durch umstellung aufhilft, —

þonne se ân hafađ
þurh dæda nŷd deáđes gefandod,

statt *deáđes nŷd dæda gefandod,* — so schweifen doch 2455—2459 gänzlich ab, weil man darnach die vorstellung gewinnen muss dass der junge, noch nicht dem knabenalter entwachsene Herebeald, der 233 sich noch mit seinem bruder im bogenschiessen übte, schon in einem eignen hause hof gehalten habe. ganz schlecht ist auch die anknüpfung 2475 'da brach fehde aus zwischen Schweden und Geaten, seit Hređel starb oder Ongenþeovs söhne waren wackere kriegshelden', wenn hier nicht, wo man mindestens ein 'weil' erwartet, das *ođđe* verderbt ist, wofür ich freilich keine besserung finde. ungeschickt wird auch 2498—2500 (s. oben s. 147) der gedanke dass Beovulf immer so lange er kann einen kampf aufnehmen wird, eingeflickt und dann 2501 mit *siđđan* fortgefahren. stünde B der ausgebildete stil und die reiche phraseologie der allitterationspoesie nicht zu gebote, er würde als ein poet wie Otfried dastehen. — lässt man nun 2510 ff. unmittelbar auf 2410—2424 folgen, so tritt der schluss der rede 2514 ff.

gif mec se mânsceađa
of eorđsele ût gesêceđ,

erst wieder ins rechte licht und man sieht wie genau er der augenblicklichen lage entspricht, wo Beovulf eben vor der drachenhöle angekommen ist, während das verständnis dafür durch die einschaltung von 2425—2509 verloren geht.

2582—2593. auf Beovulfs ruf ist der drache schnaubend und feuerspeiend aus der höhle hervorgekommen: Beovulf kehrt ihm seinen schild entgegen; auch der andre fühlt sich zum kampf getrieben. der könig hat sein schwert gezogen, und ein grausen erfasst die beiden gegner, den einen vor dem andern. festes sinnes steht der fürst unter seinem hohen schilde, als der wurm sich

schnell zusammenbiegt, und erwartet ihn in seinen waffen. flammend, zusammengekrümmt schreitet der drache vor — das unverständliche oder verderbte *tô gescipe* 2570 durch 'seinem geschicke entgegen' zu erklären ist albern —, aber der schild schützt den helden nicht solange, als sein wunsch war, 'da wo er in dieser frist zum ersten male (*forman dôgore*, es war der erste tag dass er —) so verfahren oder fertig werden (*vealdan*) muste, wie ihm das geschick den sieg nicht bestimmt hatte', nemlich zu siegen mit dem schwerte (s. oben s. 145 f.). ich habe die stelle 2573 ff. wörtlich übersetzt, weil man sie in unglaublicher weise misverstanden hat. Beovulf schwingt sein schwert und haut damit auf den drachen 234 ein, aber die schneide gleitet ab und dringt nicht so ein, wie er es in der not bedurfte: 'da war der berges hüter von dem schlage in wildem zorn'. bis hieher ist alles in bester ordnung; aber *vearp välfŷre* 2583 bringt gerade nichts neues und in *vîde sprungon hildeleóman* ist wenigstens der ausdruck, der sonst das schwert bezeichnet 1143. 1523, auffallend. dann dass *hrêđsigora ne gealp goldvine Geáta* 2583 f., wissen wir schon, da es 2574 f. hiess *svâ him Vyrd ne gescrâf hrêđ ät hilde*, und unerträglich ist 2584 f. *gûđbill gesvâc nacod at nîđe* neben 2577 f. *sió ecg gevâc brûn on bâne*. im gegensatz dazu sagt der dichter später von Viglafs schwerte 2629 *ne gevâc ät vîge*, aber des andern stärkern ausdrucks bedient er sich erst im entscheidenden augenblick, 2680 f. *Nägling forbärst, gesvâc ät säcce*. ganz schlecht sind endlich 2586²—2592 ,es gieng nicht so leicht dass Ecgþeovs sohn diese erde aufgeben wollte, freiwillig (oder wenn man *vyrmes* ergänzt, nach des wurmes willen) eine wohnung anderswo einnehmen sollte, wie jedermann soll diese kurze lebenszeit verlassen. nicht dauerte es lange dass die streitenden wieder einander begegneten', — als wenn sie inzwischen aus einander gekommen wären. dies gerede und 2584 die wiederholung lässt nicht zweifeln dass der interpolator hier tätig war, und es ist anzunehmen dass er 2593 zuletzt noch hinzufügte um auf den punkt, von dem seine einschaltung, die nur ausmalen sollte, ausgieng, wieder zurückzukommen. *hyrte hyne hordveard, hređer œđme veóll* ist schwächer als 2581 f. *þâ väs beorges veard äfter heađusvenge on hreóum môde*, und nach *hređer œđme veóll* fällt 2599 *heora ânum veóll* am schluss der langzeile unangenehm auf. — [ich lasse diese auseinandersetzung unverändert stehn, obgleich ich jetzt, indem ich die oft bedachte stelle nach längerer zeit wieder ansehe, doch lieber zu meiner ersten meinung zurückkehre, die

dahin gieng dass die interpolation 2580 mit *bysigum gebæded* einsetzt und mit 2592 schliesst. ihr anfang und schluss sind so, wie mir scheint, deutlicher markiert. ich verbinde aber 2594 *nivan stefne* mit *hređer æđme veóll.* mögen andre entscheiden.]

2631—2660. Viglaf hat den schild ergriffen und das schwert gezogen 2609 f., um dem Beovulf zu hilfe zu kommen. das schwert als *yrfelâf* gibt dem dichter gelegenheit noch näheres über Viglafs herkunft und besonders seinen vater mitzuteilen, als schon bei der ersten nennung des jungen helden 2602—2608. 'es war das erste mal dass der junge krieger neben seinem fürsten kämpfen sollte. nicht verzagte sein sinn, noch auch versagte das schwert, des vaters nachlass, im kampfe; das erfuhr der wurm, als sie einander begegneten' 2625—2630. man erwartet nun aber dass Viglaf endlich sein vorhaben ausführt, da Bevulf in höchster bedrängnis steht. aber er tut es erst 2661, doch sieht man hier dass er eile hat, da er mit wenigen ermutigenden worten (*feá vorda cväđ* 2662) Beovulf seinen entschluss ankündigt. allein vorher von 2631—2660 hält er noch eine lange rede (*mađelode vordrihta fela* 2631) und zwar an die gefährten, die schon 2598 ins gehölz geflohen sind und ihn verlassen haben. die rede ist wieder einmal recht schlecht stilisiert, man sehe nur den ersten, ungeheuerlichen satz 2633—2646: 'ich gedenke daran wie wir unserm herrn im biersaale versprachen, der uns diese bauge gab (*þe ûs þâs beágas geaf* 2635), dass wir ihm die kriegsrüstung vergelten wollten, wenn ihn dieser art bedürfnis träfe, helme und schwert, der uns (*þe he ûsic* 2638) aus der menge zu dieser fahrt erkor, uns mahnte rühmlicher taten und mir diese kleinode gab (*me þâs mâđmas geaf* 2640), der (oder weil er) uns (*þe he ûsic* 2641) für gute krieger hielt, obgleich er allein das heldenwerk vollführen wollte'. recht schön ist auch 2649 'lasst uns hinzutreten und helfen dem helden, *þenden hit sŷ*, solange die hitze währt'. 2651 fehlt wieder, wie 1703, bei einer comparation das zweite glied: 'gott weiss an mir' sagt Viglaf 'dass mir viel lieber ist dass die glut meinen leichnam mit meinem herrn verschlinge', er vergisst aber hinzuzufügen 'als mit schimpf länger zu leben'. ausserdem steht die ganze rede zu einer späteren 2864 ff. in einem noch näheren verhältnisse, als die von B eingeschaltete predigt 1700—1768 zu der letzten rede Hrođgars 1841 ff. die beiden reden Viglafs berühren sich so nahe in gedanken und ausdrücken wie 2865 *se eóv þâ mâđmas geaf* usw., dass der verfasser der ersten die zweite vor augen

gehabt haben muss, wenn man nicht etwa annimmt dass Viglaf jene später sich selbst abgeborgt und doch inzwischen viel besser sprechen gelernt habe. wie gut und vortrefflich drückt er 2890 f. den 2651 verfehlten gedanken aus 'tod ist besser der männer jeglichem als ehrlos leben'.

2760—2766. B lässt den vereinsamten mann, der den hort verbirgt, 2255 f. sagen *sceal se hearda helm hyrsted golde fætum* 236 *befeallen* und 2258. 2260 *svylce seó herepâd—brosnađ äfter beorne*, überhaupt legt er in der rede den meisten nachdruck auf die damals versenkten waffenstücke. in übereinstimmung damit stellt er nun auch die gefässe in der drachenhöhle als *hyrstum behrorene*, die helme als alt und rostig dar, und fügt dann wieder, wie die interpolatoren in den Nibelungen, wenn es gilt eine strophe vollzumachen, die überflüssige bemerkung hinzu, der schatz möge (*mäg* 2764, also praesens!) leicht jeden andern übertreffen, es besitze ihn wer da wolle. der ältere dichter weiss kaum worte genug zu finden um die pracht des hortes zu schildern und dachte sich ihn nicht im entferntesten als altes gerümpel. die eingeschalteten verse unterbrechen auch den zusammenhang der anschauung. 2758 f. sieht Viglaf, als er in die bergeshöhle tritt,

mâđđumsigla fela
gold glitinian grunde getenge,
vundur on vealle and þäs vyrmes denn.

dann 2767 ff.

svylce he siomian geseah segn eallgylden
heáh ofer horde,
of þâm leóma stôd,
þät he þone grundvong ongitan meahte.

2780—2782. dass der drache in mitternächten feuer gespien, sagt der interpolator auch 2833 (vgl. 3044) und stimmt mit 2211. 2273 und 2306—2320. auch hat er ihn eben 2760 *eald ûhtfloga* genannt, wie 2271 *eald ûhtsceađa*. der zusatz bringt etwas ganz widersinniges hinein. der ältere dichter meint 2778 f. mit dem *ealdhlâford, þe* (*þâm* die hs.) *þâra mâđma mundbora väs* natürlich nicht den drachen, sondern den früheren besitzer des hortes. denn wie hätte es ihm einfallen können jenen als den ehemaligen inhaber des kostbaren schwertes auszuzeichnen? einen früheren besitzer des schwertes und hortes aber muste und durfte er annehmen, auch wenn 2233 ff. von B interpolirt sind.

2826—2843. an 2825 schliesst sich nur 2844 richtig an. Bevulf ist tot,

bona svylce läg
egeslîc eorđdraca ealdre bereáfod:
häfde æghväđre ende gefêred
lænan lîfes.

bis zum überdruss variieren 2826—2835 nur das eine thema dass 237 der drache tod sei und 2836—2843 führen aus dass es keinem gut bekommen sei ihn anzugreifen: auch Beovulf habe den tod davon gehabt. die verse gehören durchaus nicht dahin.

2877—2883. abgesehen von diesen zeilen, kann Viglafs rede an die treulosen gesinden nicht angemessener sein. 'man kann in wahrheit sagen dass der fürst die waffen, womit er euch beschenkte, übel verschleuderte. Im kampfe liesset ihr ihn ohne beistand, wenn ihm auch gott verlieh dass er allein mit eigner hand sich rächte. nun aber wird für euch und euer geschlecht alle gabe und wonne aufhören. aus der gemeinschaft der volksgenossen ausgeschlossen werdet ihr umhergehn, sobald eure ruhmlose flucht kund wird: tod ist für jeden besser als schimpfliches leben'. der dichter vermied nach einem ganz richtigen gefühl dass Viglaf den andern gegenüber sich selbst lobte und seines dem Beovulf geleisteten beistandes erwähnte. der interpolator aber vermisste dies und lässt ihn ausserdem noch 2880 ff. etwas sagen was gar nicht einmal wahr ist, dass der drache bei jedem hiebe, den er ihm versetzte, schwächer geworden sei. in wahrheit bringt es Viglaf 2701 f. durch einen einzigen hieb in den bauch des drachen dahin 'dass das feuer begann sich zu legen', *þät þät fŷr ongan sveđrian siđđan.* aufs kläglichste werden zuletzt wieder die verse vollgemacht 2882 f.: 'der wehrenden zu wenige drängten sich um den fürsten im augenblick der not'.

2899—3029. Viglaf lässt 2892 f. den ausfall des kampfes *up ofer êgclif* nach dem hofe entbieten, wo des königs mannschaft den morgen über in schmerzlicher erwartung beisammen sitzt.

lyt svîgode
nivra spella se þe näs gerâd,

'sondern er sprach der wahrheit gemäss über alle', *ac he sôđlîce sägde ofer ealle*, heisst es 2899. der bote meldet auch zuerst kurz den tod Beovulfs und des drachen und die lage Viglafs. bei der kürze des berichts fällt doch auf dass erwähnt wird, der drache liege da *seaxbennum seóc*, weil Beovulf mit dem schwerte nichts gegen

ihn habe ausrichten können. die meldung, die er zu überbringen hat, aber scheint dem boten nebensache zu sein. er hat viel von der fehde mit Franken und Friesen, die Hygelac den tod brachte, noch mehr von dem kriege der Geaten und Schweden, der Hæđcyn, 238 Hygelacs älterm bruder, und dem Schwedenkönig Ongenþeov das leben kostete, zu erzählen und fürchtet dass die fehden wieder aufleben würden, sobald der tod Beovulfs ruchbar geworden. aber vor den fernen Franken und Friesen konnten die Geaten doch ziemlich sicher sein. jene konnten sich auch hinlänglich gerächt glauben (s. oben s. 144 über 2363—2366). überdies waren seitdem mehr als fünfzig jahre verflossen. denn so lange hatte allein nach 2733. B 2209 Beovulf als könig geherscht. die fehde mit den Schweden aber war noch länger her. Heardred, Beovulfs vorgänger im reich, bei Hygelacs tode ein kind, war herangewachsen, (*he yldra veard* 2378), als er durch Ongenþeovs sohn und nachfolger Onela fiel, B 2202—2205, 2381 ff. (s. oben s. 143). Hygelac aber war noch jung 1831. 1969, als Beovulf von Heorot zurückkehrte. sein leben und seine herschaft kann nach den andeutungen des gedichts nicht von so langer dauer gewesen sein; aber von Beovulfs bis zu Hæđcyns und Ongenþeovs tode muss man doch mindestens eine zeit von sechszig jahren rechnen, in die dann jener zug des Onela ins Geatenland und die vergeltung fiel, die Beovulf dafür als könig nahm, indem er den Eadgils mit heeresmacht unterstützte, der Onela des lebens beraubte 2391—2396 und wahrscheinlich doch auch als Ongenþeovs enkel Onelas nachfolger und könig der Schweden wurde. lebte nun Eadgils noch, als Beovulf starb, oder herschte sein sohn damals über die Schweden, hatten die Geaten gewis auch von dieser seite nichts zu befürchten. auf jeden fall war es ganz verkehrt von dem boten über die ältern begebenheiten, den fall des Ongenþeov, die jüngern, den sturz des Onela, woran Beovulf wesentlich mitbeteiligt war, ganz zu vergessen und nur jene ins auge zu fassen, und nur ein ungeschickter interpolator, der überall seine weisheit anzubringen suchte, konnte jene zweimal, zuerst kürzer 2475—2489, dann ausführlicher vortragen. die erzählung ist aber diesmal wohl besser gelungen, als sonst gewöhnlich. sie bleibt diesmal fast frei von unklarheiten. freilich der satz 2959 f.

freođovong þone forđ ofereodon,
siđđan Hrêđlingas tô hagan þrungon

ist nicht zu loben, da die Hređlingas des nebensatzes schon das subject des hauptsatzes sein müssen und da der *freođovong* nur

die umgebung der erdwallfeste Ongenþeovs 2950. 2957 und des *haga* von 2960 (vgl. 2892) sein kann; das feld heisst *freoðovong* nur in demselben sinne wie eine burg 522 *freoðoburh*. auch ahnt man nicht dass Eofor 2964 der bruder des Vulf Vonreding 2965, 239 des *suna Vonrêdes* 2971 ist, bis es 2977 f. heisst

> *lêt se hearda Hygelâces þegn*
> *brâdne mêce, þâ his brôðor läg,*
> *eald sveord eotonisc entiscne helm*
> *brecan ofer bordveal.*

nun muss man allerdings schliessen, obgleich Vulf 2976 nach dem schlage von Ongenþeovs hand sich wieder aufrafft, dass der *hearda Hygelâces þegn* Eeofor und dass jener sein bruder ist. dass das wiederaufraffen 2976 nur ein versuch blieb, muss man wiederum annehmen, da 2983 mehrere den verwundeten aufheben oder aufrichten. ebensowenig als dies genau genommen zusammenstimmt, begreift man wie Vulf 2967 den Ongenþeov *under feaxe* verwunden kann, wenn Eofor erst 2979 ihm den helm zerbricht. man errät bald dass 2982 *his mæg* Vulf, Eofors bruder ist, obgleich Ongenþeov im letzten satz vorher subject; 2985 soll der *rinc*, der dem andern den raub abzieht, wiederum Eofor sein, der auch in den nächsten sätzen das subject bleibt; nach 2984 steht besser ein punktum. dass Eofor und Vulf von Hygelac 2994 f. *hund þûsenda landes and locenra beága* erhalten (vgl. 2195 und dazu Ettmüller), ist eine übertreibung nach spielmannsart und der verständigeren epik nicht gemäss. auch dass 2997 Eofor Hygelacs einzige tochter zur frau bekommt, scheint nur eine erfindung des interpolators, da nicht allein Hygelac, sondern auch Hygd, als Beovulf heimkehrt, noch *svîðe geóng* ist und beide erst kurze zeit vermählt sind 1926—1928, Hygelac also früher, als er könig wird, nicht wohl schon eine heiratsfähige tochter gehabt haben kann. es ist dies ganz unmöglich, wenn Hygelac ungefähr ein altersgenosse Beovulfs war, s. 148. den vers 3005, der wie er überliefert ist den Geaten Beovulf zu einem könige der Dänen macht, halte ich für eine gedankenlose wiederholung von 2052; *Scyldingas* in *Scylfingas* zu verändern ist jedesfalls vom übel, da der vers, wie man auch aus den folgenden sieht, nur eine apposition zu dem vorhergehenden enthalten kann, also *hvate Scylfingas* accusativ wie *hord and rîce* sein müste, die feinde aber, gegen die Beovulf hort und reich beschirmte 3004, hier gerade die Schweden oder Scylfingas sind. mit 3007[2], nach ungefähr hundert versen, die nicht eben für die augenblickliche lage

berechnet sind und auf die stimmung und ungeduld des gesindes
240 Beovulfs beim empfang der todesnachricht keine rücksicht nehmen, kommt der bote endlich auf einen, wie man annehmen muss, ihm von Viglaf erteilten auftrag. er erklärt sogar, nach so langen reden, 3007[2] dass eile nötig sei. aber die ankündigung 3010—3017, dass niemand etwas für die bestattung herzugeben brauche, dass vielmehr der erbeutete hort mit verbrannt werden und weder ein mann noch ein mädchen damit sich schmücken solle, steht nicht nur mit den worten Beovulfs, der 2797—2801 sich freut einen solchen schatz seinen leuten erworben zu haben, sondern auch mit der späteren erzählung in widerspruch. es wird 3139. 3140 der scheiterhaufen der allgemeinen sitte gemäss mit schilden, helmen und brünnen behangen, dann werden 3164—3169 'bauge und schmückstücke, lauter solche zierden, wie die kampfmutigen männer sie vorher von dem horte (*on horde*) genommen hatten', mit in den grabhügel getan, 'wo das gold noch jetzt bleibt den menschen so unnütz wie es ehedem war', d. h. doch nur die mit begrabenen schatzstücke, nicht aber der ganze reiche hort, mit dem man 3134 einen wagen beladen hatte. bei dem gedanken aber, dass der hort vernichtet werden soll, dass 'nicht ein held ein kleinod zum andenken tragen, noch ein schönes mädchen einen ringschmuck am halse haben soll', scheint der bote die besinnung zu verlieren, indem er 3018 fortfährt 'sondern er oder sie soll bekümmertes herzens des goldes beraubt oft, nicht einmal in die fremde ziehen (*elland tredan*); nun der kriegsherr das lachen oder den jubel aufgab, lust und spiel'; und völlig gerät er ins irrereden und in den seltsamsten schluss 3021—3027, indem er plötzlich, wie es scheint, sich einbildet dass die Schweden und die Franken und Friesen schon vor tür stehn: 'deswegen (*forþon*) soll mancher ger morgenkalt mit händen ergriffen und erhoben werden, nicht harfenklang die krieger wecken, sondern der schwarze rabe gierig über feigen vieles reden, dem adler sagen wie ihm der frass gelang, als er mit dem wolf das leichenfeld plünderte'. diese hochtönenden verse mögen in einem andern liede ganz wohl am platze gewesen sein und B mag sie entlehnt haben, hier sind sie völlig sinnlos. in den nächsten versen 3028—3032 aber ist dann die naht leicht ersichtlich, wo unechtes und echtes zusammenstossen. mit *lâđra spella* 3029 und dem elenden *he ne leág fela* 'er log nicht viel'
241 lenkt der interpolator wieder in die verlassene spur von 2898 f. ein und der nächste halbvers 3030 *vyrda ne vorda* schliesst sich so nahe an

lyt svîgode
nivra spella se þe näs gerâd,

dass es nicht einmal nötig sein wird die negation zu verdoppeln und dem ersten worte voraufzuschicken.

3038—3075. dies stück gehört gewis zu den elendesten im ganzen gedicht. wer 3033 f. erzählt hat 'sie fanden am strande ihren fürsten entseelt da liegen', konnte vernünftiger weise 3038 nicht fortfahren 'vorher sahen sie dort auf dem felde ein seltsameres wesen, den wurm liegen'. dass dieser fünfzig fuss lang gewesen 3042, ist neu; aber 3043²—3046 wiederholen nur von früher her (vgl. 2319 f.) bekanntes oder eben erst gesagtes. dass neben dem toten drachen becher, gefässe, schüsseln und kostbare, von rost, wie 2763 die helme, zerfressene schwerter umher lagen, steht mit der übrigen darstellung nicht im einklang, da der kampf ausserhalb der höhle geführt wurde und Viglaf später nur einige prachtstücke herausholte, um sie dem sterbenden Beovulf zu zeigen. dass der schatz nach 3050 tausend jahre in der erde gelegen, während nach 2278 der drache ihn dreihundert jahre behütet haben soll, beweist nur wie willkürlich und sorglos der interpolator seinen eignen erfindungen gegenüber sich verhielt. ebensowenig steht auch mit 2233 ff. in übereinstimmung dass eine verwünschung jedem den zutritt zum hort verwehrt habe, dem nicht gott es gestattete, oder wie es 3069—3073 heisst, dass berühmte fürsten, die den schatz dahin brachten, jeden verflucht hätten, der den ort betrete. die meinung scheint 3058 ff. die zu sein dass dieser fluch dem drachen ebenso wie dem Beovulf verderblich geworden sei. es gelingt dem interpolator nicht sich klar und einfach auszudrücken. in der irre gerät er 3062 ff. auf eine frage, die prosaisch ausgedrückt nur aussagt, ob es denn zu verwundern sei dass jemand sterbe, wenn er nicht länger leben könne. und nicht besser ist der schlusssatz 3074 f. 'er hatte die goldkühne gunst des eigners durchaus nicht früher geschaut' kann nur bedeuten sollen 'Beovulf habe den schatz nicht früher als kurz vor seinem tode zu gesicht bekommen'. aber das unentbehrliche zweite glied der comparation 'als kurz vor seinem tode' muss man wieder erst ergänzen, etwa aus 3068, auch wieder erraten dass *he* Beovulf ist, und endlich kann ja von einer *goldhvät âgendes êst* wohl bei einem fürsten, nicht aber bei 242 dem drachen und einem mit dem tode erkauften horte die rede sein.

3148—3156. diese verse sind in der hs. gröstenteils zerstört und unleserlich geworden, aber man sieht aus 3150. 3153

dass eine *geómeóvle*, eine alte, mit Beovulfs helden die klage erhebt. der interpolator hatte zu guter letzt noch den sinnreichen einfall Beovulf eine frau zu geben und sie an der bestattung auf dem vorgebirge teilnehmen zu lassen. anfang und ende der interpolation ist deutlich angezeigt, da 3148 *hât on hreðre* schlecht an das vorhergehende anknüpft und 3156 *heofon rêce svealg* ungefähr ebenso nachhinkt wie 1214 *heal svêge onfêng*. übrigens sind 3145. 3146 noch nicht in ordnung, da bei einer grossen flamme der wind sich erhebt, es also nicht heissen kann *vindblond geläg*.

Hiemit ist nun die reihe der athetesen erschöpft und die zusammensetzung des ganzen gedichts lässt sich übersehen. es bleiben
von der einleitung (193, —67 B) 126,
von I (643, —32 A, —121 B) 490,
von II (792, —194 A, —265 B) 333,
von III (571, —172 B) 399,
von IV (984, —544 B) 440 langzeilen.
dabei sind auch die verse 1621 f. 2168 (und noch 2593 statt 2580. 2581) als unecht mitgezählt und 1497—1512 A zugezählt. nach wiederholter prüfung, bei der die untersuchung immer wieder von vorne aufgenommen wurde, finde ich jetzt in dem ganzen gedicht nicht einen einzigen vers mehr, der mit ausreichendem grunde angefochten werden könnte. fortgesetzte beobachtung wird nun vielleicht noch nach und nach allerlei sprachliche unterschiede, im wortgebrauch und in der redeweise, zwischen den einzelnen teilen entdecken; aber dass diese der zeit nach irgendwie merklich auseinander lägen, darf nicht erwartet werden. das letzte lied, an tiefe der poetischen auffassung und motivierung dem ersten überlegen, in stil und ton aber wohl weniger kräftig, auch wenn es dies und selbst die fortsetzung desselben voraussetzte — erwähnt wird nur 2521 der kampf mit Grendel, — kann doch nicht viel später entstanden sein und B, der es mit den ersten teilen des gedichts zu verbinden hatte, kann auch nicht viel später als A gearbeitet haben. in die zeit des heidentums reicht kein teil des 243 Beovulfs mehr zurück, das bischen theologische gelehrsamkeit aber und die ungeschicklichkeit, durch die B sich auszeichnet, machen ihn nicht notwendig jünger, als die andern, ihm vorarbeitenden, dem epischen stil getreueren und geschickteren dichter. wohl mehr als ein angelsächsischer könig hätte wenigstens in der zweiten hälfte des siebenten jahrhunderts unter seinen hofgeistlichen einen

gefunden, der sich des erhaltenen auftrags ebenso gut oder übel als B entledigte. der verfasser der einleitung ist nach 175—178 sich noch vollkommen bewusst dass die einführung des christentums zwischen seine und die zeit der begebenheiten der sage fällt. später als Cädmon darf man den Beovulf jedesfalls nicht setzen, eher früher. für die bestimmung der heimat des gedichts ist nicht ausser acht zu lassen dass der mythus von Beova und Grendel bei den Westsachsen verbreitet war und von ihnen selbst in England localisiert wurde (zs. 12, 282 doch vgl. Kemble zum j. 640 der Sachsen-Chronik), und es wäre wohl denkbar dass das volksepos im südwesten der insel blühte, während die geistliche dichtung hauptsächlich im norden zuerst durch Cädmon, dann durch Cynevulf gepflegt wurde, so dass sich das verhältnis von Aldhelm und Beda innerhalb der nationalen dichtung gewissermassen umkehrte. aber es ist auch nicht zu übersehen dass B 1931—1962 den alten anglischen Offa, den ahnherrn der mercischen könige, mit seiner umgebung einführt, ohne dass er auch nur eine andeutung über sein volk und den stamm, dem er angehörte, zu geben für nötig hält. er setzt die Þryđo ohne weiteres der Hygd entgegen und spricht von *Hemminges mæg* ehe er Offa nennt, so dass diese personen in dem kreise, in dem er lebte, sehr bekannt gewesen sein müssen. weil auch Eomær, Offas sohn, *Hemminges mæg* heisst, können wir nun mutmassen dass Hemming der bruder oder vater der Þryđo war. da es an beziehungen der angelsächsischen reiche zum fränkischen reich und hofe nicht fehlte, so ist auch noch zu beachten dass B der Merovinge erwähnt und 2920 f. den boten sagen lässt

ûs väs â siđđan
Merevioinga milts ungifeđe.

an einem angelsächsischen königshofe müssen wir uns doch den Beovulf entstanden denken, und diese äusserung hatte ihre bedeutung gewis auch über den zusammenhang hinaus, in dem sie vorkommt. vielleicht aber wird auf die fragen, die hier berührt sind, nie eine ganz genügende antwort gefunden werden, obgleich 244 ein genaueres philologisches studium der angelsächsischen poesie und sprache, das in ihre geschichte tiefer einzudringen strebt, erst beginnen soll. das erste, notwendige verständnis ist gewonnen, so dass der Beovulf fast schon gegenstand der litterarischen industrie geworden ist. aber auch die beste neuere ausgabe, mit ernst und tüchtiger kenntnis der sprache unternommen, lässt die

kunstmässig gebildete hand, die der philologe sich nur in der schule der alten sprachen und innerhalb des deutschen am mittelhochdeutschen erwirbt, noch sehr vermissen. oder bewiese nicht schon dieser aufsatz, wie weit der Beovulf bisher eine philologische behandlung erfahren hat? und manches bleibt noch im einzelnen zu tun, zu untersuchen und festzustellen, auch die schreibung einzelner wörter, wobei man mit dem angelsächsischen allein oder einigen wörterbüchern ausserdem nicht auskommt.

In den vierziger Jahren, als bald nach der beendigung der schleswigholsteinischen sagensammlung ich mit dem Beovulf mich näher zu beschäftigen anfieng und zu gleicher zeit den lange entbehrten Exeter codex kennen lernte, schien mir ein angelsächsisches heldenbuch, eine sammlung, die alle überreste des volksepos, der historischen dichtung und der volksmässigen gnomik der Angelsachsen (das runenlied und die segen, nicht aber die unvolksmässigen rätsel eingeschlossen) mit den äussern zeugnissen für die heldensage, den genealogien, der vita Offae, den altanglischen sagen bei Sven Ågesen und Saxo usw. vereinigte und zugleich dabei den wahren wert und die innere beschaffenheit jedes einzelnen stückes darlegte, die nächste aufgabe die sich die wissenschaft auf diesem gebiet stellen sollte. ihre erfüllung scheint mir auch jetzt noch wünschenswert. ohnehin bedarf die handschrift des Beovulfs, wie wenig ihr kläglicher zustand auch hoffen lässt, den abweichenden angaben Thorkelins und Grundtvigs, Kembles und Thorpes gegenüber einer erneuten prüfung. die aufgabe aber erheischt gleiche sicherheit und erfahrung in der niedern und höhern, in der quellen- und sagenkritik. ich will wünschen dass sie keinem fabrikanten in die hände falle.

20. 6. 8. 9. 68.

REGISTER.

Abisa (= Ebisa) 64.
Adils (s. Eadgils) 20 f. 33. 35. 39. 48 f. 73.
Ädelbyrht, von Bernicien 65 f., von Ostangeln 75 f.
Ädeldryd 76.
Àgelmund 10.
Ajo 101.
Albuin 93. 102 f.
Alevih 52. 53. 74. 91. 94.
Alexandreas 91.
Alf 53.
Älfvine 93.
Algerus 53.
Ali (= Onela) 21 f. 49.
Älle, von Sussex 62, von Deira 66.
Aloc 65.
Alusa 65. 66.
Alvilda 53.
Ambri 95. 101.
Amleth 72. 81 ff.
Andredesceaster 62.
Andsecg 7. 64.
Ǣnenas 97.
Anganþer (= Ongenþeov) 48.
Angeln (Angelsachsen) 3. 5 ff. 12 f. 21 f. 53 ff. 57 ff. 64 ff. 73 ff. 84 ff. 89 ff. 97. 98 ff.
Angelþeov 71 f. 74. 86.
Angengeat von Bernicien 65, von Mercien 71. 74.
Angenvit 65.
Angul 37. 84.
Antaib 102.
Äsc, Äscinge 81.
Äscvin 64.
Auduin 93. 102 ff.
Awaren 103.
Aviones 58. 98.

Badonicus 62.
Baduca 69.
Bäldäg 63. 65. 67.
Balder 39. 63.
Baninge 97.
Bantaib 102.
Barden (= Headobarden) 27. 31.
Beanstan 1 f.
Beav 5 ff. 11. 12.
Becca 97.
Beda 69.
Bedeca 7. 64.
Bedvig 5.
Beli 11.
Benoc 65.
Beorhtric 76.
Beǫrn 65. 66.
Beornd 65. 66.
Beornec 66.
Beornred 75. 77.
Beov(a) s. Beav u. Beovulf.
Beovinus 6.
Beovulf, der mythische B. 1 ff. 51. 55 f.; der historische 13 ff. 20. 22. 24 ff. 55 ff.
Bernicien 59. 65.
Biscop 68.
Bǫdvar Bjarki 55.
Bøgi 37.
Bǫkki 55.
Boyo 39.
Brand 63. 65. 67.

Breca 1 f. 9. 10. 94.
Brondinge 1 f. 94.
Bubba 69.
Burgundaib 102.
Burgunden 94.

Casera 68.
Ceadbed 69.
Ceaulin 70.
Cenvalh 85.
Ceorl 70. 84.
Cerdic 62 ff. 70. 86.
Chlotsind 103.
Claffo 101.
Cnebba 71. 86.
Creoda 70 f. 86.
Cretta 69.
Crida 70 f. 86.
Cveldgils 69.
Cvendrida 78.
Cvenburg 85.
Cuichelm 68. 70.
Cynegils 63.
Cynevald 70 f. 86.
Cyneđryđ 76 ff.
Cynric 62. 70. 86.

Däghrefn 14. 108.
Dan 34 ff. 39. 45. 84.
Dänen 18 f. 23 ff. 54 ff. 73 ff. 87 f. 90. 94.
Deira 59. 67. 97.
Dietrichssage 104.
Drida = Þryđo 78.
Drachenkampf 4 f. 9.

Eadburg 76.
Eadgils 15. 20. 39. 48. 94. 98 ff.
Eadvine 69 f. 85. 93. 98.
Ealhhild 98 ff.
Eanmund 20. 39.
Eaua (Eoua) 84 f.
Eawen (Eowen) 98.
Ebisa 64.
Ecgfriđ 76.
Ecgvela 50 f.
Ecgþeov 14. 90.
Elan 25 f.
Elesa 63 f. 65.
Elusa (s. Alusa).
Eofor 17.
Eomær 71 f. 74. 86 f.
Eoppa 65 f.
Eormenđryđ 82 f.
Eotule, Eotulvare 93.
Eoua 84 f.
Erchenvin 64.
Ermenrichsage 92. 104 ff. 107
Esa 65. 66.
Esla 63. 65.
Essex 7. 59. 64.
Eutii (Euthiones) 19. 23.

Fifeldor 53. 74.
Finn 51. 98. 105.
Finnen 2. 89. 93.
Folco 73.
Franken 14. 17. 19. 56. 87. 94. 97.
Freavaru 26 f. 29. 40.
Freavine 63. 81.
Freođogar 63.
Freyr 11 f. 37 f.
Friđfrođi (s. Frođi) 34. 45.
Friđleifr (Frithlef) 11. 25. 32 ff. 35 ff. 63.
Friđogar 63.
Friesen 14. 17 ff. 51. 56. 59. 65. 90. 94. 97. 104 ff.
Frisonoveld 103.
Froda 27 f. 40.
Frođi 11 f. 25. 32 ff. 40. 42. 63. 67. 72.
Frovinus 63 anm. 73. 81.
Frumtingas 97.

Garmund 74. 87.
Geat 5.
Geaten 13 ff. 17. 21 f. 48 f. 56. 90. 94.
Gefvulf 98.
Gesecg 7. 64. 67.
Gevis (Gevisse) 63.
Gifđas 90. 94.
Gifica 94.
Glommas 106.
Golaida 102.
Gøte 73. 81.
Goten 90. 94.
Gram 37.
Grendel 2 ff. 8 ff. 55 f.

Grettir 3.
Grottasǫngr 32.
Guthorm 37. 38.
Gymir 11.

Hæđcyn 16. 49.
Hadding 37. 38.
Hagbarth 36. 52.
Hagena 106.
Haki 36. 39. 52.
Haldan, Halfdan, Halfdaninge s. Healfdene.
Halga 25. 28. 40. 47.
Hälsinge 97.
Hamund 36.
Hardago 103.
Hathra 5.
Hávarđr 34.
Heađobearden 27. 28 f. 30 f. 40 ff. 43. 73. 91.
Heađolaf 14. 90.
Heađoreámas 89. 94.
Healfdene (Halfdan, Haldan) 24. 25. 32. 33 ff. 40. 44. 49 f. 73.
Heardred 15. 20.
Hecan 69.
Heđca 7. 64.
Heoden, Hedeninge 106 f.
Helgi 25. 33 ff. 40. 45. 47 ff.
Helm 94. Helminge 26. 94.
Hemming 74.
Hengest 60. 61. 62. 64.
Heorogar 25 f. 40. 49 f.
Heorot 2 f. 26. 28. 44 ff. 49 f. 53. 55 f 91.
Heoroveard 26. 40. 47 anm.
Heorrenda 106.
Herbord, Herdegen u. Sintram 17.
Herebeald 16.
Herefaran 97.
Heremod 5. 50 f.
Herleifr 34.
Hermuthruda 82 f.
Heruler 19. 23. 30 ff. 49.
Hetvaren 17. 18. 94.
Hildburg 105.
Hjalti 55.
Hjǫrvarđr (Hyarwarth ua.) 35. 39. 45. 47. 52. (s. Heoroveard).
Hleiđr. 34. 35. 44 ff. 53. 55 f.
Hlǫđr 37.
Hnäf 98. 106.
Hocinge 51. 98. 105 f.
Hǫđr 39.
Høkæbiargh 35.
Horsa 60.
Hothbrodd 39. 47.
Hother 39.
Hǫttr 55.
Hređel 14. 16 f.
Hređric 26. 40. 54.
Hringveald 97.
Hroarr (s. Hrođgar) 25. 33 ff. 40. 44. 47. 55 f.
Hrođgar 2. 14. 25 ff. 40. 44. 46 ff. 91 ff.
Hrođmund 26. 68.
Hrođvulf (s. Hrolf) 28 f. 40. 47. 91 ff.
Hrolf (s. Hrođvulf) 21. 33 ff. 40. 44 ff. 49. 55.
Hrørekr (s. Hređric u. Rörik) 39 f. 72.
Hryp 68.
Huglek (Hugleth) 17 f. 39.
Humli 37 f.
Hun 94.
Hundinge 99.
Hvala 5. 91.
Hviccas 69. 77.
Hygd 15.
Hygelac 14. 16 ff. 21 f. 49. 56. 94. 108.

Ibor 101.
Icel 71. 86.
Ida 65. 66.
Ing 11 f.
Ingebrand 65.
Ingeld 22. 25. 27 f. 34 ff. 39. 40. 42. 49. 67.
Ingellus (s. Ingeld) 42.
Ingengeat 65.
Ingjaldr s. Ingeld.
Ingvi 65.
Itermon 5. 51.
Jüten 13. 19. 73 ff. 89 f. 98.
Ivar Viđfađmi 22.

Kent 59 f.
Keto 73. 81.
Kjǫtvi 81.
Kudrunsage 106 f.

Lamicho, Lamissio 10 f.
Langobarden 10. 31. 58. 95. 101. 104.
Lappen 2. 89.
Lederun s. Hleiđr.
Lethra(borg) s. Hleiđr.
Lidvicingas 95.
Lindisse 68.
Lindisfaran 68.
Lindisvare 68.
Lother, Löther (s. Hlqđr) 37.

Mægsæten 69.
Meaca 99.
Meara 99.
Mearchealf 99.
Mercien 59. 69 ff. 84 ff.
Merevioingas 17.
Middlesex 59. 64.
Mittelangeln 69.
Myrginge 74. 98 ff.

Nibelungensage 104 ff.
Njqrđr 11 f. 38.
Nordsee 3. 4. 8.
Nordseeheldensage 104 f. 107.
Nori 35.

Octa 64.
Oder 100 anm.
Ođinn 34 ff. 39. 66.
Oeric 61.
Oesa = Esa 65.
Offa 53. 64. 71 ff. 81. 84 ff. 87. 91.
Ohthere 17. 20. 39. 48. 94.
Olaf 35. 39. 72. 81.
Oli 49.
Onela 15. 17. 20. 25. 48 f. 94.
Ongen 71.
Ongenþeov 14. 17. 19 f. 25. 48 f. 94.
Oski 66.
Ostangeln 59. 67.
Ostsachsen s. Essex.
Østen 35.
Osvine 98.
Ottar 20. 39. 47.

Penda 69 ff. 75. 84.
Port 62.
Pybba 70 f. 85.

Raumar 89.
Reudigni 58.
Ro (s. Hroarr) 25. 35. 38 ff. 44 ff. 47 f.
Roeskilde 34 f. 44 ff.
Rolf (s. Hrođvulf) 28. 34 ff. 47 ff. 73.
Rondingas 97.
Rörik, Slanggenböghi 39 f. 54. 72.
Rumvalas 92 f.

Sachsen (s. Angeln) 6. 31. 53 ff. 59 f. 62. 97. 102 f.
Sæbald 67.
Sæbyrht 64.
Sæferđ 97.
Sæfugol 67.
Scadinavien 6.
Scadanan 101.
Scandia 58 anm.
Scato 38.
Sceaf 5—12. 24. 51. 95.
Sceldva s. Scild.
Schweden s. 17—22. 56. 90. 94.
Scild 5 ff. 24. 51.
Scildinge 7. 24. (s. Skjqldunge).
Scilfinge 20. 21.
Scilling 98.
Scoringa 101.
Scyldva s. Scild.
Seaxneat 7. 64.
Seomel 67.
Sieglinge 52.
Sigar s. Sigehere.
Sigeferđ 97.
Sigefugel 7. 21. 64. 67.
Sigegar 67.
Sigegeat 67.
Sigehere 52 f. 94.
Sigibert 103.
Signy 33. 52.
Siwald 52.
Skađi 38.
Skjqld 7. 25. 33 ff.
Skjqldunge 11. 24 ff. 33 ff. 38. 41.
Sledda 64.
Soemil s. Seomel 67.
Starkađr 42 f.
Surrey 64.
Sussex 59. 62.

Svæfe 74. 97. 99 ff.
Svafnir 67.
Svarte 42.
Svearta 16. 67.
Sweben s. Svæfe.
Svebdäg 67.
Sveordveras 97.
Sveppa 7. 64.
Sverting 16. 36. 42. 67 s. Svearta.
Sycgen 97.

Tætva 5 ff. 11.
Tatto 101.
Theodebert 18.
Theoderich 18. 92.
Trygils 68
Tytili 68.
Tytmon 68.

Þeodric 94.
Þorr 4. 11.
Þryðo 51. 74 ff. 81 f.
Þyle 97.

Uffi 39. 72 f. 79 ff.
Uscfrea (s. Vuscfrea) 66.

Vada 62. 97.
Vaga 71 f.
Vægbrand 65 f.
Vægdäg 67.
Vægmundinge 14. 16.
Vald 97.
Valdarr 34.
Værmund, Varmundr 39. 71 f. 77 ff. 81. 84.
Vealhþeov 26. 28.
Vecta 61 f.
Vederas, Vedergeatas 13.
Vehha 68.
Veohstan 14. 16. 20.
Vemundr s. Værmund.
Vendlas 89 ff. 94 f.
Vendsyssel 89.
Vermund s. Værmund.
Vesterfalca 66.
Vicinge 95 f.
Vidsið 91 ff.
Vig 63. 81.
Vig, Vigo, Vihl 63. 73. 81.
Viglaf 3. 14. 16.
Viglek, Viglet (s. Vihtläg) 39. 81.
Vihtgils 61 f.
Vihtläg 71 ff. 81 f. 84 f.
Vilgels 66.
Vilhelm 68.
Vinedas 90. 92 f.
Vinta 69.
Vitta 61 f. 99.
Voden 5 f. 50. 61 ff.
Voingas 97.
Vortigern 60.
Vothelgeat 71 f.
Vuffa 67 f.
Vuffingas 67.
Vulf 17.
Vulfgar 89.
Vuscfrea 66 f.
Vybba s. Pybba.
Vylfinge 14. 90. 94.

Walther, sage v. W. und Hildegunde 104.
Warnen 95.
Weichsel 100 anm.
Welsungensage 104 ff.
Wessex 59. 62 ff.

Yffe 66.
Ymbre 95.
Ynglinge 21. 22.
Yngvi 11. 52.
Ypper 35.
Yrsa 32 ff. 45. 48. 49.
Ytas 98.



Druck von W. Pormetter in Berlin.




Müllenhoff
46569





